Lichtstrahlen aus Gottes Wort

von

F. B. Meyer

Die Propheten

BS
491
.M4915
1899
v.4

7.6.17.

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

BS 491 .M4915 1899 v.4
Meyer, F. B. (Frederick
Brotherton), 1847-1929.
Lichtstrahlen aus Gottes
Wort

Lichtstrahlen

aus Gottes Wort.

Ein Gang durch die Bibel in täglichen Betrachtungen

von

F. B. Meyer.

Übersetzung des Englischen Our daily Homily von M. K.-G.

IV. Bändchen: **Die Propheten.**

Basel.
Kober C. L. Spittlers Nachfolger.
1901.

LIBRARY OF PRINCETON THEOLOGICAL SEMINARY
JUL 6 1917

Die Bibelstellen sind der revidierten Luther-Bibel entnommen, die mit * bezeichneten Stellen stammen meist aus der Elberfelder Übersetzung.

Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Chrischona bei Basel.
1. 1901.

Ich will deine Schlacken aufs lauterste fegen und all dein Zinn ausscheiden.*

Jes. 1, 25.

Das Silber war zu Schlacken geworden. Jerusalem, die einst erwählte Stadt, war voll Untreue, Unreinigkeit und Gewaltthaten. Sie war voll Rechts gewesen, Gerechtigkeit wohnte drinnen, nun aber Mörder. Das war der Grund, weshalb sie mit so schonungsloser Strenge geschlagen ward. Jetzt lag das ganze Land wüste; die Städte waren mit Feuer verbrannt; nur noch ein kleiner Rest war übrig geblieben. Der Prophet — sein patriotisches Herz vor Gram zerrissen — vergleicht Jerusalem mit einem in den letzten Zügen liegenden Kranken: das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt; von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes an ihm. Wäre es nicht heilsam, wenn wir unsere Herzen erforschten und uns fragten, ob nicht unsere Entfremdung von Gott, und die daraus entstandenen Leiden, die uns überfallen haben, ein Gegenstück zu diesem Bilde bieten. Gott hat uns zu lieb, als daß Er das zunehmende Übel ungehindert weiterschreiten ließe.

Hier faßt der allmächtige Liebhaber seines Volkes den Entschluß, seine Hand an das Werk durchgehender Läuterung und Reinigung zu legen. Er will nun nicht länger einfach strafen; Er will seine Widersacher und Feinde aus der Mitte seines Volkes entfernen, die Schlacken aufs lauterste fegen und alles Zinn ausscheiden. Zwischen Strafe und Läuterung besteht ein unermeßlicher Unterschied. Es ist für die Seele von höchster Bedeutung, wenn Gott ein Erziehungsmittel einstellt und andere anzuwenden beginnt; wenn wir nicht länger an den Folgen vergangener Sünden zu leiden haben, sondern zurechtgebracht und verwandelt werden.

Kommt nun, ihr vom Hause Jakobs, laßt uns wandeln im Lichte des HErrn.

Jes 2, 5.

Zu welchem hohen Wandel sind wir berufen! In einem neuen Leben: „gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten, zur Ehre Gottes des Vaters." — In Christo: „wie ihr angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in Ihm." — Wie Christus: „wer da sagt, daß er in Ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat." — Im Geiste: „wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen." — Würdiglich des HErrn, Ihm zu gefallen: „wandelt würdiglich, dem HErrn zu allem Gefallen." — In himmlischer Liebe, im Licht, im Glauben: „wandelt in der Liebe"; „wandelt im Licht, wie Er im Lichte ist"; „wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen."

Diese Aufforderung ist zunächst gerichtet an das Haus Jakobs. Zuweilen wird das erwählte Volk Israel genannt; wenn aber der Name Jakob vorkommt, so wird es dadurch erinnert an die Neigung zur Unlauterkeit, die tief in seiner Natur wurzelt. Solche Leute haben es besonders nötig, „im Lichte des HErrn zu wandeln", bis die auf ihnen lagernde Dunkelheit ganz gehoben ist. Nichts wirkt so sehr der Krankheit und der Fäulnis entgegen, wie Luft und Licht; das einzige Mittel, gesund und stark zu werden, ist das Bleiben in Jesu und sein Bleiben in uns.

Ein Wandel setzt Schritte voraus. Wir können die Gegenwart Gottes nicht genießen, wenn sie nicht jeden einzelnen Schritt beherrscht und erleuchtet. Beständig müssen wir auf des Vaters Angesicht blicken und Ihn fragen, wohin der nächste Schritt gehen soll. Wir müssen allezeit Gemeinschaft haben mit Ihm, dann werden wir, die wir weiland Finsternis waren, ein Licht werden in dem HErrn; wenn wir im Lichte wandeln, werden wir des Lichtes Kinder werden.

Ich bin kein Arzt .... setzet mich nicht zum Fürsten im Volk.

Jes. 3, 7.

Im allgemeinen streben die Menschen nach Herrschaft; der Vorteil und die Ehre einer hohen Stellung haben unendlich viel Anziehungskraft. Aber hier beschreibt der Prophet einen Fall, wo Menschen sich um einen Mann scharen, der etwas mehr als die übrigen aus dem allgemeinen Schiffbruch gerettet hat; sie bitten ihn, die Verantwortlichkeit für sie und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Aber er verweigert ihre Bitte, denn er will sich nicht verwickeln in dem Unheil, das sein Vaterland überschwemmt hat. Jesaia führt dies an, als Zeichen der verzweifelten Lage, in die, ein Volk durch seine Gottlosigkeit kommen kann.

Auch in einer christlichen Gemeinschaft ist es ein Merkmal des Rückschritts, wenn sich niemand findet, der eine Verantwortlichkeit übernehmen wollte, oder die Fähigkeit besäße, andere zu leiten. Schrecke niemals zurück vor einer Pflicht, zu der dich Gott und die Gemeinde offenbar beruft. Wohl mag das Leben leichter sein im dichten Unterholz des Waldes; wenn dich aber Gott zum Eichbaum machen will, dessen Zweige sich weit ausdehnen, so nimm diese Aufgabe in Demut an, und erfülle sie nach besten Kräften. Seine Gnade wird dir genügen. Es ist besser, bei einem großen Unternehmen zu unterliegen, als ein ruhiges Leben zu führen, indem man einem göttlichen Rufe aus dem Wege geht.

In der Liebe Jesu Christi tritt uns der gewaltige Gegensatz vor Augen, gegen jede selbstsüchtige Gesinnung. „Er sah sich um, da war kein Helfer .... darum mußte sein eigener Arm erretten." * Er wußte, daß es Ihn in bitteres Todesweh führe, wenn Er unsere Sache zu der seinigen machte; aber Er war fest entschlossen, unsere Erlösung zu vollbringen. Er ist unser Stellvertreter geworden, und Er wird sein Werk nicht liegen lassen, bis daß Er ausführe das Gericht zum Siege.

Es wird ein Schirm sein über alles, was herrlich ist.
Jes. 4, 5.

Die Wolkensäule des Tages und die Feuersäule des Nachts ruhten während der Wüstenwanderung nur über der Stiftshütte; aber diese Verheißung sagt uns, der HErr werde schaffen über jegliche Wohnung des Berges Zion eine Wolke des Tages und einen Feuerglanz des Nachts." Jede Familie darf ihre eigene Wolkensäule haben, die sie leitet, ihre Feuersäule in den dunkeln Stunden, ihren Schirm vor Hitze, Sturm und Regen. Dies sei dein Trost: deine Familie mag noch so weit zerstreut sein, so dürfen doch alle in derselben Hütte wohnen, geführt von derselben Wolkensäule, erleuchtet von demselben Feuerglanz. Bei Gott ist von Entfernung nicht die Rede; wer in Ihm bleibt, der lebt in einer Wohnung, die weit genug ist, die ganze Welt zu umschließen, aber auch enge genug, um für unsere Herzen einen so kleinen Kreis zu bilden, daß Gott und wir und unsere Lieben sich berühren können.

Ja noch mehr ist in diesen Worten angedeutet. Jede geheiligte Seele darf sich die verheißene Gnade persönlich aneignen, weil sie durch den heiligen Geist ein Tempel Gottes geworden ist. Deine Schritte zu lenken, mag die Wolkensäule durch die Wüste dieser Welt dir vorangehen, oder sich zur Ruhe niederlassen. Dir wird die Feuersäule leuchten in den langen, dunkeln Nächten, — und die Finsternis ist es eben, die das helle Licht um so deutlicher erkennen läßt. Dich wird der Schirm bedecken, denn es steht geschrieben: „Er wird sein Zelt über sie ausbreiten." — Gott richtet sich wunderbar nach allen unseren Bedürfnissen, — einmal ist Er uns Wolke, dann wieder Feuer; im Unwetter unsere Zuflucht, in der Hitze unser Schatten. Seine Hilfe entspricht allemal unserer Not

Es bleibt mein Herz in sel'ger Ruh,
Ob Stürme mich umringen,
Jehovas Flügel deckt mich zu,
Wie sollt ich denn nicht singen?

Was sollte man noch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm?

Jes. 5, 4.

Das wird einst der HErr von jeder Seele sagen, wenn die Erziehung und die Arbeit dieser Zeit vorüber sein wird. Jeder einzelne ist Gottes Weinberg und für einen jeden hat Er gethan, was Er konnte. Gott wird am Ende keinen Grund haben, zu denken, wenn Er irgend ein anderes Mittel angewendet hätte, so würde dieses oder jenes Herz mehr Frucht gebracht haben. Nein, es wird dann offenbar werden, daß jede Menschenseele Gelegenheit gehabt hat, ein fruchtbarer Weinberg zu werden, und wenn das Gegenteil der Fall ist, so ist es keinem Mangel an Weisheit oder Gnade von Seite Gottes zuzuschreiben.

Es mag dir schwer werden, dies zu glauben, schwer anzunehmen, daß du unter anderen Umständen nicht besser geraten wärest; aber trotzdem bleibt es wahr: Gott hätte nicht mehr und nicht besser an dir arbeiten können. Er hat Wassergräben angelegt; die Steine, die deine Fruchtbarkeit hätten hindern können, aus dem Wege geräumt und dich in den wahrhaftigen Weinstock eingepfropft. Sein Schutz war dein starker Turm, und die Kelter des Leidens hat auch nicht gefehlt! O wie begierig hat Er erwartet, daß du Trauben brächtest! Wie schade, daß nur die Herlinge, die wilden Triebe der Natur, sich zeigten! Aber Gott trifft kein Tadel. Er konnte nicht mehr thun, als Er gethan hat. Ach, daß wir so oft schon Ihn gehindert haben bei seiner Arbeit!

Der HErr sucht Frucht, das hat uns Jesus im Gleichnis gesagt. Oftmals kommt Er den Gartenpfad entlang und sieht nach den Früchten des Geistes, nach unserem Gebet und Flehen, den Pflanzen, an denen Er Wohlgefallen hat. „Laß uns sehen, spricht Er, „ob der Weinstock sprosse und seine Blüten aufgehen, ob die Granatbäume blühen.“ Wie oft ist es, wie damals, als Jesus nach Feigen suchte: es sind nur Blätter da!

Ein jeglicher hatte sechs Flügel.

Jes. 6, 2.

Der Name „Seraphim" bedeutet: die Brennenden; dadurch wird ihr Wesen, ihre glänzende Erscheinung, ihre inbrünstige Andacht bezeichnet. Zu ihrem Dienste bedurften sie der sechs Flügel. Mit zweien deckte jeder Seraph sein Angesicht, — damit drückte er seine Ehrfurcht aus vor Gott, den er nicht anzuschauen wagte; mit zweien deckte er seine Füße, — aus Demut, weil er sich als unwürdig erkannte; mit zweien flog er, — im Dienste Gottes.

Wir sollen vielleicht daraus lernen, daß nur ein Drittel unserer Zeit und Kraft in äußerer Thätigkeit umgesetzt werden soll, zwei Drittel dagegen in stillem Verkehr, in der Gemeinschaft mit Gott. Wahrscheinlich ist bei den meisten unter uns das Umgekehrte der Fall: wir widmen zwei Drittel unserer Zeit dem Fluge für Gott und nur einen Drittel unserem Umgang mit Ihm.

Der in der Gemeinschaft mit Gott stehende Diener wird durch sein tiefes Einverständnis mit den Gedanken Gottes geleitet. Der Seraph wartete nicht auf einen Befehl Gottes, ehe er mit der glühenden Kohle Jesaias Lippen berührte; nein, sofort eilte der Sohn der Flamme, diesen Liebesdienst auszurichten, als ob er bereits wüßte, daß nichts anderes geschehen könne für einen Menschen, der sich als unrein erkannt hat. Die Seraphim haben dies Bekenntnis schon so oft gehört, und haben verzagenden Herzen dieselbe Stärkung schon so oft mitgeteilt, daß sie keines Winkes mehr bedürfen in dieser Beziehung. Sie kennen Gottes Gedanken, ehe Er nur ein Wort spricht. Welch ein herrliches Vorbild für unsere Arbeit im Dienste des HErrn!

„Einer rief zum anderen!" Diese heiligen Wesen munterten sich gerne auf zu höherem Lobe, zu noch würdigerer Anbetung. Also kann ein Vogel ein weites Waldrevier zum Gesang erwecken; ein Luther ein ganzes Zeitalter beleben. Ist dein Herz voll brennender Liebe? — dann suche andere auch anzufachen.

Hüte dich und sei stille; fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt.

Jes. 7, 4.

Es drohte Jerusalem ernste Gefahr. Zwei starke Völker zogen gegen die Stadt, und das Herz des Hauses Davids bebte, wie die Bäume im Walde beben vor dem Winde. Eine solche Furcht lähmt die Menschen; sie macht sie unfähig zu weisen, thatkräftigen Entschlüssen. Daher die Notwendigkeit, daß Jesaias mit diesen Worten dem König Ahas Mut zuspreche.

Nicht um seiner Gerechtigkeit und Tugend willen wurde ihm diese Aufmunterung zu teil, denn er war einer der schwächsten Könige aus dem Geschlecht Davids und außerordentlich abgöttisch. Nein, aber seine Feinde handelten schnurstracks dem bestimmten Ratschluß und Ziele Gottes entgegen. Eine ähnliche, feindliche Verbindung mag dich heute bedrohen; aber umsonst werden die Wogen menschlichen Stolzes und Hasses darnach trachten einzudringen innerhalb der Grenzen, die Gott um seine Auserwählten gezogen hat. Gehe hin, bedrängte Seele, in deine Kammer, und schließe die Thüre nach dir zu! Sei stille, Gott wird für dich streiten. Fürchte dich nicht und sei unverzagt, denn Gottes Ratschlüsse können nicht umgestoßen werden. Siehe, eine Jungfrau hat einen Sohn geboren, dessen Name heißt Immanuel — Gott mit uns. „Fürchtet euch nicht: ich verkündige euch große Freude, denn euch ist der Heiland geboren."

Der menschgewordene Gottessohn machte aller Furcht ein Ende; das Herz, das seine Gegenwart erfassen kann, das auf die Versicherung seines liebenden Naheseins acht hat, kann mitten in der größten Angst dennoch stille sein. „Einer jeglichen Waffe, die wider dich zubereitet wird, soll es nicht gelingen, und jede Zunge, so sich im Gericht wider dich setzt, sollst du verdammen." Sei nur still und fasse dich in Geduld.

Ist dein Wille nur fein stille.
So wirst du des Kummers frei.

Heiliget den Herrn Zebaoth; den lasset eure Furcht und Schrecken sein.

Jes. 8, 13.

Im Lande herrschte allgemein ein panischer Schrecken vor den Verbündeten aus Damaskus und Samarien. Die Politiker suchten Anschluß an Assyrien, während die Abergläubischen ihre Zuflucht nahmen zu den Wahrsagern und Zeichendeutern. Mitten in dieser allgemeinen Angst ertönte Jesaias Stimme, der dem Volk gebot, ihre Furcht fahren zu lassen, denn der Herr Zebaoth solle ihre Furcht und ihr Grauen sein. Petrus führt diese Worte an, wenn er schreibt: „Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht; heiliget aber Gott den HErrn in eurem Herzen".

Auf den Prärien bekämpft man oftmals Feuer mit Feuer. Gegen die herannahende Flammenmasse giebt es nur ein Hilfsmittel: ehe sie die zitternden Flüchtlinge erreicht, müssen diese auch ein Feuer anzünden, das im weiten Umkreis um sie her alles verbrennt, so daß, wenn der drohende Schrecken ihnen naht, die Flammen an dieser Stelle keine Nahrung mehr finden können. Also ist auch für unser Herz die einzige Bewahrung gegen die Furcht vor unseren Mitmenschen, die allesbeherrschende Furcht Gottes. Heiliget Ihn in euern Herzen." „Lasset Ihn eure Furcht und euern Schrecken sein."

Es ist merkwürdig, daß Jakob einst schwur bei der Furcht seines Vaters Isaak. Dies scheint sein Herz vor Laban beruhigt zu haben. Wo die Furcht Gottes im Herzen mächtig ist, da ist der Gedanke, Ihn zu betrüben, oder seine Ungnade sich zuzuziehen, die wirksamste Bewahrung gegen die Sünde. Diese Furcht befreit von aller anderen Furcht. Ein Mensch kann, wenn er zur Sünde versucht, oder um seiner Rechtschaffenheit oder seines Glaubens willen, mit Leiden bedroht wird, nichts Großartigeres thun, als einfach mit ruhiger Überzeugung sprechen: „Ich fürchte Gott und kenne keine andere Furcht." Wer den HErrn fürchtet, dessen Herz wird fest werden, dem muß es auch gelingen seinen Feinden gegenüber.

Seine Herrschaft wird groß werden und des Friedens kein Ende.

Jes. 9, 17.

Ist die Herrschaft über dein Leben auf des HErrn Schulter? Vor alters wurden die Kennzeichen der Würde dort getragen. Aaron trug die Namen der Stämme Israels auf seiner Schulter (2 Mose 39, 7). Die Schulter ist das Sinnbild der Kraft. Wohl uns, wenn die Leitung unsers Lebens auf dem starken Sohne Gottes ruht! Der Tag ist ein gesegneter, an dem wir die Regierung übertragen auf Ihn, der da heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held; denn alle die hohen Eigenschaften befähigen Ihn wohl, der König und Führer der Menschen zu sein.

Gewöhnlich ist der Augenblick bezeichnend in unserer Erfahrung, da wir mit Bewußtsein und Bestimmtheit dem Herrn Jesus die Herrschaft über uns einräumen. Damit fängt für uns etwas Neues an. Es ist der Anfang einer langen Kette auf einander folgender Gelenke, denn diese Herrschaft wird immer zunehmen, je mehr wir uns selbst und unsere Führungen kennen lernen, und je größer unser Gesichtskreis wird. Es mag sich jemand vor seiner Verheiratung schon dem HErrn völlig übergeben haben, aber sowie er seinen eigenen Hausstand hat, so dehnt sich das Gebiet aus, in dem Jesus regiert.

Im genauen Verhältnis zu der Zunahme seiner Herrschaft wird auch die Zunahme unsers Friedens sein. Wer die Herrschaft Jesu bis in die äußersten Grenzen seines Wesens ausdehnt, der wird auch von dem Frieden, der größer ist als alle Vernunft, am meisten erfahren. Wo Einigkeit herrscht, da ist Friede; wo die Seele nur einen Gegenstand kennt, der ihre Liebe und ihr Streben ganz erfüllt; wo sie auf die unbegrenzten Vorräte ihres Königs sich verlassen kann, da wird ihr Friede sein wie ein Strom.

Sobald ich mich Ihm überlassen,
Da strömte sein Fried' in mein Herz!

Mag sich auch eine Axt rühmen wider den, so damit hauet?

Jes. 10, 15.

Der Assyrer glaubte, er handle nach eigenem Gutdünken, und in seinem Hochmut schrieb er sich die Erfolge seiner Kriegsführung zu. Der Prophet erinnerte ihn daran, daß dem nicht also war. Er war nur eine Axt, eine Säge, eine Rute in der Hand des ewigen Gottes, dessen Oberhoheit er geneigt war herauszufordern und zu nichte zu machen.

Ein ähnlicher Gedanke lag den Entgegnungen des Apostels Paulus zu Grunde, denen gegenüber, die ihm Appollo und Kephas vorziehen wollten. „Was sind wir?“ ruft er aus. „Nur Diener, durch die ihr seid gläubig geworden, wie es der HErr einem jeglichen von uns gegeben hat. Wir sind nur Gottes Werkzeuge, durch die Er seine Absichten ausführt“ (1 Kor. 3). Es beginnt ein neuer Abschnitt in unserem Leben, wenn wir aufhören zu wirken für Gott, um Ihn durch uns wirken zu lassen.

Solche Erwägungen sind ein Heilmittel gegen den Hochmut sowohl, als gegen die Verzagtheit. Gegen den Hochmut, denn was auch der Erfolg unserer Arbeit sein mag, so können wir ihn uns ebenso wenig zuschreiben, als die Feder, die „das verlorene Paradies“ schrieb, als Urheber des Gedichts angesehen werden kann. Nicht du bist es, dem Ehre zukommt, sondern der Gnade Gottes, die mit dir war. Du bist höchstens einer Orgelpfeife zu vergleichen; aber es ist der Odem aus Gott, der durch dich die vollen Töne hervorruft. In Zeiten der Verzagtheit ist es außerordentlich köstlich, zu wissen, daß, obwohl wir nichts sind, Gott allgenugsam ist; wo wir unterliegen, wird seine Kraft um so mächtiger einsetzen. Lerne mehr und mehr die Verantwortung des Erfolges auf Gott zu legen; aber siehe zu, daß du eine geschliffene Axt und keine stumpfe Säge seiest, — dann überlasse es Ihm, durch dich auszurichten, was Er will.

Ein feiner Geruch wird ihnen sein die Furcht des HErrn.*

Jes. 11, 3.

Ein feiner Geruchssinn! Das ist das Vorrecht aller, die die Fülle des Geistes empfangen haben. Wir kennen alle die Vorteile eines scharfen Geruchssinns. Wer augenblicklich einen schädlichen Geruch entdeckt, der wird sich hüten vor Orten, wo Pest und Fieber im Verborgenen lauern; er wird dadurch gewarnt vor Einflüssen, die seiner Gesundheit schädlich wären. Wer sich dadurch im Lauf aufhalten läßt, wird errettet.

Wohl dem Menschen, dessen geistliche Sinne geübt sind, zu unterscheiden zwischen Gutem und Bösem, Gesundem und Ungesundem: in der Litteratur, in den Vergnügungen, in der Freundschaft und in den vielen fraglichen oder zweifelhaften Dingen, die manche anerkannte Christen gestatten. Manches mag ganz unschuldig aussehen, wie etwa ein lauschiges Plätzchen im Urwald, wo dennoch tödliche Fieber-Miasmen aufsteigen; aber der Todesgeruch der Verwesung wird sofort erkannt werden von dem durch den heiligen Geist gelehrten Kinde Gottes, dessen Sinne geübt sind, zu unterscheiden zwischen Gutem und Bösem.

Der Geruchssinn wird dadurch bedeutend geschärft, daß reine, ozonhaltige Luft eingeatmet wird, wie sie auf Bergeshöhen und auf den Wogen des Oceans weht. Wer diese Luft genossen hat, wird um so empfindlicher werden gegen üble Gerüche. Lebe in heiliger Gemeinschaft mit dem Geiste Gottes, so wirst du einen feinen Geruchssinn bekommen in geistlichen Dingen.

Der Brief an die Hebräer sagt uns, daß unsere Sinne durch Gewohnheit geübt werden, zu unterscheiden Gutes und Böses (Hebr. 5, 14). Auf den ersten Stufen unsers geistlichen Lebens mag eine Versuchung uns befallen und unterworfen haben, ehe wir ihrer Gegenwart gewahr wurden. Aber je mehr wir im Laufe der Jahre, durch die kräftige Speise des Evangeliums heranreifen, desto schärfer wird unsere Unterscheidungsgabe werden.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.

Jes. 12, 3.

Brunnen des Heils! Welch ein anziehendes Bild! Wir erinnern uns an Elim mit seinen zwölf Wasserbrunnen. In Jesu finden wir die Quellen des Heils und aller Seligkeit. Verlangst du nach Teilnahme? Schöpfe sie aus seinen Thränen. Brauchst du Mut? Er wohnt in Jesu, dem Löwen aus dem Stamm Juda. Suchst du Reinheit? Sie ist sein Lebensblut. Friede? Er ist der Fürst des Friedens. Sanftmut? Er ist sanftmütig und von Herzen demütig. Barmherzigkeit? In Ihm findest du sie. Gebetseifer? Davon war Er durchdrungen. Es giebt keine Gnadengabe, keine edle Eigenschaft der Seele, die nicht ihre Vorratsquelle hätte in der göttlichen Menschengestalt unsers HErrn.

Aber wir müssen schöpfen. Du hast ein Gefäß dazu, ob auch für Menschenaugen unsichtbar. Der Glaube ist der Eimer, den wir in die Fülle göttlicher Liebe einsenken. Es ist dies nicht die allgemeine Annahme, daß Gott Gebete erhöre, sondern der Glaube, daß Gott gerade die, in besonderer Not ausgesprochenen Bitten, erhört und uns gewährt habe, was wir bitten.

Glaube, daß du empfangen hast. Blicke nicht auf den tropfenden Eimer deines Glaubens, um zu sehen, ob du die Erhörung habest; wage zu glauben, daß deine Bitte erhört sei, ob du es fühlst oder nicht, und dann gehe hin gebrauche, was du hast in der Überzeugung, daß auf dein Flehen hin, du in allen Dingen volle Genüge habest und reich seiest zu allen guten Werken.

O welche Freude! Jede neue Entdeckung, jeder Gewinn bringt Freude. O der Freude, es erfassen zu können, daß der ganze Reichtum des Heiles Gottes uns offen steht; daß wir immerdar schöpfen dürfen, ohne fürchten zu müssen, die Quelle möchte versiegen; daß der Geist und die Braut uns einladen, unsere Unruhe, unser banges Sehnen, unseren Durst auf ewig zu stillen

Also soll Babel .... umgekehrt werden von Gott, wie Sodom und Gomorra.

Jes. 13, 19.

Diese Weissagungen sind mit erstaunlicher Genauigkeit erfüllt worden. Es ist schade, daß so wenig junge Leute in unsern Tagen sich vertiefen in das Studium der augenscheinlichen Erfüllung dessen, was Gott voraus gesagt hat. Es giebt Schriften, die besonders dazu geeignet sind, auf dieses Gebiet zu führen, und jedes Jahr nimmt die Zahl derartiger Bücher zu. Im Gegensatz zu den Zeugnissen der Wunder Gottes, wird dasjenige der erfüllten Weissagungen mit jedem Jahr bedeutungsvoller.

Es giebt einen Gott, der die Völker richtet. Nationen sowohl als einzelne müssen vor seinem Richterstuhl erscheinen. Ja, das Gericht ist bereits im Gange. Schon werden vor des Menschen Sohn die Völker versammelt, und er scheidet die Schafe von den Böcken. Die Vollziehung des Urteilsspruchs des göttlichen Richters ist nicht immer augenfällig, weil seine Vorsehung mit großer Behutsamkeit vorgeht. Aber wenn wir von dem hohen Standpunkt der Geschichte aus, die Begebenheiten überblicken, so können wir wohl die verdiente Rache des Allmächtigen an dem grausamen, räuberischen, blutgierigen Babylon erkennen. Es hatte Gottes Zwecken als Zuchtrute gedient, sich aber dabei solche ungeheure Verbrechen zu Schulden kommen lassen, daß es verurteilt und hinweggethan werden mußte.

In unseren Tagen ist das Unrecht, in Westindien begangen, an Spanien gerächt worden. Es ist nicht möglich, daß die Türkei ihrer Strafe entrinne: das Blut der Tausende von Armeniern schreit gegen sie unter dem Altar. England, unsere christlichen Länder, mögen sich hüten! Der Opiumhandel, der Verkauf von Branntwein an die Eingeborenen der Heidenländer, die erlaubte Unzucht in unseren großen Städten, die Trunksucht; alles dies muß schwer in die Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit fallen. „O Jerusalem, Jerusalem!“

Der HErr wird sich über Jakob erbarmen und Israel noch fürder erwählen.

Jes. 14, 1.

Israel ist die Achse, um die sich die Geschichte der Völker dreht, und wir können den Lauf der Ereignisse nicht verstehen, bis wir dies einsehen. Wie in den Tagen Jesaias, so ist es noch heute. Damals hing der Aufbau und der Sturz Babylons von der Geschichte jenes von den Königen der Chaldäer so tief verachteten Volkes ab. Israel bedurfte der Strafe, da wurde Babylon erhöht als Zuchtrute in der Hand Gottes. Die Israel anvertraute göttliche Wahrheit sollte in der ganzen Welt bekannt werden, darum wurde das erwählte Volk gefangen geführt nach Babel und in dem ausgedehnten Reiche zerstreut. Als die siebenzig Jahre vollendet waren, und die Zeit da war, daß Israel in sein eigenes Land zurückkehren sollte, da fiel Babylon vor den Medern und Persern, und Cyrus unterschrieb den Erlaß zur Wiederherstellung Jerusalems und des Tempels.

Auch jetzt unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die Verwicklungen im Osten Europas nicht gelöst werden, bis das auserwählte Volk das, einst seinem Vater Abraham verheißene Land, wieder in Besitz nimmt und dort ein freies, unabhängiges Reich aufrichtet.

Was wir daraus lernen können, ist dies: Gott trägt sein Volk auf seinem Herzen, und Er leitet und regiert alle menschlichen Verhältnisse also, daß es zum Besten der Seinigen ausschlägt. Seine Liebesgedanken reuen Ihn nicht; Er wird uns alles halten, was Er uns in Jesu verheißen hat. Welch ein herrlicher Trost für den, der von Gott abgewichen ist! Israel hatte doch alles gethan, um die Liebe Gottes von sich abzuwenden und seine Gunst zu verscherzen. Aber siehe, wie Er sich seiner erbarmt, und es wieder erwählt. Fasse Mut! Er wird dich zurecht bringen wie im Anfang, Er wird dich wieder in seine Gnade aufnehmen. „Kehre dich zu mir, so will ich mich zu dir kehren, spricht der Herr Zebaoth."

Mein Herz schreiet über Moab.

Jes. 15, 5.

Einst war Moab ein sehr fruchtbares und bevölkertes Land; jetzt sieht man dort fast nichts als Ruinen. Da und dort stehen noch einzelne, zerbrochene Säulen, und man findet tiefe, in das Herz der Felsen gegrabene Brunnen. Daß eine derartige Kultur so spurlos verschwinden könnte, muß den Zeitgenossen des Propheten sehr unwahrscheinlich vorgekommen sein; und doch sind seine Worte buchstäblich in Erfüllung gegangen. Jegliche Weissagung wird ebenso erfüllt werden, ja jeder anbrechende Tag ist Zeuge, daß diese Erfüllung sich naht.

Es ist bedeutsam, daß der Mann Gottes sich dieser Verherungen nicht freut, obwohl zwischen Israel und Moab eine beständige Fehde herrschte. Er spricht von der Last über Moab. Sollten wir nicht in dieser Weise das Gericht über die Gottlosen bedenken? O, daß wir mit Thränen in den Augen von der ewigen Verdammnis zeugten! Daß wir, wie Paulus, auch mit Weinen den Menschen sagten, sie seien Feinde des Kreuzes Christi! Daß wir diese Last wirklich als Last empfänden, die unsere Herzen niederdrückt!

Eine solche Predigt allein wird das Herz der noch Ungeretteten rühren. Wenn wir mit klarer Stimme und unbewegten Herzens ihnen ihr Urteil verkündigen, wird es sie nur erbittern; aber die Sprache der überströmenden Augen, die Beredsamkeit eines erbarmenden Herzens wird die Härtesten erweichen. Ein gebrochenes Herz bricht die Herzen; Thränen wecken Thränen. Unser barmherziger Hohepriester wolle uns sein Erbarmen, sein Mitleid schenken, und auf unsere Herzen etwas von der Last legen, die Er trägt für die dahinsterbende Menschheit. Dann werden auch wir unsere Städte ansehen und darüber weinen; unsere Stimmen werden zittern, wenn wir das furchtbare Wehe verkünden, das der Gottlosen und Unbußfertigen wartet.

Es wird ein Thron aufgerichtet werden durch Gnade.*

Jes. 16, 5.

In jenen Tagen wurden die Throne meist nicht durch Gnade aufgerichtet, sondern durch blutige Grausamkeit und wilde Gewalt. Der Prophet giebt Moab den Rat, in der Stunde seiner Angst — wenn seine Flüchtlinge sich am Ufer des Arnon versammeln werden, aus toller Furcht vor dem Sieger, — da solle es Frieden schließen mit seinen ehmaligen Feinden, den Israeliten; ihren Haß beschwichtigen, damit seine Verstoßenen Zuflucht finden mögen in dem Lande der Verheißung. Dann fährt er fort, sie zu versichern, daß alsdann ihre klägliche Bitte um Schutz freundlich erhört werden würde, weil zu der Zeit ein Thron aufgerichtet sein werde durch Gnade. Alsdann wird der Grund ehemaliger Feindschaft vergessen, alte Fehden werden ausgeglichen sein; es wird Israels Schutz den zitternden Scharen von Flüchtlingen sein wie der Schatten eines großen Felsen in der sandigen Wüste, während das übrige Land der heißen Mittagsglut ausgesetzt ist.

Wer mag das sein, der da sitzt auf dem Stuhle Davids, der Barmherzigkeit mit Wahrheit verbindet, dessen Gericht geschieht in Gerechtigkeit, der da schnell bereit ist, sich der Unterdrückten anzunehmen? Kein anderer, als der Fürst aus Davids Hause, dessen Königreich kein Ende nehmen wird. Bist du ein Flüchtling, (V. 2) aus deinem Nest vertrieben, fliegst du hin und her wie ein zitternder, gejagter Vogel? Sticht dich die Hitze der Sonne? Stehst du am Ufer des Arnon — hinter dir der Feind, vor dir der Tod? Dann „sende Lämmer auf den Berg Zion;“ mache Frieden mit seinem Könige; flehe Ihn an um Vergebung und Heil. Siehe, ob Er wohl ein sehr großer König ist, so ist doch sein Thron aufgerichtet durch Gnade. „Sein Schatten wird sein des Mittags wie die Nacht; Er wird die Verjagten verbergen und den Flüchtigen nicht melden.“ (V. 3).

Statt der Ernte wirst du Schmerzen eines Betrübten haben.*

Jes. 17, 11.

Wie vielen unter uns könnten diese ernsten Worte gelten! Manche setzen liebliche Pflanzen, auf deren einstige Schönheit sie warten, von denen sie reiche Frucht zu erwarten hoffen. Einer macht allerlei Pläne, um reich zu werden; ein anderer pflanzt Setzlinge, die ihm Erfolg und Ruhm einbringen sollen; ein Dritter ist eifrig damit beschäftigt, eine politische oder religiöse Bewegung zu schaffen, wodurch der Menschheit soll geholfen werden. Die Gärtner, die im Frühling die Obstgärten und Anlagen bepflanzen, veranschaulichen uns treffend die Bemühungen der Politiker, der Genossenschaftsführer auf anderen Gebieten.

Was nützen uns aber alle unsere Vorbereitungen, so lange wir des Gottes unsers Heils vergessen, und den Fels unserer Stärke unbeachtet lassen? Wir werden niemals eine Ernte einheimsen, ohne seine Hilfe und seinen Segen. Der Tag des Schmerzes und der Betrübnis wird unvermeidlich über uns kommen, und alle Frucht unserer Arbeit hinwegschwemmen. Wollen wir dauernden Erfolg haben, so dürfen wir die Mitarbeit Gottes und seinen Segen nicht außer acht lassen, sondern müssen ihn in ernstem Gebet erflehen.

Ist aber nicht auch das Gegenstück wahr? Wenn wir des Gottes unsers Heils nicht vergessen, und stets des Felsen unserer Stärke eingedenk sind, dürfen wir dann nicht daraus schließen, daß unsere lieblichen Pflanzen gedeihen, unsere Setzlinge in den kommenden Jahren Frucht tragen werden, zur Ehre Gottes, und zum Segen für durstige Wanderer? — Die einfachen Lehren der Gärten und Felder suchen Einlaß in unseren Herzen, und möchten uns darauf hinweisen, die Heimat unserer Seele in dem Willen Gottes zu finden, und unsere bleibende Wohnung unter dem Schatten des Allmächtigen.

Ich will stille sein und will zuschauen in meiner Wohnung.*

Jes. 18, 4.

Die Assyrer waren im Begriff gegen Äthiopien zu ziehen, dessen Bewohner als glatte, hochgewachsene Leute beschrieben werden. Beim raschen Vordringen der Heere macht Gott keine Anstrengungen, um sie aufzuhalten; es scheint, Er gestatte ihnen, ihren Willen auszuführen. Er ist stille und schaut zu aus seiner Wohnung; seine Sonne scheint ihnen noch, sein Tau erquickt sie. Aber „noch vor der Ernte, wenn die Blüte vorüber ist und die Traube reift, so wird die stolze Rüstung Assyriens zerbrochen und abgehauen werden, wie man die Reben wegnimmt und abhaut."

Ist dies nicht eine auffallende Darstellung Gottes — wie Er stille ist und zuschaut? Sein Schweigen ist nicht Zustimmung. Er wartet nur seine Zeit ab, dann wird Er im günstigen Augenblick, wenn die Pläne der Gottlosen ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheinen, sich erheben und sie mit Unglück überschütten. Beim Ausblick auf das Übel, das in der Welt herrscht; beim scheinbaren Sieg des Unrechts; wenn wir seufzen müssen unter dem Druck derer, die uns hassen, wollen wir dieser wunderbaren Worte eingedenk sein, daß Gott stille ist und zuschaut.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Jesus schaute zu wie seine Jünger in jener stürmischen Nacht mühsam die Ruder führten; Er beobachtete, obwohl ungesehen, die zunehmende Angst in Bethanien, als die tödliche Krankheit des Lazarus unaufhaltsam ihren Verlauf nahm, bis er ihr erlag und in das Felsengrab gelegt wurde. Aber Er wartete nur den Augenblick ab, wo Er am wirksamsten eingreifen könnte. Schweigt Er jetzt dir gegenüber? Er ist deswegen nicht unaufmerksam: Er schaut allem zu; Er hält seinen Finger auf deinem Puls, und empfindet lebhaft seine Schwankungen. Er wird dich erretten, sobald der richtige Augenblick gekommen sein wird.

Ägypten, mein Volk; Assur meiner Hände Werk; Israel, mein Erbe.

Jes. 19, 25.

Es ist außerordentlich auffallend, diese Ausdrücke aus dem Munde eines Israeliten zu vernehmen. Wir sehen daraus die Wirkung jener glühenden Kohle auf den Lippen Jesaias. Er hatte etwas verstehen gelernt von der Liebe Gottes, die sich über die Grenzen der Nationalität und der Kaste erstreckt, und sich allen denen mitteilt, die demütig darnach verlangen.

Hier wird uns zum voraus ein Bild jenes Zeitalters vor die Augen geführt, das noch seiner Erfüllung harrt, wo die langmütige Erziehung Gottes an der Menschheit, ihr Ziel erreicht haben wird in ihrer Bekehrung zu Ihm. O wie herrlich ist die Aussicht, die uns hier angedeutet wird, daß einst die bittersten Feinde der Kirche Christi in ihre Grenzen aufgenommen und mit der Gunst behandelt werden sollen, die Gott seinem Volke erweist! Hätte wohl jemand, der einst die schrecklichen Plagen mit erlebte, gedacht, daß die Ägypter jemals vor Gott, als „mein Volk" angeredet werden würden? Wer hätte sich einbilden können, daß Assur, jener tyrannische Verfolger, je „das Werk meiner Hände" genannt würde? Und doch, — das sind die Siegeszeichen der göttlichen Gnade. Unser Hirte hat viele Schafe, nicht nur in der jüdischen Hürde: diese muß er auch herzu führen — dann wird es nur eine Herde sein unter einem Hirten. Wir brauchen an niemand zu verzweifeln, denn Gottes Gnade ist höher als die Gipfel der Berge.

Aber Israel bleibt sein Erbteil. Hier will Er ruhen, denn des HErrn Teil ist sein Volk. O welch ein Reichtum der Herrlichkeit ist das Erbteil seiner Heiligen! Der Boden mag jetzt noch so arm und mager sein, die Aussichten schlecht, der Steine gar viele; aber Er, der uns erwählet hat, wird seine Ehre dennoch retten; ob Er auch den Himmel seines Reichtums berauben müßte, so wird Er dies eher thun, als seinen ewigen Liebesplan aufgeben.

Wie könnten denn wir entrinnen?

Jes. 20, 6.

Die Gedankenverbindung ist hier folgende: Assyrien sollte nach den Weissagungen Jesaias in Mohrenland einfallen und es gefangen nehmen; dann würden die Bewohner der Küste, die wir unter dem Namen Philisterland kennen, wahrlich Ursache haben, sich zu fürchten. Wenn Ägypten und das Mohrenland, auf deren Hilfe sie sich verließen, dem mächtigen Volk aus dem Norden nicht widerstehen konnten, wie hoffnungslos war dann die Lage der Einwohner des Küstenstrichs; wie könnten sie wagen, allein sich zur Wehr zu setzen?

Die Anwendung liegt auf der Hand; Petrus weist darauf hin, wenn er sagt: „Es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum errettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“ — Kaum errettet! Es ist, als ob unsere Errettung die Gnadenmittel Gottes aufs äußerste erschöpften; als hätte Er wohl Gnade und Kraft genug, aber nicht mehr. Unsere Erlösung geschah um den Preis blutiger Thränen und bitteren Herzwehs. Wie wollen denn diejenigen entrinnen, die den bald über unsere Welt hereinbrechenden Stürmen trotzen wollen, ohne sich an dem einzigen Rettungsanker zu halten, der ihrer Wut widerstehen kann? „So das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen gerechten Lohn; wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“

Ein frommer Vater, der dem Tode nahe war, wünschte triumphierend zu sterben, damit dadurch seine Söhne zur Bekehrung kämen. Statt dessen umfing seine Seele tiefes Dunkel. Aber dies war gerade das Mittel, das Gott zur Bekehrung der ganzen Familie benützte, denn sie sagten sich: Wenn ein so frommer Mann in Dunkelheit stirbt, was wird erst aus uns werden?

Hüter, ist die Nacht schier hin?

Jes. 21, 11.

Über die einsamen Wüstenstrecken hörte man eine Stimme aus dem Lande Edom, die den Propheten fragte, ob die lange Nacht der assyrischen Schreckensherrschaft nicht bald zu Ende sei. Jesaia stand auf dem Berg Zion und wartete auf den Anbruch des Tages, wie die Priester zu thun pflegten, um das Zeichen geben zu können, für das erste Brandopfer des Morgens. Die Frage: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ wurde zweimal wiederholt, als ob die matten Leidenden in den letzten Zügen lägen.

Des Propheten Antwort war rätselhaft. Der Morgen war nahe; aber die Nacht jagte ihm nach und breitete ihre schwarzen Fittige aus über den Himmel. — „Der Morgen kommt und auch die Nacht.“ Morgen für Israel aber Nacht für Edom. Wenn aber Edom sich zu Gott kehrte, so könnte es noch einmal kommen mit seiner Frage; dann würde es finden, daß Gott auch seinen Todesschatten in die Helle des Morgens verwandelt habe.

Noch nie haben im Lauf der Jahrhunderte die Menschen begieriger nach dem östlichen Himmel geschaut oder anhaltender gefragt: Hüter, ist die Nacht schier hin, ist die Nacht schier hin? als in unseren Tagen. Nur eine Antwort wird aus dem Wort Gottes denen gegeben, die auf dem Berge der Seher stehen und ausschauen nach dem kommenden Tage: „Der Morgen kommt und auch die Nacht.“ Der Morgen tausendjähriger Herrlichkeit, hochzeitlicher Freude; der Morgen der Heimholung der Heiligen und der Offenbarung Jesu Christi: aber auch die Nacht unaussprechlicher Traurigkeit für den Knecht, der des HErrn Willen kannte und ihn nicht that, und für die Welt, die nicht wollte, daß Dieser über sie herrsche. Wer aber jetzt noch sich von der Finsternis wendet zum Licht, von Satan zu Gott, der wird willkommen geheißen, und ihm wird das Erbteil geschenkt unter den Kindern des Morgens. „Kehret wieder, kommt.“

Ich will die Schlüssel zum Hause Davids auf seine Schulter legen.

Jes. 22, 22.

Hinter dem irdischen Vorbild steht in diesen Worten der göttliche Menschensohn in majestätischer Schönheit. „Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut und niemand schließt zu, der zuschließt und niemand tut auf; siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür.“ Worte von unvergleichlicher Schönheit, die wir auch auf uns anwenden dürfen!

Jesus will uns jeden Tag einführen in seinen Dienst, jede Thüre zu den Seelen anderer, jede neue Seite des Lebens, der Erkenntnis uns aufschließen; und Er, der uns die offenen Thüren giebt, Er weiß unsere Werke und kennt unsere kleine Kraft. Er wird uns niemals eine Thüre öffnen zu einem neuen Lebensweg, der für unsere Schritte zu schwierig wäre. Die offene Thüre wird uns Ziele zeigen, die zu erreichen wir nicht für möglich gehalten hätten; — und ist einmal eine Thüre geöffnet, dann wagen wir es nur, durchzudringen, ob sie auch von Gewappneten belagert wäre, wie in Bunyans Gesicht, und wenn auch ein starker Gegendruck sich fühlbar machte, — wagen wir es trotz allen Hindernissen, im Vertrauen auf die erhabenen Worte: Niemand wird zuschließen. Wiederholen wir es uns immer wieder: niemand wird zuschließen.

Aber der HErr schließt zu. Der heilige Geist erlaubte den Aposteln nicht, durch Bithynien zu ziehen. Wir mögen zuweilen durch einen langen Korridor an lauter geschlossenen Thüren vorbei geführt werden. Das Herz will fast brechen, wenn die mit: Freundschaft, Liebe, Heimat überschriebenen Thüren uns verschlossen sind; aber an ihnen vorbei führt uns der Weg zu der einen unverschlossenen Thüre, durch die wir zum wahren Leben eingehen. Verliere nicht den Mut und die Hoffnung, wegen der verschlossenen Thüren deines vergangenen Lebens. Folge Ihm nach, der die Schlüssel hat.

Das Meer spricht.

Jes. 23, 4.

Zidon soll sich schämen, weil sie plötzlich kinderlos geworden ist, was in den Augen der Orientalen in der That als eine Schmach galt. Der Prophet beschreibt hier die Klage des Meeres, das er in Zidon, der Stadt am Meere, verkörpert sieht. Es ist, als ob das Meer die Wehklagen Zidons über das Verderben ihrer Kinder, in seinen unzähligen Wogen weitertrüge.

Das Meer spricht in sehr verschiedenen Tonarten. Zuweilen rauscht es in melodischen Klängen am sonnigen Strand; dann ertönt der langgezogene Klageruf der Flutwellen; im beginnenden Sturm erheben die Wasser ihre Stimme, und das zornige Brüllen der mächtigen Wogen hört man auf dem weiten Ocean. Das Meer spricht im Flüsterton und mit Donnerstimmen; es spricht mit sich selbst und mit Gott unter der Decke der Nacht. Unter den vielen Stimmen der Natur ist die des Meeres nicht die geringste. Dieses kommt uns oft vor, wie eine große Orgel, die jeden Ton des Herzens wiedergiebt.

Was sagen aber die wilden Wellen? Horch! „Wir sind des HErrn, denn Er hat uns gemacht; wir erkennen seine Herrschaft an, denn Er wandelte einst über uns hinweg; seine Stimme ist wie die Stimme vieler Wasser; seine Gedanken sind so tief wie Meerestiefen; sein Thron steht an dem gläsernen, mit Feuer gemengten Meere; ein Wörtlein aus seinem Munde kann unser wildestes Stürmen stillen.

Einst wird das Meer zum letztenmal sprechen. Die einsame Seele des heiligen Apostels, der so oft dem Rauschen der ägäischen Wellen gelauscht hatte, die um sein Inselgefängnis schlugen, freute sich zu wissen, daß einmal das Meer nicht mehr sein würde. Nie mehr hört man dann die Sprache des Sturmes, das wehmütige Flüstern der kleinen Uferwellen, das uns bei Nacht an Trennung und Einsamkeit mahnt. „Der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr.“

Wir hören Lobgesänge vom Ende der Erde.

Jes. 24, 16.

Dies Kapitel ist von unvergleichlicher Erhabenheit. Zuerst beschreibt der Prophet die allgemeine Verwüstung, die über die damalige Welt kommen sollte, durch die ruchlosen Verheerungen Nebukadnezars, der alles verderben und umstürzen würde. Er sagt, das Land stehe jämmerlich und elend da, und die Höchsten im Volk nehmen ab. Die entheiligte Erde stöhnt in bitterem Weh, unter der Last der schweren Sünden der Menschen, die das Gesetz übertreten, die Gebote ändern und den ewigen Bund ihres Gottes fahren lassen. Alle Freude ist dahin, das Jauchzen des Landes hat ein Ende.

Nun ändert sich das Bild, und unsere Gedanken werden abgelenkt von dem Gericht und der Strafe über die Gottlosen, zu dem seligen Los des Volkes Gottes. Wir werden hingewiesen auf den Herrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion und zu Jerusalem regiert, vor seinen Ältesten in der Herrlichkeit. Alle die dieses sehen, müssen erkennen, daß es ein Volk unter solchem Könige gut hat. Indem die Menschenkinder dieses Bild betrachten, und ihr Elend vergleichen, mit dem Licht und der Freude des Volkes Gottes, erheben sie ihre Stimme und singen. „Sie erheben ihre Stimme und rühmen, sie jauchzen vom Meere her, über die Herrlichkeit des HErrn." Wenn die Morgenröte sie bestrahlt, werden sie Ihn preisen; vom Ende der Erde werden Lobgesänge erschallen, und im Tone wonnevollen Entzückens wird es wiederklingen: „Ehre, Ehre dem Gerechten!"

Wie wahr ist doch dies alles! Zu unserer Erziehung, damit wir befähigt werden, anderen zu dienen, werden wir oftmals durch Feuerproben geführt; aber immerhin ist es wohl bestellt um uns. Uns gehört der Friede Gottes, — uns die Erkenntnis, daß alles nur Liebe ist; — uns die Erwartung jenes Morgens, dessen Licht nie mehr getrübt werden wird.

Er wird den Tod verschlingen in den Sieg.*

Jes. 25, 8.

In diesem Lobgesang des Jesaia, sah Paulus, durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, ein Vorbild des Triumphes der Heiligen, wenn die starken Bollwerke des Todes zerstört werden sollen, bei der Wiederkunft dessen, der da ist die Auferstehung und das Leben, „Dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“ Mit diesen Worten weist er hin auf jenes ernste Ereignis bei der Zukunft Jesu, da die noch lebenden Heiligen verwandelt werden, und die Entschlafenen auferstehen sollen; und dann fährt er fort zu sagen: „Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: ‚Der Tod ist verschlungen in den Sieg!‘“

Ohne Zweifel hatte Paulus sich selbst dieses erbeten. Er sagt: „Wir wollten lieber überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben.“ Das wäre freilich herrlich: keine Todesschmerzen kein Entkleiden der Leibeshülle; sondern eine plötzliche Verwandlung und Verklärung des Sterblichen, — wie etwa Eis sich auflöst in Wasser, oder Wasser in Dampf! Da ist es kein Wunder, wenn der Prophet hinzufügt: „Der HErr, HErr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen.“ In der Wonne der Wiedervereinigung, von der frohen Ewigkeit umfangen, im Bewußtsein, daß Tod und Schmerzen auf ewig hinter uns liegen, und daß Gott sein Wort gehalten hat, werden wir des Weinens vergessen!

Der Prophet hört auch schon zum voraus das Siegeslied, in das die Myriaden seliger Geister ausbrechen werden, wenn die Hoffnung der Kirche Jesu sich erfüllt, und ihr langes Warten mit Freude gekrönt wird: „Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harrten; lasset uns frohlocken und fröhlich sein in seinem Heil.*“

Der festen Sinnes ist, den bewahrest du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf dich.*

Jes. 26, 3.

Die Wiederholung: „In Frieden, in Frieden," ist sehr bedeutsam. Es ist als ob die Seele eingeschlossen wäre zwischen zwei Thüren. Es erinnert uns dies an gewisse Zimmer, die mit Doppelfenstern versehen sind, um den Lärm der Straßen ferne zu halten, und mit einer Doppelthüre, um den Ton der Stimmen im anstoßenden Gemach zu dämpfen. Verstehe es, liebe Seele, es ist dein Vorrecht, innerhalb der Doppelthüren göttlicher Liebe und Sorgfalt geborgen zu sein. Er spricht zu dir: „Friede, Friede!" Wenn eine einmalige Friedensversicherung dir nicht genügte, so läßt Er eine zweite und dritte folgen. Wir haben eine feste Stadt, ihre Mauern und Wehre sind mächtig; aber ihre Thore sind nicht mit Eisen beschlagen, und bewegen sich nicht in schweren, steinernen Angeln; sie öffnen sich sanft, mit melodischem Klang.

Wir erinnern uns daran, wie unser HErr, am Abend nach seiner Auferstehung den zweimaligen Friedensgruß aussprach. Friede durch seine Wunden, der Friede der Rechtfertigung; und Friede, weil Er seine Jünger aussandte, gleichwie Ihn der Vater ausgesandt hatte. Der eine ist der Friede des Abends, wenn wir müde und traurig heimkehren; — der andere des Morgens, wenn wir ruhen in dem Willen dessen, der unseren Weg ebnet, und unseren Gang leitet. Sein Blut und sein Wille — das ist die Doppelthüre unsers Friedens.

Dabei ist es wichtig, daß unser Sinn fest werde. Statt Sinn könnte es nach dem Ebräischen auch heißen, unsere Einbildungen. Durch unsere Einbildungen werden wir gar oft verwirrt und befleckt. Wir bilden uns viele Gefahren ein; wir haben bange Ahnungen; unsere Gedankenwelt steht oftmals unpassender Gesellschaft offen; daher unsere Unruhe. Bilde dir nichts ein, sondern vertraue deinem Gott; stelle dir nichts vor, sondern laß Ihn dich leiten.

Man müßte meine Kraft ergreifen, und Frieden mit mir machen.*

Jes. 27, 5.

Wir stehen vor einem Entweder — Oder. Der Kraft Gottes können wir entweder widerstehen, oder sie ergreifen. Im ersten Fall wäre es, als ob Dornen und Hecken gegen ein loderndes Feuer kämpfen wollten. Gott kennt keinen blinden Zorn; Er will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe. Wenn aber die verblendete Seele darauf besteht, sich gegen Ihn aufzulehnen, so wird sie endlich unwiederbringlichen Verlust erleiden. Achten wir auf die doppelte Aufforderung: „Ergreife meine Kraft; mache Frieden mit mir."

Wo soll ich seine Kraft finden? fragt etwa der Sünder. In den mächtigen Bergen, im Bogen des Himmels; in der Woge des Oceans? Nein, nein; dort liegt seine Kraft, wo jener sterbende Mann seine Seele im Tode ausschüttet, und unter die Übelthäter gerechnet wird. Hier zeigt sich aber doch vielmehr die Schwachheit Gottes, nicht seine Kraft! Und doch ist dies gerade seine Kraft. Die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind. „Wir predigen den gekreuzigten Christum: den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, ist Christus göttliche Kraft."

Komm hieher, arme Menschenseele; die Kraft Gottes liegt in jener durchbohrten Hand. Ergreife sie, sie wird dich aufrichten. In Jesu ist Gott mit dir versöhnt; du hast nichts mehr zu thun, als die angebotene Barmherzigkeit zu erfassen, die Versöhnung anzunehmen und Frieden zu machen. Gott hat den Frieden bereits gemacht, mache du ihn auch. Gott streckt dir seine Hand entgegen, schlage du ein; Gott naht sich dir, nahe du dich Ihm. Dann wird Er dich behüten, allen deinen Feinden und Versuchungen zum Trotz; seine schützende Macht wird sich zwischen dich und sie stellen. Er wird dich Tag und Nacht behüten (V. 3).

Eine liebliche Krone, ein herrlicher Kranz.

Jes. 28. 5.

Was viele, wie die hier beschriebenen Trunkenen Ephraims, in den aufheiternden Reizen des Weines suchen, das suchet und findet Gottes Volk in Ihm. Beachte die Verschiedenheit seiner Eigenschaften; für einen jeden ist das vorhanden, wonach er verlangt. Bist du begierig nach Ruhm? Keine menschliche Anerkennung und Berühmtheit kommt seinem Lächeln gleich, wodurch du das Bewußtsein bekommst, Ihm wohlgefällig zu sein. — „Er ist eine liebliche Ehrenkrone." — Siehst du ein, wie unschön, wie krüppelhaft dein Wesen ist, und begehrst du Schönheit? — Er ist ein schöner, herrlicher Kranz. Möchtest du ein richtiges Urteil haben in allen Dingen, so daß du große und wichtige Unternehmungen leiten kannst? — „Er ist ein Geist des Rechts, dem der zu Gericht sitzt." Übergieb ihm deine Urteilsfähigkeit, daß Er deinen Verstand lenke und dich zum richtigen Schluß führe. Giebt es Tage, wo der Feind dich im Sturme nehmen will, und bereits vor deinen Thoren steht? Dann wende dich zu Jesu: Er ist deine Stärke. Ja, in den großen Sichtungszeiten, wo das Böse überhand zu nehmen scheint, und die Festung des Glaubens und der Gerechtigkeit geschleift zu werden droht, vor dem mächtigen Anprall; wenn keine andere Hilfe dir nahe ist, — dann blicke auf zu dem Fürsten über das Heer Gottes, und du wirst plötzlich im stande sein, die finsteren Heerscharen zurückzuwerfen, und dann ist die Stunde des Sieges da!

Wir müssen in immer engerer Gemeinschaft leben, mit dem HErrn der Herrlichkeit. Die da empfangen die Fülle der Gnade, werden herrschen. Aus seiner Fülle können wir alle nehmen Gnade um Gnade. — Durch die Gnade des heiligen Geistes allein können wir uns den Vorrat, der in unserem gen Himmel gefahrenen HErrn uns eröffneten Gnadengaben, zu nutze machen.

„Volle G'nüge, Heil und Leben — Ich in Jesu find!" —

Die Sanftmütigen werden ihre Freude haben am HErrn.*

Jes. 29, 19.

„Selig sind die Sanftmütigen," „selig sind die da geistlich arm sind," sagte der HErr. Was ist Sanftmut, und warum wird es so besonders betont, daß die Sanftmütigen Freude haben werden? Sanftmut unterscheidet sich von Demut und Bescheidenheit. Sie bezeichnet unsere Stellung denen gegenüber, die uns verfolgen und übervorteilen, — da wir uns nicht auflehnen, der Gewalt nicht Gewalt entgegensetzen, sondern uns stillschweigend beugen, und das Unrecht über uns ergehen lassen. In solchem Geist der Sanftmut, ließ Jesus sich führen, wie ein Lamm zur Schlachtbank; und anstatt seine Legionen Engel zu rufen, erlaubte Er den bewaffneten Scharen des Hohenpriesters Caiphas, Ihn zu binden. Dieser Sinn ist uns nicht angeboren. Von Natur bäumen wir uns auf gegen das Unrecht, und suchen, uns zu rächen. Aber dies ist nicht der Weg des Friedens und der Freude.

Der heilige Geist kann allein in uns die Sanftmut hervorbringen. Wenn du dann alle Beleidigung und Unfreundlichkeit mit unwandelbarer, christlicher Freundlichkeit erträgst, dich wie ein Schilf beugst vor dem Sturm, um darnach wieder aufzustehen, — dann wirst du Freude haben. Freude: weil dein Gott dich tröstet; weil du dich, in der Hitze der Leidenschaft, nicht hast gehen lassen, sondern versucht hast, andere von ihren bösen Absichten abzubringen; weil deine Hände dich nicht so gut hätten verteidigen oder aus der Schlinge ziehen können, wie Gott es gethan hat; Freude: weil du erfährst, daß Schweigen stärker ist als Gewalt. Wer im Zorn und Ungestüm durchs Leben stürmt, sich beständig auf sein Recht beruft, immer hoch geachtet und um Rat gefragt werden will, der ist in immerwährender Unruhe. Aber die Sanftmütigen besitzen das Erdreich. Das Beste kommt für sie zuletzt; Gott selbst nimmt sich ihrer an, und indem sie in den Fußstapfen Jesu wandeln, nehmen sie teil an seiner Freude.

Darum harret der HErr, daß Er euch gnädig sei.
Jes. 30, 18.

So lange das Volk sich selbst helfen wollte, Boten nach Ägypten sandte und einen Verbündeten suchte gegen den eingedrungenen Feind, konnte Gott nichts für Israel thun; Er mußte warten, bis sie in einfältigem Vertrauen zu Ihm zurückkehrten. Wenn sie umkehrten und stille blieben, so würde ihnen geholfen werden. Zuerst sagten sie: Nein. Das einfache Vertrauen auf Gott war ihnen zuwider. Es schien ihnen ganz unmöglich, daß Er, wenn sie sich einfach auf Ihn verließen, mehr für sie thun würde, als sie durch ihre aufs äußerste gespannten Anstrengungen erreichen könnten. Indessen harrte Gott, bis jegliche Aussicht auf Hilfe versagte und ihre eigene Kraft so tief gesunken war, daß Er eingreifen und sie retten konnte.

Erinnert uns dies nicht an Vorgänge in unserem Leben? Es dauert oft lange, bis wir lernen umkehren stille sein und hoffen. Wir verlassen uns auf unsere Wagen, auf Rossen wollen wir rasch entfliehen. Es ist natürlich ganz recht, die uns gebotenen Mittel zu gebrauchen; aber die große Versuchung liegt darin, daß wir sie an die Stelle Gottes setzen, und uns auf sie verlassen. Du hast vielleicht versucht, der gerechten Strafe deiner Schuld zu entgehen, dich zu retten vor der Verfolgung des Feindes, aus den verwickelten Verhältnissen, die dir Verlegenheiten bereiten; unruhig und aufgeregt bist du hierhin und dorthin gelaufen. An wie vielen verschlossenen Thüren hast du angeklopft, während dein Gott die ganze Zeit harrete, daß Er dir gnädig sei, wartete, bis du am Ende deiner eigenen Bemühungen angelangt wärest, bis du gleich einem im Wasser Ertrinkenden deine vergeblichen Anstrengungen aufgegeben hättest, um dich an die starken Arme seiner ewigen Liebe anzuklammern. Er ist erhöhet, daß Er sich unser erbarme; aber Er ist ein Gott des Gerichts, oder wörtlich: der Ordnung. Er hat nur einen Weg der Hilfe. Wohl allen denen, die seiner harren. Die Seele, die des HErrn harret, wird Ihn finden.

Der HErr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen, wie die Vögel thun mit Flügeln.

Jes. 31, 5.

Welch ein schöner Vergleich! Jerusalem lag auf dem Berge Zion, wie ein Vogelnest in den Felsenspalten. Siehe, Sanherib naht sich ihr, einem Geier gleich, der über den eben flügge gewordenen Vögelein kreist. Aber gerade wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt und sich selbst zwischen ihre Lieblinge und die ihnen drohende Gefahr stellt, so wollte der ewige Gott, Jehovah, die Flügel, unter denen einst Ruth Zuflucht gesucht hatte, ausbreiten über die ganze Stadt. Jesaia hatte keinen Grund zur Furcht, als Sanheribs Legionen sich um die Berge Zions her lagerten. Ihm wenigstens war es zur Gewißheit geworden, daß die Flügel des Allmächtigen die erschrockenen Bürger Jerusalems bedeckten vor dem gefürchteten Feind. Wie sicher war dieser Zufluchtsort!

Ist es nicht wunderbar, daß Jesus sich dieses Bild angeeignet hat, als Er die Bereitwilligkeit aussprach, Jerusalem zu sammeln unter seinen Flügeln, um sie vor ihrem schrecklichen Schicksal zu behüten? Tritt uns daraus nicht sein Gottesbewußtsein entgegen, daß Er das Volk unter dem Schatten seiner fürsorgenden Liebe bergen wollte?

Auch wir dürfen täglich dahin flüchten. Der Herr Zebaoth ist wohl gleich einem starken Löwen, der da brüllet über seinem Raub und nicht erschrickt ob dem Geschrei der Hirten, die ihn umgeben; aber Er ist auch liebevoll, sanft und freundlich, wie eine Henne. Glaube nur fest, daß Jesus sich zwischen dich und den Gegenstand deiner Furcht stellt. Eben jetzt hält Er seine Flügel über dich ausgebreitet. Hörst du Ihn nicht sagen: „Suchet ihr mich, so lasset diese gehen"? Die Gegenwart und die Macht Gottes sind wie zwei Flügel, an die der Gläubige sich schmiegt, bis das Unglück vorüber ist.

Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein.

Jes. 32, 17.

Gerechtigkeit geht dem Frieden voran. Das ist die Ordnung des heiligen Gottes:

In dem Heilsweg, den Er uns führt. Der Schreiber des Hebräerbriefes bezeugt es deutlich, daß Melchisedek, Christi Vorbild, zuerst ein König der Gerechtigkeit genannt wurde und alsdann ein König des Friedens. In der Stelle Röm. 3, 21—26 wird dasselbe angedeutet: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott."

In unserem inneren Leben. Manche trachten nach Frieden ohne Rücksicht auf die Gerechtigkeit. Sie wollen etwa gewisse, längst begangene Fehler, nicht wieder zurecht bringen lassen. Sie wollen nicht, daß das Licht des Geistes Gottes ihre Vergangenheit durchforsche, weil sie wohl wissen, daß sie sich dadurch der unvermeidlichen Notwendigkeit aussetzen, Sünden zu bekennen und möglichst wieder gut zu machen. Wenn sie sich aber den Grundlagen des Friedens nicht unterwerfen wollen, so gehen sie seiner verlustig. Du mußt, so weit deine Erkenntnis geht, gerecht sein, ehe du Frieden haben kannst.

In den Beziehungen der Menschen unter einander. Bemühe dich, den Zwistigkeiten und Mißverständnissen auf den Grund zu kommen. Jegliche Frage hat zwei Seiten: eine richtige und eine falsche. Daher ist es immer weise, die Gerechtigkeit um jeden Preis zu Grunde zu legen, in der festen Überzeugung, daß dem früher oder später der Friede folgen muß. Bloß honigsüße Worte thun es nicht; aber gerechte Handlungen sind ein bleibendes Fundament für eine glückliche dauernde Versöhnung.

Wie herrlich, daß unser Friede auf ewig gesichert ist! Die Gerechten werden niemals ihre Häuser des Friedens verlassen müssen. Wenn auch der Hagel den Wald hinab fährt, so werden die Stürme sie nicht von ihrem stillen Bergungsort vertreiben, denn er ist gegründet auf die Gerechtigkeit sowohl als auf die Gnade Gottes.

Sei ihr Arm alle Morgen, dazu unser Heil zur Zeit der Trübsal.

Jes. 33, 2.

Das ist ein außerordentlich feines Morgengebet, und seine Schönheit liegt darin, daß es so selbstlos ist. Es beginnt mit einer Anrufung der Gnade Gottes und fährt dann fort mit der Bitte, Er möge ein starker, schützender, erlösender Arm sein für andere; erst dann denkt der Flehende an sich selbst und erbittet sich Heil zur Zeit der Trübsal. „Sei ihr Arm .... unser Heil.“ Möchtest du dich auf Gottes Arm stützen können, so bitte zuerst, daß Er anderen helfe. Willst du zur Zeit der Trübsal auf Errettung hoffen dürfen, so bete, daß Gott deinem Nächsten seinen Arm zur Hilfe gebe.

Wir alle brauchen diesen Arm jeden Morgen. Der schönste, freudigste Tag, der je für uns anbrach oder anbrechen wird, kann doch mit Gefahren gekennzeichnet sein. Der Pfad mag auf grüner Wiese beginnen, aber vor Abend wird er uns über Steine und steile Felsabhänge führen, und du wirst den starken Arm deines Freundes nötig haben, um dich darauf zu stützen. Du wirst auch nie umsonst darum bitten; Er wird dir stets nahe sein. Steige du nur, wie Sulamith, aus der Wüste empor, und lehne dich auf deinen Freund. Was du auch sonst in deinem Morgengebet vergessen magst, vergiß doch nie zu bitten um den starken und doch so zarten Arm deines Gottes. O du Einsame, der starke Arm, auf den du dich stützest, fehlt dir; aber wird nicht dieser Arm dir genügen?

Diese Bitte schließt unendlich viel ein für unsere Lieben nah und fern: sei du heute ihr Arm, o himmlischer Vater. Wenn ich ihnen nicht beistehen kann mit der Kraft meines Armes, so sei du ihre Stütze, — das wird besser für sie sein, als wenn ich ihnen zur Seite stünde. — Kommt dann die Stunde der Trübsal, und du bittest den HErrn, daß Er dein Heil sein wolle, dann wird Er mächtig bei dir sein, gleich einem Wasserstrome (V. 21).

Es ist der Tag der Rache des HErrn und das Jahr der Vergeltung.

Jes. 34, 8.

Dieses Kapitel erinnert uns daran, daß ein Gott da ist, der die Erde richtet. Es herrscht heute die Neigung vor, alle Ereignisse den Wirkungen der Naturgesetze zuzuschreiben, und damit Gott aus der Welt, die Er geschaffen hat, hinauszudrängen, als ob Er nicht einmal so viel Macht hätte, Strafen zu verhängen, wie unsere Richter und Ratsleute. Hier sehen wir, wie Er aus dem Schweigen der Ewigkeit hervorbricht, um das Unrecht zu rächen, das Edom an seinem Volk begangen hat. Die Juden konnten nicht vergessen, daß Edom, als es mit ihnen im Kampf gegen Babylon bis aufs äußerste gekommen war, sich darob freute und rief: „Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden!“ Jetzt wollte Gott endlich die Sache seines Volkes selbst in die Hand nehmen, und das stolze Land strafen, dessen Sünden gen Himmel schrieen.

Gott wirkt nicht nur durch die Gesetze der Natur, sondern auch häufig durch plötzliches Eingreifen seiner Vorsehung; und wenn Er sich aufmacht zu gunsten der Elenden, dann ist das Ergebnis ein schreckliches und dauerndes. Gottes Gericht über Edom und über andere Völker hat ihre Länder verwüstet, daß sie wie Narben dastehen auf dem Angesicht der Erde, zum Beweis für die Unabänderlichkeit der Strafurteile Gottes. „Ewiglich wird ihr Rauch aufgehen, sie werden für und für wüste sein, daß niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit.“ Die Waldenser erzählen, daß der Fürst, der den Bund mit ihnen brach, und sie jenseits der Schweizerberge vertrieb, am gebrochenen Herzen starb über den Tod seines Erstgeborenen.

Gott scheint nicht immer das seinem Volk angethane Unrecht in diesem Leben zu bestrafen. Die Gottlosen gehen oft ruhig dahin, trotz ihrem unrichtig erworbenen Gut; aber in der jenseitigen Welt werden ihre bösen Thaten mit desto schwererem Gewicht auf ihnen lasten.

Der heilige Weg.

Jes. 35, 8.

Hier wird uns ein herrlicher Ausblick gewährt auf die Zeit vollkommener Glückseligkeit, wenn der so lange schon auf unserer Erde lastende Fluch hinweg gethan sein wird. In jenes liebliche, gelobte Land führt uns ein Weg: es ist der heilige Weg.

Es ist ein Weg. Unsere Heiligkeit ist eine fortschreitende. Wenn wir auch, so weit unsere Erkenntnis geht, vollkommen gehorsam sind, so nimmt diese Erkenntnis doch immer zu und winkt uns vorwärts. Vor uns liegt der durch Jesu Fußspuren bezeichnete Pfad, der von Kraft zu Kraft führt, und diesen müssen wir einschlagen.

Es ist ein gebahnter Weg — für jeden, der darauf wandeln will. Er wird auf des Königs eigenen Befehl unterhalten. Er gleicht jenen römischen Heerstraßen, die ganze Länder durchzogen und bis auf den heutigen Tag unverwüstliche Denkmäler sind der Kunst ihrer Erbauer.

Der Weg ist den Unreinen verschlossen. — Einem Aussätzigen war vor alters verboten, einen öffentlichen Weg zu betreten. Also wird einer unreinen Seele nicht gestattet, jenen heiligen Weg zu beflecken. Gottes erste Forderung an uns ist: Absonderung von allem Unreinen.

Dieser Weg wird von Jesus betreten. „Er wird bei ihnen sein.“* Die heilige Seele hat einen göttlichen Begleiter. Als Glieder einer großen Schar gehen die meisten diesen Weg; aber wenn der Pfad einsam wird, dann wandelt Er neben uns, der einst nach Emmaus ging.

Der Weg ist deutlich bezeichnet. Die Wanderer, die ihn betreten, brauchten, wenn sie auch Thoren wären, nicht irre zu gehen. Folge treulich der Weisung der Bibel, den heiligen Eindrücken deiner Seele, und vor allem der Stimme des Tröſters, der in alle Wahrheit leitet. Der Weg mag zuweilen mit spitzen Steinen belegt sein; aber bleibe nur darauf; du gehst sicher, denn er führt dich heim.

Sie schwiegen stille und antworteten nichts.

Jes. 36, 21.

Es war für Hiskia und Jesaia ein bitterer Schmerz, daß jene Worte der Schmähung und Aufwiegelung von Rabsake auf offener Straße ausgesprochen wurden, so daß seine Stimme von der ganzen Bevölkerung Jerusalems gehört werden konnte. Der Erzschenke Sanheribs erinnerte das Volk daran, daß Ägypten einem zerbrochenen Rohrstabe zu vergleichen sei; dann wies er darauf hin, daß der Ausfall Hiskias gegen den im Lande herrschenden Götzendienst, den Gott Israels ihnen entfremdet haben möchte, so daß Er ihn jetzt ins Land geschickt habe, um es zu verderben. Schließlich führt er noch die lange Liste von Eroberungen an, die seinem königlichen Herrn gelungen waren. Was wollte Hiskia wagen gegenüber dem Sieger von Sepharvaim und anderer stolzer Städte, die dem Erdboden gleich gemacht worden waren? — Auf alle diese Reden befahl der König, keine Antwort zu geben.

Schweigen ist unsere beste Antwort den Anklagen und dem Hohn unserer Feinde gegenüber. Sei stille, du verfolgte Seele! Übergieb deine Sache der Hand Gottes. Es nützt nichts, Beweise vorzuführen, oder Erklärungen abzugeben. Sei stille und warte auf Gott. Er hat jedes Wort gehört und Er wird antworten. So schwieg auch Jesus stille, als Er fälschlich angeklagt war:

Du standst allein vor wilden Mörderscharen,
Stillschweigend trugst du ihren bittern Hohn:
„Den andern half Er, kann sich selbst nicht retten!"
O heil'ges Schweigen! — Heil'ger Gottessohn!

Ehe du dich aber mit deinen Feinden in den Kampf begiebst, siehe zu, daß du wie Hiskia alle Unlauterkeit und Bosheit von dir thust. Die Bilderstürmerei des frommen Königs, die Rabsake so eigentümlich auslegte, war eben doch sein bestes Schutzmittel. Es darf zwischen Gott und der Seele, die Er verteidigen soll, keine Scheidewand sein.

Hiskia ging in das Haus des HErrn, und breitete den Brief aus vor dem HErrn.

Jes. 37, 14.

Hiermit übergab er buchstäblich den Brief der Hand Gottes, indem er ihn geöffnet im Heiligtum ablegte, dadurch anzudeuten, daß die Verantwortlichkeit der Beantwortung des Inhalts nicht länger auf ihm ruhe.

Die Post und der Telegraph sind gewaltige Faktoren unsers heutigen Lebens. Beständig bringen sie uns Schriftstücke verschiedenen Inhalts, die zuweilen ernste Gedanken hervorrufen. Es ist etwa eine große Rechnung über rechtmäßige und notwendige Ausgaben; oder die Erzählung einer bösen Handlung von seiten eines nahen Anverwandten; oder irgend ein kläglicher Hilferuf. Ja, gar nicht selten mögen Briefe, wie der, den Rabsake an Hiskia richtete, uns zugeworfen werden. Wir lesen klopfenden Herzens und wissen nicht, was darauf zu erwidern. Endlich gehen wir in des HErrn Haus und breiten den Brief vor Ihm aus. Antworte du, statt unser, du großer Gott, wir bitten dich!

Die göttliche Antwort kam zuerst in Gestalt der durch Jesaia übersandten Verheißung; und dann, als der Engel des HErrn seine Flügel ausbreitete und den Feinden ins Angesicht blies. Gewöhnen wir uns doch daran, unsere Kümmernisse und unsere Sorgen Gott zu übergeben. Gott ladet uns ein, zu seiner Ruhe einzugehen, das heißt: Er will selbst ins Mittel treten, zwischen uns und Allem, was uns schaden oder weh thun könnte. „Sorgt Gott für die Ochsen," und sollte Er nicht für seine Kinder sorgen? Ist ein zur Erde fallender Sperling Ihm wertvoller, als sein Kind? Hat Er uns auf unserer Reise so weit gebracht, um uns nun im Stich zu lassen? Seien wir nur dessen gewiß, daß wir den unfreundlichen Ton jenes Briefes nicht selbst verschuldet haben. Übe dich täglich, ein unverletztes Gewissen zu haben; denn mit Gott auf deiner Seite kannst du es wagen, einer ganzen, bewaffneten Welt ins Angesicht zu sehen.

Du zogest liebevoll meine Seele aus der Grube. *
Jes. 38, 17.

Es ist, als ob eine lange Kette von liebenden Gedanken und Worten uns aus der Grube emporgezogen hätte. Hat uns die Liebe Gottes herausgeliebt aus der Grube des Verderbens? Jene Grube stellt das Böse dar im Innern unserer Herzen, jenen tiefen Abgrund der Selbstsucht, der Lüste und Reizungen des Fleisches. Wer hätte uns daraus befreien können, als nur die Liebe Gottes? Wir erfahren:

Die Geduld der Liebe Gottes. — Diese Geduld hat sich verherrlicht an uns, die Er so lange mit zartem Erbarmen getragen hat. Wäre Gottes Liebe nicht unendlich, so müßte Er uns längst hoffnungslos aufgegeben haben. O des Reichtums seiner Langmut! Er ist stehen geblieben am Rande der Grube unsers Verderbens; mit unermüdlicher, treuer Sorgfalt hat Er uns emporgezogen, auch wenn wir uns Ihm wiederholt in undankbarem Eigensinn widersetzten.

Das Opfer der Liebe Gottes. Wie viel hat Er getragen und gelitten! Das Kreuz, mit seiner Schmach und Schande, offenbart uns nur in Worten, die uns verständlich sind, die Tiefe der auf seinem Herzen liegenden Last, und zeigt uns das unermeßlich hohe Lösegeld, das unsere Sünden Ihn kostete. Dieser göttliche Schmerz ist das beste Läuterungsfeuer, wenn wir uns darein versenken.

Die Reinheit der Liebe Gottes. — Wie groß ist doch der Gegensatz zwischen dem schlammigen Wasser eines Teiches, und dem sich darüber wölbenden Blau des Himmels! Dieses stellt uns den Abstand dar, zwischen der Liebe Gottes und unserem Haß; zwischen seiner Freundlichkeit und unserem Schelten; zwischen seiner Heiligkeit und unserer Unreinheit. Aber seine Liebe besiegt unsere Sünde und zieht uns aus der Grube. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden; sie weckt Liebe in uns und macht uns lieblich.

Es ist nichts, das ich ihnen nicht gezeigt hätte in meinen Schätzen.

Jes. 39, 4.

Im Buch der Chronika finden wir eine Andeutung, die auf den verborgenen Fehler hinweist in Hiskias Benehmen, den babylonischen Gesandten gegenüber: „Hiskia vergalt nicht, wie ihm gegeben war; denn sein Herz erhub sich; — darum kam der Zorn über ihn." Vor allen anderen Sünden ist der Hochmut, als die Ursache so vieler Verirrungen, dem HErrn ein Greuel; es war dieser fluchwürdige Trieb, der Hiskia zu dem Ausbruch seiner Großthuerei verleitete. Er gedachte nicht mehr daran, daß er nichts besaß, was er nicht zuerst empfangen hatte, und daß er nur ein Haushalter der ihm von Gott verliehenen Gaben war. Es war diese Sünde, wodurch die Engel fielen. Als Nebukadnezar vom Dache seines Palastes die große Babylon überschaute, da wurde er plötzlich mit Wahnsinn geschlagen.

Hüte dich vor aller Anmaßung und vor ihrer Quelle, dem Stolz. Das beste Gegenmittel ist der Blick, der sich von den Gaben zum Geber wendet, und die heilige Gewöhnung, sich nur als Verwalter der uns anvertrauten Güter anzuschauen. Wir verstehen es zu wenig, den HErrn zu loben und zu preisen, Ihn anzubeten in dankbarer Liebe! Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gebührt die Ehre. Alles kommt von dir: der Reichtum und die Kräfte, ihn zu erwerben; die Liebe und die Eigenschaften, wodurch wir sie gewinnen; der Erfolg und die dazu erforderliche Gesundheit Leibes und der Seele. — Hiskias betrübender Fall soll ohne Zweifel uns allen zur Warnung dienen. Die Ausführlichkeit, womit er beschrieben wird, soll uns einen tiefen Eindruck machen, von der Gefahr des Liebäugelns mit der uns umgebenden großen Babylon. Man kann dies nicht thun, ohne schließlich in ihre Gefangenschaft zu geraten, und an ihrem Verderben teilzunehmen.

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

Jes. 40, 1.

Es besteht ein ziemlich großer Zwischenraum zwischen diesem und dem vorhergehenden Kapitel. Die Juden gehen jetzt dem Ende ihrer langen, schweren Leidenszeit entgegen; die Feuerprobe hat ihr Werk gethan.

Tröstet, weil die Sünde vergeben ist. „Blicke auf die Wunden Jesu, mein Bruder," sagte Staupitz zu Luther. Nur am Fuß des Kreuzes kann der Sünder getröstet werden. Wir bedürfen nicht nur der Versicherung der Vergebung, sondern auch der Erkenntnis: wie wir die Vergebung erlangen können, und auf welcher Grundlage sie ruht. Wir werden niemals wahrhaftig getröstet, bis wir es erfassen, daß Gott treu und gerecht ist, wenn Er vergiebt.

Tröstet, weil sich Gott aufgemacht hat, zu erretten. Das hier angedeutete Bild ist dem orientalischen Leben entnommen, und erinnert an den Siegeszug eines großen Fürsten, dem Boten vorausgeschickt werden, um seinen Weg zu ebnen. Seid getrost, ruft der Prophet: euer Gott kommt mit starker Hand. Seht, die Berge werden vor Ihm zum Wege, das Ungleiche wird gerade, das Höckrichte schlicht gemacht. Der HErr der Herrlichkeit kommt, um die von den starken Tyrannen Unterdrückten zu erlösen, und „alles Fleisch mit einander wird es sehen."

Tröstet, denn der starke Erlöser hat ein weiches Herz. Wohl kommt Er als mächtiger Held; aber Er weidet seine Herde, wie ein Hirte; Er ist stark und liebevoll zugleich, mächtig und barmherzig, — der Ewigvater, aber auch der Friedefürst. Seine Arme tragen das Weltall, aber sie sammeln auch seine Lämmer.

Tröstet, denn Er wird nicht müde noch matt. Andere mögen ermüden, die Kriegerkraft versagt und nimmt ab; im Lauf der Zeit werden unsere Geliebten und Freunde aus unserem Bereich entrückt; aber Er bleibt! „Der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt."

Schaue nicht ängstlich umher, denn ich bin dein Gott. *

Jes. 41, 10.

Wir sind alle geneigt, um uns her zu schauen, ob jemand bereit sei, uns beizustehen und zu erretten. Wie Petrus, sehen wir auf den Wind und die Wellen. „Nicht also," spricht unser Gott; „schauet nicht ängstlich umher; wendet euch zu mir, so werdet ihr errettet, aller Welt Enden."

Diese großen und herrlichen Verheißungen wecken in uns das Verlangen, dessen gewiß zu werden, daß wir zur Nachkommenschaft Abrahams gehören. Mit Freuden ergreifen wir des Apostels Versicherung: „daß die da sind des Glaubens Abrahams, sich seine Kinder nennen dürfen." Es ist gut zu wissen, daß wir, obwohl zu den übrigen Nationen gehörig, doch eingeschlossen sein können in dem Israel Gottes.

Und nun, bekümmerte Seele, schaue einmal diese Worte an. Es hat sie Einer gesprochen, der nicht lügen kann, und sie gehen dich an. Ja, sie sind an dich gerichtet, und Gott will sie an dir erfüllen. Er ist in diesem Augenblicke bei dir, während du diese Worte innerlich bewegst. Er ist dein Gott, Er wird dein Vertrauen niemals beschämen. Wo du dich am schwächsten fühlst, am leichtesten überwunden wirst, da will Er dich besonders stärken. Wenn du Hilfe bedarfst, wird Er dir beistehen, so daß deine Aufgabe leicht gelöst wird. Bist du zu müde zum Weitergehen; ist gar keine Kraft mehr in dir; sinkst du nieder auf dem Schlachtfelde, oder bei dem steilen Aufstieg — Er wird dich erhalten. Zweifelst du noch? So siehe, zu Gottes rechter Hand sitzt dein Freund, dein Heiland. Er ist selbst die rechte Hand der göttlichen Gerechtigkeit, die sich nie verleugnen, noch eine auf Ihn vertrauende Seele beschämen kann. Der Schritt des Glaubens mag scheinbar ins Leere gehen; aber er findet einen Felsen als Untergrund.

Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird Er nicht auslöschen.

Jes. 42, 3.

Also handelt Jesus Christus. Unser großer Feind aber urteilt ganz anders. Er sagt: „Ei, das ist ja nur noch ein glimmender Docht; löschen wir ihn aus, es ist nicht der Mühe wert, ihn zu erhalten.“ Jesus spricht: „Er glimmt freilich nur noch; aber desto eher läßt er sich wieder zur Flamme anfachen.“ Satan sagt: „Das ist nur ein zerstoßenes Rohr; zertritt es doch.“ Jesus spricht: „Eben weil es zerstoßen ist, bedarf es doppelter Sorgfalt und Pflege, wenn noch etwas daraus werden soll; überlasse es mir.“ Satan sagt: „Dieser ist nur wie ein verkohlter Feuerbrand; wirf ihn weg, er ist unfruchtbar.“ Jesus antwortet: „Es hat mich zu viel gekostet, ihn herauszureißen, darum will ich ihn nicht wegwerfen; wenn übrigens noch ein klein wenig Holz daran ist, so ist um so mehr Sorgfalt nötig, um es zu erhalten und wo möglich noch zu gebrauchen.“

Schwachheit, Müdigkeit und Sündenbewußtsein rufen immer das tiefste Erbarmen des Herrn Jesu hervor. Dadurch läßt Er sich am leichtesten erweichen, am schnellsten zur Hilfe herbeirufen. Die Mutter ist wohl immer liebevoll mit uns gewesen, aber doch niemals mehr, als wenn wir krank und matt waren. Waren wir nicht deshalb manchmal versucht, uns krank zu stellen, um desto mehr verhätschelt zu werden? Jesu Liebe ist wie unserer Mutter Liebe. Vor Ihm brauchst du dich nicht erst elend zu stellen, du bist schwach und gebrochen genug. Aber wer am niedergeschlagensten ist, wer am meisten zu kämpfen hat, der erfährt die zartesten Kundgebungen seiner Liebe. Er ist gleich dem starken Mann, dessen Muskeln von Eisen zu sein scheinen, der dasteht wie ein Fels, der sich aber mit Thränen der Zärtlichkeit über sein verkrüppeltes Kindlein beugt.

Du rufst zu dir die Müden — Die Kranken heilest du;
Gebeugten giebst du Frieden — Und wahre, tiefe Ruh'!

Nun spricht der HErr.

Jes. 43, 1. 2.

Wer ist es, der da spricht? Er, der dich erschaffen hat; der dich durch die verschiedenen Führungen deines Lebens herangebildet hat; der dich durch sein teueres Blut erlöset hat; der dich bei deinem Namen kennt und nennt. Als Prinz Albert, der Gemahl der Königin von England, starb, rief diese in ihrem heftigen Schmerze aus: „Jetzt wird mich niemand mehr Victoria heißen." Aber Einer ist da, der die Seinigen immer bei ihrem Namen rufen wird. Simon, Simon!

Was sagt Er voraus? Er weist darauf hin, daß es ein Feuer gebe, wodurch das Gold geläutert werde, ein Wasser, das die Schar der Pilger durchschreiten muß. Dies ist unvermeidlich. Er ist viel zu durchsichtig wahr, als daß Er uns zu seinem Dienste aufforderte, ohne uns zu sagen, was damit zusammenhängt. Durch viel Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen.

„Der Pfad des Schmerzes, — dieser Pfad allein
Führt in das Land wo kein Schmerz mehr wird sein."

Was verheißt Er? Was uns auch widerfahren mag, Gott will unser Begleiter, der Teilnehmer unserer Erlebnisse sein. Er hat uns berufen zur Gemeinschaft seines Sohnes, und durch seine Treue wird Er uns zu diesem Ziele führen. Die Fluten steigen in dunkler Nacht, die Furt ist schwer zu finden und der Boden ist unsicher; aber Er ist nahe, der unsere Füße stärkt und uns den Kopf über Wasser hält. Der glühende Ofen wird siebenmal heißer gemacht als gewöhnlich, so daß die stärksten Kriegsleute des Heeres von des Feuers Flammen verzehret werden; aber Einer, gleich des Menschen Sohn, steht neben seinen treuen Zeugen, und die glühende Asche wird den Füßen angenehmer, als der tauige Rasen des Paradieses. Die Bande werden verbrannt und die gefesselten Glieder frei gemacht; aber nicht ein Haar des Hauptes darf umkommen, ja nicht einmal der Geruch des Brandes wird zu bemerken sein.

Israel, du wirst nicht von mir vergessen.*

Jes. 44, 21.

Wir denken wohl, Er habe unser vergessen. Wir liegen auf unserem Schmerzenslager und Er sendet keinen Wagen, uns heimzuholen. Wir werden sehr alt und einsam, alle Freunde unserer Jugend sind uns von der Seite genommen, und es scheint, als hätte Gott vergessen, das Fährboot zu senden, um sein Kind heimzubringen. Es ist kalt am Ufer des Flusses; die ganze Nacht haben wir gegen Wind und Wellen gekämpft und es ist uns unerklärlich, daß der Meister so lange verzieht. Wir sitzen an einem Totenbett; und obwohl wir schon vor vier Tagen Ihn holen ließen, ist Er noch nicht gekommen. Wir haben Ihm gesagt, daß wir den letzten Bissen Brots gegessen haben; aber bis jetzt hat noch kein Rabe uns Nahrung gebracht.

Als ich noch ein kleiner Knabe war, vergaß einmal mein Vater, der mich beim schlechtem Wetter sonst immer von meinen Spielen nach Hause holte, an einem stürmischen Abend, mich zu rufen. Es wurde immer später; alle die anderen Knaben waren schon zu Bett geschickt worden; aber ich hatte noch keine Nacht außer meinem Vaterhause zugebracht. Ich wehrte mich so lang ich konnte, aber endlich brach ich zusammen. Es war nur ein vorübergehendes Vergessen gewesen; endlich kam der Vater doch den weiten Weg, trotz dem Sturm — und seine Liebe wog alles auf. Aber Gott kann uns nicht einen Augenblick vergessen. Er ist uns niemals näher, als wenn Er am entferntesten scheint. Er hat uns erlöst. Sein Blut vertilgt unsere Missethaten. Sein Herz ist verknüpft mit dem unsrigen; in seine Hände hat Er uns gezeichnet.

Der sterbende Schächer bat: „Gedenke mein!“ Und Jesus antwortete: „Dein gedenken! Wie könnte ich dein vergessen? Ich sage dir: wenn die Schatten der Nacht sich lagern auf die heilige Stadt, wenn diese Menge Volks heimgegangen sein wird, dann wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Wehe dem, der mit seinem Schöpfer rechtet.

Jes. 45, 9.

Gott bearbeitet uns, wie der Töpfer seinen Thon. Dabei kommt Er bis zu einem Punkt, wo unser böses Wesen sich verschanzt zu haben scheint. Wir können alles andere daran geben, nur dies nicht. Wenn wir aber hier nicht nachgeben, so machen wir alles frühere Nachgeben unwirksam. Hier rechtet die Seele mit Gott. Hier ist das Schlachtfeld, die Krisis, die Scheidelinie unsers Schicksals.

Wir können mit Gott rechten, indem wir entweder fragen: Was machst du? oder, indem wir Ihn dessen anklagen, daß Er keinen bestimmten Plan mit uns habe, oder nicht die besten Mittel anwende, um ihn zu erreichen. Hast du jemals die Liebe, die Weisheit, das Ziel Gottes, bei der Bildung und Erziehung deiner Seele in Frage gestellt? oder hast du an seiner freundlichen und weisen Gesinnung gezweifelt, bei der Wahl seiner Mittel? Das eine wie das andere ist dem Frieden deines Herzens, deinem Wachstum in der Gnade hinderlich. Wir müssen glauben wollen, daß Gott mit uns das Beste im Sinne hat, und daß Er es auf die allerbeste Weise ausführt.

Das Los derer, die mit ihrem Schöpfer rechten, ist ein schreckliches. Sie werden geachtet als Scherben. „Eine Scherbe wie andere Scherben." Was ist eine Scherbe? Ein Stückchen Thon, das wohl einmal einem prächtigen Gefäß angehört haben mag, aber nun zu nichts mehr taugt, und auf den Kehrichthaufen geworfen wird. Siehe, wie es noch aus der Asche hervorsteht! Das ist das Los des Verwerflichen, vor dem der Apostel sich fürchtete. Das Bild deutet nicht hin auf unsere ewige Bestimmung; aber es sagt uns, daß wir die Gelegenheiten, dem HErrn zu dienen, und seine Pläne zu fördern, versäumen können. Sei deshalb willfertig deinem göttlichen Widersacher bald, daß Er dich nicht beiseite werfe, oder die Spannader deiner Hüfte berühre, so daß sie verdorrt, und du die übrigen Tage deines Lebens armselig hinken mußt.

Ich habe euch gemacht . . . ich werde euch tragen.*

Jes. 46, 4.

Wir dürfen nicht allzu stark auf diese Worte pochen; denn wir haben ohne Zweifel unsere ursprüngliche Körperkraft, durch Sünde selbst geschädigt, und damit eine Schuld auf uns geladen. Wohl mögen wir Gott um Errettung von den bösen Folgen bitten; aber verantwortlich dürfen wir Ihn nicht dafür machen.

Es giebt aber andere Seiten, andere Verhältnisse unsers Lebens, die Folgen unmittelbarer Bestimmung Gottes sind. Er ließ uns mit einem gewissen Temperament geboren werden; Er gab uns unsere Eltern, unsere Heimat. Er kannte genau die Lage, das Klima unseres Vaterlandes. Er ließ es zu, daß wir unseren Lebenslauf begannen, mit gewissen Schwachheiten und Mängeln, die scheinbar unserem Fortkommen große Hindernisse in den Weg legten. Seine Zulassung war es, daß wir in jenes Geschäft eintraten, oder diese Ehe schlossen, obwohl diese Führungen unserem Interesse zuwiderzulaufen scheinen. Alles dieses sollte uns nur desto mehr auf Ihn hinweisen. „Er *wird* tragen," wie er getragen *hat* unsere Schmerzen und unsere Krankheiten. Gerade, wenn wir die tiefste Tiefe der Not erreicht haben, dann hören wir Ihn sagen: „Mein Kind, laß dir an meiner Gnade genügen: deine Schwachheit ruft meine Kraft hervor; sie soll zu meiner Verherrlichung dienen."

Durch seine Gnade trägt und hebt Er uns in den Verhältnissen, in die Er uns gestellt hat; ja noch mehr: Er trägt in Geduld und Liebe, was unser Eigenwille verschuldet hat. Er hat unsere Sünden an seinem eigenen Leibe auf das Holz getragen, und jetzt trägt Er unser Murren, unseren Mutwillen, unsere Auflehnung.

O Gott, du hast uns gemacht und nicht wir selbst; wir sind dein Volk und Schafe deiner Weide; trage noch in Geduld unsere Verirrungen und Sünden — wir bitten dich — bis du aus uns gemacht hast, *was* du willst, und uns gebrauchen kannst, *wie* du willst.

Herunter, du Tochter Babel, setze dich in den Staub.
Jes. 47, 1.

Durch die ganze Geschichte des auserwählten Volkes ist von einem großen Widersacher die Rede. In den Tagen der Söhne Noahs war es Babel; in den Tagen des Königreiches Babylon. Der Kirche Christi steht unter dem Bilde der großen Babylon der Weltgeist entgegen. Babylon war vom HErrn gebraucht worden, um seine Absichten an Israel auszuführen; aber sie verstand ihre Stellung nicht, und schrieb den Erfolg ihrer eigenen Tapferkeit und der Vortrefflichkeit ihrer Waffen zu. Mit der größten Unbarmherzigkeit und unerträglichem Stolz behandelte sie die Nationen ihrer Zeit; darum kam, als sie Gottes Auftrag bis auf einen gewissen Grad ausgerichtet hatte, das Gericht über sie selbst.

Blicken wir nun auf uns. Den heidnischen Völkern die Civilisation zu bringen, den Ocean zur bequemen Fahrstraße zu machen, die das Evangelium und seine Boten benützen können; die ganze Welt durch die Nerven des Telegraphendrahtes unter sich zu verbinden; jedem Volk unter dem Himmel die Bibel zugänglich zu machen, — das ist die Aufgabe unserer christlichen, europäischen Völker gewesen. Aber wie viel Böses hat sich darein gemischt! Denken wir nur an den Opium- und Branntweinhandel, die Sucht, Länder an sich zu ziehen! Wie ist doch Unzucht, Trunksucht und Gottlosigkeit das Gefolge unserer Armeen und Flotten gewesen? Wie ist die sogenannte Christenheit der Vergnügungssucht, dem Luxus, der Sonntagsentheiligung, dem Religionshaß, dem Spiritismus und dergleichen Verirrungen anheimgefallen! Ob da nicht Grund vorhanden ist zu ernster Sorge? Daß Babylon je fallen könnte, muß den Leuten zur Zeit Jesaias ganz unwahrscheinlich gewesen sein; ebenso wie unseren Zeitgenossen der Fall unserer heutigen Großmächte. Aber sie fiel dennoch; und die da auf dem Thron gesessen war, mußte sich zu niedriger Sklavenarbeit bequemen.

Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ich es thun.
Jes. 48, 11.

Gott findet den Beweggrund zu seinen Thaten in sich selbst. Sieh, wie stark Er darauf hinweist. „Um meinetwillen", dessen können wir uns wahrlich getrösten und von Herzen freuen.

Wenn Gott uns gnädig gewesen wäre, um irgend welchen Zuges natürlicher Schönheit oder Liebenswürdigkeit willen, die Er an uns entdeckt hätte, so könnte Er sich von uns abwenden, wenn dieses im Lauf der Jahre oder durch den Wechsel unserer Stimmungen verschwände. Die Frau, deren einziger Anspruch auf Beachtung und Verehrung ihr Äußeres ist, — die keine anderen Eigenschaften besitzt, wodurch sie sich Respekt verschaffen und bewahren kann, muß der unvermeidlichen Wirkung der Zeit mit Bangen entgegensehen. Auch für uns wäre ein Grund zur beständigen Unruhe vorhanden, wenn sich Gott nur durch sein Mitleiden mit uns, oder sein Wohlgefallen an uns leiten ließe.

Gottes Name, sein Wesen, die Aufrechterhaltung seiner Ehre, angesichts des ganzen Weltalls, aller vernünftigen Wesen, ist in zu tiefem Zusammenhang mit unserer Erlösung, als daß bei Ihm irgend eine Veränderung, irgend welcher Schatten eines Wechsels stattfinden könnte. Er fing nicht an uns zu erretten, weil wir dessen wert, oder gar liebenswürdig gewesen wären, sondern weil es sein Wille war. Er wird sein Werk daher auch nicht aufgeben, wenn wir uns als schwach, unwürdig und schwierig erweisen. Es giebt Zeiten, wo wir nichts anderes thun können, als uns auf seine unendliche Gnade werfen und flehen: „Rette uns um deines Namens willen." Und sind wir von einer Sünde überwunden worden, so thun wir wohl daran, zu Ihm zu gehen und zu sagen: „Vater, ich kann nichts vorbringen zu meinen Gunsten, als deinen Namen, wie Jesus ihn uns nahe gebracht hat; um seinetwillen, um deiner Ehre willen, wende ab deinen Zorn, vergieb meine Sünden; errette mich um deines Namens willen.

Mit dem Schatten seiner Hand hat Er mich bedeckt.
Jes. 49, 2.

Diese Worte müssen auf Ihn angewendet werden, in dem allein der wahre Geist des hebräischen Volkes zum Ausdruck kam, den Fürsten aus dem Hause Davids, den wir als Meister und HErrn anbeten. Insofern wir Ihm angehören und Ihm ähnlich werden, dürfen auch wir erwarten, daß die in diesem Abschnitt enthaltenen Aussagen an uns erfüllt werden.

Der zum scharfen Schwert gemachte Mund erinnert an jenes Bild des Menschensohnes, aus dessen Mund ein zweischneidiges Schwert ging. Wohl dürfen wir uns erbitten, daß unsere Worte etwas von dem Wesen des Wortes Gottes annehmen mögen, das da ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwert.

Im Schatten der Hand Gottes sind wir allein wohl und sicher geborgen. Wir bedürfen des Schattens und brauchen uns nicht zu fürchten, wenn es Gottes Hand ist, die ihn wirft. Unser Leben muß verborgen sein mit Christo in Gott, wenn wir auf andere einen Einfluß ausüben wollen. Fürchte dich nicht vor dem Schatten, mein Bruder.

Der glatte Pfeil ist von jeglichem Rost befreit. Nichts entfernt Rost so sehr als Reibung, sei es nun mit der Feile oder mit Sandpapier. Es ist oftmals nötig, daß wir durch ganz unbedeutende Reizmittel abgerieben werden, um geschliffen zu bleiben.

Er hat mich in seinen Köcher gesteckt. Allezeit zum Gebrauch gerüstet, so daß Gottes Hand uns gleich erfassen kann; bereit, auf den Bogen gelegt, und durch die Luft fortgeschleudert zu werden, um in die Fugen eines Harnisches einzudringen — das soll unsere Stellung sein. Aber es wird uns auch eindrücklich gemacht, daß wir vielleicht längere Zeit vom thätigen Gebrauch abgeschnitten werden können, um stille in der Dunkelheit des Köchers zu warten, bis der Augenblick kommt, wo wieder eine Aufgabe an uns herantritt. Dann vorwärts! denn die Kraft der Hand unseres Gottes wird unsere Seele durchzucken.

Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben.
Jes. 50, 4.

Dies ist ein sehr schönes Bild: Jeden Morgen naht sich der HErr seinem erwählten Knechte, weckt ihn, indem Er ihn beim Namen ruft, giebt ihm irgend eine frohe Botschaft auf die Lippen und bereitet ihn vor für des Tages Aufgaben, Pflichten und Leiden.

Eine gelehrte Zunge. Die Bedeutung des Wortes wird etwas verdunkelt durch den Ausdruck gelehrt. Der Sinn ist der, daß ein Schüler etwas gelernt haben muß. Wir müssen Jünger sein, ehe wir Apostel werden; wir müssen lernen, ehe wir lehren. Unsere Arbeit werden wir niemals recht ausführen, bis wir uns daran gewöhnen, von Gott Botschaften zu empfangen und sie als solche anzunehmen. Keine Zeit ist hiezu günstiger, als die frühe Morgenstunde, — da können wir uns niedersetzen zu des Meisters Füßen und sein Wort vernehmen.

Mit den Müden. Gottes Botschaft wird den Müden gesandt. Es giebt deren so viele in der Welt, daß besondere Vorkehrungen getroffen werden müssen, um sie aufrecht zu halten und zu trösten. Gott braucht eine große Schar, die, wie Barnabas, Söhne des Trostes, können genannt werden; die, selbst getröstet, es verstehen, andere zu trösten. Kein Dienst braucht sorgfältigere Ausrüstung, als derjenige an den Müden und Beladenen. Diese Aufgabe zu lernen, bedingt monatelanges, einsames Leiden.

Er weckt mich, daß ich höre. Im leisesten Flüsterton naht sich Gott; Er sucht unser Ohr und entfernt die Locken, die seiner sanften Stimme im Wege sein könnten. Hüten wir uns wohl, daß wir nicht ungehorsam seien, und nicht zurückgehen. Die Niedrigkeit unserer Arbeit, der matte Sinn, die Ungewißheit in manchen Fragen sollen uns nicht abhalten, unbedingt zu folgen. Lassen wir uns auch nicht davon abschrecken durch solche, die uns schlagen, und die Wangen raufen wollten. Weder Stolz noch Furcht soll uns abwenden von der heiligen Aufgabe, die unser Gott uns stellt.

Ich, ich bin euer Tröster.

Jes. 51, 12.

Es wird erzählt, — zur Zeit der Revolution in Indien, als mehrere hundert englischer Frauen mit ihren Kindern in dem Regierungspalast zu Lucknow eingeschlossen und von einer ungeheuren Menge von Rebellen bedroht waren, — da sei ein Blatt der Bibel, das als Umschlag benützt worden war, zu ihnen hereingebracht worden und habe obiges Wort enthalten. Es erinnerte sie an Gott, der sie gemacht hatte, und sagte ihnen, sie brauchten sich nicht mehr zu fürchten, vor dem Grimm des Wüterichs, oder dem Mangel an Brot, weil der HErr HErr da sei, um den Tumult und die Wut ihrer Feinde zu nichte zu machen.

In Gott, unserem Schöpfer haben wir das einzige Heilmittel gegen Schrecken und Angst. Zur Zeit da Jesaias schrieb, war das Kreuz, mit seiner herrlichen Darstellung der Liebe Gottes, noch nicht erhöht worden; der Prophet weist aber auf zwei der größten Wunderthaten der Allmacht Gottes hin, — das Wunder der Schöpfung, — und das Wunder der Erlösung aus Ägyptenland.

Gehe hinaus auf Flur und Feld, sieh, wie die Macht Gottes seinen herrlichen Werken aufgedrückt ist, und sage dir: dieser Gott ist mein Vater, und Er würde eher Welten lebloses Stoffes daran geben, als daß Er seines Kindes vergäße oder es verließe. Es wäre Ihm leichter, alles zu zerstören, was Er gemacht hat, und es in einem Augenblick wieder zu schaffen, als zu gestatten, daß eines seiner schwächsten Kinder, das auf Ihn traut, vom Unglück überwältigt würde. Und dann gehe hin und stelle dich unter das Kreuz und gedenke daran, daß es für dich dasteht. Wahrlich, Er, der es sich so viel hat kosten lassen, um dich von der Macht der Hölle für sich zu erkaufen, wird dich nicht lassen umkommen durch die Bosheit der Menschen. Ob das Meer gleich wütet und wallet, so darf es dich doch nicht verschlingen.

Reiniget euch, die ihr des HErrn Geräte traget.
Jes. 52, 11.

Das auserwählte Volk ist am Ende seiner siebzigjährigen Gefangenschaft angelangt; die Zeit seiner Erlösung aus Babylon ist vor der Thür. Sein allmächtiger Befreier hat seinen heiligen Arm bloß gemacht, zu einer ungewöhnlichen Kraftanstrengung. Jetzt ist keine Eile nötig wie damals, als das Volk bei Nacht aus Ägyptenland entfloh. Sie sollen nicht mit Eile ausziehen, noch mit Flucht wandeln; denn ihr göttlicher Führer will vor ihnen herziehen, und seine Begleitung ist ihr Rückhalt.

Diese Botschaft gilt aber auch uns allen, die wir in irgend einer Weise gefangen gewesen sind in Babylon. Wir sollen uns aufmachen und hinwegziehen, indem wir die Fesseln unserer Gefangenschaft von uns abschütteln. Lasset uns der Wolkensäule folgen, wodurch uns Gott beständig leitet, und nicht immer zurückschauen, als fürchteten wir noch das Auftauchen früherer Sünden und Fehler. Sie dürfen diejenigen nicht verfolgen, die Gott erlöset hat; oder wenn sie es dennoch thun, so werden sie uns nicht einholen. Es ist denen, die gesündigt haben, von unaussprechlichem Trost, zu wissen, daß die ehemalige Knechtschaft, die alten Versuchungen von ihnen geschieden sind, durch die Gegenwart des ewigen Gottes, gerade wie seine Wolke Pharaos Heer von Israel schied.

Aber in einem Punkt können wir nicht sorgfältig genug sein, und das ist die Reinigung. Cyrus hatte die heiligen Gefäße des Tempels, die von Nebukadnezar weggeführt worden waren, der Obhut Esras anvertraut. Die ihrer hüteten, mußten heilig sein. Uns ist auch etwas anvertraut: wir sollen den heiligen Namen unsers Gottes, seinen Tag, sein Wort, die Lehre evangelischer Wahrheit, seine Ehre hoch halten und hinaustragen in die Welt um uns her. Darum müssen auch wir heilig sein, uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes; wir sollen uns absondern und kein Unreines anrühren.

Der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn.
Jes 53, 6.

Der HErr hat es gethan, eben weil Er der HErr ist; und Er nahm unser aller Sünden auf sich. Es ist, als ob viele Flüsse ihre schwarzen Wasser in einen schäumenden Maël-Strom ergossen hätten, der das Herz des sterbenden Heilandes erfüllte. Wohl mag der Apostel Petrus dies Ereignis in jenem unerreichbar schönen, in seiner Größe und Einfachheit überwältigenden Satz wiederholen: „Welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz."

Zweimal kommt das Wort alle in unserem heutigen Bibelspruch vor. „Wir gingen alle in der Irre." Wir gingen nicht alle in der gleichen Richtung, nicht alle gleich weit; aber wir haben uns alle von der Hürde entfernt. Man sagt, daß Schafe sich ungeheuer leicht verirren, und kein Tier ist schutz- und hilfloser, als ein Schaf, das seinen Weg verloren hat. Der Ochse kennet seinen Herrn, und der Esel die Krippe seines Herrn; ein Hund oder eine Katze findet den Weg nach Hause; aber das Schaf wandert weiter und weiter, bis es sich von Felsen rings umgeben sieht, oder dem Wolfe in die Klauen fällt, oder von Hunden zu Tode gehetzt wird. Das ist unser Bild. Atemlos, gejagt, todesmüde lagen wir da; aber Jesus hat uns gesucht und zur Hürde zurückgebracht; Er hat uns zu den Seinigen gezählt und uns bei Ihm ein Plätzchen bereitet. Wir sind umgekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen.

Könnten wir jemals vergessen, wie viel es unseren Hirten gekostet hat, uns heimzuholen? Siehst du nicht die Wunden in seinen Händen und Füßen? Weißt du nicht, daß sein Herz gemartert ward und brach unter der Last unserer Sünden? — „Unser eigener Weg", darin liegt der Fluch unseres Lebens und der Todesschmerz unsers Hirten. O daß er uns auf ewig vermacht wäre, und der HErr uns auf seinem, auf dem rechten Wege führen könnte, um seines Namens willen!

Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose.

Jes. 54, 11.

Von seinem Standpunkt auf den Hügeln ewiger Herrlichkeit, sieht der HErr auf dein schwankendes Fahrzeug. Jede Welle, jeden Stoß, jeden Gegenwind merkt und fühlt Er. Er ist auch einst durch ein stürmisches Meer gefahren, und war mit Leiden vertraut. Nicht bei Menschen findest du Trost, aber bei Ihm, dem göttlichen Tröster. Von deinen Freunden verlassen, wirst du aufgenommen in die Liebesarme Gottes. Als der Blindgeborene aus der Synagoge hinausgestoßen war, da fand ihn Jesus; Er wird auch dich finden.

Tief unter den brausenden Wogen wird Er deinen Grund legen; Er wird keiner, noch so wertvoller Edelsteine schonen, um deinen Charakter auszuarbeiten. Saphire, Krystalle und Rubinen sind sehr schön und glänzend; aber sie müssen alle durchs Feuer gehen. Du kannst sie nicht erlangen, ohne sie mit Blut und Thränen zu erkaufen. Diese Juwelen gehen aus einer Zusammensetzung sehr gewöhnlicher Stoffe hervor, die einem fürchterlichen Druck und schauerlicher Hitze ausgesetzt werden mußten. Wenn dein Herz wieder einmal zagen will in deinen feurigen Trübsalen, so denke daran, daß Gott an der Arbeit ist, und deine Rubinen und Karfunkeln zubereitet für deinen himmlischen Schmuck. Du wirst einmal wohl belohnet werden.

Ringsum sind wir umgeben von verderblichen Einflüssen: — „da ist der Schmied mit seinen Kohlen, der Verderber mit seinen Waffen" — aber sie alle stehen in der Gewalt Gottes. Sie können die Grenze nicht überschreiten, die seine mächtige Hand ihnen gesetzt hat. Wenn eines Menschen Wege dem HErrn gefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden; Er hält den Grimm der Feinde zurück, und umgiebt ihn mit einem Felsenwall.

Es sollen Tannen für Hecken wachsen, und Myrten für Dornen.

Jes. 55, 13.

So wirkt die wiederherstellende Gnade. Es wäre schon viel gewesen, wenn die Dornen entwurzelt, die Hecken abgeschnitten würden, damit der Boden vom Unkraut gereinigt wäre; aber Gott thut mehr. Er setzt Tannen statt der Hecken, und Myrten statt der Dornen. Und dies thut Er um seines Namens willen, zu einem ewigen Zeichen.

Er will dein Inneres verwandeln. Da wachsen Dornen und Disteln; das mußt du zu deiner Beschämung bekennen. Gieb dich nun nicht zufrieden damit, daß sie ausgerottet werden, sondern bitte Gott, daß Er sie in ihr Gegenteil umgestalte. Dann wird, wo der Dorn der Rücksichtslosigkeit und des Spottes üppig wuchs, die schöne, kräftige Tanne der Langmut stehen, wo die Nessel des Neides und der Bosheit sich breit machte, wird die zarte, duftige Myrte der Liebe blühen. Das ist der Sieg der Gnade im Herzen der Gläubigen.

Er wird deine Heimat umgestalten. Du hast vielleicht einen Dorn an deinem Mann, an deiner Frau, — eine Distel an deinem Kinde. Einst dachtest du, nur der Tod könne dich davon befreien. Die Frage lag dir nahe, ob du nicht selbst die Zeit beschleunigen könntest, da du aus diesem schrecklichen, beständigen Leiden erlöst würdest. Dein Gott kann viel größeres thun, als dieses; Er vermag die reizbaren Elemente zu verwandeln. Dein Gatte wird dann dein allezeit grünender Tannenbaum sein, dein Sorgenkind deine Myrte.

Er wird deine Trübsal verwandeln. Es giebt der Dornen mancherlei auf jeglichem Pfade und viele haben wie Paulus, einen Pfahl im Fleisch zu tragen. Aber Jesu Gnade kann den schwersten Fluch in den reichsten Segen umgestalten. Erwarte dieses von Ihm. Bitte Gott, daß Er die Verhältnisse deines Lebens, die dir schon so viel Pein und Schmerzen verursacht haben, zu Quellen des Segens mache.

Dieselbigen will ich zu meinem heiligen Berge bringen.
Jes. 56, 7.

Wer sind diese bevorzugten Seelen? O Wunder der Gnade und des Trostes! — Es sind solche, die einst, wie wir, Heiden waren nach dem Fleisch, ohne Christum, und fremd von der Bürgerschaft Israels, ausgeschlossen von dem Bund der Verheißung; sie sind gegraben aus desselben Brunnens Gruft, wie wir. Wenn auch diese zu der heiligen Nähe des HErrn erhoben worden sind, — wenn Gott so handelt mit den Heiden, dann dürfen auch wir Mut fassen, und bitten, daß keines der himmlischen Güter uns versagt werde.

Beachte jedoch die (V. 6) gestellten Bedingungen. Wir müssen uns in unauflöslichem Bunde zum HErrn gethan haben; wir müssen täglich heiligen Priesterdienstes pflegen, — seinen Namen lieben, Ihm von Herzen dienen, in der inneren Sabbatruhe des Herzens bleiben, und fest zum HErrn halten. Dieses sind die unumgänglichen Bedingungen, wonach der Gehalt der Seelen geprüft wird, die zum inneren Heiligtum Gottes zugelassen werden möchten. Darnach mußt du dich richten, wenn du zu denen gehören willst, die Gott zu seinem heiligen Berge bringt.

Wohin sammelt Gott solche Seelen? Zu den ewigen Bergen, von wo aus sie die herrliche Landschaft überblicken können, wo sie über dem Unrat dieser Welt, über ihrem Rauch und Staube stehen. Zur Freude: Er erfreut sie in seinem Bethause, denn jedes wahre Gebet birgt in sich Samenkörner ewiger Freude. Zu dem göttlichen Wohlgefallen, das die Seele mit stiller, heiliger Wonne erfüllt. Alle diese Güter liegen in unserem Bereich; sie sind nicht zu groß oder zu hoch, als daß unsre Füße sich darauf stellen könnten, weil Gott uns dazu bringen will. Er sammelt die Verstoßenen, die Herde, die sich verirrt hat, und führt sie auf die grünen Auen der würzigen Berge.

Ich will Frucht der Lippen schaffen.

Jes. 57, 19.

Unsere Worte sollten der Frucht zu vergleichen sein. Der Zweck und das Ergebnis der Pflege eines Baumes ist schließlich die Frucht; und ist es nicht, damit wir Frucht bringen, daß Jesus uns erlöst hat, und uns mit unendlicher Sorgfalt bearbeitet? Die Frucht zeigt die Gattung des Baumes an; und giebt es etwas, woran man uns besser erkennen kann, als unser Reden? „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden." Reife Frucht ist dem Geschmacke süß; aber nebst dieser angenehmen Eigenschaft, ist doch ihr eigentlicher Zweck, die Vermehrung des Baumes zu erzielen; so sollten wir unter allen Worten des Witzes und des Scherzes, bei allen klugen Reden, das Ziel nicht aus den Augen verlieren: Ewigkeits-Keime in die Herzen anderer zu pflanzen.

Wie oft kommen wir in Verlegenheit, wie wir ein Gespräch in die rechten Bahnen lenken sollen. Heben wir dann unsere Herzen auf zu Gott, mit der Bitte: „Schaffe jetzt in mir das rechte Wort, das zur Erquickung, zur Förderung diene." Die Antwort wird immer Friede sein: „Friede, Friede, beides denen in der Ferne und denen in der Nähe." Möchten auf unsern Lippen allezeit die Silber-Klänge tönen: „Friede, Friede, Friede, Friede!"

Noch zuversichtlicher dürfen wir beim Gebete es vom HErrn erflehen, daß Er die rechten Bitten schaffen und uns auf die Lippen legen möge. Du kannst vielleicht nicht beten, wie du gerne wolltest; — laß einmal die Anstrengung und den Zwang fahren, die deine stillen Augenblicke so oft ihrer Seligkeit beraubt haben. Kniee nieder vor Gott in völliger Stille der Seele, und bitte Ihn, daß Er in dir das Flehen, die Fürbitte, die Anbetung schaffe. Glaube dann, daß Er es thut, und zweifle nicht, daß die einfachsten Worte, die Er dir gegeben hat auszusprechen, Ihm wohlgefälliger sind, als die aufs feinste ausgedrückte Gebetsform.

Der HErr wird dich immerdar führen . . . und du wirst sein, wie ein gewässerter Garten.

Jes. 58, 11.

Hier haben wir nun ein paar von den vielen Verheißungen, die in diesem Kapitel enthalten sind. Wir wollen sie in uns bewegen, denn sie sind des Trostes voll. Immerdar geführt zu werden; stets erquickt zu sein, während ringsum alles dürstet; Quellen des Trostes und der Freude sein zu dürfen für das dürre und trockene Land, in dem wir zu leben haben, — sind das nicht Segnungen, wonach zu trachten es der Mühe wert ist? Aber sie sind mit einigen Bedingungen verknüpft. Ehe wir den versiegelten Wertbrief eröffnen und uns den Inhalt aneignen dürfen, müssen wir dessen sicher sein, daß unser Name auf der Envelope steht, daß sie an uns gerichtet ist

Zuerst haben wir etwas zu lösen. Wenn wir andere durch Wort oder That geschädigt haben, oder es noch thun, dann müssen wir umkehren, und so weit es möglich ist, das Unrecht wieder gut zu machen suchen. (V. 6).

Sodann sollen wir der Worte des HErrn (Matth. 25, 31 — 46) gedenken und bereit sein, unseren Mitmenschen in liebevoller Teilnahme zu dienen, als dürften wir sie dem HErrn selbst erweisen. (V. 7.)

Endlich muß es uns ein stetes Anliegen sein, in unseren Herzen die sabbatliche Ruhe und stillen Frieden zu erhalten. Nicht aufgeregt, ängstlich, launisch oder heftig sollen wir sein, sondern unseren Fuß abkehren von unserm eigenen Wege und unsere Hand von unserem eigenen Thun, — nicht trachten nach dem, was uns selbst gefällt, oder nach leerem Geschwätz. (V. 13).

Nur wenn wir uns hiezu entschließen — Gott die Pläne für uns machen lassen, und uns Ihm zur Verfügung stellen, daß Er sein Werk in uns vollenden kann — nur dann können wir die Segnungen unsers Erbes antreten, und werden uns der beständigen Führung des HErrn erfreuen dürfen. Alsdann wird der HErr Lust haben an uns, und wir an Ihm.

Mein Geist . . . . und meine Worte . . . sollen nicht von dir weichen.

Jes. 59, 21.

Welche köstliche Verheißung, besonders für alle, die ihre Lippen und ihre Stimme in Gottes heiligen Dienst stellen. Diese mögen ihre Erfüllung reichlich erfahren. Ohne Zweifel wird es von dem gläubigen Erfassen dieser Verheißung, seitens eines gottseligen Ahnen, herrühren, wenn in einer Familie eine ganze Reihenfolge von Predigern denselben ehrenvollen Namen tragen.

Aber diese Worte werden oft oberflächlich und gedankenlos angewandt. Auf zwei Punkte wird unsere Aufmerksamkeit besonders hingewiesen: wir müssen den heiligen Geist empfangen, und wir müssen die Worte aussprechen, die Er uns auf die Lippen legt. Beides hängt zusammen, denn wo der heilige Geist eine Seele erfüllt, da werden die Lippen berührt, mit der glühenden Kohle von dem Altar. „Sie wurden alle des heiligen Geistes voll, und fingen an zu reden." O beuge dein Haupt tief, um die Salbung des großen Hohenpriesters zu empfangen. Laß Ihn dich anblasen und zu dir sagen: „Nimm hin den heiligen Geist," und dann gehe hin und sei sein Zeuge. Zu der Stunde wirst du lernen, was du sagen sollst.

Es ist wunderbar, daß Gott sich in einen Bund einlassen will, mit einem Menschenkind, und seine Nachkommen segnen will, um seines Wortes willen. Ja, Er thut Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die Ihn lieben und seine Gebote halten, während Er nur bis ins dritte und vierte Geschlecht diejenigen bestraft, die Ihn hassen. Wenn du schon lange hinübergegangen sein wirst, so wird der HErr — sofern du mit ganzem Herzen sein Werk auf Erden gethan hast — deinen Kindern und deinen Kindeskindern gnädig sein. Auf den Angesichtern und in den Lebensführungen der Menschen, können wir wohl die Spuren ihrer gottseligen Voreltern erkennen.

Mache dich auf, leuchte; denn dein Licht kommt.*

Jes. 60, 1.

Schon lange hatte dunkle Nacht sich gelagert auf dem Berge Zion, und die schöne Stadt war einsam und verlassen im Staube gelegen; aber endlich erblicken die Wächter, wie der Himmel allmählich vom nahenden Morgen erglänzt, und der Ruf erschallt: „Der Tag kommt; mache dich auf, leuchte!“

Sobald die Herrlichkeit des HErrn über dir aufgeht, so strahle sie wieder! Mache dich auf, leuchte! Mache dich auf, daß du so viel als möglich vom Morgenglanze in dir aufnehmest. Werde licht, daß andere auch erleuchtet werden. Schaue, wie in einen Spiegel, durch innige Liebesgemeinschaft, des HErrn Klarheit an, bis sie aus dir zurückstrahlt, und du dadurch in sein Bild verklärt wirst, von einer Klarheit zu der anderen, durch den HErrn, der der Geist ist. Mache dich auf zu der höchsten Spitze des Berges, um den ersten Morgenstrahl in dich aufzunehmen, und dann leuchte so herrlich, wie noch nie zuvor über das Meer und das weite Land.

Zuweilen suchen Christen Befreiung aus ihren geschäftlichen und gesellschaftlichen Stellungen, unter dem Vorwand, diese seien ihnen zu ungöttlich, zu unangenehm. Aber gerade unter solchen Umständen soll Zion sich aufmachen und leuchten. Je dunkler die Treppe ist, desto mehr bedürfen wir des Lichtes. Gerade weil Finsternis das Erdreich deckt und Dunkel die Völker, sollten die Leuchttürme mit um so stärkerem Glanz die Nacht erhellen. Der HErr hat uns das Licht seines Angesichtes leuchten lassen, damit wir seine Strahlen weitergeben. Auch in Verlassenheit und Einsamkeit sollen wir leuchten für Jesum!

Jesus heißt uns leuchten rings um uns her,
In die Nacht der Sünde, in des Leidens Meer.
Selig, wenn dein Lämpchen deinen Kreis erhellt,
An dem stillen Plätzchen, wohin Er dich stellt.

Der Geist des HErrn HErrn ist über mir.

Jes. 61, 1.

Wir können diese Worte nicht lesen, ohne jenes denkwürdigen Ereignisses am Jordan uns zu erinnern, wo sich nach Jesu Taufe die Himmel aufthaten, und der Geist, einer Taube gleich, auf Ihm ruhte. Vierzig Tage heftiger Versuchung konnte Ihm diese heilige Salbung nicht rauben; Er ging nach Galiläa, stand auf in der Synagoge zu Nazareth und verkündigte, welche Salbung Er empfangen hatte.

Wenn der Meister ihrer bedurfte, wie viel mehr wir! Wenn Er die zerbrochenen Herzen nicht zu verbinden, den Gefangenen nicht die Freiheit, noch den Gebundenen eine Öffnung zu verkündigen wagte; wenn Er nicht Freude und Trost bringen wollte, bis Er jene Salbung empfangen hätte, — wie anmaßend wäre es, wenn wir solches wagten, ohne die Salbung mit dem heiligen Geiste!

Hier wird uns ein wunderbarer Einblick gewährt, in die Aufgabe Jesu, die Er zu dieser Zeit durch seine Kirche lösen will. Auch einen Einblick in die Bedürfnisse der Menschheit thun wir hier. Es ist, als ob der heilige Geist auf die hervorragendsten Merkmale unserer traurigen Weltzeit hindeutete, und uns die Vielen, die zerbrochenen Herzens sind, die vielen Gebundenen, Gefangenen, Trauernden, zeigen wollte, die alle göttlicher Hilfe bedürfen. Der Mensch ist so tief gefallen, so hilflos, daß er den dreieinigen Gott haben muß: der HErr, HErr weist auf den Vater; mir auf den Sohn; der Geist auf den heiligen Geist.

Als Jesus diese Worte anführte, hielt Er in der Hälfte des zweiten Verses inne; neunzehn Jahrhunderte liegen nun zwischen der Ankündigung des gnädigen Jahres des HErrn und dem Tag der Rache. Die Zeit, die uns zur Buße gegeben ist, hat sich in die Länge gezogen, weil Gott nicht will, daß der Sünder sterbe, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Um Zions willen, so will ich nicht schweigen.

Jes. 62, 1. (hierzu noch V. 6, 7).

Hier tritt uns zunächst der Messias entgegen, der nicht schweigt. Tag und Nacht fleht Er für die Stadt, die Ihn gekreuzigt hat; und auf seine Bitten hin wird sie eines Tages aufstehen aus ihrem Staube. Ist es nicht auch wahr, daß Er immerdar lebet und für uns bittet? Er wacht, während wir schlafen; Er betet, während wir schweigen. Seine Gebete steigen Tag und Nacht auf für sein Volk. Vielleicht würden wir kaum für uns selber beten, wenn seine Fürbitte uns nicht dazu antriebe. Gewiß würde mancher Simon, der gesichtet wird, hoffnungslos hinweg geweht, wenn Er nicht für ihn gebeten hätte. Jeder einzelne Sünder ist bis ans Ende der Zeit eingeschlossen in der Fürbitte dessen, der gesprochen hat: „Vater vergieb ihnen!" Und jedes Kindes Gottes ward gedacht, als Jesus den Vater bat, Er möchte seinen Jüngern einen anderen Tröster, den heiligen Geist, senden.

Auch die Wächter schweigen nicht (V. 6). Die Fürbitte Jesu muß von der unsrigen getragen sein — sei es um die Wiederherstellung Israels, oder den Aufbau der Kirche, oder die Rettung einzelner Seelen. Es muß eine Übereinstimmung sein zwischen dem Fürsprecher auf dem Throne und seinen Knechten auf Erden; diese kann auch nicht ausbleiben, wenn wir dem Zuge des Geistes folgen, der unserer Schwachheit aufhilft, und uns aufs beste vertritt, nach dem, das Gott gefällt.

Endlich sehen wir (V. 7*), daß auch Gott nicht schweigt. Auch Er gönnt sich keine Ruhe. Er ist voller fürsorgender Gedanken für die Seinigen. Das Bild Buddhas stellt den Begriff einer völlig unthätigen Gottheit dar, deren einziges Streben es ist, sich alles dessen zu entledigen, was ihre Ruhe stören könnte. In unserem Gott dagegen geht Hand in Hand mit dem vollkommenen Frieden seines Wesens, die beständige Ebbe und Flut seines Verlangens nach uns, und seiner gnädigen Hilfe.

Der Geist des HErrn brachte sie zur Ruhe.

Jes. 63, 14.

Mittagsglut lagert sich über Palästinas Gefilde. Der Sonne Strahlen treffen die sandigen Wüstenstrecken gleich feurigen Speeren, und das ganze Land brennt wie ein Feuerofen. Dort, etwas abseits vom Wege, ist ein geschütztes Plätzchen, wo ein moosgerändertes Bächlein fließt, und das Weideland im Schatten der Hügel grün bleibt. Dahin zieht das Vieh zur Mittagszeit. Es folgt dem Schatten, der langsam den Bergabhängen entlang gleitet und freut sich des saftigen Grases, oder legt sich nieder im Schatten breitästiger Bäume, während das kühle Bächlein daneben murmelnd vorbei zieht. Also, sagt Jesaia, hat Gott sein Volk durch die Wüste geleitet, Er hat es geführt, wie die Rosse, die nicht straucheln, und hat sie endlich zur Ruhe gebracht in Kanaan.

Dieses ist ein sprechendes Bild von den Führungen unsers Vaters mit uns. Die versengende Sonne der Versuchung brennt rings um uns her; die Gluthitze der Öffentlichkeit, die fieberhafte Jagd nach Geld, der Streit der Zungen — das alles quält die Menschenkinder. Aber für Gottes geliebte Söhne und Töchter ist ein verborgenes Plätzchen bereit, das vom Strom des Lebens bewässert wird. Über seinem Eingang stehen die Worte: „Ich will euch Ruhe geben.“* (Matth. 11, 28).

Wenn wir es einmal gelernt haben, der unwandelbaren Liebe unsers Vaters zu vertrauen, so werden wir zur Ruhe *gebracht*. Achte auf diesen starken Ausdruck: „Der Geist des HErrn *brachte* sie zur Ruhe.“ Es liegt darin ein neuer Gedanke über die Allmacht der Liebe. Sie kann sich in einer Weise offenbaren, die beinahe zur Ruhe *zwingt*. Bringe uns zur Ruhe, o HErr, wir bitten dich. Siehe, in dem von Bergen beschatteten Thale seiner Sorgfalt, hat Er ein Ruheplätzchen bereitet, wo geängstete Seelen zum Frieden kommen. Suche es!

Du begegnetest den Fröhlichen, und denen, so Gerechtigkeit übten.

Jes 64, 4. (5).

Selbst dann, wenn Er die Ungerechten mit Gericht heimsucht, gedenkt Gott der Barmherzigkeit für sein Volk. Er begegnet ihm, als ihr Helfer, ihr Heiland. Aber Er naht sich uns immer auf demselben Pfade; und diesen müssen wir betreten, wenn wir Ihm begegnen wollen. Es ist der Pfad zuversichtlicher Erwartung, freudigen Gehorsams, und heiliger Erinnerung an Ihn (V. 4). Hier kommt Er uns gnädiglich entgegen, nimmt sich unserer an und offenbart uns Dinge, die kein Mensch gehört, noch gesehen hat.

Diese Begegnungen sind von Alters her Gottes Weise mit seinen Knechten gewesen. Es war seine tägliche Gewohnheit, auf den tauigen Gefilden des Paradieses Adam zu begegnen und mit ihm zu reden. Gleichwie Melchisedek nach schwerem Streit Abraham entgegen ging, so kommt Christus zu seinen Jüngern, wenn sie eine schwere Pflicht erfüllt, einen ernsten Kampf mit dem Bösen bestanden haben, und bringt ihnen himmlische Erquickung. Wie Er Maria Magdalena am offenen Grabe, den zwei nach Emmaus Wandernden, den Jüngern im Morgengrauen am Ufer des Sees begegnete, so begegnet Er uns noch heute. Eine solche Begegnung ist eine sehr freudige Erfahrung. Am frühen Morgen giebt sie uns Kraft und Mut für den ganzen Tag; am Abend ist sie eine unschätzbare Erquickung, ein süßer Trost. Zuweilen begegnet uns Jesus auf dem unscheinbaren Pfad unserer täglichen Aufgabe, und ehe wir es uns versehen, hebt Er uns zu sich empor in seinen Wagen. Die, denen Er also begegnet, begleitet Er auf dem Wege; die Er begleitet, stärkt und erhält Er.

Es ist sehr tröstlich zu wissen, daß unser lieber HErr nicht der Veränderung unterworfen ist. Fort und fort, ohne den Schatten eines Wechsels, wird Er uns immerdar begegnen und uns segnen.

Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.

Jes. 65, 17

Der Himmel und die Erde, die jetzt bestehen, erhielten nicht auf einen Tag ihre gegenwärtige Gestalt. Durch lange Zeitläufte, deren Dauer in den verschiedenen Erdschichten aufgezeichnet ist, arbeitete Gott an ihrem Aufbau. So mag es sein, daß der Schöpfer hinter dem Gerüste unserer Weltgeschichte und menschlicher Ereignisse schon jetzt sich daran gemacht hat, den Grund zu einer neuen Ära zu legen, die sich bald enthüllen wird. Aber die neue Schöpfung ist viel schwieriger als die erste, weil so viel niedergerissen werden muß. Durch den Zusammensturz der Weltmächte, die Wogen der Revolutionen, durch das Blut, die Thränen und das bange Ahnen, das gegenwärtig durch die Welt zieht, will Gott Raum machen für den neuen Himmel und die neue Erde, auf denen Gerechtigkeit wohnet.

Vergegegenwärtige dir einmal diese unvergleichlichen Worte: „Der vorigen wird man nicht mehr gedenken!" Unsere bitteren Schmerzen werden in solche unaussprechliche Seligkeit verwandelt werden, daß wir vor Freude des Herzens nicht einmal mehr Raum haben werden, dessen zu gedenken, was uns einst unerträglich schien. Wir werden uns nicht mehr erinnern der Nächte des Leidens, der Trennungen, der schweren Verluste. Die Braut wird die lange Wartezeit vergessen haben. — Was der Himmel thatsächlich ist, das ist uns noch verborgen, damit die Überraschung desto größer werde; aber das ist gewiß, daß unsere gegenwärtige Not in allen ihren Teilen dort ausgeschlossen ist. Kein Schmerz wird mehr sein, weder Leid noch Tod, noch Fluch, noch Thränen, auch kein trennendes Meer. Gott macht alles neu, ja noch mehr, Er macht auch uns neu, damit wir es genießen können.

O seliger Zustand, da Gott unserer Sünden nicht mehr gedenken wird, und wir der vorigen Dinge, des Leids, des Schmerzes, des Todes vergessen werden!

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.
Jes. 66, 13.

In Gott finden wir sowohl das Vater- als das Mutterherz. Der Gedanke an Gott, als unseren Vater, ist uns ein vertrauter; vergessen wir aber nicht seine Mutterliebe. Die sanfte, zarte Berührung der mütterlichen Hand, der keine andere gleich kommt; der Mutter tiefe, sehnende Liebe, — ihre gänzliche Selbstlosigkeit, die keine Kosten scheut, wo es die Wohlfahrt ihrer Lieblinge gilt; dieses alles finden wir in Gott. Aber wie Männer durch den Rausch der Sünde sich verhärten, und die zarte Mutterliebe, die sie zurückholen möchte, von sich stoßen, — bis sie abgeschafft und müde, schiffbrüchig und verlassen zu ihr zurückgetrieben werden, — so haben wir uns von Gottes Mutterherzen entfernt, haben uns viel Weh und Leid zugezogen, und seines süßen Trostes lang entbehrt. O wir Thoren!

Kommet zurück ihr Kinder! Ihr seid gleich jenen trotzigen Kleinen, die der Heimat entlaufen, am Abend eines langen, heißen Sommertages, verschämt und traurig, mit zerrissenen Kleidern und beschmutztem Angesicht kaum wagen, jenen treuen, liebevollen Augen zu begegnen; es bleibt ihnen aber keine andere Wahl und sie wissen, daß sie dennoch auf einen zärtlichen Empfang zählen dürfen. So kehret doch zurück zu eurem Gott; Er wird euch aufnehmen, euch vergeben, reinigen und trösten.

Einer Mutter Trost! Kannst du ihn hoch genug schätzen? Denke daran, wie deine Mutter dich tröstete, da du noch ein Kindlein warst; oder da du, als Mann deine junge Gattin beweintest; oder als herangewachsenes Mägdlein in deiner Liebe getäuscht wurdest! Wie vielmehr wird Gott trösten!

O Jesu, Jesu tröste — Dein müdes Kind, es flieht zu dir!
In bittrem Weh und Schmerze; — Dein liebevolles Herze
Ist Mutterbrust und Heimat mir!

Ich sprach: Ach, HErr! Ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.

Jeremia 1, 6.

Die Empfindung der Hilflosigkeit ist von höchster Bedeutung für die Vorbereitung zum Predigtamt. Wer sich zum Reden befähigt glaubt, wird niemals Gottes Sprachrohr werden; während Einer, der keiner eigenen Worte sich rühmen kann, erstaunt sein wird, wie gewaltig und unaufhörlich der Strom heiliger Rede seinen Lippen entquillt. Was du nicht kannst, das kann Gott; und das Bewußtsein deiner Untüchtigkeit ist eben die notwendige Bedingung, wenn der Geist deines Vaters durch dich reden soll. Suche dir des Heilands Bekenntnis anzueignen: „Die Worte, die Ich zu euch rede, die rede Ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnt, derselbige thut die Werke."

Wie oft sind die größten Männer zusammengebrochen unter dem Gefühl ihrer Unzulänglichkeit! Eine Begebenheit aus dem Leben Livingstones fällt mir soeben ein: er hatte eines Sonntags bei der jährlichen gemeinsamen Abendmahlsfeier in Kirk o' Schotts mit wunderbarer Macht gesprochen, und wurde darauf gebeten, am folgenden Morgen wieder zu predigen. Er versprach es unter der Bedingung, daß seine Freunde die Nacht im Gebet zubringen wollten. Als er am Morgen erwachte, war er so überwältigt von der Empfindung seiner Untüchtigkeit, daß er sich eine Stunde weit aus der Stadt entfernte. Er wurde jedoch zurückgebracht, und predigte dann mit so wunderbarer Überzeugungskraft, daß fünfhundert Seelen bekehrt wurden.

Der Schreiber dieser Blätter wird niemals vergessen, welchen Trost die obige Stelle ihm in seiner frühen Jugend gab, als ihm bange war, er werde niemals zum Dienst des Evangeliums taugen. Eines Morgens, vor vielen Jahren, als er voll Angst, ob er wirklich zum Predigtamt berufen sei, die Bibel öffnete, fiel sein Blick gerade auf diese Worte, und nun darf er mit Freude Gottes Treue preisen.

Ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben.

Jeremia 2, 13.

In jenem fruchtbaren Thale sprudelt eine Quelle voll köstlichen, lebendigen Wassers. Aber siehe, alle Bewohner haben ihre Häuser verlassen und klettern hinauf zu den kahlen Felsen, die ihre Heimstätten überragen, und mit unglaublicher Mühe hauen sie sich jene Cisternen aus, deren es, wie Reisende uns erzählen, im Morgenlande gar viele giebt. Der Wiederhall der Hammerschläge ertönt zwischen den Bergen; monatelang wird die schwierige Arbeit fortgesetzt; und wenn alles vollendet ist, so zeigt es sich daß die Cisternen löchericht sind, und nur spärliches, trübes Wasser liefern.

Das ist das Bild, das Jeremia uns nach dem Leben zeichnet. Wie getreu schildert es den Sinn der Welt! Der Mensch verläßt Gott, in dem allein sein durstiger Geist gestillt und befriedigt werden kann, und mit undenklicher Anstrengung macht er sich daran, Cisternen auszuhauen: Gold und Silber, prächtige Häuser, Berühmtheit, — das soll den Durst der Seele löschen; — oder seine reichlich ausgestreuten Almosen, seine Cisternen von Weisheit und klassischer Bildung. Aus irgend einem dieser Brunnen meint der Mensch genugsam schöpfen zu können. Im besten Fall ist jedoch das Wasser fade; ihm mangelt das Sprudelnde, Sauerstoffhaltende, lebendigen Wassers; die Hitze des Tages hat es lau gemacht.

Wohl mag Jehovah fragen, ob sonst irgendwo ein derartiges Schauspiel sich biete. Bekanntermaßen bleiben heidnische Völker den von ihren Voreltern hergebrachten Gebräuchen und religiösen Übungen treu. Seit undenklichen Zeiten ist die Ahnenverehrung in China aufrecht erhalten geblieben, die Feueranbetung bei den Nachfolgern Zoroasters. „Haben die Heiden ihre Götter geändert, wiewohl sie doch nicht Götter sind? Und mein Volk hat doch seine Herrlichkeit verändert um einen unnützen Götzen."

Man wird nicht mehr sagen: „die Bundeslade Jehovahs.“

Jeremia 3, 16.

Es gab eine Zeit, da in Israel die Bundeslade als Sinnbild der Errettung galt. Wurde das Volk von seinen Feinden geschlagen, — dorthin flüchtete es um Hilfe. Bei einer denkwürdigen Gelegenheit wurde die Bundeslade des HErrn Zebaoth — der zwischen den Cherubinen wohnt — von Silo in das Kriegslager gebracht. Da jauchzte das ganze Israel mit einem großen Jauchzen, so daß die Philister darob erschraken. Jeremia sagt uns, solches werde nun nie mehr vorkommen. Warum nicht? Zum Teil deshalb, weil das Volk sich mehr auf die geistliche Gegenwart Gottes, als auf ein äußeres Sinnbild verlassen würde, zum Teil aber auch deshalb, weil ein neuer Bund aufgerichtet werden würde, der den alten verdrängen sollte.

In jedem wahren Leben kommt etwas ähnliches vor. Wir entwachsen unseren ehemaligen Erfahrungen, und lassen sie ebenso weit zurück, als sie uns einst unerreichbar schienen. Es scheint dir vielleicht, du dürfest nicht erwarten, einen höheren Standpunkt, herrlichere Erfahrungen oder tiefere Einblicke zu erlangen, als dir schon zu teil geworden sind. Aber hüte dich, daß du Gott keine Grenzen setzest. Der Dichter sagt, die Natur erzähle dem Kinde immer wunderbarere Geschichten, singe ihm stets reinere Lieder. Und ist nicht die Stimme der Natur die Stimme Gottes? Ist nicht die reiche Fülle der Natur nur ein schwaches Bild der unerschöpflichen Fülle der Gnade? Wage es, dich nach dem zu strecken, was vornen ist.

Es giebt tiefere Liebe, denn dein Herz bis jetzt geahnt hat; größere Freude, als du in den Augenblicken wonnevollsten Entzückens je empfunden hast; völligere Hingabe, innigere Gemeinschaft, überraschendere Einblicke in das Wesen der heiligen Dreieinigkeit und unsere Zusammengehörigkeit mit ihr, als wir je für möglich gehalten hätten.

Pflüget ein Neues, und säet nicht unter die Hecken.
Jeremia 4, 3.

Das Säen Gottes bleibt oftmals vergeblich, weil der Acker unserer Herzen so hart geworden ist. Der schwere Schritt der an uns vorübergegangenen Jahre hat ihn zusammengetreten, versäumte Gnadenrufe, weltliche Gesellschaft, ja manchmal sogar die lieblichen Füße der Friedensboten haben ihn nach und nach unempfänglich gemacht; er muß von neuem gepflügt werden. Wenn dies nicht geschieht durch die gnädige Arbeit des heiligen Geistes, so kann die Pflugschar des Schmerzes uns nicht erspart werden. Trübsal kommt von dem lateinischen Wort „tribulum," Egge.

Der bekannte Erweckungsprediger Finney pflegte die Reihen seiner Versammlungen damit anzufangen, daß er die Mittel aufzählte, wodurch die Herzen der Zuhörer eröffnet werden könnten, um den Samen des Reiches Gottes in sich aufzunehmen. Wenn wir das Evangelium anhören, ist es vor allem notwendig, daß wir uns hüten vor aller Herzenshärtigkeit, aller Verachtung des Wortes und der Gebote Gottes.

Unser Heiland sagt uns deutlich, was wir unter den Dornen zu verstehen haben. Es sind die Sorgen, der Reichtum, und die Vergnügungen des Lebens. (Luc. 8, 14*). Die Sorgen der Armen sind der wahren Gottseligkeit ebenso gefährlich, wie die Güter der Reichen; und gerade so schädlich ist es, wenn das Herz in den Vergnügungen aufgeht. Auf dem Boden unseres inneren Wesens ist nicht Raum für mehr als e i n e, alles erfüllende Leidenschaft. Ist diese die Verherrlichung Jesu, dann schließt sie alle anderen Wünsche und Triebe in sich; aber wenn unsere Gedanken von Ihm abgelenkt werden, und sich auf andere Dinge oder Personen richten, so ist wenig Kraft mehr da für gesundes, wachstümliches Christentum. O Gott, laß unsere Herzen mit gutem Weizen so reichlich bewachsen sein, daß kein Raum mehr da sei für Dornen.

Ich habe dem Meere Sand zu Grenzen gesetzt, . . die es nicht überschreiten wird.*

Jeremia 5, 22.

Welch ein unbedeutendes Atom ist doch ein Sandkörnchen! Und dennoch hat es Gott wohlgefallen, die mächtigen Meereswogen aufzuhalten durch eine Schranke von Sandkörnern. Mag der Ocean wüten wie er will, er kann doch seine bestimmten Grenzen nicht überschreiten. Er mag die festesten Bauten menschlichen Machwerks vernichten; aber ein Damm weichen Sandes hemmt ihn ein.

„Was kann für mich nicht alles schaffen seine Hand,
Die da dem Meere Grenzen setzt, aus weichem Sand?"

In der Geschichte der Gemeinde Christi wird uns dies Bild vielfach veranschaulicht. Der Grimm des Wüterichs ist aufgehalten worden durch die Gebete von Männern, Frauen und Kindern, die in sich selbst nicht mehr Kraft hatten, als ein Haufen Sandkörnlein; und doch ist es ihnen gelungen, die Gewalt des Feindes in Schranken zu halten. Die Verfolgungen im römischen Kaiserreich wurden schließlich deshalb aufgehoben, weil sie thatsächlich die Sache förderten, die sie vernichten sollten. Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zu nichte mache, was stark ist.

Ist nicht der Sand ein sprechendes Bild von Unterwerfung, Langmut, und widerstandsloser Sanftmut? Das sind die Kennzeichen derer, die in Gott verborgen, der Welt unbekannt sind! Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge bereitet Er sich eine Macht; aus der Schwachheit wird dann Kraft, aus dem stillschweigend Leidenden bildet Er seine stärksten Wälle.

Laß mich geringe sein,
Und wenn es Dir gefällt — Noch mehr zurückgestellt —
Ich willige darein.
Nur laß mich auch erfahren — In meinen Pilgerjahren,
Daß meine kleine Kraft — Gewisse Arbeit schafft.

Sie sagen: „Friede, Friede!" und ist doch kein Friede.
Jeremia 6, 14.

Wir schonen gerne unser selbst, und sind daher auch bereit, andere zu schonen. Das Messer soll nicht bis ins Fleisch dringen, die Wunde nicht bis auf den Grund untersucht werden. Wir ziehen einen solchen Seelsorger vor, der es nicht so genau nimmt, der sich eher an das Gefühl, als an den Geist, wendet. Es ist uns lieber, daß man sich nicht mit der Wurzel, dem eigentlichen Kernpunkt unsrer Not, abgebe, wenn wir uns nur so bald als möglich vor unseren Mitmenschen wieder sehen lassen können. Der Giftstoff, der sicherlich wieder hervorbrechen wird, mag einstweilen in der Wunde stecken bleiben; es liegt uns nicht daran, daß er entfernt werde, wenn nur bald unsere Anmut wieder hergestellt wird.

Lasset uns doch in unseren Beziehungen zu Gott umgekehrt handeln, Ihn bitten, daß Er unser nicht schone, und uns nur zu unserem Besten behandeln wolle. Die Kur mag dann eine schmerzhafte, lange anhaltende sein; aber der Erfolg ist gewiß Das Ausdrücken der verdorbenen Säfte aus der Wunde mag uns schrecken und wehe thun: aber zuletzt wird die Heilung nicht ausbleiben.

„Ach," sagt Tersteegen, „Viele kommen niemals zur Erkenntnis ihres inneren Verderbens, ihrer verborgenen Selbstliebe; aber auch nicht zu der Erfahrung des vollkommen heiligen, abgeschlossenen, verborgenen Lebens in Christo, das da ist das Leben der neuen Kreatur. Sie erkennen auch nicht die Kraft des Geistes Christi, der in seinen Gliedern arbeitet, und in ihnen auch nach außen hin, die Heiligkeit Gottes zu stande bringen will. Dieses Alles lehrt Gott selbst die Seele." Wir wollen uns diese Worte zur Warnung dienen lassen, und niemals eine Wunde heilen lassen, die Gott offen gehalten wissen will, bis alles Böse, daß dadurch entfernt werden soll, aus unserem Wesen ausgeschieden ist.

Der Tempel Jehovahs, der Tempel Jehovahs ist dies.*

Jeremia 7, 4.

Als Jeremia dem Volk Israel mit dem Kommen des Königs der Chaldäer drohte, da wollten die falschen Propheten der schrecklichen Botschaft die Spitze brechen, indem sie auf den Tempel hinwiesen und das Volk versicherten, der Untergang ihrer Stadt sei keineswegs zu befürchten, sie sei doch die Hüterin des Heiligtums Jehovahs. „Ihr habt den Tempel in eurer Mitte, und seid ja ein gottesfürchtiges Volk. Es kann nicht so schlimm mit euch stehen, wie dieser pessimistische Prophet vorgiebt; Gott kann es nicht wohl ohne euch machen."

Aber die Menschen können an den heiligsten Zeremonien festhalten und daneben die größten Verbrechen begehen. Die Gegenwart eines Tempels mit allem seinem Priesterdienst beweist noch nicht die vorhandene Heiligkeit, sondern oft sogar das Gegenteil. In gewissen Ländern erflehen sich ja selbst die Räuber den Segen des Himmels für ihre geplanten Mordthaten und Plünderungen. Unsere Sicherheit besteht nicht in äußeren Formen, sondern darin, daß wir unsere Wege und Handlungen bessern. Wir können uns nicht darauf verlassen, daß wir gottselige Eltern gehabt, oder uns mit heiligen Dingen abgegeben haben; auch unsere genaue Beobachtung gottesdienstlicher Formen kann uns nichts helfen, wenn wir es nicht redlich meinen mit Gott. Die wahre Religion besteht nicht im Tempeldienst, sondern in Demut, Selbstlosigkeit und Gottseligkeit. Saulus von Tarsen ist das Bild derer, die da eifern um die Religion, aber ihrer Kraft entbehren.

„Ein Tempel deiner Liebe — O Jesu möcht ich sein,
Durch deines Geistes Triebe — Erfüllt von dir allein.
Ich harre in der Stille — Und flehe stets zu dir:
HErr, weil's dein Liebeswille, — So schaff' es selbst in mir!"

Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt da?

Jeremia 8, 22.

Wie viele entmutigte Kinder Gottes giebt es doch! Sie haben leid getragen, ihre Sünden bekannt und neue Entschlüsse gefaßt; aber sie erwarten nicht, daß eine große Veränderung mit ihnen vorgehe. Sie haben die Hoffnung verloren. Nun ist es offenbar, daß wenig Aussicht auf Besserung vorhanden ist, so lange dieser Geist die Übermacht hat. Entmutigung kann nur Niederlagen zur Folge haben. Ein Arzt sucht immer zuerst Hoffnung zu wecken, weil er weiß, daß seine Arznei sonst nur wenig nützen wird. Besinne dich nun einmal: woher kommt dein trauriger Zustand? Ist Gott schuld daran? Ist denn keine Salbe in Gilead? Ist kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilet?

O du verwundete, betrübte Seele, es giebt eine Salbe in Gilead, es giebt einen guten Arzt. Kein Schade ist so groß, den Er nicht heilen, keine Krankheit so schwer, die Er nicht heben, keine Wunde so tief, daß Er ihr Bluten nicht stillen könnte. Warum klagst du denn stets so bitterlich: „Mein böses Herz, mein böses Herz?“ Warum seufzest du, als ob jene Anlage, jene Neigung zur Sünde, jene Gewohnheit erst mit dem Tode aufhören könnte? Warum bist du so untröstlich? Jesus kann alle Krankheiten, alle Seuchen im Volk heilen.

Warum bist du nicht gesund? Du beratest vielleicht Quacksalber, anstatt zum göttlichen Arzt zu gehen; oder du hältst dich nicht genau an seine Vorschriften. Wage es einmal, die Ursache deines Unbehagens gründlich zu erforschen; denn sie ist sicherlich auf deiner Seite, nicht auf der Seite Jesu. Und dann laß Ihn dich behandeln, wie Er will. Er wird dir Diät, Bewegung, frische Luft, Veränderung deiner Gewohnheiten verschreiben. Vielleicht wird Er das Messer gebrauchen; aber Er wird seine Arbeit so geschickt und so schmerzlos als möglich ausführen; Er, „der alle deine Gebrechen heilet!“

Zu wem hat der Mund Jehovahs geredet, daß er es kund thue?*

Jeremia 9, 12.

Eine heilige Seele hat diese Worte in Poesie umgesetzt und ihren innersten Gedanken damit Ausdruck verliehen:

HErr, rede du mit deinem schwachen Kinde,
Dann laß dein Echo mich auf Erden sein!
Wie du gesucht hast — daß ich also finde,
Die da verirrt, verlassen und allein.

Lehr du mich, HErr, damit ich weiter trage
Die milden Lehren, mir ins Herz gesenkt!
Beflügle du mein Wort, — daß Wurzel schlage
Der ew'ge Keim, den du uns hast geschenkt.

Mit solchen Bitten der Jünger des HErrn dürfen wir wohl seine großartige Verheißung verbinden: „Sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." Und abermal hat Er gesagt: „Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was ihr hört in das Ohr, das predigt auf den Dächern." Oftmals sind wir gelaufen, ehe wir gesandt wurden. Wir haben unsere eigene Botschaft ausgerichtet, und sie ist machtlos zur Erde gefallen. Wir haben unsere Rede mit sorgfältiger Kunst ausgearbeitet; aber sie war leichter denn ein Hauch, weil ihnen des Königs Wort fehlte, das allein Kraft hat.

Kehren wir um von unseren Wegen, und warten wir auf des HErrn Wort! Dann erst können wir hinausgehen, und mit der Vollmacht sprechen, die von dem Bewußtsein getragen ist: „So spricht der HErr!" Wir mögen hierzu in das Dunkel des Leidens und des Schmerzes geführt werden, uns im Kämmerlein verbergen müssen vor dem Getriebe der Welt, und dem Lärm menschlicher Stimmen; aber dort werden wir Ihn reden hören, wie einst der Prophet Elias auf Horeb, da das stille Sausen die Höhle mit heiligem Ahnen erfüllte.

Die Hirten sind zu Narren geworden und fragen nach dem HErrn nicht.

Jeremia 10, 21.

Das ist eine sehr ernste Anklage; aber leider ist sie nur zu wahr von vielen Hirten der Herde. Wir dürfen nicht allzusehr verallgemeinern: aber im ganzen ist es Thatsache, daß eine zusammengeschmolzene, eine kränkelnde Herde auf Mangel an Gebetsgeist hinweist, nicht nur bei den einzelnen Gliedern, sondern auch bei den Hirten selbst. Daher ziemt es uns wohl, unsere Herzen zu durchforschen, ob nicht unsere Gleichgültigkeit im Gebet, das Werk Gottes in unserer Gemeinde aufhalte.

Eine der ernstesten Ansprachen an Prediger hatte diesen Text zu Grunde; es wurde dort gezeigt, daß das Gegenteil auch wahr sei: wenn wir den HErrn suchen, so wird es uns gelingen, unsere Arbeit wird etwas ausrichten, und unsere Herde wird sich vermehren. Der alte lateinische Denkspruch lautet: beten heißt arbeiten; und gewiß ist die beste Arbeit in der Welt durch einfaches Gebet gethan worden. Du magst gerade so wirksam arbeiten, eingeschlossen in deinem Kämmerlein, als wenn du in reger, christlicher Thätigkeit hin und her läufst. Es ist beachtenswert, daß Philippus wohl den Namen des Herrn Jesu predigen, und viele zu Ihm führen konnte, daß aber die eigentliche Frucht der Predigt nicht erreicht wurde, bis Petrus und Johannes von Jerusalem kamen, um über die Neubekehrten zu beten (Apgsch. 8, 14.) Wir wollen die fünf einfachen Regeln erhörlichen Gebets, die unser seliger Bruder, Georg Müller, uns hinterlassen hat, in uns bewegen und beherzigen: 1. Wir sollen unser Vertrauen nicht auf unsere eigene Würdigkeit setzen; 2. um des Kreuzes und der Auferstehung Christi willen, auf sein Verdienst bauen; 3. die Ehre Gottes suchen; 4. keine Sünde in uns dulden, weil sie unbedingt den Segen ausschließt; 5. geduldig sein, und Gott dadurch verherrlichen, daß wir auf Ihn warten können.

Ich antwortete und sprach: Amen, Jehovah!*

Jeremia 11, 5.

Als Gott alle seine Verheißungen im Herzen Jeremias wiederholt hatte, — ob sie auch gleich einen Fluch einschlossen, für alle, die seine Worte ungiltig machen wollten, — so antwortete er: Amen, Jehovah! Welch ein beachtenswertes Beispiel für uns! In unseren Herzen und mit unseren Lippen, durch That und Wort; ob wir Gottes Botschaft verstehen oder nicht, ob seine Worte in vergoldeten Buchstaben gefaßt, oder schwarz gerändert an uns gelangen; allezeit und überall lasset uns antworten und sprechen: „Amen, Jehovah!" Unwillkürlich werden wir hier an einen Ausruf unsers HErrn erinnert, nachdem Er das Schicksal jener Städte geschildert hatte, die Ihn nicht aufnahmen, und die geheimnisvolle Ablehnung der Weisen und Klugen, seiner Botschaft gegenüber hervorhob. Da rief Er mit ernstem Nachdruck aus: „Ja, Vater!"

Es ist schauerlich, wenn wir, im Zusammenhang unseres Textes, den Ausspruch beachten, auf den das A m e Jeremias erfolgt. „Verflucht sei, wer nicht gehorcht den Worten dieses Bundes." Kann man daraus schließen, daß die Heiligen einst einstimmen werden in Gottes Verurteilung der Ungehorsamen und Gottlosen? Es mag sein, daß wir so völlig überzeugt sein werden, von der Barmherzigkeit Gottes, die das Heil der Verlorenen sucht, und so deutlich alle seine Bemühungen, sie auf ihren unheilvollen Wegen aufzuhalten, erkennen werden, daß wir auf ihr Verdammungsurteil, ernst und tief traurig antworten werden: „Amen, Jehovah!"

Sollten diese Worte von jemand gelesen werden, der Gottes Liebe widersteht und nicht glauben will, daß Er ihn führen möchte in das Land, da Milch und Honig fließt, o der hüte sich, daß sein sündhaftes Widerstreben, sein Abweisen der Barmherzigkeit Gottes, es nicht so weit bringe, daß am Tage seiner Verurteilung seine liebsten Angehörigen antworten und sprechen: „Amen, Jehovah!"

Du bist gerecht, Jehovah . . . . warum ist der Weg der Gottlosen glücklich? *

Jeremia 12, 1.

Die wahre Religion wird oft als etwas vernunftwidriges dargestellt. Aber diese Anklage ist völlig unberechtigt. Ohne Zweifel ist uns vieles geoffenbart worden, was die Vernunft nicht entdeckt hätte; aber es ist nichts da, das sie nicht in sich aufnehmen und verwerten könnte. Des Menschen Verstand ist nach dem Ebenbild Gottes entstanden. Gegenwärtig jedoch sind unsere Geistesfähigkeiten wahrscheinlich erst auf der untersten Stufe ihrer Entwicklung, und wir sind den Kindlein zu vergleichen, die in ein wissenschaftliches Laboratorium oder in eine Bibliothek eingeführt werden.

Gott verlangt, daß wir unsere Vernunft gebrauchen, nicht nur in Beziehung auf natürliche Gegenstände, sondern auch auf die Offenbarung der Bibel. Das ist viel besser, als mit Ihm zu rechten. Wenn die Menschen anstatt Gott den Rücken zu kehren, um sich mit einander zu besprechen, sich zu Ihm wenden wollten, so würde ihnen entweder ein Einblick in seine Führungen, oder Geduld und Vertrauen zu seiner Weisheit geschenkt werden. Hiob, Moses, Asaph und Jeremia haben also gethan: und sie alle waren doch beunruhigt von dem Rätsel: „Warum ist der Weg der Gottlosen glücklich?“

Eines darf dabei niemals in Frage gestellt werden. Wir müssen unsere Besprechungen immer mit dem überzeugenden Wort einleiten: „Du bist gerecht, Jehovah!“ Das ist der Grundstein seines Richterthrones. Das Gewissen, das Er uns eingepflanzt hat, seine Vorsehung, hat seine Gerechtigkeit ganz aus dem Bereich aller Frage gerückt. Schon Abraham bezeugt es, daß der Richter aller Welt gerecht sein müsse. Aber wenn wir darüber klaren sind, so dürfen wir wohl fragen, wie gewisse Ereignisse, die in der Welt, unter seiner Zulassung geschehen, damit übereinstimmen. Vielleicht wird Er es uns erklären; oder aber Er wird sagen: „Nicht jetzt, aber hernach.“

Sie sollten mein Volk sein, mir zu einem Namen, Lob und Ehre.

Jeremia 13, 11.

Israel hatte die Gelegenheit Gottes Volk zu werden, zur Ehre seines Namens; aber es wollte nicht. Nach seinem Abfall und seiner Abkehr hat Gott sich an die Kirche Christi gemacht, die zum großen Teil aus den übrigen Nationen erwählt worden ist, und an der wir aus Gnaden Anteil haben. Jetzt werden uns die Vorrechte Israels angeboten. O daß wir Ihm ein Name würden, so daß die Menschen Ihn besser verstehen und verehren möchten, um unsertwillen! O daß wir zu seinem Lob und seiner Ehre dastünden, daß Er uns zu seinem auserlesenen Schmuck zählen könnte!

Unsere Herzen beschleicht ein banges Zagen, während wir dies schreiben und lesen. Wie soll das zugehen? Siehe, gleich jenem Gürtel des Propheten sind wir verderbt und untauglich geworden. Und doch geht uns ein Hoffnungsstrahl auf aus den Worten: „Wie der Gürtel sich anschließt, so habe ich das Haus Juda an mich geschlossen.“ „Ich habe an mich geschlossen.“ Wir können uns nicht an Ihn anschließen; wir haben es oft vergeblich versucht; aber jetzt kommen wir gebeugt und doch zugleich erwartungsvoll zu Ihm und bitten: „Schließe uns an dich, o Gott; lehre uns wandeln in deinen Wegen — deinen Willen thun; mache du uns zu deinem Volk, dir zu einem Namen, Lob und Ehre.“

„O Mensch,“ sagt Tersteegen, „wer du auch sein magst; stehe einen Augenblick stille und bedenke in tiefem Ernst die hohe Würde, für die du geschaffen und in die Welt gestellt worden bist. Du bist nicht für die vergänglichen Dinge dieser Zeit gemacht, sondern für Gott und die Ewigkeit; dein Herz muß erfüllt werden von Gott und ewigen Dingen. Gieb dich seinem mächtigen Wirken ganz furchtlos hin; werde stille und begrüße mit Freuden seine Gnadenarbeit in deinem Herzen.“

Warum stellest du dich als ein Held, der verzagt ist, als ein Riese, der nicht helfen kann?

Jeremia 14, 9.

Ein starker Mann kann machtlos werden, wenn ihm ein Strang Baumwolle um die Beine gewickelt wird. Jeder einzelne Faden ist leicht zerreißbar, aber alle zusammen werden zur starken Fessel. Also können eine Reihe von unaufrichtigen, mit deinem Christennamen nicht übereinstimmenden Handlungen Gott vollständig hindern, dir beizustehen, oder mächtig durch dich zum Heile anderer zu wirken. Er mag in deiner Nähe sein, und du magst nach seinem Namen genannt sein; große Folgen für sein Reich und seine Ehre mögen auf dem Spiele stehen, Thüren der Arbeit dir aufgeschlossen sein; und doch ist Gott dir gegenüber wie ein Riese, der nicht helfen kann.

In Gott ist wohl Macht genug, um das schwächste und sündhafteste seiner Kinder zu erretten; aber dir kann Er nicht helfen, weil du Ihm selbst Schranken gezogen hast. Du willst erstlich nicht unbedingt von deinen Sünden befreit werden. Zweitens glaubst du nicht fest an seine Macht und Bereitwilligkeit dir zu helfen. Drittens hast du Ihm nicht mit Bestimmtheit die ganze Sache übergeben, im Glauben, daß Er sie übernehmen wolle. Oder — und dies ist vielleicht der tiefste Grund — du hast dir dein eigenes System gemacht über die göttliche Wahrheit und das geheiligte Leben, und nun bist du gebunden in den Schranken deiner eigenen Vorstellungen, die menschliche Weisheit und Erkenntnis gezogen haben. Darum kommst du niemals zur Erfahrung alles dessen, was Er dir bereitet hat. Oder wenn du auch von weitem einen Blick in diese Geheimnisse gethan hast, so bist du nicht genugsam los von deinen eigenen Vernunftgründen, um es Gott möglich zu machen, so einzugreifen, wie Er es so gerne thäte. Der HErr könnte unendlich mehr für uns und durch uns wirken, wenn wir Ihn nicht daran hinderten. Das Reich Gottes ist inwendig in uns; aber wir müssen ihm auch die Herrschaft einräumen.

Wenn du dich umkehrst, so will ich dich zurückbringen, daß du vor mir stehest .... und sollst wie mein Mund sein.*

Jeremia 15, 19.

Welche tröstliche Verheißung für solche, die innerlich zurückgegangen sind! Hier handelt es sich um einen Menschen, der sich von Gott entfernt hat, und nicht mehr von Ihm gebraucht werden konnte. Wie lange er in diesem Zustande war, brauchen wir nicht zu fragen. Es genügt, zu wissen, daß er vom Schauplatz abtreten und mit bitterem Schmerz zusehen mußte, wie andere die Arbeit thaten, die ihm einst aufgetragen war. Hast du auch schon derartiges erfahren? Dann sind diese Worte für dich geschrieben; laß dein Herz sich daran erquicken und trösten.

Willst du zu Gott zurückkehren? Soll es wieder mit dir sein wie in den früheren Tagen? Sage es Ihm, so wird Er dich zurückbringen. Er braucht keine Minute Zeit, um dich wieder dahin zu stellen, wo du ehemals standest. Wage es, zu glauben, daß du wieder aufgenommen, gereinigt, geheiligt bist, daß deine Sünde dir vergeben ist. Bleibe jetzt bei Gott, verlasse Ihn nicht mehr.

Wenn du alles, was böse, unrein und unheilig ist, von dir wirfst, wie Schlacken, und dich ausstreckst nach dem Gold, Silber und Edelgestein eines geheiligten Herzens, — dann wird Gott dich zu seinem Munde machen, durch den Er redet mit seinen Kindern sowohl, als mit den Fernestehenden. Ist es nicht wert, daß du keine Kosten scheuest, um dies zu erlangen? Erinnere dich, wie tief Petrus fiel; aber fünfzig Tage hernach redete er, als der Mund des heiligen Geistes, zu vielen Tausenden.

Also wurde auch Markus zurückgebracht, der den Apostel auf seiner ersten Missionsreise verließ; später wurde ihm die Ehre zu teil, als Werkzeug des heiligen Geistes, das Evangelium zu schreiben, das seinen Namen trägt.

HErr, du bist meine Stärke und mein Hort, meine Zuflucht in der Not.

Jeremia 16, 19.

Ein alter Puritaner pflegte das Gebet zu beschreiben, als die Flucht des einsamen Menschen zu dem alleinigen Gott. Hier haben wir ein Gebet eines solchen Einsamen. Er ist gleich einem sprenglichten Vogel, auf den die anderen Vögel Jagd machen. Er schaut nach rechts und nach links; aber da ist niemand, der sich seiner Seele annähme; darum wendet er sich zu Gott, in diesen ergreifenden Worten.

Meine Stärke. Der Psalmist nennt den HErrn den Gott seiner Stärke. Der Apostel der Liebe sagt, daß kleine Kindlein die Welt überwinden können, weil Er, der in ihnen wohnt, größer und stärker ist, als der in der Welt ist.

Mein Hort. Ein Hort ist ein mächtiger Schutz. Wir bewahren Gottes Beilage, die da ist sein Evangelium; Gott bewahrt unsere Beilage, nämlich uns selbst; und aus seiner Hand kann uns niemand reißen, weder Mensch noch Teufel.

Meine Zuflucht in der Not. Wenn sich der Himmel verdunkelt, so flüchten die Küchlein unter die schützenden Flügel der Henne; so treibt uns die Trübsal zu Gott. „Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorübergehe."

Möchtest du den HErrn also kennen lernen? Dann hüte dich, daß du dich nicht beschwerst mit der Last deiner eigenen Anstrengungen. Gott ist Geist und naht sich deinem Geiste. Du brauchst weder in den Himmel empor noch in die Tiefe hinab zu steigen, um Ihn zu suchen. Auch brauchst du dich nicht zu ermüden mit den Auseinandersetzungen, Überlegungen und bangen Fragen deines Verstandes und Herzens. Hiedurch würdest du dich nur weiter von Ihm verirren. Sei stille und erkenne den HErrn. Rede mit deinem eigenen Herzen und sei stille. Sei ein Kind vor Ihm, in unschuldiger, ungekünstelter, ungezwungener Fröhlichkeit.

Hütet euch, und traget keine Last am Sabbathtage durch die Thore hinein zu Jerusalem.

Jeremia 17, 21.

Die Warnung: „hütet euch!“ deutet darauf hin, daß wir es mit einer Gefahr zu thun haben. Und ist dem nicht also? Ist es nicht in der That eine Lebensfrage, ob wir in unserem Herzen ewigen Sabbath feiern und keiner Last durch die Thore unserer Seele Eingang gestatten? Wenn wir diesen Gegenstand auch vom niedrigsten Gesichtspunkt aus ins Auge fassen, so müssen wir zugeben, daß unser Lebenstag dadurch verlängert wird, daß wir Unruhe und Erregung möglichst vermeiden. Nach der tiefsten Bedeutung dieser Ermahnung jedoch ist es unsere Aufgabe, daß wir, wie Jeremia, eine Wache stellen vor unsere Stadtthore, so daß keine ängstliche Sorge unsere Schwelle überschreiten kann. Fragst du, welche Wache stark genug sei, dem Eindringen niederdrückender Gedanken zu wehren, so antworte ich dir: „Der Friede Gottes bewahre dein Herz und deinen Sinn! Begegne jeder bangen Sorge mit der einen kurzen, kräftigen, fröhlichen Antwort: Gott; Gott wird es wohl machen; Gott wird es versehen!

Im 24. Vers wird uns ausdrücklich befohlen, auf die Stimme Gottes zu hören in dieser Beziehung. Es muß daher in unserer Macht liegen. Der Wille kann die Gedanken auf die Bahn lenken, die er als richtig erkennt. Schaue nicht nach unten, sondern nach oben; nicht rückwärts oder vorwärts, sondern aufwärts zu Gott. Es ist ganz recht, daß wir unsere Entschlüsse ruhig und klar überlegen; aber bangen Ahnungen Raum zu gestatten, ist eine thatsächliche Versündigung gegen die Liebe Gottes.

Gehorche diesem Befehl Gottes, so wird der König selbst einziehen durch die Thore deiner Stadt (V. 25). Das Gleichgewicht, die Ruhe deiner Seele wird so vollkommen sein, daß dein Friede durch äußere Stürme und Wechsel nicht mehr erschüttert wird. Wir, die wir glauben, gehen ein zur bleibenden Sabbathruhe.

Er machte ein anderes Gefäß daraus.*

Jeremia 18, 4.

Gott will aus einem jeden seiner Kinder etwas machen, und zwar das allerbeste. Er nimmt uns auf seine Scheibe und unterzieht uns der Zucht, die Ihm am geeignetsten scheint, unsre höchste Seligkeit und Brauchbarkeit zu befördern. Aber ach! wie oft bleibt ein mißratenes Gefäß in seinen Händen, da Er doch vollkommene Schönheit und Zweckmäßigkeit angestrebt hatte! Es ist dies nicht eine Mangelhaftigkeit seinerseits; sondern irgend eine eitle Aufwallung, eine eigenwillige Laune, der wir nachgegeben, hat Ihn gehindert.

Ach, wie viele haben seine Arbeit verpfuscht! Was hätten wir doch werden können, wenn wir uns Ihm nur völlig überlassen hätten! Es ist herzzerreißend, zurückzudenken an die vielen versäumten, übel angewandten Jahre, da Er wohl etwas aus uns machen wollte; aber wir wollten nicht.

Wo dies der Fall gewesen ist, so wirft Er uns dennoch nicht ganz hinweg; aufs neue nimmt Er uns auf seine Scheibe und „macht ein anderes Gefäß". Wenn Er nicht das aus uns machen konnte, was Er zuerst beabsichtigte, so will Er doch noch sein Bestes an uns versuchen; und die göttliche Schwachheit ist stärker, als die Menschen sind. Lege dein bisher verfehltes Leben in die Hand Gottes; Er wird doch noch etwas daraus machen, zu seiner Ehre.

Übergieb dich aufs neue deinem Gott. Bekenne Ihm, daß du sein Werk verunstaltet hast. Bitte Ihn demütig, daß Er ein neues Gefäß aus dir mache. Nimm es nur für alle kommenden Zeiten genau damit, daß du erstens Gott stille haltest und zweitens schnell und pünktlich gehorchest, sobald du etwas als seinen heiligen Willen erkannt hast. Es giebt für die Seele, die ihrem Gott allezeit mit einem unbedingten „Ja" entgegenkommt, keine Grenze des Fortschritts und der Entwicklung. Der Thon in des Töpfers Hand muß sich jeder Berührung willig fügen.

Eines Töpfers Gefäß, das nicht kann wieder ganz werden.

Jeremia 19, 11.

Diese Worte weisen zunächst auf das unvermeidliche Gericht hin, das über Jerusalem ergehen sollte. Sie, die einst ein auserlesenes Gefäß gewesen war, sollte nun zerbrochen und nicht wieder hergestellt werden.

Ein irdenes Gefäß ist ein beredtes Bild des menschlichen Lebens — so hinfällig, so zerbrechlich. Aber unser Streben nach Heiligkeit, unsere guten Vorsätze sind noch hinfälliger. Und wenn diese sich einmal als unhaltbar erwiesen haben, so können wir nie wieder sein, was wir ehedem waren. Es bleibt der Riß, und das Merkmal des Zusammenkittens verwischt sich nicht mehr.

Bei dem Siege Gideons brannte eine Fackel im irdenen Gefäß, und als dieses zerbrochen ward, da schien das Licht nur um so heller. Es giebt daher ein wünschenswertes, heilsames Zerbrechen des Gefäßes. In diesem Sinne singt die Dichterin:

„Will gar nichts mehr sein, nichts gelten,
Auf Jesum nur wart' ich still,
Wie Er mich, den armen Scherben,
Noch irgend gebrauchen will."

Findet sich etwa in unserem Herzen eine böse Neigung zum Stolz, ein herrschsüchtiger Eigenwille, der seinen Sinn durchsetzen will und sich trotzig auflehnt gegen Gott, dann dürfen wir wahrlich bitten, daß Er uns so zerbreche, daß wir nicht wieder ganz werden können. „Nimm mich — brich mich — mache mich neu", das ist ein sehr heilsames Gebet für uns alle.

Der Apostel spricht von einem himmlischen Schatz in irdenem Gefäße. Wie wunderbar, daß Gott seine kostbare Salbe solchen gewöhnlichen Behältern anvertraut! Niemand entdeckt, was in Gottes Kindern ist, bis sie zerbrochen werden durch Krankheit, Schmerz, Trübsal; dann aber wird das Haus voll von dem Geruch der Salbe.

Es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, daß ich es nicht leiden konnte.

Jeremia 20, 9.

Der Prophet hatte einen wunderbaren Erfolg seiner Predigt erwartet. Er war sich dessen so tief bewußt, daß Gottes Wort auf seine Lippen gelegt sei, und seine Kraft durch ihn wirke, daß er nicht anders glaubte, als daß durch seinen Dienst der Zerfall seines Volkes aufgehalten würde. Und dann — als er statt des erhofften Erfolges, in den Stock gelegt wurde, da war er versucht, Gott anzuklagen, als hätte Er Hoffnungen in ihm geweckt, die sich nicht erfüllen sollten. Er legte nicht genug Gewicht auf die schauerliche Macht des Widerstandes, die im Menschen liegt, wodurch er Gottes beste Absichten zu nichte machen kann. Wir reden hievon in menschlichen Ausdrücken, aber in tiefster Ehrfurcht vor Gott.

Indem Jeremia aber anderseits die Schritte überlegte, durch die er dazu gekommmen war, zu handeln und zu reden, wie er es gethan hatte, so fühlte er, daß er sich nicht anders hätte benehmen können. Wenn er sich jetzt auch plötzlich zurückhalten wollte, so würde doch der göttliche Trieb in ihm so mächtig werden, daß er jeglichen Zwang aus dem Wege schaffen und seine unwiderstehliche Macht behaupten müßte. Es nützt nichts, das Licht unter den Scheffel zu stellen, denn das Licht würde nur den Scheffel verbrennen; umsonst würde das Feuer eingeschlossen werden, es würde trotz aller Hindernisse in lichterlohen Flammen ausbrechen.

Welch ein herrlicher Herzenszustand! Wir sind zuweilen im Dienste Gottes müde geworden; aber ach, wir würden noch viel müder, wenn wir daraus entlassen würden. Es ist eine schreckliche Verantwortung, im Namen Gottes zu reden; aber nicht zu reden wäre unmöglich. Kennst du dies brennende Herz? Weißt du, wie es Einem zu Mute ist, der sich nicht enthalten kann, weil die Liebe Christi ihn also dringet? Wenn nicht, so bitte Gott täglich, daß Er ein Feuer anzünde in deinen Gebeinen.

Vielleicht wird Jehovah mit uns handeln, nach allen seinen Wundern.*

Jeremia 21, 2.

Als die Not der Belagerung aufs äußerste gestiegen war, da sandte Zedekia diese Botschaft an Jeremia. Er und sein Volk hatten ihren Gehorsam, den Warnungen und Lockungen der Liebe Gottes gegenüber bis auf die letzte Stunde hinausgeschoben, und jetzt war es ihnen viel mehr darum zu thun, den Folgen ihrer Sünden straflos zu entgehen, als Buße zu thun und sich zu Gott zu kehren. Die Antwort folgte auf dem Fuße: — jetzt mußte die Sache ihrem Lauf überlassen werden. Jedoch wurde hinzugefügt, daß auch jetzt noch, alle die es wagten, im Glauben zu handeln, und zu den Belagerern hinauszugehen, mit dem Leben davon kommen würden.

Das war eine Glaubensprobe! Es schien weit besser, alles aufs Spiel zu setzen und in der Stadt zu bleiben, als zu jenen schrecklichen Heerscharen hinauszugehen, die sich ringsum gelagert hatten. Aber es blieb keine Wahl übrig. In der Stadt zu bleiben war sicherer Tod; aber durch das Hinausgehen, scheinbar dem Tode entgegen, sollte das Leben gerettet werden. Die Menschen können auf ihren bösen Wegen einen solchen Punkt erreichen, wo das Unheil, das ihre Sünden heraufbeschworen haben, unvermeidlich ist. Wie sie gesäet haben, müssen sie ernten. Sie haben die Steine ins Rollen gebracht, und nun müssen sie die Verheerung erleben, die ihre Wohnungen trifft. Aber auch jetzt noch giebt es einen Ausweg der Rettung.

Noch immer wendet sich Gott an die Menschen; und spricht: „Siehe, ich lege euch vor den Weg zum Leben, und den Weg zum Tode. Wer in dieser Stadt bleibt, wird sterben müssen durchs Schwert; wer aber sich hinaus begiebt zu den Chaldäern, der soll lebendig bleiben.“ Ist das nicht das genaue Seitenstück zu den Worten, die der HErr zu vier verschiedenen Malen ausgesprochen hat: „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es finden?

Wehe dem der sein Haus mit Ungerechtigkeit bauet.*

Jeremia 22, 13.

Dieser Weheruf galt zunächst dem Könige selbst. Er war der gottlose Sohn eines gottesfürchtigen Vaters, dessen Bild uns nach drei verschiedenen Seiten vorgestellt wird: er half den Elenden und Armen zu Recht; es ging ihm wohl; er erkannte den HErrn (V. 16). Aber der Sohn war das gerade Gegenteil von ihm. Er baute seinen Palast mit Ungerechtigkeit, seine Gemächer mit Unrecht; aber die weiten Räume konnten die Erinnerung nicht verwischen an die erzwungene, unbezahlte Arbeit, durch die sie aufgerichtet worden waren. Gott selbst wollte nun die Sache der unterdrückten Arbeiter in die Hand nehmen und rächen.

Wenn wir die prächtigen, hoch aufgetürmten Warenhäuser ansehen, durch deren Gelingen, den kleineren Handwerkern, die Existenz unmöglich gemacht wird; wenn wir von den großen Vermögen hören, die aus dem Verkauf des Alkohols erzielt werden; wenn die Umtriebe einzelner Millionäre, ehrliche Geldgeschäfte unmöglich machen, — dann fallen uns die obigen, schrecklichen Worte ein: Gott ist noch der Sachwalter der Armen und Elenden; es giebt einen Gott, der da richtet auf Erden.

In unseren großen Städten ist es nicht leicht, den Beweisen des göttlichen Mißfallens in den Familien der Ungerechten nachzuspüren. Wer hingegen auf dem Lande wohnt, und sich eines guten Gedächtnisses erfreut, der wüßte vieles zu erzählen von der göttlichen Wiedervergeltung, die ihm selbst vor Augen getreten ist. — Werfen wir nun noch einen Blick auf die andere Seite: Gottes Kinder können es wagen, edel und freigebig zu sein ihren Angestellten gegenüber, weil sie einen so reichen Vater haben. „Er kann machen, daß allerlei Gnade unter uns reichlich sei . . . . daß wir reich seien.“ Lasset uns seine Ehre, seinen Familiennamen wahren durch ehrliches Handeln. Wer da Gott kennet, der hilft den Armen und Elenden zum Recht; und wohl denen, die also thun.

Wenn sie bei meinem Rat geblieben wären . . . .

Jeremia 23, 22.

Hierin liegt die Ursache so häufigen Mißlingens christlicher Thätigkeit. — Gottes Knechte sind nicht bei seinem Rat geblieben. Die vorhergehenden Worte erklären, was das heißen will: „Ich sandte diese Propheten nicht, doch liefen sie; ich redete nicht zu ihnen, doch weissagten sie.“ Damit ist auch unser eigenes Urteil gesprochen. Allzu oft laufen wir, ohne gesandt worden zu sein, und weissagen, nicht sowohl, weil Gott uns einen Auftrag gegeben, sondern weil die Stunde zum Gottesdienste geschlagen hat! Wir stehen nicht im Rate Gottes.

„Aber wenn sie bei meinem Rat geblieben wären“ . . . Wir schließen hieraus, daß der Strom prophetischer Gaben nicht auf Jeremia allein beschränkt war. Es war durchaus keine Ausschließlichkeit in den Anordnungen Gottes. Jeremia wurde erwählt und gebraucht als Werkzeug Gottes, weil er in seinem Rate blieb. Die anderen Propheten hätten die gleichen Vorrechte haben können, wenn sie auf die gleichen Bedingungen eingegangen wären.

Wir wollen uns an die bestimmte, in dieser Mahnung eingeschlossene Zusage halten. Wohl müssen wir eingestehen, daß wir Gottes Absicht nicht erreicht haben; aber wir können umkehren; wir können unserem geschäftigen Treiben absagen; den Wunsch, allezeit im Vordertreffen zu stehen, unterdrücken; dagegen in völliger Abhängigkeit von Gott, auf seine Gedanken, Worte und Aufträge warten. Ein eifriger Arbeiter des HErrn klagte einmal dem greisen Georg Müller, daß er nicht Zeit genug habe zur Vertiefung in das Wort Gottes und zum Gebet; darauf fragte ihn der Veteran, ob eine Stunde, zugebracht im hellen Lichte der Gemeinschaft Gottes, da die Triebe des heiligen Geistes auf die Seele einströmten, — nicht weit wirksamer und förderlicher wäre, als fünf Stunden fieberhafter Arbeit nach eigenem Willen. Stehe recht zu Gott, so wird das Volk dich hören, „und von seinem bösen Leben sich bekehren.“

Sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.
Jeremia 24, 7.

Wir erkennen Gott mit dem Herzen, den Sitz unsers inneren Lebens, und besonders unserer Liebe. Wie der Apostel sich ausdrückt, so ist es nötig, daß die Augen unsers Herzens geöffnet werden, damit wir Gott erkennen. „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist Liebe.“ Wenn etwas Liebloses in deinem Wesen ist, so wird dies deine Erkenntnis Gottes verdunkeln, wie der Hauch auf einer Fensterscheibe die herrlichste Landschaft unkenntlich macht. Gott giebt uns gerne ein Herz, das Ihn erkennt. Verlange darnach; bitte darum, so wird es dir werden.

Wir werden zunächst dazu geführt, Gott als Jehovah — den großen Unveränderlichen, allezeit Liebenden — zu erkennen; den Gott, der zu uns herabgestiegen ist, um uns zu retten. Dieser Erkenntnis bedürfen wir am meisten. Sind wir von Sünden und Niederlagen überwältigt; ganz entmutigt durch nutzlose Anstrengungen; von einem plötzlichen Sturme der Versuchung überrumpelt — da thut es not, zu wissen, daß unsere Sünde Gott nicht überraschen, seine Liebe nicht ersticken, noch seine Geduld erschöpfen kann.

O welch eine Verheißung ist dies, daß wir sollen sein Volk sein, und daß Er unser Gott sein will! O du unendlicher Gott, wie kannst du so elenden Geschöpfen wie wir sind — nein, ich will nicht von andern reden, sondern von mir — wie ich bin, zu deinen Auserwählten zählen? Ich wage nicht, zurückzublicken auf meine Vergangenheit, auch nicht in mein Herz hinein, sondern nur auf deine große Barmherzigkeit; denn ich bin schwach und unwürdig. Aber ich werde dich in Ewigkeit dafür anbeten, daß du mich erwählet hast — nicht um irgend eines eignen Verdienstes willen, sondern allein aus Liebe und Erbarmen. Und noch mehr — du hast dich selbst mir zu eigen gegeben. Was kann mir noch mangeln? Du bist meines Herzens Trost und mein Teil ewiglich.

Sollte ihr ungestraft bleiben?

Jeremia 25, 29.

Dieses ist ein fürchterliches Kapitel, worin alles Unglück, das die umliegenden Völker treffen sollte, beschrieben wird, als ein Becher, der ihnen zum Trinken gereicht wird. Wenn sich irgend jemand dessen weigern wollte, so sollte ihm die Antwort gegeben werden, die uns an die Worte Petri errinnert: „Es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für eine Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?“

Gott fängt immer mit seinem eignen Volke an, weil ihre Sünden seinen Namen verdächtigen und verunehren; und weil sonst die Sünder Ihm Parteilichkeit vorzuwerfen berechtigt wären. Übrigens liebt Er seine Kinder so sehr, daß Er sie sobald als möglich befreit wissen will, von den Auswüchsen und Befleckungen des Bösen. Es ist etwas Schreckliches, ein ungetreues Kind Gottes zu sein; denn in dem Maße, als Gott ein solches liebt, wird Er unablässig die größten Anstrengungen machen, es zurückzubringen. Dieser Gedanke mag dich aufhalten, wenn du auf sündliche Wege gelockt wirst. Früher oder später wirst du sie verlassen müssen, wenn du wahrhaft ein Kind Gottes bist. Aber je größer deine Lust an der Sünde war, je mehr du dich gehen ließest, desto größere Pein wird deine Loslösung dir verursachen.

So aber der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?—Wenn auch Babylon, als Gottes Zuchtrute, an seinem Volk den Willen Gottes ausgerichtet hat, so muß sie doch, weil sie sich dabei gröblich vergangen hat, den Kelch seines Zornes trinken. O du ungehorsame, gottentfremdete Seele, du magst vielleicht Gottes Absichten an anderen ausführen helfen, aber du wirst nicht ungestraft bleiben. Dein Gericht und deine Verdammnis zögert nicht.

Der HErr hat mich gesandt zu weissagen . . . . so bessert nun euer Wesen und Wandel.

Jeremia 26, 12. 13.

Von Natur war Jeremia sehr zart und empfindsam angelegt. Er vergleicht sich einmal mit einem unmündigen Kindlein; und klagt, daß seine Geburt in eine so unruhige Zeit fiel. Aber an dem Tage, da er zum Propheten berufen ward, da wurde ihm die ausdrückliche Verheißung gegeben, daß er „heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer gemacht werden sollte, wider die Könige, Fürsten, Priester und das Volk im Lande; daß wenn sie gleich wider ihn streiten, sie dennoch nicht wider ihn siegen sollten." (Jer. 1, 18. 19).

Welche wunderbare Erfüllung jener Verheißung bietet uns dieses Kapitel! Hier steht der furchtsame Mann allein auf für seinen Gott, inmitten einer wogenden Volksmenge. Obschon sein Leben auf dem Spiel steht, und es ratsam erscheinen möchte, es durch völliges Stillschweigen zu erkaufen, so will er sich nicht zurückhalten. Er besteht darauf, daß Gott ihn gesandt habe, und ruft der wütenden Menge zu, sie sollen ihr Wesen bessern und zu Jehovah umkehren. Hätte Johannes der Täufer also gesprochen, wir hätten uns nicht verwundert; aber daß dieser zurückgezogene, ängstliche Mann diesen Ton anschlägt, das beweist uns die umgestaltende Kraft der Gnade Gottes.

Hieraus können die von Natur Schüchternen und Furchtsamen Hoffnung schöpfen. Lege deine natürlichen Anlagen Gott dar, und bitte Ihn, sie mit Stahl und Eisen zu beschlagen. Vor allem, suche die lebendige Gewißheit, daß Gott mit dir ist; dann thue deinen Mund auf und rede. Der in dir ist, der ist größer, als der in der Welt ist. Die Überzeugung, von Gott gesandt zu sein, das Bewußtsein, daß es seine Eingebung ist, die deine Seele begeistert, — das ist unumgänglich notwendig, um zielbewußt und kräftig vorgehen zu können. Sobald wir wissen, daß der lebendige Vater uns gesandt hat, so können wir dastehen gleich einer ehernen Mauer.

Welches Volk dem König zu Babel nicht dienen will, das will ich heimsuchen.

Jeremia 27, 8.

Es mag sein, daß du, wie das Volk Israel, schwer gesündigt und die Bande heiliger Gemeinschaft und Verwandtschaft mit Gott zerrissen hast. Die Folge davon ist wahrscheinlich in der Gestalt irgend einer Heimsuchung, eines Unglücks zu suchen, das schwer auf deinem Leben lastet. Das war, was der Überfall des Königs von Babylon, für Israel und die umliegenden Völker bedeutete. Lerne denn von diesen auffallenden Worten, daß deine beste Stellung jetzt eine demütige, kindlich ergebene sein soll. Beuge deinen Hals unter das Joch des Königs von Babel. Als Samuel dem Eli die unausbleiblichen Folgen seiner Versäumnisse in der Erziehung seiner Söhne vorhielt, sagte der alte Mann: „Es ist der HErr; Er thue, was Ihm wohlgefällt.“ An der über ihn verhängten Heimsuchung erkannte er Gottes gerechte Zulassung.

Also sei es auch bei dir. Nimm die verdiente Züchtigung an und gedenke daran: „Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget Er; und Er stäupt einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt.“ Demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes. Blicke über den Stolz und die Grausamkeit der Menschen hinweg, auf die zulassende Hand deines himmlischen Vaters. Bemühe dich das, was deine gegenwärtige Züchtigung dich lehren soll, recht aufzunehmen und zu beherzigen. Sie wird nur eine Zeitlang dauern. Kommt es dir vor, daß indessen die Menschen ihre Rechte überschreiten? Räche dich nicht selbst, sondern gieb Raum ihrem Zorne; stelle deine Sache Gott anheim; die Rache ist sein — Er wird vergelten.

„Unsere Unwissenheit einzugestehen,“ sagt ein großer Prediger, „unser Unrecht zu bekennen, unsere Unfähigkeit zu bezeugen, eine Anerkennung, die uns nicht gebührt, abzulehnen, diese und ähnliche Aufgaben sind oft schwer und schmerzlich; aber sie sind von unberechenbarem Wert, um einen Charakter zu stählen.“

Amen: Der HErr thue also, der HErr bestätige dein Wort .... Aber doch ...

Jeremia 28, 6. 7.

Die Prophezeihung Hananjas von der baldigen Rückkehr der Gefangenen, und dem Zerfall der Macht des Königs von Babylon, war offenbar von dem Wunsch eingegeben worden, sich beim Volk beliebt zu machen. Er sprach im Namen Jehovahs, und mag sogar geglaubt haben, er richte eine göttliche Botschaft aus; allein seine Seele war erfüllt von menschlichen Stimmen und Vernunftgründen, und dadurch war er nicht im Stande das stille, leise Sausen göttlicher Eingebung zu unterscheiden. Es war Jeremia gewiß ebenso sehr daran gelegen, wie Hananja, daß seinem Volke ferneres Leiden erspart bliebe. Er sprach ein inbrünstiges Amen auf Hananjas Weissagung. Nichts hätte ihm mehr Freude gemacht, als ihre Erfüllung; aber weil er im Rate Gottes stand, wußte er, es könne dem nicht also sein.

Heute geht es noch ebenso. Menschen, die einfach ihren eignen Einbildungen folgen, sind geneigt, denen, die in Selbstsucht und weltlicher Gesinnung dahinleben, Frieden zu weissagen. „Von einer äußersten Finsternis ist nicht die Rede; es giebt keinen ewigen Tod.“ So sprechen sie wohl; aber wir wissen, daß es nicht also ist. So sehr wir es wünschten, und Amen darauf sprechen möchten, so wissen wir doch, daß es nicht gleichgültig ist, wie die Menschen auf Erden leben, und daß Gottlosigkeit unendliche Pein und Wehe zur Folge hat. Wie schrecklich wird am Ende die Stellung derer sein, die da rufen: Friede, Friede, da doch kein Friede war, und dadurch die Empörung gegen den HErrn begünstigen.

Es giebt heute noch falsche Propheten; sie bestärken die Menschen auf ihren bösen Wegen, indem sie ihnen die Zukunft nur in rosigem Lichte schildern, und sie glauben machen, daß, ob sie gleich sündigen, die Ewigkeit für sie nicht so dunkel sein werde, wie man sie wollte fürchten machen. Solche werden um so größere Pein erleiden müssen.

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen.

Jeremia 29, 7.

Siebzig Jahre lang sollten die Gefangenen in Babylon bleiben. Es nützte nichts, Pläne zu machen für eine frühere Heimkehr. Die vorausgesagten siebzig Jahre mußten sie aushalten; aber indessen sollten sie der großen heidnischen Stadt Bestes suchen, wohin sie weggeführt worden waren; sie sollten beten, nicht nur für Jerusalem, sondern auch für Babel.

Wie viele, die diese Zeilen lesen, mögen gefangen sein in Stellungen, die nicht nach ihrem Sinn und Geschmack sind! Dienstboten und Erzieherinnen in weltlichen Familien; Lehrlinge und Angestellte unter unsympathischen Genossen; Reisende in fernen Städten und Handlungshäusern; Leute in allen möglichen Kreisen, die sie nicht selbst erwählt hätten.

Da geht die natürliche Neigung bei allen dahin, unzufrieden zu werden, ihre Befreiung und Veränderung ihrer Lage anzubahnen. So bald als möglich möchten sie davon loskommen. Oder wenn dies nicht thunlich ist, so nehmen sie kaum Anteil an ihrer nächsten Umgebung; sie zeigen sich kalt, steif, unnahbar. Das ist nicht nach Gottes Willen. Wo du auch sein magst, suche den Frieden, das Beste derer, die um dich sind. Jesus heißt uns die grüßen, die uns nicht grüßen, und Fürbitte thun für unsere Unterdrücker und Verfolger.

Gott hatte einen bestimmten Zweck im Auge, als Er die Gefangenführung seines Volkes nach Babylon zuließ. Dadurch sollte der wahre Gottesdienst unter den Heiden bekannt und der Empfang des Evangeliums vorbereitet werden. Die Ausweisung der Stundisten nach Sibirien wird das religiöse Leben in jenem ausgedehnten Länderstrich beeinflussen. — Wo dir daher Gott eine Thüre öffnet, da hinterlasse den wohlthuenden Eindruck einer geheiligten, liebevollen Persönlichkeit.

Mit dir will ich es nicht ein Ende machen.

Jeremia 30, 11.

Es besteht ein großer Unterschied, zwischen der Strafe der Gottlosen, und der Züchtigung, die Gottes Kinder erfahren. Jene bedeutet Verderben. Der Glutwind fährt über das Gras dahin und es bleibt nichts übrig, als verwelkte, dürre Stoppeln. Die Züchtigung dagegen bezweckt Wiederherstellung zu nochmaliger Ernte.

Stehst du eben jetzt in einer Zeit der Züchtigung und des Schmerzes? So nimm diese tröstlichen Worte zu Herzen: Gott will es mit dir nicht ein Ende machen. Es mag scheinen, als bliebe nichts übrig; der Glutofen ist so heiß; der Stamm ist so nahe bei der Wurzel abgehauen. Aber Gott weiß genau, wie viel du tragen kannst und wird zur rechten Zeit inne halten. „Mit dir will ich es nicht ein Ende machen."

Er wird uns mit Maße züchtigen. Wir bedürfen dieser Züchtigung; es muß so vieles abgeschnitten und geläutert werden. Aber wenn Er sein strenges Gericht über uns ergehen ließe, so müßte die Seele vor Ihm verzagen. Deshalb wird uns so freundlich gesagt: der Vater ist der Weingärtner. Keiner anderen Hand will Er diese zarte, heilige Arbeit anvertrauen; und wenn auch seine Augen und seine Hand voll Eifers sind, seinen Zweck an uns zu erreichen, so bewegen sie sich doch nur auf das Geheiß seines Herzens; seine Hand fühlt uns beständig den Puls.

Die Züchtigung läßt uns die selige Wiederherstellung ahnen. „Ich will dich wieder gesund machen und deine Wunden heilen, spricht der HErr" (V. 17). „Ich will das Gefängnis der Hütten Jakobs wenden und mich über seine Wohnungen erbarmen" (V. 18). Mein armer heimgesuchter Bruder, schaue auf! Jenseits der dunkeln Wolken erglänzt das Licht auf den Hügeln. Wenn die Züchtigung vorüber ist, so wird dich der HErr in seine Pflege nehmen, deine Striemen dir abwaschen, dich wieder erquicken und dich Erntefreuden erleben lassen.

Ich habe dich je und je geliebet.

Jeremia 31, 3.

Wir, die wir durch den Glauben Abrahams Kinder geworden sind, dürfen uns diese lieblichen Worte aneignen und uns ihrer freuen.

Gottes Liebe zu uns ist nicht von gestern her. Sie ist nicht dadurch entstanden, daß unser Herz sich zu Ihm neigte; ihr Ursprung ist nicht einmal Golgatha. Blicke rückwärts: lange vor deiner Geburt, vor jenem Tag der Tage, da Jesus gekreuzigt ward, vor Bethlehem, vor dem Sündenfall, vor dem Garten Eden, — von Ewigkeit her hat dich Gott geliebt und erwählt in Christo, als einen Gegenstand seiner treuesten Fürsorge und seines Erbarmens.

Überwältigt dich dieser Gedanke? Beachte doch seine göttliche Bestätigung. Ja, es kann kein Zweifel mehr darüber sein; es ist unmöglich, daß wir diesen Ausspruch anders deuten. Durch Wort und Eid hat Gott, der nicht lügen kann, uns die gewisse Versicherung gegeben.

Aber nun siehe, was diese schon so lange dauernde Liebe in sich schließt! Gott mußte wohl unser gänzliches Verderben gekannt haben, ehe Er seine Liebe uns zuwandte; da kann Er nicht überrascht werden, wenn Er im Lauf unserer Erziehung auf die tiefen Übel stößt, die uns erschrecken und ängstigen. Er wußte dies alles und noch mehr. Aber lassen wir dieser Liebe nur ihren Lauf; sie ist ein universales Heilmittel für alle Schwierigkeiten. Sie wird dich Stück für Stück von allen harten, bösen Bestandteilen deines Wesens befreien; zerfließen doch vor ihr selbst die Felsen.

Die Quelle der Liebe Gottes ist ewigen Ursprungs und von ewiger Dauer. Deshalb kann sie nicht durch die an sie gemachten Ansprüche erschöpft werden. Gottes Güte wird fort und fort währen. Ob auch zurückgewiesen, gering geachtet, so wird doch sein Erbarmen nicht wanken, bis es unsere Eigenliebe überwunden und ausgetrieben, und uns erfüllt hat mit der Liebe Gottes.

Ich kaufte den Acker.

Jeremia 32, 9.

Was konnte den Heldenmut des Glaubens besser ans Licht stellen, als diese That? Die Chaldäer beunruhigten das Land, und Jeremia wußte durch das Wort des HErrn, daß sie über kurz oder lang Jerusalem und das ganze Land einnehmen würden. Und dennoch kaufte er auf göttlichen Befehl einen Acker, der bereits in der Hand des Feindes war, mit ebenso viel Förmlichkeit, als sollte er sofort seinen neuen Besitz antreten.

Er gehorchte dem göttlichen Befehl und schüttete dann seine Seele aus im Gebet vor dem HErrn; er stärkte seinen Glauben durch die Betrachtung der Macht Gottes, wie sie sich zeigt in der Schöpfung. Wahrlich, wenn Gott durch seine Kraft und seinen ausgestreckten Arm Himmel und Erde gemacht hat, so konnte Er es auch leicht dazu bringen, daß die Chaldäer das Land wieder verließen, Israel es aufs neue bewohne und der Kauf eines Gutes bestätigt werde. Durch den Glauben wurde das Unsichtbare sichtbar, das Fernliegende nahe, so daß der Prophet damit rechnen und seine Handlungen darnach einrichten konnte. Hierin unterscheidet sich der Mann des Glaubens von anderen Menschen. Diese begründen ihre Berechnungen und ihre Handlungen auf gewisse Thatsachen und Umstände, die im Bereich ihrer Sinne liegen, während jener solche Gründe in Erwägung zieht, die nicht anders erklärt werden können, als durch die Offenbarung des Geistes Gottes.

Wie jener Acker in einer Zeit gekauft wurde, da er sich noch im Besitz des Feindes befand, so ist Israel Gottes Eigentum, wiewohl es noch in der Knechtschaft des Unglaubens schmachtet. Also sind auch die Leiber der Heiligen Gottes sein erkauftes Eigentum, obgleich noch der Herrschaft der Verwesung unterworfen; also gehört die ganze Welt unserem Heilande. O du Kind des Glaubens, halte dich daran, als an unumstößliche Thatsachen!

Rufe mir, so will ich dir antworten.

Jeremia 33, 3.

Wir müssen die heilige Kunst des Gebetes lernen. Gott spricht: „Rufe mir!“ Es freut Ihn, wenn wir uns im Gebet an Ihn wenden. Wir thun wohl daran zu glauben, daß Er alles aufs Beste ausführen werde; aber dies kann ausarten in eine Entschuldigung für geistige Trägheit; daraus müssen wir aufgeweckt werden, durch die Aufforderung, den HErrn anzurufen. Wir können nicht erwarten, daß Er uns große und gewaltige Dinge anzeigen werde, wenn wir dem Befehl, Ihn anzurufen, nicht nachkommen. Übe dich darin, stille vor Ihm zu warten, bis Er dir auf das Herz legt, um was du bitten sollst. Das aus Gott geborene Gebet, steigt zu Gott auf, mit der Gewißheit der Erhörung.

Gott will ernste Beter haben. Er sehnt sich darnach, reiche Segnungen mitzuteilen; aber unsere spärlichen und engherzigen Gebete setzen Ihm Schranken. Er kann nicht thun, was Er wollte für seine Gemeinde in der Welt, um unsers Unglaubens willen. Er fordert uns auf: „Rufet mir, rufet mir!“ Wo wenig Gebet ist, da ist auch wenig Segen.

Wie groß ist die Verheißung, die Er uns giebt! Wir sehnen uns darnach, daß *große* Dinge geschehen in unseren Kirchen und Versammlungssälen, in den Herzen und dem Leben unserer Angehörigen. Wir sähen gerne, daß *gewaltige* Schwierigkeiten gelöst, das Krumme gerade, das Höckerichte eben gemacht würde. Alles dieses soll geschehen. Was uns unmöglich ist, das ist möglich bei Gott. Die Rätsel deines Lebens können gelöst werden auf den Befehl Gottes. Die eisernen Thore werden sich öffnen, das Meer wird sich zerteilen, die Gräber werden ihre Toten wieder geben. Komme nur in die rechte Stellung zu Gott; laß Ihn ungehindert herrschen in deinem Leben; wage zu glauben, daß du bereits die Bitte hast, die du von Ihm erbeten hast, und dann gehe mutig vorwärts im Glauben!

Die Worte des Bundes, den sie vor mir gemacht haben.

Jeremia 34, 18.

Folgende, den Erinnerungsblättern an einen längst heimgegangenen Knecht Gottes entnommene Worte, eignen sich wohl zu einem Bunde mit Gott:

„Mein Jesus, — ich bin ganz dein, du mein einziger Heiland und Bräutigam. Ich bin dein auf ewig. Von Herzen entsage ich von heute an allem Recht, das Satan mir unrechtmäßigerweise über mich selbst eingeräumt hat.

Von dieser heiligen Stunde an, da ich dessen eingedenk bin, wie du in heftigem Todeskampf, da dein Blut wie Schweißtropfen zur Erde fiel, mich dir erkauft hast, ist es mein Verlangen, dein völliges Eigentum, zu sein.

Ich übergebe dir mein Herz und meine Liebe, meinen Verstand und meine Gedanken, meine Pläne und Ziele, meinen Geist, die Seele und den Leib, auf daß alles, was ich bin und habe, von jetzt an auf ewig, unbedingt dir zur Verfügung stehe.

Dein Wille geschehe von nun an in mir. Regiere, herrsche du über mich. Ich gebe mich dir rückhaltslos hin; mit deiner Hilfe und in deiner Kraft will ich lieber den letzten Tropfen meines Blutes darangeben, als mit Wissen und Willen, in meinem Herzen und Leben, dir untreu oder ungehorsam sein. Siehe, da hast du mich ganz und völlig, du süßer Freund meiner Seele. Dein Geist sei mein Hüter, dein Tod die Gewißheit meines Heils; dein Leben meine Kraft.

Ich möchte meine Freundschaft, meinen Besitz, meine Gaben und Fähigkeiten dir zur Verfügung stellen und sie nur als deine Gaben ansehen, die mir helfen sollen, meinen Lebenslauf nach deinem Willen zu führen. Gieb mir durch deinen heiligen Geist die Gnade, daß ich lebenslang diesem heiligen Bunde treu bleibe und dereinst ohne Fehler gestellt werde vor das Angesicht deiner Herrlichkeit, unsträflich mit Freuden."

Es soll Jonadab, dem Sohne Rechabs, nicht an einem Manne fehlen, der vor mir stehe allezeit.*

Jeremia 35, 19.

Hier wird der Gegensatz hervorgehoben, zwischen dem pünktlichen Gehorsam der Rechabiter ihren Vorfahren gegenüber, und dem Ungehorsam Israels gegen Jehovah. Wie oft wiederholt sich noch immer dieser Gegensatz! Wir sehen, wie sehr es sich die Menschen oft angelegen sein lassen, die Gebräuche und Überlieferungen ihrer Familien ehrfurchtsvoll zu bewahren, während sie die viel höheren Ansprüche Gottes an sie kaum achten. Es ist doch sehr eigentümlich. Wir sollten denken, daß dieselben Gefühle, wodurch die Menschen mit ihren Familien zusammenhängen, sich auch in ihrer Anhänglichkeit an Gott zeigten. Aber dem ist nicht also, wie die tägliche Erfahrung es lehrt.

Achten wir nun auf den Schluß, den wir offenbar aus diesem Kapitel ziehen dürfen. Wenn um ihres Gehorsams willen, gegen die Befehle Jonadabs, es den Rechabitern nie an einem Manne fehlen sollte, der vor Gott stehe, wie viel mehr wird der Gehorsam gegen die Leitung des Geistes Gottes, uns durch seine Gnade ein beständiges Stehen vor seinem Angesicht zusichern; nicht nur uns selbst, sondern auch unseren Kindern. Christliche Eltern, ihr habt ein Recht, euch auf diese Worte Gottes zu berufen und Ihn zu bitten: „Gieb uns die Gnade, deinen Geboten zu gehorchen, alle deine Befehle zu halten, und uns in allem nach deinem Willen zu richten; und dann schenke es uns, daß wir ewiglich vor deinem Angesichte stehen dürfen, und nicht wir allein, sondern auch unsere Kinder und Kindeskinder. Laß sie ein göttlicher Same sein auf Erden, gieb, daß die Erinnerung an unser Wesen und Leben ihnen lieb und heilig bleibe; laß uns als eine in dir vereinte Familie, einst vor dem Angesichte deiner Herrlichkeit stehen in unaussprechlicher Freude. Wie selig ist der Mann, der wie Elias steht vor dem HErrn, dem Gott Israels!

Der König zerschnitt es mit einem Federmesser, und warf es ins Feuer.

Jeremia 36, 23.

Das war eine freche, thörichte Handlung. Nur ein Wahnsinniger konnte also mit Gottes Drohung spielen. Die Worte des Propheten gefielen dem König nicht, darum zerschnitt er sie; aber ob er sie gleich zerstörte, so konnte er dadurch doch die Strafen nicht aufhalten, die darin vorausgesagt waren. Im Gegenteil, sie wurden dadurch nur verschärft. „Es wurden dergleichen Reden noch viele hinzugethan." (V. 32). Der Verbrecher mag seinen Verhaftungsbefehl zerreißen; aber das wird ihm nichts helfen. Der Schiffskapitän kann die Karte vernichten, auf der die Felsen angezeigt sind, denen er entgegensteuert; das wird nicht hindern, daß das Schiff daran scheitert. Die Menschen mögen die Bibel verlachen oder verbrennen, damit wird die Hölle und ihre bittere Gewissensqual nicht ausgetilgt.

Wir werden häufig versucht, das Federmesser anzuwenden bei dem Buch unsers Gottes. Es giebt darin Stellen, die uns nicht angenehm sind, die unsere Lieblingsgedanken durchkreuzen, unsere sündlichen Neigungen verurteilen. Wir scheiden sie deshalb thatsächlich aus. Entweder lesen wir sie nie, oder gehen darüber hinweg, oder bezweifeln ihre göttliche Eingebung. Wir haben aber kein Recht, gewisse Teile der Heiligen Schrift beiseite zu setzen, weil sie im Widerspruch stehen mit unseren eigenen Ansichten. — So selig auch die Gewohnheit ist, auf die Stimme Gottes im Innern zu achten, so dürfen wir doch niemals vergessen, daß sie unbedingt übereinstimmen muß mit den Worten der Heiligen Schrift.

Es ist daher sehr weise, die Bibel zu lesen mit einem offenen, vorurteilslosen Sinn; nicht unsere eigenen Vorstellungen mitzubringen, um damit, wie mit Federmessern das auszuschneiden, womit wir nicht einig sind, — sondern demütig dem zu lauschen, was es dem HErrn unserem Gott gefällt, uns zu sagen.

Man gab ihm täglich ein Laib Brot aus der Bäckerstraße.*

Jeremia 37, 21.

Also sorgte Gott für sein Kind. Sein Leben war gesichert vor dem Haß seiner Feinde, und sein tägliches Brot mangelte ihm nicht. Wenn du im Dienst Gottes stehst, darfst du dich kühn auf Ihn verlassen; Er wird dein nicht vergessen. Auf die unwahrscheinlichste Weise wird dein Brot dir gegeben werden, und an Wasser wird es dir nicht fehlen.

Es mag uns entgegnet werden, daß dies nicht immer der Fall ist, und daß zu der gegenwärtigen Stunde viele Kinder Gottes dessen entbehren, was zu dem durchaus Notwendigen gehört. Da müssen wir zuerst darüber im Klaren sein, was wirklich notwendig ist. Wir könnten alle ohne Schaden vieler Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens entbehren. Ja, es möchte uns allen sogar gut sein, von manchen Annehmlichkeiten losgelöst und entwöhnt zu werden. Aber Matth. 6, 32. 33 bleibt dennoch wahr.

Ferner müssen wir uns fragen, ob die Befriedigung der Bedürfnisse im *Glauben* erbeten worden ist. Wir haben Gottes Verheißungen; aber es fehlt oft an der Freudigkeit, sie uns anzueignen. Wir wissen, daß wir nur durch den Glauben die Frucht der Erlösungsthat Jesu empfangen können; aber wir sehen nicht ein, daß derselbe Glaube verlangt wird, um jene irdischen Gaben zu erlangen, die in den Verheißungen Gottes an seine Kinder eingeschlossen sind. Du hast nicht, mein Bruder, weil du entweder um solche Dinge bittest, die nur deine sinnlichen Begierden befriedigen sollen, oder weil du dein Kindesvorrecht nicht in Anwendung bringst. Vielleicht soll deine gegenwärtige Not dich die Seligkeit des Gebetes lehren. Bitte, so wirst du nehmen, und deine Freude wird vollkommen werden.

Viererlei, dich niederziehe — Zum Gebete auf die Kniee:
Christi Wille! Christi Fülle! — Dein Gebrechen! Sein Versprechen!

Gehorche . . . so wird dir's wohl gehen, und du wirst lebend bleiben.

Jeremia 38, 20.

Von manchen Christen kann es kaum gesagt werden, daß ihre Seelen leben; sie existieren, aber sie gedeihen nicht. Die Nahrung der Seele besteht teils aus dem Worte Gottes; aber auch teils aus Gehorsam. Indem wir gehorchen, werden wir genährt; denn unser Meister sagt: „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk" (Joh. 4, 34). Dieselbe Wahrheit wird hier angedeutet: wenn wir der Stimme des HErrn gehorchen, so geht es uns wohl und unsere Seele gedeiht.

Die Stimme Gottes spricht zu uns aus den Blättern seines Buches. Wir wollen das nicht als seine Stimme anerkennen, was nicht aus der Schrift an uns herantritt, oder nicht durch sie bestätigt ist. Aber sehr sorgfältig wollen wir Gottes Wort gehorchen, so weit wir es verstehen, auch dann, wenn es, wie bei Zedekia, den Eingebungen der Klugheit und der Vernunft zu widersprechen scheint. Es ist weit besser, auf Gottes Seite zu stehen, wenn auch mit der Minderzahl, als daß große Scharen Gottloser uns Beifall zollen.

Ich erinnere mich noch gut, wie ich vor Jahren an einem Herbstmorgen das Schlafzimmer eines teuren Gottesknechtes betrat, und an den weit herabgebrannten Kerzen merkte, wie lange er sich schon mit dem Worte Gottes beschäftigt hatte. Ich fragte ihn nach dem Gegenstand seiner Forschung. Da sagte er mir, seit 4 Uhr habe er die bestimmten Befehle des HErrn nachgesucht, um sich zu vergewissern, ob er nicht den einen oder den anderen mit Bewußtsein vernachläßigt habe. Es ist überaus traurig, heutzutage sehen zu müssen, wie so viele versäumen, des HErrn Gebote zu halten, in den Vorkommnissen des täglichen Lebens. Sie kennen den Willen ihres HErrn; aber sie thun ihn nicht.

Darum, daß du mir vertrauet hast.

Jeremia 39, 18.

Was kann das Vertrauen nicht alles bewirken? Es ruft die wunderbarsten Beweise der zarten und doch so mächtigen Fürsorge Gottes für uns hervor. Wer könnte seiner Liebe gegen den, der sich Ihm anvertraut, Schranken setzen? Die ganze Stadt war dem Blutvergießen und dem Feuer preisgegeben; die größte Verwirrung herrschte überall. Keine Zufluchtsstätte öffnete sich den unglücklichen Juden, die von den rohen Soldaten von Haus zu Haus, von Straße zu Straße verfolgt wurden. Und doch — weil Ebedmelech auf Gott vertraute, und seinen Glauben durch die liebende Fürsorge für den Propheten an den Tag legte, so wurde er nicht in die Hand der Menschen übergeben.

Vielleicht stehen einige, die diese Worte lesen, eben in großer Furcht. Sie liegen unter den Löwen, unter Menschen, deren Zungen scharfe Schwerter sind (Ps. 57, 5). Diese sollen ihr Vertrauen setzen auf den lebendigen Gott, und fortfahren jeden Tag Ihm, in seinen Knechten, zu dienen. Es genügte nicht, ein Seil herabzulassen in die Grube, um dem Propheten herauszuhelfen; die Liebe Gottes gab es Ebedmelech in den Sinn, alte vertragene Lumpen um das Seil zu wickeln, damit die zarte Haut unter den Armen nicht leide (Jeremia 38, 11. 12). Wenn Gott uns zu Hilfe kommt, so umhüllt Er stets das rauhe Seil mit weichen Lappen. Lasset uns Ihm hierin ähnlich werden.

Wir müssen Gott mehr Vertrauen schenken. Es gleichen gar viele dem alten Steinhauer, der zum Besitz eines großen Gutes gelangte, aber sich mit der Pförtnerswohnung begnügte. Als ein alter Freund ihn besuchte, um ihn zu beglückwünschen da sagte er: „Hier steht alles aufgezeichnet in diesen Akten; aber ich kann es noch nicht glauben. Lasset uns Besitz ergreifen von unserem Eigentum, dann werden wir erfahren, was Gott alles thun wird denen, die Ihm vertrauen.

Der Hauptmann gab ihm Zehrung und Geschenke und ließ ihn gehen.

Jeremia 40, 5.

Dieser Hauptmann muß einen merkwürdigen Einblick gehabt haben in die Führungen Gottes mit Israel. Im 9. Verse spricht er beinahe in prophetischem Tone, und nach der Behandlung, die er dem Propheten angedeihen ließ, scheint es, als ob er in die verborgenen Ratschlüsse des HErrn eingeweiht gewesen wäre. Er ist geistesverwandt mit Cornelius und dem Hauptmann zu Capernaum.

Was uns aber noch näher angeht, ist die Sorgfalt, die Gott seinem Knechte erwiesen hat. Während der Belagerung wurde ihm sein tägliches Brot gereicht, und an Wasser fehlte es ihm nicht. Und nun — trotz aller Ränke, die gegen sein Leben geschmiedet worden waren — ist er der einzige Mann in Israel, der mit Achtung behandelt wird, und der seinen gebührenden Unterhalt empfängt.

Gott kann dem Mangel seiner Knechte auf die wunderbarste Weise abhelfen; einmal durch Raben, dann durch eine Witwe und hier durch einen Hauptmann aus Nebukadnezars Heer. Wenn wir ganz auf Gottes Seite stehen, so stellt sich Gott auch ganz zu uns. In dem vorliegenden Fall kamen diejenigen bei der Einnahme der Stadt ums Leben, die so eifrig bemüht gewesen waren, sich zu retten; während der eine Mann, der mit einfältigem Sinne Gottes Willen that, nicht nur mit dem Leben davon kam, sondern auch alles, was er bedurfte, reichlich erhielt.

Gott will, daß wir ohne Sorgen leben. Er hat unseren Geist erschaffen und wird ihn zu erhalten wissen; Er hat unsere Seele gemacht, und weiß, wie viel Liebe und Sorgfalt sie bedarf. Er hat unseren Leib gebildet, Er wird auch für seine Nahrung und Kleidung Sorge tragen. Früchte nicht die rauhen Knechte, die Er zum Spenden seiner Gaben anstellt; unter dem eisernen Panzer schlägt ein warmes Herz.

Ismael . . machte sich auf . . . und schlug Gedalja . . mit dem Schwert zu Tode.

Jeremia 41, 2.

Dies Kapitel ist voll schauerlicher Ereignisse. Schlag auf Schlag befiel den kleinen Überrest der Juden. Wäre Ismaels ruchlose That ungeschehen geblieben, so hätte der Weinstock Israels doch wieder Wurzel schlagen und Frucht bringen können.

Wir sollten um Vertiefung des Glaubens bitten, der durch alle dunklen Rätsel die göttliche Hand erkennt, die Menschen und Ereignisse in ihre Pläne verwebt und sie nötigt, an der Erziehung und an der Errettung seiner Kinder mitzuwirken. „Lobet den HErrn auf Erden, ihr Wallfische und alle Tiefen. Feuer, Hagel, Schnee und Dampf; Sturmwinde, die sein Wort ausrichten.“ „Der Grimm des Menschen wird dich preisen.“* (Ps. 148, 7. 8; Ps. 76, 10).

Welch ein Trost ist es, zu wissen, daß alles im Himmel, auf Erden und in der Hölle; alle Demonen und Menschen; jeder Nebukadnezar und Ismael unter der Leitung unsers himmlischen Vaters stehen! Sie mögen uns aus allen Kräften ihres bösen Wesens hassen; aber ohne seine Erlaubnis können sie uns nicht schaden; und sobald sie das ausgerichtet haben, was Gott erreichen wollte, so müssen sie sich zurückziehen. Wir haben es immer mit Gott selbst zu thun, ob Er auch gleich zuweilen sonderbare Boten anstellt, um uns seine Aufträge auszurichten. Eine von Gott gewirkte Hoffnung und heilige Geduld ist je und je das Kennzeichen der wahren Gläubigen gewesen, in den entscheidungsvollsten Lagen der Kirche und des einzelnen Christen. In der Seele eines Jesaia erklang diese Hoffnung; sie begleitete das Fasten und Beten der Hanna in den langen Jahren ihrer Witwenschaft; sie stand mit Maria unter dem Kreuz, mit Magdalena am Grabe; sie bereitete den Söller vor zum Pfingstfeste.

Wir wollen gehorchen der Stimme des HErrn unsers Gottes, zu dem wir dich senden.

Jeremia 42, 6.

Während das Volk mit den Lippen diese Worte aussprach, hatte es sein Angesicht bereits gerichtet, nach Ägyptenland zu ziehen (V. 15, 17). Es nützt nichts, den Wunsch auszusprechen, daß wir Gottes Willen erkennen möchten, während wir im Grunde unserer Herzen schon entschlossen sind, eine gewisse Richtung einzuschlagen, es komme, was da wolle. Ja, es ist dies mehr als nutzlos, es ist sündhaft. Wie oft wünschen doch manche Leute unsere Fürbitte, daß ihr Weg ihnen klar gezeigt werde, wenn sie thatsächlich schon entschieden sind, und nur noch im Stillen hoffen, Gott auf ihre Seite zu bekommen.

Für solche, die wie Jeremia, zwischen Gott und den Menschen hin und her gesandt werden, liegt darin eine sehr ernste Verantwortlichkeit. Er wußte, daß das Volk entschlossen war, auf seinem bösen Wege zu beharren. Aber er schreckte niemals davor zurück, Gottes Willen auszusprechen; er wandte sich nicht nach rechts noch links, um der Menschen Gunst zu erwerben. Von Natur war er sehr schüchtern und furchtsam, aber Gott hatte ihn wahrlich zur festen Stadt, zur eisernen Säule und ehernen Mauer gemacht. Ja, er stand im Rate Gottes und that dem Volk seine Worte kund. Welch ein Gegensatz zu den falschen Propheten!

Wir vergleichen hiermit folgendes Zeugnis über Gerhard Tersteegen: „Ein zurückgezogenes, zaghaftes Wesen war sein Kennzeichen! Aber es war stets gepaart mit heldenmütiger Tapferkeit, wo es die Ehre der Wahrheit galt. Als er einst mit einem Freunde in eine Versammlung ging, wo eine Ansprache von ihm erwartet wurde, sagte er: ‚Ich möchte mich viel lieber vor aller Welt verbergen, als mich sehen und hören zu lassen!' Aber niemals wich er auch nur um ein Haar breit zurück, wenn die Ehre Gottes und das Zeugnis der Wahrheit auf dem Spiele stand.

Baruch, der Sohn Nerias, hetzt dich wider uns auf.*

Jeremia 43, 3.

Wenn die Menschen das Wort Gottes nicht gerne hören, so bilden sie sich ein, es habe jemand den Prediger gegen sie eingenommen. Vor einigen Wochen kam eine Frau in heftiger Erregung zu mir. Sie hatte ihren Mann veranlaßt, einem Gottesdienste beizuwohnen; die Predigt, die er hörte, schien genau auf ihn zu passen; und nichts konnte ihn von der Überzeugung abbringen, daß seine Frau dem Prediger einen ausführlichen Bericht über sein sündliches Leben gegeben, und diesen damit wider ihn aufgehetzt habe. Nach Hause zurückgekehrt, hatte er sie grausam mißhandelt. — Aber jener Gottesdienst und das stille Dulden der Frau wurde schließlich das Mittel, eine große Veränderung in dem Manne hervorzubringen.

Ist es nicht eigentümlich, daß die Menschen immer wähnen, das Wort Gottes sei wider sie, während *sie* sich dagegen auflehnen. Der Wind würde sie nicht so sehr zerzausen, wenn sie nicht so rasch dagegen anliefen.

Es liegt hier für uns alle ein ernster Wink. So oft das Wort Gottes uns scharf trifft, oder einer seiner Boten uns persönlich anredet, sind wir sehr geneigt, durch eine oberflächliche, thörichte Entschuldigung der Sache die Spitze abzubrechen. Wir ergreifen das erste beste Blatt, das wir erreichen können, um den Pfeil abzulenken. Wir finden irgend ein Mittel, um dem Schwert die Schärfe zu nehmen. Es ist leicht, jemand einen falschen, persönlichen Beweggrund unterzuschieben. Jedesmal kommt ein Baruch, Sohn des Neria, in Frage. Nicht wir sind im Unrecht, sondern der Prophet ist gegen uns eingenommen worden. So sagte Ahab einst von Micha: „Ich bin ihm gram, denn er weissagt mir nichts Gutes, sondern eitel Böses.“ Wir können im göttlichen Leben nur dann zunehmen, wenn wir uns dem Tadel, der Durchforschung des Wortes Gottes aussetzen und seine volle Geltung anerkennen.

O, thut doch nicht diese Greuel, die ich hasse.*

Jeremia 44, 4.

Es liegt etwas geheimnisvoll Persönliches in der Sünde. Sie ist nicht nur einfach eine Übertretung des allgemein anerkannten Gesetzes; sie schadet unserem eigenen Leben (V. 7) und vor allem betrübt sie das heilige liebevolle Herz Gottes, so daß sein Geist schmerzlich ruft: O thut es nicht! Ist nicht dieser Ruf überaus ergreifend, den die Sünde des Menschen dem Herzen Gottes auspreßt. Er erinnert uns an jenen Seufzer Jesu: „O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein und euch dulden?“ —

Wenn jemand empfindlich an den Nerven leidet, so ist es ihm fast unmöglich, das beständige Hin- und Hertrippeln eines Kindes in einem Zimmer über ihm zu ertragen. Er wird eher in bittendem, als in gereiztem Tone sagen: „Mein Kind, thue das nicht mehr; ich kann es nicht ertragen.“ Gottes heiliges Wesen empfindet jede Sünde in ungleich höherem Grade; sie ist Ihm weit unausstehlicher, als der Lärm den abgespanntesten Nerven; ist es nicht, als hörten wir Ihn sagen, wenn wir im Begriff sind, eine Sünde zu begehen: „O thue doch nicht diese Greuel, die ich hasse?“

Wie sehr Gott die Sünde haßt, das sehen wir am Kreuze. Um sie zu tilgen, hat Er seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn dem bitteren Weh Golgathas preisgegeben.

Wie sehr auch der Sohn Gottes die Sünde haßt, beweist der blutige Schweiß in Gethsemane, als die Schuld einer ganzen Welt auf Ihm lastete.

Wie sehr muß der heilige Geist, dessen Tempel unser Leib ist, jegliche Sünde hassen, die uns verunreingt. Einstimmig warnt dich, der du Böses im Sinne hast, also die heilige Dreieinigkeit. Hüte dich, der ewigen Liebe Schmerz zu bereiten, und bitte, daß der Haß Gottes gegen die Sünde auch dir eingepflanzt werde.

Du sprichst: Wehe mir! . . . aber dein Leben will ich dir zur Beute geben.*

Jeremia 45, 3. 5.

Trübsal ist ein unvermeidliches Stück unserer menschlichen Erfahrung. „Der Mensch vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe.“ Außer ihrem Anteil an der gemeinsamen Erbschaft des Menschen, fällt den Heiligen Gottes oftmals noch besonderes Leiden zu, um des Reiches und der Ehre Gottes willen. Sie kennen die Gemeinschaft seiner Leiden. Sie seufzen und weinen, ob der Greuel, die vor ihren Augen verübt werden. Die Verbindung Jeremias mit Baruch preßte diesem die stöhnende Klage aus: „Wehe mir! der HErr hat Jammer zu meinen Schmerzen hinzugefügt.“

Aber gerade aus äußerem Schmerz und Jammer, wenn sie in Geduld und Zuversicht getragen werden, erwächst das völlige Leben. „Siehe, ich will Unglück kommen lassen über alles Fleisch; aber dein Leben will ich dir zur Beute geben.“ Der Schmerz wirft einen Schleier auf alle unsere irdischen Freuden, so daß sie uns gleichgiltig werden, und wir uns nach dem ausstrecken, was unsichtbar und ewig ist. Trübsal treibt uns zu dem Gott alles Trostes. Durch das Feuer werden unsere Schlacken verzehrt. Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und *ersterbe*, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringet es viele Frucht.“

Gott hält uns oft so lange unser eigenes Bild vor Augen, bis wir ausrufen: „Wehe mir.“ Wenn sein Licht fällt auf unsere Sünden der Sinnlichkeit, der Habsucht, der Selbstsucht und des Geizes; wenn unsere Launenhaftigkeit und Reizbarkeit, unser mürrisches Wesen, unser Mangel an Gewissenhaftigkeit, unser kleinliches Mißtrauen uns klar gezeigt werden; — wenn wir an unseren Mangel an Beständigkeit, an Wahrheit, an Gebetsgeist, an Glauben und Liebe denken, da meinen wir verzweifeln zu müssen und rufen: „Wehe mir!“ — Aber wir werden uns einst freuen, daß der HErr unser nicht geschont hat.

Fürchte dich nicht, du Jakob, mein Knecht, spricht der HErr; denn ich bin bei dir.

Jeremia 46, 28.

In diesem Kapitel tritt uns lauter Kriegslärm entgegen. In beweglichen Worten schildert der Prophet den Überfall der Ägypter, wie sie wilden Wasserwogen gleich über die babylonischen Wälle hereinbrechen, um zurückgeschlagen und niedergeworfen, in Myriaden Tropfen trüben Schaumes zu zerstäuben. Das Ergebnis ist für das große Königreich Ägypten ein unglückseliges; seine Götter und seine Könige können sein wohlverdientes Gericht nicht von ihm abwenden; es muß den Kelch des Zorns und Grimms zu seinem eignen Verderben austrinken.

Aber bei allen diesen Ereignissen gedenkt Gott seines Volkes. Auch Israel muß leiden unter den Folgen seiner Sünden. Wenn es nun hört von dem Unglück, das größere Völker betroffen hat, so mag es wohl fürchten, daß auch sein Schicksal ein unwiderruflich schreckliches sein wird. Wenn das starke Ägypten seine Todeswunde erhalten hat, an der es langsam verblutet, kann da noch eine Hoffnung vorhanden sein für das in Babylon gefangene Israel, dessen Heimatland wüste liegt? Auf solche bange Frage antwortet Gott mit tröstlichen, beruhigenden Worten: „Fürchte dich nicht, verzage nicht. Mit allen Heiden will ich's ein Ende machen; aber mit dir will ich's nicht ein Ende machen; — ich will dich nicht ungestraft lassen; aber ich will dich züchtigen mit Maßen und dich erretten."

O der köstlichen Worte! Sind wir durch den Glauben an Jesum Gottes Kinder geworden, — ist Gott mit uns in einen Bund getreten, — sind wir sein Eigentum — dann werden wir wohl gezüchtigt, doch nicht verworfen, — ob wir gleich gedemütigt und getadelt werden, so wird Gott es doch nicht ein Ende mit uns machen; wenn Er uns, seine Reben, reinigt, wird Er uns doch nicht wegwerfen. Wir dürfen innerlich ruhig bleiben, bei allen Schreckniſſen, wovon die Welt überfallen wird.

O du Schwert des HErrn, wann willst du doch aufhören.

Jeremia 47, 6.

O du Schwert des HErrn, du hast uns schwer verwundet! Gleich einem zweischneidigen Schwert hat das Wort Gottes uns durchbohrt, bis daß es schied Seele und Geist, Mark und Bein. Wie tief ist es eingedrungen, wie scharf hat es geschnitten! Und auch jetzt noch kann es nicht aufhören. Seine ausscheidende Arbeit fährt fort in unserem Innern, und wir werden dadurch immer neuer Tiefen von Bosheit gewahr. Auswüchse, deren Dasein wir nicht geahnt hatten, zeigen sich in unseren Herzen; dann greift alsbald das göttliche Schwert ein, und es schneidet die bösen Triebe der Selbstsucht, die wir erblickt haben, unerbittlich ab.

Es giebt in unserem Leben Zeiten, da wir ausrufen: „O du Schwert des HErrn, wann willst du doch aufhören? Ruhe doch und sei stille.“ Wird die Arbeit der Reinigung und Befreiung nie vollendet sein? Die Operation dauert schon Monate und Jahre; wann wird der göttliche Arzt sein Messer ablegen? O Messer Gottes, ruhe und sei still!

Aber wie kann es ruhen, da seine Arbeit noch nicht beendet ist? Wir sind noch nicht los von dem letzten Überrest der Sünde. Die Wunde ist noch nicht bis auf den Grund durchsucht. Die Wurzeln des krebsartigen Geschwürs der Selbstsucht sind noch nicht alle entfernt; und wenn nur eine da bleibt, so wird die ganze Arbeit von neuem angehen müssen. Wie kann das Schwert ruhen, da Gott uns zu sehr liebt, als daß Er zulassen könnte, daß wir irgend etwas mit in die Ewigkeit hinübernähmen, das den vollkommenen Genuß der Seligkeit hindern würde? Wie kann es ruhen, da nur in diesem Leben der Schmerz die Kinder Gottes berühren kann? Gott muß seine Arbeit schnell thun, ehe wir jenes Land erreichen, wo das Schwert in die Scheide gesteckt wird, und auf ewig ruht.

Moab ist nie aus einem Gefäß ins andere gegossen worden.

Jeremia 48, 11.

Dieses, der Arbeit im Weinberge entnommene Bild spricht seine eigene Sprache, die von den Bewohnern des terrassenförmig angelegten Hügellandes Moab wohl verstanden werden konnte. Um Schaum und Hefensatz zu vermeiden, wurde der neue Wein von einem Gefäß in das andere geleert, bis er vollkommen flüssig war. In der Erfahrung Moabs war derartiges nie vorgekommen, darum war ihm ein roher Geschmack geblieben und es hatte sich auf seiner Hefe gelagert.

Welch einen tiefen Einblick läßt uns dies thun in die Erziehungsweise Gottes mit den Menschenseelen! Warum diese beständigen Umzüge von Stadt zu Stadt, von Kirche zu Kirche, von Stellung zu Stellung? Warum dieser fortwährende Wechsel, diese Umwälzung unserer Pläne? Warum diese immer wieder veränderten Verhältnisse? Dies alles gehört zu der göttlichen Zubereitung des Weines in unserem Leben. Wir müssen von einem Gefäß in das andere gegossen werden, sonst werden wir auf den Hefen liegen bleiben und dann rauh und unschmackhaft werden. Wenn in deinem Leben wieder ein Wechsel eintritt, so fürchte dich nicht davor. Der treue Gott wird schon dafür sorgen, daß kein Tropfen kostbaren Weins verschüttet werde. Mit der zartesten Sorgfalt leitet Er die ganze Arbeit.

In dem unaufhörlichen Wechsel unserer Gefühle haben wir vielleicht ein Gegenstück zu der beständigen Veränderung von Ort zu Ort. Wir können niemals lange die gleichen Gefühle festhalten. Immer fort werden wir umgegossen von einer glücklichen in eine andere, nicht ganz so friedeund freudevolle Gemütsstimmung. Wir dürfen auch die seligsten Empfindungen nur mit leichter Hand fassen, denn wir wissen nicht, wie bald sie vorübergegangen sein werden. Und es ist gut also, sonst würden wir niemals den Geschmack unserer stolzen Selbstgefälligkeit verlieren.

Verkriechet euch tief.

Jeremia 49, 8.

Ursprünglich sollten diese Worte die Edomiter auffordern, den Schatten undurchdringlicher Wälder aufzusuchen und sich in die Verborgenheit der Höhlen und Felsenlöcher zurückzuziehen. Je tiefer ihr Bergungsort wäre, desto besser würde es für sie sein, wenn der Sturm des Krieges über ihr Land herbrausen würde. Auch wir sollen uns bergen:

In den tiefen Frieden Gottes. — Dieser Friede ist so tief und selig, daß er nicht erklärt noch ergründet werden kann. Wer sich da hinein flüchtet, kann nicht verfolgt noch umgebracht werden von den unbarmherzigen Wölfen der Sorge. Weltmenschen können das Geheimnis des Friedens nicht verstehen; aber der Gläubige findet den Weg dahin und bleibt in diesem seinem Bergungsort. Gleich seinem Meister schläft er im Schifflein, während der Sturm die Wellen peitscht.

In tiefer Gemeinschaft mit Gott. — Birg dich in Gott. Mache dich fort aus dem hastigen Treiben um dich her, und versenke dich in die stille Gottesnähe. Die Rhone verliert allen ihren Schlamm in den tiefen, klaren Fluten des Genfersees. — Dazu genügen aber einige hastig gesprochenen Bitten nicht. Es ist zuweilen nötig, einen ganzen Tag zu steigen, ehe man das Herz des Gebirges erreicht.

In tiefer Seelenstille. — Lebe nicht nur nach außen hin, und bleibe nicht im äußeren Vorhof des Tempels stehen. Gehe hinein; dort, wo Gott deiner wartet. Sammle dich. Ob die Welt außer dir auch voll Lärm und Unruhe ist, so trachte du darnach, stille zu sein. Die Seele kann nicht gesund bleiben, wenn sie die Zeiten nicht innehält, da sie in Einsamkeit vor Gott steht. Wie wichtig es ist, sich zu üben in dieser stillen Zurückgezogenheit zum Gebet, können wir schon, abgesehen von der eigenen Erfahrung, daraus erkennen, daß der Versucher so viele Künste anwendet, um uns davon abzuhalten.

Sie vergaßen ihrer Lagerstätten. *

Jeremia 50, 6.

Solches mag oftmals von uns gesagt werden. Die Notwendigkeit eines sofortigen energischen Handelns tritt uns entgegen; wir können nicht erkennen, welche Richtung einzuschlagen ist, — und alsbald werden wir unruhig und aufgeregt; wir laufen hierhin und dorthin und verlieren unseren Schlaf. Alle unsere ernsten Vorsätze, in Christo und in seiner Gemeinschaft zu bleiben, kommen uns aus dem Sinn. Wir haben unserer Ruhestätte vergessen.

Vielleicht stehen wir in einer anstrengenden Arbeitszeit. Von Morgen bis zum Abend werden wir von einer Menge Spekulationen und Schreibereien überflutet. Wir haben kaum Zeit für unsere Mahlzeiten, geschweige denn zum Gebet und stiller Gemeinschaft mit Gott. Nach außen, in unseren Zimmern, nach innen, in unseren Seelen sind überall Spuren davon zu sehen, was jetzt unsere Aufmerksamkeit so ausschließlich in Anspruch nimmt. Wir haben unsere Ruhestätte vergessen. Oder wir stehen etwa in großer Versuchung. Stunde um Stunde erneuert der Feind seine Angriffe. Wir haben ihm widerstanden, so gut wir es vermochten; aber wir haben Luftstreiche gethan, unsere Geschosse waren nicht genau gezielt. Wir haben wiederum unserer Ruhestätte vergessen.

Der Ort, da wir uns zur Ruhe lagern können, ist im Schatten des Kreuzes. So lange wir dort bleiben, sind wir vollkommen sicher und glücklich. Kehre zurück zu deiner Hürde, du verirrtes Schäflein! Zurück zu den Armen Jesu, wo die Schwachen allein sicher sind.

Ich kannte einen Mann, der meinte tausend Kreuze anderer auf sich nehmen zu müssen. Er betrübte sich so sehr darüber, daß die Menschen Gott nicht liebten, wie Er es verdient, bis daß er erkrankte; da fiel ihm auf einmal seine eigene Thorheit und Sündhaftigkeit auf's Herz. Nun blieb ihm nichts anderes übrig, als sich selbst und seine Mitmenschen in die unergründliche Tiefe der Liebe Gottes zu werfen. Da fand er endlich Ruhe!

Israel und Juda sollen nicht verlassen werden, von ihrem Gott, dem Herrn Zebaoth. *

Jeremia 51, 5.

Ach, unser Leben ist voll Sünde gegen den Heiligen in Israel. Jetzt sehen wir es ein. Wenn wir im Licht der Gegenwart auf unsere Vergangenheit zurückblicken, so sehen wir, wie jeder Tag seine Liste von Übertretungen aufzuweisen hatte. Wie tief müssen wir den heiligen Geist betrübt haben; wie hat der Heilige unserthalben leiden müssen! Ist es da zu verwundern, daß Jesus auch noch im Himmel erscheint, gleich einem Lamm, das geschlachtet ward!

Aber Er hat uns nicht verlassen. Indem wir wiederum unser vergangenes Leben überblicken, wie zahlreich sind da die Beweise, daß wir nicht verlassen worden sind! Verlassen! — Dann müßte die rechte Hand Gottes ihren Dienst versagen. Verlassen! Dann müßten die Fluten der Liebe, die das Herz Gottes durchfließen, rückwärts strömen. Verlassen! Dann müßten die ewigen Pläne Gottes zu nichte werden. Verlassen! Dann könnte die göttliche Verheißung nicht gelöst werden und der Sohn Gottes ginge seines Lohnes verlustig. Wohl ist die Sünde eine Macht; aber *eins* kann sie nicht thun: sie kann Gott nicht dazu bringen, solche zu verlassen, die Er einmal in seine Familie aufgenommen hat. Die Sünde hat den Erzengel in die Grube geworfen; aber sie kann nicht den Gläubigen aus Gottes Hand reißen. Die Sünde hat Christum von dem Thron ans Kreuz gebracht; aber sie kann Gott nicht nötigen, die Seinen zu verlassen.

Führt dies etwa zum Mutwillen? Sagst du: Ja, dann kann ich ja thun, was ich will? O hüte dich. Wer so sprechen kann, der trägt nicht das Merkmal der Kinder Gottes. Ein solches Kind liebt Gott so sehr, daß es sich noch mehr davor fürchtet, Ihn zu betrüben, als daß Er es verlasse. „Die Liebe Christi," so schreibt Einer, „dringt mich, allem abzusagen, was Ihn betrübt, und nur für Ihn allein zu leben.

Ihm ward stets sein Unterhalt sein ganzes Leben lang, bis an sein Ende.

Jeremia 52, 34.

Wenn der König von Babylon solches für einen fremden König, seinen Gefangenen, that, — wird dann dein himmlischer Vater weniger thun für dich? Er hat dich erschaffen und kennt deine täglichen Bedürfnisse, wie sollte Er ihrer vergessen können? Jeden Tag ziehst du deine Uhr auf, weil du weißt, daß sie sonst stehen bliebe, und Gott wird nicht weniger daran denken, daß du beständig neue Stärkung brauchst. „Er weiß, daß ihr das alles bedürfet." Seine Treue verbürgt dir allezeit den nötigen Unterhalt für deinen Leib, die nötige Liebe und Sorgfalt für deine Seele, — den nötigen Zufluß seines heiligen Geistes, um deinen Geist zu beleben.

Es ist nicht leicht, einer immer wiederkehrenden Pflicht zu begegnen; nicht leicht, allezeit ein Leben völliger Freude und Kraft zu führen, dessen Horizont sich nie verdunkelt, das niemals darniedersinkt. Aber dann ist es möglich, wenn die Seele es gelernt hat, alle ihre Sorgen Gott zu überlassen und es erfährt, daß Er allein in Wahrheit alle ihre Notdurft befriedigen kann.

„Weder die Gefängnis-Mauern, noch die Riegel, noch die Grausamkeit der Menschen," sagten einst in der Gefangenschaft schmachtende Christen, „können den Zufluß der Liebe des HErrn, noch die Offenbarung seiner Gegenwart aufhalten; hierin steht unsere Freude und unser Trost, diese seine Liebe hebt uns über alle unsere Leiden hinweg und macht uns die langen Stunden, Tage und Jahre leicht; diese erscheinen uns nur wie ein Augenblick, um der Freude willen, die wir genießen dürfen, Ihn zu sehen, vor dem tausend Jahre nur sind wie ein Tag."

Wer Gottes Güte also vertraut, wird nicht nur selbst reichlich gesättigt, sondern kann auch noch anderen etwas mitteilen. Gleich den Jüngern teilt er seine Vorräte aus, und bekommt dafür zwölf Körbe voll.

Der HErr ist gerecht; denn ich bin seinem Munde ungehorsam gewesen.

Klagel. 1, 18.

In diesen wehmütigen Klängen beklagt Jerusalem, durch den Mund des Propheten, ihr Schicksal. Aber in die Geschichte ihrer Verwüstung mischen sich die Bekenntnisse ihrer Sünde. Kühn fragt sie, ob irgend ein Schmerz dem ihrigen zu vergleichen sei, und dann bekennt sie, daß kein Wehe, kein Schlag schwerer gewesen sei als die Sünde, deren Strafe sie trug. Dies soll an uns allen der Schmerz erreichen.

Die Trübsal ist mit Recht die Mutter der Freude genannt worden. Sie allein schafft jene Dunkelheit, in der wir die wahre Bedeutung der Führungen Gottes verstehen und unsere Verirrungen erkennen können. Ihre düstern Farben dämpfen den Stolz des Herzens. Sie lehrt uns die Vergänglichkeit alles Irdischen im rechten Lichte betrachten und einsehen, daß die ewigen Dinge die allein wahren sind, inmitten einer Welt voll Täuschungen.

Leiden macht im Glauben gründlich, –
Macht gebeugt, barmherzig, kindlich;
Leiden, wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich eine Bürde —
Droben bist du eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt.

Vielleicht wird dich dein Schmerz immer empfindlicher drücken müssen, bis du dadurch zur Selbstprüfung kommst, und mit demütigem Bekenntnis deiner Sünden die gerechte Handlungsweise Gottes mit dir anerkennst. Es ist vielleicht noch ein Rest von Stolz in dir, der vernichtet werden muß. Ist die Glut hiezu noch nicht heiß genug, so muß das Feuer noch länger unterhalten werden. Beuge dich unter die Aufgabe, die dein gegenwärtiges Leiden dir stellt, und widerstehe nicht länger.

Die Wellen unaussprechlichen Leides mögen unaufhaltsam gegen dich anschlagen; aber die wiederkehrende Flut höchster Freude wird nicht ausbleiben.

Deine Propheten haben dir nichtige und thörichte Gesichte gepredigt. *

Klagel. 2, 14.

Hier redet der Prophet das zerstörte, verlassene Jerusalem an, dessen Kinder in Babylon schmachteten. Natürlich drehte sich bei ihnen alles um die Frage, wann ihre Gefangenschaft ein Ende haben würde, wann die Erlösung von ihrem Joch zu erwarten sei. Die falschen Propheten verkündigten ihnen beständig Gesichte über ihre Befreiung, die sich aber niemals erfüllten. Heute sollte dieser König, morgen jener ihnen zu Hilfe eilen. Aber es waren leere Träume. Die Gefangenschaft sollte sich nicht wenden, bis die Missethaten, die dazu geführt hatten, erkannt und hinweggethan wären. Wende einmal diese Worte auf dich an, im Blick auf dein inneres Leben sowohl als auf deine Arbeit im Dienste des HErrn.

1. Du stehst vielleicht in einer schweren Leidenszeit, sei es körperlich oder gemütlich. Dein einer Gedanke ist, möglichst bald davon befreit zu werden, und eitle Träume von wiederkehrendem Glück erfüllen deinen Sinn. Weit besser wäre es, du bätest Gott dir die etwaigen Ursachen deiner Heimsuchung zu entdecken. Hat Er dir darauf nichts zu sagen, so glaube dennoch, daß eine weise Absicht für dich oder für andere zu Grunde liegt. Er wird dir wohl sagen, was seine Strafe zu bedeuten habe.

2. Deine eifrigen Bemühungen im Dienste des HErrn sind alle erfolglos geblieben. Du denkst, irgend eine neue Methode könnte fruchtbringender sein. Aber in dir selbst mag die Ursache, die alles erklärt, zu finden sein. Bitte Gott, sie dir zu zeigen. Wenn sein Licht darauf fällt, so wirst du dich nicht mehr wundern, daß solche, um deren Heil du dich bemühtest, sich der Liebe Gottes noch nicht erschlossen haben. Es nützt nichts, Gesichte eines schönen, heiligen Lebens dir vorzuspiegeln, so lange du nicht willst, daß deine Missethat entdeckt und hinweggeräumt werde. O hätten wir doch mehr treue Prophetenstimmen, die uns diesen Dienst leisteten!

Du nahtest dich an dem Tage, da ich dich anrief; du sprachst: Fürchte dich nicht.*

Klagel. 3, 57.

Jeremia bezieht sich hier auf seine eigene Erfahrung in dem Kerker, dahin man ihn geworfen hatte. Aus der untersten Grube rief er zu Gott und fuhr fort zu rufen. Seine Zuversicht war der Name seines Gottes, und einen mächtigeren Schutz giebt es nicht. Wir verlassen uns nicht auf unseren Glauben, sondern auf seine Treue, nicht auf unser Vertrauen, sondern auf seine Zuverlässigkeit.

Kaum war der Ruf ergangen, so folgte die Antwort: „Du erhörtest meine Stimme.“ Das bloße Atmen der verfolgten Seele ward gehört von dem Allmächtigen. Eine Mutter lauscht im Dunkeln den Atemzügen ihres Kindleins. Sie sagen ihr viel; denn entweder sind sie leicht und regelmäßig, oder hastig und beklommen. Gott wendet sein Ohr nicht ab von unserem Atmen, noch von jenen unausgesprochenen Seufzern, die mehr als Worte es thun könnten, die tiefe Angst und Bekümmernis der Seele ausdrücken. Kannst du nicht reden, nicht weinen oder schluchzen, nicht einmal stöhnen, so bleibe stille; Gott versteht dich dennoch.

Er naht sich dir. Ist Er denn nicht immer nahe, näher als wir es ahnen können? Jawohl; aber Er giebt dir jetzt seine süße Nähe zu empfinden. Der dunkle Kerker des Leides, des Schmerzes wird plötzlich erhellt von dem Glanz seiner Gegenwart; dies Schweigen wird unterbrochen durch den sich nahenden Schritt des allmächtigen Freundes, der sich uns niemals so liebevoll zu erkennen giebt, als wenn auch unsere Nächsten und Liebsten uns nicht helfen können. O mit welcher Zartheit tritt Er uns nahe! Ja, wahrlich, die Einsamkeit hat ihren Zauber, denn da offenbart sich der Heiland; der Kerker ist das Vorzimmer, durch das wir vor unseren König geführt werden. O selig, wer das Geheimnis des HErrn erkennt und sein leise geflüstertes: „Fürchte dich nicht“ vernimmt!

Wir sagten: In seinem Schatten werden wir leben unter den Nationen. *

Klagel. 4, 20.

Hier erzählen die Israeliten die traurige Geschichte ihrer Flucht vor den Feinden. Schneller denn die Adler jagten diese ihnen nach auf den Bergen und lauerten auf sie in der Wüste. Endlich fiel auch ihr König in die Hände derer, die ihnen nach dem Leben standen. Er war ihr Trost, den sie, als den Gesalbten des HErrn, verehrten; sie hatten gehofft, auch in der Gefangenschaft noch einige Erleichterung ihrer Beschwerden darin zu finden, daß sie unter seinem Schutz würden wohnen dürfen; sie sagten: „Unter seinem Schatten wollen wir leben unter den Nationen. Aber siehe, auch er ist in die Grube gesunken."

Wir finden in diesem Bild eine Ähnlichkeit mit unserem Verhältnis zu unserem geliebten HErrn und einen Gegensatz dazu. Es ist eine Ähnlichkeit vorhanden. Er ist unser Trost, der Atem unsers Lebens. Wie wir die uns umgebende Luft in uns aufnehmen, so schließen sich unsere Seelen auf, um sein heiliges Wesen einzuatmen. Wir öffnen unseren Mund und nehmen Ihn auf, als unser Lebenselement; sein Geist teilt sich unserem Geist, sein Blut unserer Seele, seine Auferstehungskraft unserem Leibe mit. Er ist der Gesalbte des Vaters, der auch uns salbt. Weil Er Christus, der Gesalbte ist, so sind wir Christen, seine Gesalbten. Sein Schatten ist ein weithin ausgedehnter, unter dem wir sicher wohnen können.

Aber wie groß ist der Gegensatz! Obschon auch Er einmal in der Grube satanischer Bosheit gefangen genommen wurde und im Schatten des Todes lag, so lebt Er nun doch immerdar und ist seinem Volke, wo es auch unter den Nationen zerstreut sein mag, Schirm und Schutz. Er, der nun auf dem Throne sitzt, wird sein Gezelt über sie breiten. Sie wird weder hungern noch dürsten; auch wird sie die Sonne nicht mehr stechen. — Wie weit wir auch leiblich von einander geschieden sein mögen, so wohnen wir doch alle im Schatten unsers HErrn.

Bringe uns, HErr, wieder zu dir, daß wir wieder heim kommen.

Klagel. 5, 21.

Der Züchtigung müde, und voll Sehnsucht, nach der seligen Erquickung und den Vorrechten vergangener Tage, verlangt der vom HErrn Abgewichene wieder zurecht zu kommen, wie ehedem. Aber gleich zu Anfang stößt er oft auf große Schwierigkeiten. Er möchte beten, und kann nicht; er möchte seine Reue und Zerschlagenheit tief empfinden, aber sein Herz ist so hart wie Stein; — er hätte so gerne wieder die ehemalige Freude am Dienste und der Anbetung des Allerhöchsten, aber sie entschwindet ihm. Dies verwirrt und beunruhigt ihn.

Wie sollen wir unter solchen Umständen uns benehmen? Besseres können wir nicht thun, als die Bitte des Propheten zu der unsrigen zu machen: daß der HErr uns zurückbringen, und uns aufs neue die frühere selige Gemeinschaft mit Ihm erfahren lassen wolle. Wenn Er uns selbst zurückbringt, dann werden wir heim kommen.

Es ist nicht schwer, die Stellung früherer Tage wieder zu erhalten, wenn wir uns unbedingt Gott hingeben und Ihm zutrauen, daß Er das in uns wirke, wonach zu verlangen Er uns selbst gelehrt hat. Welches Ziel Er uns auch stecke, wir werden keine Schwierigkeit haben, es zu erreichen, wenn Er selbst in uns wirkt das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Der wahrhaft selige Mensch braucht sich nicht nach den vergangenen Tagen zu sehnen, weil er ahnt, daß viel Herrlicheres vor ihm liegt, und daß die Morgenröte in den vollen Tag übergehen werde. Wenn aber die Vergangenheit glücklicher war, als die Gegenwart es ist, so lasset uns den HErrn bitten, daß Er „die Jahre wieder erstatte, welche die Heuschrecken und Raupen gefressen haben“ (Joel 2, 25). Weil Gott ewiglich bleibet, kann Er der Seele neue Lebenskraft schenken. Jeden Frühling wird die Erde durch Ihn erneut, so schön wie am Schöpfungsmorgen. „Bringe uns wieder heim, o HErr!“

Wenn die lebendigen Wesen gingen, so gingen die Räder neben ihnen.*

Hesekiel 1, 19.

Diese lebendigen Wesen, die Hesekiel später als Cherubim erkannte, sollten die ganze lebende Schöpfung darstellen. Des Löwen majestätische Kraft, die ausdauernde Arbeitskraft des Ochsen, der scharfe Blick und der kühne Flug des Adlers, waren in vollständigem Ebenmaß in diesen edlen Gestalten vereinigt. Die Räder mögen das darstellen, was wir die Gesetze der Natur nennen. Was wir hier zu beobachten haben, ist die völlige Übereinstimmung zwischen dem Geist, den lebendigen Wesen und den Rädern; wir lernen daraus die tiefe, heilige Wahrheit: daß, die da im Geist leben und wandeln, auf die Mitwirkung aller lebendigen Wesen und die Übereinstimmung der göttlichen Vorsehung zählen dürfen. Wenn wir aus freien Stücken und mit Bewußtsein den göttlichen Willen zu unserem Mittelpunkte machen, so sind wir im Kernpunkt vieler concentrischer Kreise, und alles dies muß uns zum Besten dienen; alles ist unser.

Wollen wir vom heiligen Geist gelehrt und geleitet werden, so müssen wir uns selbst, der Sünde und der Welt absterben, nicht länger uns selbst suchen. Sobald etwas außer Christo uns einnimmt, so wird unser Herz dahin eilen, wo unser Schatz ist. Nur solche, die sich als von der Welt losgelöst erkennen, um dennoch mitten in den Dingen der Welt, Christo zu dienen, können die Bewegungen des Geistes unterscheiden.

Ein jeder wird dann auf einem ihm bekannten Wege geführt, und empfängt den weißen Stein, worauf sein neuer Name eingegraben ist. Gott spricht mit uns aus der tiefsten Tiefe unsers Wesens, wohin unsere Gefühle, Neigungen und Eindrücke nicht dringen; und Er wird sich schon Gehör verschaffen, wenn wir nur entschlossen sind, Ihm zu gehorchen. Wo völlige Hingabe an Gott unsere bleibende Stellung geworden ist, da wird das geistliche Gehör immer schärfer werden.

Du sollst dich vor ihnen nicht fürchten, noch vor ihren Worten.

Hesekiel 2, 6.

Hesekiels Los war in schwierige Zeiten gefallen. Sein Volk, zu dem er gesandt wurde — ob in der Gefangenschaft an den Ufern des Chebar, oder noch zurückgeblieben in der Nähe der gefallenen Vaterstadt — war zu vergleichen mit stachlichten Dornen und Skorpionen. Durch ihren Schmerz waren die Juden verbittert; ihr Gewissen klagte sie an wegen ihrer Schuld gegen Gott; sie mußten den genauen Zusammenhang zwischen ihren Sünden und den Strafen einsehen, — da war es natürlich, daß sie ihren besonderen Widerwillen auf Hesekiel warfen, der wie ihr verkörpertes Gewissen vor sie trat, sie an ihre bösen Wege erinnerte und ihnen ihr Unrecht vorstellte.

Manche mögen sich in ähnlichen Verhältnissen befinden. Ich denke an Missionare, die nicht nur die Sünden der Heiden, sondern auch vielfach die Untreue ihrer Neubekehrten zu tadeln haben; an Seelsorger, denen die Last obliegt, gegen die im Schwange gehende Gottlosigkeit in hohen und niederen Kreisen anzukämpfen, oder ernste Worte des Tadels auszusprechen gegen einflußreiche aber weltliche Mitglieder der Kirche; an junge Geschäftsleute oder Handwerker, die unter unsittlichen, rohen Genossen leben müssen, und die sich dazu berufen fühlen, mit Ernst zu warnen gegen schlüpfrige Redensarten und Handlungen. Wenn diese alle in Liebe und Ernst gegen die Sünde auftreten, — nicht mit der Absicht, zu verletzen oder zu ärgern, — sondern um die Sünder zu warnen, und die Befehle Gottes geltend zu machen — dann ist ihre Aufgabe eine sehr heilsame und notwendige. Aber dadurch wird ein Sturm des Widerwillens heraufbeschworen werden. Zu solchen Zeiten können wir nichts anderes thun, als mit Jesu weinen über die Sünder und bitten für die, so uns schmähen und verfolgen. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, so lange wir Jesu beruhigende Stimme vernehmen.

Iß diesen Brief und gehe hin und predige!

Hesekiel 3, 1.

Gegen einen jeden von uns ist eine Hand ausgestreckt, und darin liegt ein zusammengelegter Brief. Diesen sollen wir essen. Wir müssen uns von Gottes Worten nähren; sie sollen unsers Herzens Freude und Wonne sein. Denen, die hingehen sollen zu predigen, liegt es vor allem ob, ihren Mund aufzuthun und den Brief zu essen. Es wäre ein großer Irrtum zu glauben: weil wir es beständig mit Gottes Wort zu thun haben, um andere zu lehren oder zu ermahnen, so sei es selbstverständlich, daß es unsere Nahrung sei. Es ist möglich, sich mit dem Verstand eine Wahrheit anzueignen, ohne daß das Herz davon berührt werde. Die geistige Auffassung des Wortes Gottes, wodurch es uns seine Nährkraft mitteilt und unser inwendiges Wachtum im göttlichen Leben befördert, ist hievon himmelweit unterschieden.

Zuweilen ist die Botschaft, die wir zuerst selbst in uns aufnehmen und dann weitergeben, gleich diesem Briefe, auswendig und inwendig beschrieben mit Klage, Ach und Wehe. Es kann kaum anders sein, da wir berufen sind, zu reden zu einem Volk von harten Stirnen und verstockten Herzen. So köstlich es ist, einen Auftrag von Gott zu bekommen, so bitter ist es, einen solchen auszurichten, wenn er, wie es ja sein muß, die unvermeidlichen, unheilvollen Folgen der Sünde verkündigt. O, daß wir nicht davor zurückschreckten, den ganzen Ratschluß Gottes zu bezeugen, ob die widerspenstigen Menschen ihn hören wollen, oder nicht! Vielleicht hat es da gefehlt in unseren Predigten. „Lauter Sonnenschein", sagen die Araber, „macht die Wüste." Die Ernte wird mangelhaft sein, wenn nicht der Frost des Winters zuvor den Boden gründlich umgebrochen hat. Aber so oft wir die strengen Seiten göttlicher Wahrheit hervorheben, sollte es unter bitteren Thränen geschehen. „Nun aber sage ich auch mit Weinen, daß sie sind die Feinde des Kreuzes Christi."

Ich aber sprach: „Ach HErr, HErr!“

Hesekiel 4, 14.

Es war dem Propheten befohlen worden, in einer Reihe von auffallenden und bedeutungsvollen Handlungen, den Israeliten, das ihrem Volk und ihrer Stadt drohende Schicksal zu veranschaulichen. Eine dieser Vorschriften war der Seele des Propheten so sehr zuwider, daß er um Milderung flehte. „Ach HErr, HErr“, rief er, „verschone mich damit.“ Und Gott ließ sich erbitten und erleichterte ihm die Last, die Er seinem Knechte hatte auferlegen wollen.

Mag nicht zuweilen in unserer eigenen Erfahrung Ähnliches vorkommen? Gewisse Prüfungen können uns unerträglich, oder gewisse Forderungen als unsere Kräfte übersteigende vorkommen. In solchen Stunden bitterer Seelenangst ist es uns wohl gestattet, in das innerste Heiligtum des Höchsten zu gehen und dort unsere Klage laut werden zu lassen: „Ach HErr, HErr!“ Gott sieht es gerne, wenn wir freimütig mit Ihm reden und sendet dann wohl Erleichterungen unserer Beschwerden. „Ach HErr, HErr,“ bitten wir, „laß diesen Kelch an mir vorüber gehen“, und siehe, ein Engel wird gesandt zu unserer Stärkung. „Ach HErr, HErr! dieses Kreuz ist zu schwer; dieser Pfahl im Fleisch ist zu scharf; diese Speise zu widerlich,“ und alsbald wird uns die Antwort zu teil, durch ein größeres Maß von Gnade, eine Erleichterung unser Last.

O du im Leiden stehendes Kind Gottes, gehe getrost zu Ihm und sprich dich aus. Zögere nicht, Ihm alles freimütig zu sagen, was in deinem Herzen ist. Denke daran, daß Jesus gesagt hat, der Vater selber habe uns lieb. — Scheint dir etwa deine Aufgabe jetzt schwerer als je? Schmerzt die Wunde wie von giftigem Schlangenbiß? Lege alles dar vor Gott! Es ist ein erhebender Augenblick, wenn deine Seele es wagt, mit ihren Anliegen vor Gott zu treten und zu sprechen: „Ach HErr, HErr!“

Ich will also mit dir umgehen, als ich nie gethan habe . . .

Hesekiel 5, 9.

Es ist schrecklich, wenn solche, die gegen außerordentliche Vorrechte und Gnadenwirkungen gesündigt haben, die Rute zu fühlen bekommen. Ihre Strafe ist unendlich schwerer, als die jener Knechte, die des HErrn Willen nicht gekannt haben und sie werden desto mehr Streiche leiden. Weil Kapernaum bis in den Himmel erhoben worden war, wurde es bis in den Hades hinabgeworfen. Wenn ein Erzengel fällt, so sinkt er in die Hölle.

Gott hatte Israel mitten unter die Völker gesetzt, damit es Zeuge sei eines reinen und unbefleckten Gottesdienstes; aber da es sich Gottes Rechten und Geboten durch sein böses Wesen widersetzte, so mußte notwendigerweise seine Strafe der Höhe seiner früheren Vorrechte entsprechend sein. Gott kann es mit der Sünde seines eigenen Volkes nicht leicht nehmen. Thäte Er es, so könnte man Ihn der Parteilichkeit zeihen, und Israel möchte zum Mutwillen verführt werden. Wohl mag Thomas à Kempis sagen: „Halte dich nicht für besser als andere, auf daß du nicht in den Augen Gottes, der am besten sieht, was im Menschen ist, für schlimmer als sie geachtet wirst."

Es ziemt uns, unsere Herzen zu erforschen und zu sehen, ob wir irgend eines der Gebote Gottes gering achten. Ein kleiner schwarzer Fleck auf hellem Grunde ist viel augenfälliger als ein größerer auf dunklem Grunde. Eine kleine Untreue von seiten eines seiner Kinder mag den Vater im Himmel zu sehr schwerer Züchtigung veranlassen. Je näher ein Schüler es der Vollkommenheit gebracht hat, desto strenger ist des Meisters Zucht. Das Gericht beginnt am Hause Gottes. Wenn du nicht fähig wärest, viele Frucht zu bringen, so würde der Weingärtner sich nicht so viel Mühe mit dir geben. Demütige dich unter seine gewaltige Hand; Er wird dich erhöhen zur rechten Zeit.

Ihr hurisches Herz hat mich zerschlagen . . . und sie werden an sich selbst Ekel empfinden.*

Hesekiel 6, 9.

Wir erkennen die Sünde niemals recht, bis ihre Leidenschaftlichkeit vorüber ist und wir Zeit haben, uns zu besinnen. O der schrecklichen Stunden der Erinnerung und der Reue! In der Einsamkeit der Gefängniszelle, oder unter der schweren Last seiner Fesseln, da hat der Mensch Zeit, den traurigen Pfad zu überblicken, auf dem er so weit gekommen ist, und die Herzen derer, die ihn liebten und ihm vertrauten, gebrochen hat.

Einer unserer großen Schriftsteller beschreibt einen herzlosen, harten Mann, der an dem soeben zugedeckten Grabe seiner Frau steht und ruft: „O Milly, Milly; hörst du mich? Ich war nicht liebevoll genug gegen dich; aber jetzt ist es zu spät, mich zu ändern!" Die Frau, die ihren Mann verlassen, und damit Wehe über das einst glückliche Heim gebracht hat, wird ihre Gewissensbisse nicht mehr los werden, wenn sie an ihn denkt, den ihre Sünde so unglücklich gemacht hat. Da wird sie Ekel an sich selbst empfinden. Das Kind, das sich zu Thaten unbezwingbarer Leidenschaft hat hinreißen lassen, wodurch das Familienleben zerstört und die grauen Haare der Eltern mit Jammer in die Grube gebracht wurden, wird Ekel an sich selbst empfinden. Und wir — wenn wir unser vergangenes Leben überblicken und sehen, wie tief wir den zarten, heiligen Geist betrübt haben müssen — wir fallen nieder zu den Füßen Jesu und bedecken sie mit unseren Thränen und unseren Küssen.

Ist es nicht wunderbar, daß der HErr sagt: Er sei zerschlagen. Unsere Sünde kann Gottes Herz verwunden, weil Er uns so sehr liebt. Ja, am Kreuze ist Jesus an gebrochenem Herzen gestorben; das von Ihm ausströmende Wasser und Blut war das Merkmal davon. O du Herz von Stein, ach du mußt zerbrochen werden, und dich selbst verabscheuen, wenn du einsiehst, daß deine Sünde den HErrn zerschlagen hat!

Ihr Silber und ihr Gold . . . wird ihre Seele nicht sättigen.

Hesekiel 7, 19.

Dies Kapitel ist voll Warnungsrufe! „Das Ende kommt!" „Es kommt ein Unglück über das andere; es kommt das Ende!" „Die Zeit kommt, der Tag des Jammers ist nahe!" „Siehe, der Tag bricht an; die Rute blühet." „Der Tag naht herzu!" Was kann Silber oder Gold in solchen Zeiten des Gerichts helfen? Draußen geht das Schwert, drinnen geht Pestilenz und Hunger.

Gewöhnlich gelten Silber und Gold viel bei den Menschenkindern; sie sind die Schlüssel zu den Schatzkammern des Lebens. Aber wenn das große Gericht hereinbricht, wenn aller Hände laß werden und aller Kniee wanken; — wenn der Tag des Zornes Gottes kommt — dann sind Silber und Gold wertlos; sie können weder befriedigen noch erretten.

Die Menschen vergessen, daß sie zur Unsterblichkeit bestimmt sind, und daß Gott ihnen die Ewigkeit ins Herz geschrieben hat. Wie ganz machtlos sind doch die Dinge der Erde: Gold und Silber, die Fülle von Korn, die einer in seinen Scheunen aufhäuft — wenn es gilt, das Gewissen zu befriedigen und den unerbittlichen Hunger der Seele nach Frieden und Reinheit zu stillen! Der ist der Glücklichste, der am unabhängigsten ist von irdischen Gütern, der ein Pilgerleben führt, weil er weiß, daß wir nur bei Gott eine bleibende Stätte haben, deren Schätze himmlisch und unverwelklich sind. Es ist ein großes Unglück, daß sogar Christen vielfach diesen Standpunkt nicht kennen. Wie viele unter ihnen sind nur darauf aus, ihre Besitztümer zu erhalten und zu vermehren, als ob das Leben von der Menge ihrer Güter abhinge! Daher kommt es, daß Missionsbestrebungen aus Mangel an Beiträgen eingestellt werden müssen, daß Kinder christlicher Eltern ungöttliche Verbindungen eingehen, und daß die Weltleute unsere heilige Religion gering schätzen.

Bilderkammern.

Hesekiel 8, 12.

Was für Enthüllungen finden wir hier! Am Eingang des Tempels stand der große Götze, der als ein Bild der Eifersucht (*) dargestellt wird; weil er nach menschlicher Weise geredet, den Heiligen Israels zum Eifer reizte. Siebenzig Männer beteten allerlei Bildnisse von Würmern und Tieren und Scheusalen an, die allenthalben an den Wänden ihrer verborgenen Kammern angebracht waren. Weiber weinten über den Thamus, dessen früher Tod und Auferstehung in wollüstigen Orgien gefeiert wurde. Fünfundzwanzig Männer hatten dem Tempel den Rücken zugekehrt und beteten gegen der Sonne Aufgang. — Ist es da zu verwundern, daß Gott nicht mehr verschonen, noch Erbarmen haben wollte?

Giebt es aber in unserem Innern, das ein Heiligtum Gottes sein sollte, keine solche Bilderkammern? Sind nicht etwa auch böse Gedanken und Vorstellungen auf den Wänden unserer Herzen eingegraben? Ach, dem mag wohl also sein. Hinter einem feinen und lieblichen Äußeren können schreckliche Geheimnisse verhüllt sein, Gott allein offenbar. Im Verborgenen unserer Herzen mögen unreine Vögel nisten — in der Dunkelheit der Seele, unheilige Gedanken ihr Wesen treiben. Wie nötig ist die in jenen ergreifenden Worten des alten Kirchengebets enthaltene Bitte: „Reinige du die Gedanken unserer Herzen, durch den Einfluß deines heiligen Geistes, daß wir dich vollkommen lieben können."

Es giebt eine Erlösung von allen diesen Greueln, durch die Gnade und das Blut des Herrn Jesu. Er kann befreien und bewahren. Er kann die Seele mit seiner Gegenwart so sehr erfüllen, daß die Sünde ganz verabscheuungswürdig wird. Unser Gefühl mag so geschärft werden, daß wir vor der leisesten Berührung des Bösen uns zu Jesu flüchten, noch ehe die Versuchung sich zu ihrem ersten Angriff gerüstet hat. O heiliger Geist, bewahre dein Volk, wir bitten dich!

Die das Zeichen an sich haben, sollt ihr nicht anrühren. Fanget aber an bei meinem Heiligtum.*

Hesekiel 9, 6.

Wie wir aus dem ersten Kapitel sahen, wurden Hesekiel alle diese Gesichte gezeigt, während er unter den ersten Gruppen der gefangenen Ebräer in Babylon war. Seine Gedanken waren erfüllt mit den Ereignissen, die in der geliebten Stadt und unter den dort Zurückgebliebenen geschahen. Die sechs Männer, von denen (V. 2) die Rede ist, stellten die noch bevorstehenden Gerichte dar, und der in Leinwand gekleidete Mann mit dem Schreibzeug sollte auf die Gerechtigkeit der Gerichte Gottes hinweisen.

Das Gericht beginnt am Hause Gottes; an denen unter uns, die zu lehren und führen berufen sind. Die sechs Männer mit der schädlichen Waffe fingen bei den Ältesten an, die im vorhergehenden Kapitel, als vor dem Hause des HErrn stehend, beschrieben sind. Wenn solche in Sünden leben, so muß Gottes Gericht zuerst und am schwersten sie treffen, weil sie mehr Erkenntnis haben und mehr zu sein scheinen als andere. Jedoch vergessen wir nicht, daß durch Reue und Verlassen der Sünde das Schwert abgewandt wird. „Wenn du deine Greuel von dir thun wirst, sollst du nicht umkommen."

Bei jedem Gericht, ob es über die Kirche, oder über die Welt ergehe, sind immer noch solche vorhanden, die ein Zeichen an sich haben: wie Lot in Sodom, Israel bei den ägyptischen Plagen, Rahab beim Fall Jerichos, die 144 000 zur Zeit der großen Trübsal. Sie sind sicher, trotz des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehrt. Sind wir mit dem Blute Jesu gezeichnet, mit seinem Geiste versiegelt, tragen wir das Merkmal seiner Schafe? Darauf können wir ohne Zweifel mit „Ja" antworten, sofern wir in tiefer Beugung seufzen und jammern um die Greuel, die um uns her geschehen. Das sind die Kennzeichen der demütigenden, heiligenden Arbeit des heiligen Geistes in unseren Herzen.

Die Herrlichkeit des HErrn ging aus von der Schwelle des Hauses und stellte sich über die Cherubim.

Hesekiel 10, 18.

Der allmähliche Wegzug Gottes aus seinem Hause wird hier mit furchtbarer Genauigkeit beschrieben. Zuerst erhebt sich die Herrlichkeit des HErrn von der Schwelle; dann schwebt sie empor; hierauf bewegen sich auch die Cherubim und Kap. 11, 23 wird die Stadt verlassen. Es ist wohl der Mühe wert, dieses tiefe, durchforschende Bild näher zu betrachten und zu bewegen. Das Tageslicht schwindet ganz langsam; durch fast unmerkliche Stufen geht das Jahr dem Herbste zu, da die Blätter fallen; graue Haare zeigen sich auf unserem Haupte, ohne daß wir's merken; ehe wir es uns gewahr werden, führt uns der Zug viele Meilen weit von der rechten Linie ab. So können auch unsere Herzen allmählich rückwärts gleiten. Satan ist viel zu listig, als daß er uns veranlaßte, plötzlich einen Sprung in den Abgrund zu thun; er führt uns unmerklich auf abschüssige Bahn. Wir werden träge im Bibellesen, vergessen zu wachen und zu beten und gleiten unmerklich einer weltlichen Richtung zu.

Aber schlage Kap. 43, 2—4 auf. Die Herrlichkeit des HErrn kehrt zurück zu dem erneuerten Tempel. Gleich der Morgenröte eines neuen Tages, — wie ein großes Wasser brauset — kommt sie wieder daher. Das ist der Ort meines Thrones, spricht der HErr . . . und das Haus Israel soll ihn nicht mehr verunreinigen." O du Abtrünniger, Gott will zu dir zurückkehren. Deine Reue mag ungenügend sein; aber wenn sie nur echt ist; — wenn du dich aufrichtig von deiner Sünde abkehrst und dich zum HErrn wendest, so wird dein Herz wieder erleuchtet werden, mit dem hellen Lichte der Freude.

Ohne diesen Worten irgendwelche Gewalt anzuthun, können wir sie auch anwenden auf jenes Wiederkommen, dessen wir sehnsüchtig warten, wenn Er, der hinaufgefahren ist, wieder herabfahren wird, um bei uns und in uns zu bleiben ewiglich.

Ich will ihr Heiligtum sein in den Ländern, wohin sie gekommen sind.

Hesekiel 11, 16.

Ferne von ihrem äußeren Heiligtum und den gottesdienstlichen Ordnungen sollten die Verbannten in Gott selbst den Ersatz dafür finden. Mitten in ihrem selbstverschuldeten Leiden sollten ihnen in Ihm eine tiefe Quelle geistlichen Trostes erschlossen sein. Dies gilt auch euch:

Die ihr der Gnadenmittel entbehren müsset, — die ihr in Krankenzimmern schmachtet; die ihr in der Fremde einsam herumwandert; die ihr als Gottes Sendboten unter den Heiden steht. Wie oft schwebt solchen die Erinnerung vor an das Kirchlein auf dem Lande, wo die herrliche Sommerluft zum offenen Fenster eindrang und den Duft der Blumen mit sich führte; oder an die große schöne Kathedrale, wo sie der wohlbekannten Stimme eines geliebten Seelsorgers lauschten! Sie sehnen sich darnach zurück; aber Gott selbst will ihnen dieses und noch mehr ersetzen.

Die ihr von dem Gottesdienst, den ihr besucht, keinen Gewinn habt. Der Geistliche ist vielleicht ein Ritualist, oder er hat eine zu freie Anschauungsweise, oder bringt einer tieferen Geistesrichtung kein Verständnis entgegen. Dennoch mag es eure Pflicht sein, dem Gottesdienste beizuwohnen, schon um des Beispiels willen; und wenn ihr auf den HErrn wartet, so wird Er selbst sich zu euch nahen und euer Heiligtum sein.

Die ihr Gefahren und Verfolgungen ausgesetzt seid. — Zur alten Zeit war das Heiligtum auch ein Zufluchtsort. Wer dorthin floh, war in Sicherheit. Also darf die gejagte Seele zu der Hütte des HErrn eilen. Niemand kann ihr dorthin in das verborgene Heiligtum nachfolgen. Kein Pfeil kann sie dort treffen und selbst neidische Stimmen müssen dort zu leisem Flüstern herabsinken. Wer das Brot des Lebens ißt, — wer Jesum bekennt, daß Er Christus sei, — wer in der Liebe bleibt, — der bleibt in Gott, und Er bleibt in ihm.

Was ich rede, das soll geschehen . . . es soll nicht länger verzogen werden.

Hesekiel 12, 25. 28.

Auf verschiedene Weise versuchte das Volk Israel die Wirkungen der Gerichtsankündigungen Hesekiels abzuschwächen. Sie leugneten nicht, daß er ihnen Gottes Wort bringe; aber sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß es wahrscheinlich noch lange nicht erfüllt werden würde. „Das Gesicht, das dieser siehet, daist noch lange hin.“ Gott dagegen sprach: „Es soll nicht länger verzogen werden.“

Wir sind alle geneigt, die Wunder Gottes in die längst vergangene Zeit oder in die ferne Zukunft zu verlegen; wir sagen entweder: „Er hat Wunder gethan;“ oder; „Er wird Wunder thun.“ Dahin zielt die Richtung unserer Gedanken, und deshalb gehen wir der Offenbarungen der Gnade und Kraft Gottes verlustig, wodurch unser Leben bereichert werden könnte. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Ebenso viel göttliche Macht umgiebt uns ringsum, als damals zu Pfingsten jenen Söller erfüllte, oder die Welt im tausendjährigen Reiche überströmen wird. Sehen wir nur zu, daß wir die Aneignung dieser Güter nicht hinausschieben. Den Gedanken dürfen wir nicht aufkommen lassen, als ob Gott seine Verheißungen nicht jetzt, oder nicht an uns erfüllen wollte. Klagen wir doch nicht immer darüber, daß die vergangenen Tage besser gewesen seien, und erwarten wir nicht nur Großes für unsere Kinder und Kindeskinder.

Hierzu wird uns die Unterscheidung zwischen Glaube und Gefühl sehr behilflich sein. Selten, ja sogar nie, bis der heilige Geist selbst es uns lehrt, stellen wir diese beiden in die rechte Reihenfolge. Wir versuchen die göttlichen Thaten zu fühlen, anstatt sie einfach anzunehmen und darnach zu handeln, als hätten sie sich in unserem Empfinden bewährt. Eine Thatsache ist wahr, ob du sie glaubest und fühlest, oder nicht. Glaube! handle! Dann wird das Gefühl nicht ausbleiben.

Weissage wider die Propheten Israels . . . . so aus ihrem eigenen Herzen weissagen.

Hesekiel 13, 2.

Es kann für solche, die berufen sind, oftmals für Gott zu zeugen, eine große Versuchung sein, aus ihrem eigenen Herzen zu weissagen, ihrem eigenen Geiste Gehör zu schenken, und etwas zu sehen vorzugeben, was sie nicht gesehen haben. Sie sind leicht bei der Hand, zu sagen: „der HErr hat es gesagt", wenn der HErr sie auch nicht gesandt hat. Derartige Worte haben dann immer die Wirkung, schuldbeladene Gewissen zu beruhigen und zu stillen, mit der Versicherung: Friede, Friede! Man kann immer erkennen, ob ein Mensch aus der Eitelkeit seines eigenen Herzens spricht, wenn er leichthin über die Sünde hinweggeht.

Solches Weissagen heißt das Wort Gottes, eine leichte Mauer mit losem Kalk tünchen; oder um einer Hand voll Gerste und eines Bissen Brotes willen, den Leuten Kissen unter die Arme legen. Durch das Tünchen bekommt die Mauer den Anschein stark zu sein; aber sie kann dadurch nicht vor dem Einsturz bewahrt werden, wenn der Platzregen des Gerichtes Gottes und der große Hagel seines Grimmes über sie hereinbrechen wird. Die Kissen mögen das Fleisch vor Reibung schonen; aber sie können die Schläge nicht abwenden, die das gebrochene Gesetz verlangt. O nehmt euch in acht, daß ihr den Menschen nicht Erlaubnis erteilet, zu sündigen, durch eure oberflächlichen Ansichten über das Wesen der Sünde und ihre Strafwürdigkeit. Wäre denn das nicht eine falsche Weissagung? Hütet euch, daß nicht das Schicksal der Tüncher das eurige werde: „Die Mauer ist nicht mehr, und die sie tünchten sind nicht mehr."

Es ist keine Kleinigkeit, zu Propheten zu reden; aber desto notwendiger ist es, daß ein Prophet zu den Propheten gesandt werde; denn diese wähnen gar leicht, sie müssen Recht haben, wenn ihre leisesten Winke mit so viel Ehrfurcht vom Volke aufgenommen werden.

Ihr werdet euch trösten über das Unglück, das ich über Jerusalem gebracht habe. *

Hesekiel 14, 22.

Die Sünde Jerusalems war so abscheulich, daß Gott sich genötigt sah, seine vier großen Gerichte zu gleicher Zeit über sie ergehen zu lassen. Jedes einzelne war so schrecklich, daß wenn auch Noa, Daniel und Hiob es erlebt hätten, sie bloß ihre eigene Seele davor hätten erretten können; wie viel gewaltiger mußten sie sein, wenn sie alle zusammen hereinbrachen! Aber, spricht Jehovah, wenn ihr nach Jahren auf mein Thun zurückblicken werdet, so werdet ihr erkennen, daß ich nicht ohne Ursache gethan habe, was ich an euch that. Ihr werdet getröstet werden, wenn die übrigen eurer Söhne und Töchter, die ihr sündiges Wesen einsehen, entrinnen werden.

Diese Worte verdienen unsere sorgfältige Erwägung. Es scheinen darin die tiefsten Gedanken Gottes enthalten zu sein, bei seinen Führungen mit uns, in der gegenwärtigen Zeit. „Ihr werdet erkennen, daß ich nicht ohne Ursache gethan habe, was ich gethan habe" (V. 23). Jetzt wissen wir von so vielen Ereignissen, die uns beinahe zu Boden drücken, die Ursache noch nicht. Aber wenn wir sie heute erkenneten, wie wir sie eines Tages erkennen werden, so hätten wir gar keine Schwierigkeit, Gottes Führungen mit seiner vollkommenen Liebe in Einklang zu bringen.

Ja, einst werden wir getröstet werden! Getröstet über Gottes Absichten bei unseren Schmerzen und unseren Prüfungen! Getröstet über seine Führungen mit unseren geliebten Angehörigen! Getröstet im Blick auf seine Regierung der Welt, wovon unsere Erde nur ein kleines Teilchen ist Wir werden sehen, daß ein Grund vorlag, für Gottes strenge Zucht. Gar zu sehr sind wir geneigt, Gott oberflächlich und rasch zu beurteilen, anstatt auf „das Ende des HErrn" zu warten, wo dann alle seine Beweggründe und Absichten uns erklärt werden sollen, wenn wir stehen werden vor seinem Angesicht.

Was ist das Holz vom Weinstock vor anderem Holz?

Hesekiel 15, 2

Wozu dient der Weinstock? Kann er verglichen werden mit den Bäumen des Waldes? Macht man etwa Stühle, Tische und anderes Hausgeräte daraus? Nein, nicht einmal einen Nagel kann man daraus machen, woran etwas gehängt werden könnte. Nur einen Zweck hat der Weinstock: er soll Frucht bringen. Thut er dies nicht, dann thut man besser daran, ihn sogleich ins Feuer zu werfen. Aber auch wenn wir dann die verkohlten Stücke zusammen lesen, merken wir, daß er kaum unserer Pflege wert war.

Das ist das Bild des gläubigen Christen. Gleich Israel sind sie Reben Gottes, geschaffen in Christo Jesu, um Frucht hervorzubringen. Der eine Zweck, das Ziel ihrer Erlösung und ihres Heils ist, daß sie Gott Frucht bringen. Lassen sie es hieran fehlen, trotz aller Pflege und Reinigung, so werden sie als wertlos und untauglich weggeworfen; man sammelt sie und wirft sie ins Feuer. Geschmackloses Salz ist zu nichts nütze; Weinstöcke ohne Frucht sind ganz unnütz; sogenannte Christen, die keine Frucht aufweisen, sind mehr, als nutzlos, sie hindern das gute Land. Lasset uns in Jesu bleiben, damit Er durch uns Frucht hervorbringe. Geben wir uns willig seinem Winzermesser, seiner Zucht hin, womit es Gott gefällt, an uns zu arbeiten, damit wir mehr Frucht bringen. Aber lasset uns dabei dessen eingedenk sein, daß Fruchtbarkeit nicht immer Thätigkeit bedeutet, sondern daß sie sich hauptsächlich erweist in den süßen Früchten des Geistes, die zum großen Teil in Eigenschaften und Neigungen der Seele bestehen.

Losgelöst von Christo, wie hilflos und wertlos sind wir doch da! Wir wollen uns häufig, besonders wenn Versuchung der Eitelkeit, der Selbstgenügsamkeit und der Überschätzung an uns herantreten, daran erinnern, daß wir nur Weinreben sind, an uns selbst keinen Wert haben, und nur dann brauchbar sein können, wenn der Saft des Weinstocks uns durchdringt.

Deine Schönheit . . . war vollkommen, durch meine Herrlichkeit, die ich auf dich gelegt hatte.*

Hesekiel 16, 14.

Wie reich ist dieses Kapitel an geistlicher Bedeutung für uns! Auch wir sind geboren im Lande der Kanaaniter; Von Natur hatten wir keine Schönheit; sondern alles an uns mußte den Abscheu des heiligen Gottes erregen. Wenn wir jetzt gewaschen und bekleidet, mit Gold und Silber geschmückt, mit feiner Leinwand, Seide und Stickereien geziert sind, — wenn wir uns nähren dürfen von eitel Semmel, Honig und Öl, wenn wir zu königlichem Stand erhoben sind, so ist das alles nur Gnade, überschwengliche, unendliche Gnade Gottes. Es ist durchaus nichts da, dessen wir uns selber rühmen könnten. Von Ihm sind wir in Christo Jesu eingepflanzt, durch Ihn sind wir, was wir sind. Wir werden nur vollkommen durch seine Herrlichkeit, die Er auf uns gelegt hat.

In Christo sind wir mehr als Geduldete, wir sind Geliebte. Uns ist noch mehr geschenkt als Vergebung, — wir sind mit köstlichen Kleidern angethan. Der König hat sein Wohlgefallen an uns. In seinen Augen, dieweil seine Herrlichkeit auf uns ruht, sind wir lieblich und schön. Dieselbe Freude, die der Vater an Jesu hat, die hat Er auch an denen, die in Ihm sind. Wir mögen uns unserer Sündhaftigkeit aufs tiefste bewußt sein; aber Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel.* Wir brauchen uns nicht zu scheuen, unseren Platz einzunehmen unter den Heiligen, die sein Angesicht schauen, denn wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten, und in seine Schönheit eingekleidet.

Aber anmaßend dürfen wir nicht werden. Wir haben gar nichts aus uns selbst. Wenn die Versuchung sich uns naht, uns auf unsere Frömmigkeit etwas einzubilden; uns selbst, um unserer Überlegenheit willen über andere, eine besondere Stellung anzumaßen; uns unabhängig zu dünken von dem Freunde unserer Seele, — dann lasset uns daran gedenken, wie und was wir waren.

Allerlei Vögel.

Hesekiel 17, 23.

Die Ceder ist ein königlicher Baum. Sie gedeiht noch in einer Höhe von 2000 Meter über dem Meere. Die Jahrringe eines dieser Bäume weisen auf ein Alter von 3500 Jahre. Welch ein Gegensatz zwischen diesem langlebigen, tiefgewurzelten, weit ausgebreiteten Baume und den kleinen Vögeln, die in seinen Zweigen nisten!

Unsere Bibelstelle legt uns den Gedanken nahe, daß Jesus diese Ceder sei, bei dem, den Vögeln allerlei Gefieders gleich, alle möglichen Menschen Ruhe suchen: Junge und Alte, Reiche und Arme; Menschen mit mächtigem Adlerflug; oder von wilder Art wie der Rabe; oder von taubenartiger Sanftmut. Die Jungen, die eben erst die Kraft ihrer Flügel erproben, kommen herbei; die Alten müde und einsam; solche, die von Jugend auf alle Gebote gehalten, und solche, die sie alle gebrochen haben.

Es ist einerlei, mit welchem Flügelschlag wir zu Jesu kommen, wenn wir nur überhaupt kommen. Das geübte Auge kann die Vögel leicht unterscheiden an ihrem Fluge; also hat auch jede Seele ihre eignen Anlagen, ihr eigenes Temperament — die eine ist fieberhaft aufgeregt, die andere langsam und bedächtig; die eine feurig, die andere zögernd, die eine liebevoll und warmherzig, die andere kühl und schüchtern. Aber der Herr Jesus kennt uns alle, und versteht uns von ferne. Er tadelt die Taube nicht, weil sie dem Sturm nicht trotzen, noch in die Sonne schauen kann, wie der Adler. Er erwartet vom Sperling nicht den anhaltenden Flug der Möve, noch den Gesang der Nachtigall von dem Buchfinken.

Suche nicht andere nachzuahmen; sei, was du bist. Gehe nicht traurig umher in der Welt, als wärest du unbrauchbar und mißraten, weil du nicht das thun kannst, was ein anderer thut. Lerne Überfluß haben und Mangel leiden; aber ruhe allezeit in Jesu. Fliehe vor dem Sturm und Unwetter zu deinem Zufluchtsort unter dem Schatten seiner Flügel.

Siehe, alle Seelen sind mein.

Hesekiel 18, 4.

Hier haben wir Felsengrund unter den Füßen. Lasset uns doch, wenn wir Gottes Ansprüche an die Menschen geltend machen, immer bis zu dem ersten Ursprung zurückgehen. Anstatt mit ihnen zu rechten, wollen wir kühn behaupten, daß Gott ein Anrecht an sie habe. Alle Seelen sind sein, des Afrikaners sowohl als des Europäers, — der unter schwerer Arbeit Seufzenden, der Traurigen, der Gefallenen sowohl, als derer, die im Sonnenschein des Glückes stehen.

Wir sind sein, weil Er uns geschaffen hat. „Er hat uns gemacht, und wir sind sein." Hat nicht ein Mensch ein Recht an alles, was er gemacht hat? Und Gott sollte es nicht haben? Wir sind sein, weil Er uns erlöst hat. Wir dürfen einem jeden Menschen sagen: „Du bist erkauft durch das teure Blut Christi." Wir sind sein durch die Verbindung mit seinem heiligen und herrlichen Wesen. Ihn nicht anzuerkennen, nicht über alles zu lieben ist eine grobe Verletzung der ewigen Ordnung der Dinge. Ein Vater hat ein Recht an sein Kind.

Brauchst du irgend etwas zu fürchten, mein Bruder, da du sein bist? Ob du auch allein hinauszögest in die Wüste, wo es keine Wasserquellen, kein Brot giebt; ob du auch ohne deine Schuld Mangel habest des täglichen Unterhalts; ob du auch heute aus dieser Welt hinübergehen müßtest in die Ewigkeit: weil du Gottes bist, so übernimmt Er alle Verantwortung für dich. Wird ein Gutsherr sein Haus zu Grunde gehen lassen, oder seinem Vieh Nahrung und Pflege versagen? Und Gott sollte dich nicht behüten, erhalten, pflegen und lieben? Wäre es nicht eine Unehre für Ihn, wenn Er nicht sorgte für dich, sein Eigentum? Daß du seinen Stempel an dir trägst, ist Bürgschaft genug für seine Verpflichtung, dein Gott zu sein. Laß Ihn mit dir thun, was Ihm wohlgefällt; Er ist in seinem vollkommenen Recht.

Das ist ein Klagelied und wird zum Klagelied. *

Hesekiel 19, 14.

Dies Kapitel ist eine Wehklage: zuerst über zwei Könige des Hauses Davids: Joahas und Jojachim, die gleich wilden Tieren fortgeschleppt wurden — der eine nach Ägypten, der andere nach Chaldäa, — und dann über die ganze königliche Familie, die unter dem Bilde eines zerstörten Weinstocks dargestellt wird.

Auch wir können klagen über die Leiden und Schmerzen unsers Königs. Der heilige Geist will nicht, daß wir ihrer vergessen, weil unsere mit Sünden beschwerten und verwundeten Herzen nur Heilung finden können durch die Wunden dessen, der für uns durchstochen ward. „Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat" — gedenket seiner Todesangst und seines blutigen Schweißes, seines Kreuzes und seiner Leiden, der Schmach und des Spottes, der Bosheit Satans, die Er ertragen hat. Wenn also das volle Maß seiner Leiden uns enthüllt wird, dann werden wir weinen und klagen, nicht über Ihn, sondern über uns selbst und über unsere Kinder.

Wir werden klagen, daß unsere Sünden Ihn an das Kreuz genagelt, daß unsere Schuld seinem Herzen den Schrei ausgepreßt habe, Er sei verlassen; daß sein langer Todeskampf an unserer Statt und aus lauter Liebe für uns erduldet ward; daß wir Ihn so betrübt, und durch unseren Ungehorsam und Undank seinen Schmerz vermehrt haben; daß die Strafe unserer Sünde auf Ihm lag, und daß wir durch seine W u n d e n geheilt worden sind.

Aber wunderbar — die Erinnerung an alle diese Leiden bringt uns Kraft, Trost und Frieden! Wie Bunyan es ausdrückt: „Er hat uns Ruhe gegeben durch seinen Schmerz." Die Bitterkeit seiner Leiden macht uns traurig und glückselig zugleich: traurig, daß wir Ihm ein solches Weh bereitet haben: glückselig, weil wir durch sein Leiden auf ewig befreit werden von der Last, die uns zu Boden drückte.

Wir wollen thun, wie die Nationen und wie andere Leute in den Ländern, die da Holz und Stein anbeten.*

Hesekiel 20, 32.

Das auserwählte Volk hatte von jeher die Neigung, zu fragen: Warum sollten wir beständig an Gottes Ansprüche an uns erinnert werden? Warum dürften wir nicht thun, was uns gefällt? Warum sollten wir nicht, wie die Nationen um uns her, unsere eigenen Gottheiten wählen dürfen? Aber der Allerhöchste sprach: Nein, das kann nicht sein. Wenn ich einmal mit jemand einen Bund gemacht habe, so können diese heiligen Bande nicht so leicht zerbrochen werden. Mein Name und meine Ehre sind zu tief damit verflochten. Ich muß eingreifen um meines heiligen Namens willen, daß er nicht verunreinigt werde (V. 9. 14. 22).

Es will etwas heißen, Gottes Kind geworden zu sein. Die Sünde ist bei uns nicht dasselbe, wie bei anderen. Bei ihnen kann darüber hinweggegangen werden; aber wir werden mit vielen Schlägen heimgesucht. Wir können nicht ungestraft sündigen, noch thun, was uns beliebt. Je mehr Vergnügen wir auf verbotenem Pfade mögen genossen haben, desto schärfer ist der Schmerz, womit wir unsere Schritte herumlenken müssen. Wir können nicht sein, wie andere Nationen; wir können nicht Holz und Stein anbeten; wir können nicht unsere eigenen Wege gehen.

Aber dieser Gedanke hat zwei Seiten: Sind wir an Gott gebunden, so ist Er auch an uns gebunden. Wir dürfen Ihn nicht verlassen, aber Er kann uns nicht verlassen. Er wird seines Bundes mit uns nicht vergessen. Er kann uns nichts versagen, wenn wir um seines großen Namens willen bitten. Er kann sich selbst nicht verleugnen noch zugeben, daß seine Ehre in den Kot getreten werde.

Sollt Er was sagen, und nicht halten —
Sollt Er was reden, und nicht thun?

Ich will die Krone zu nichte machen, bis der komme, der sie haben soll; dem will ich sie geben.

Hesekiel 21, 32.

Diese Weissagung war gegen Zedekia und Jerusalem gerichtet; sie verkündet das Herannahen Nebukadnezars, der gegen Israel und Ammon sich rüstete. Was auch der König Judas durch seine Weisheit und Macht dagegen ersinnen mochte, das wollte Gott zu nichte machen. Nichts sollte bestehen, so sorgfältig es auch aufgerichtet würde, bis der Messias käme, das Reich einnähme, und mit Sanftmut und Gerechtigkeit das Volk regierte.

„Ich will zu nichte, zu nichte machen!" Unser König will zuerst zerstören, damit Er nachher desto besser aufbauen könne. Er stürzt unsere Häuser aus Ziegelstein um, damit Er sie aus Marmor wieder aufrichte. Er entfernt das Bewegliche, damit da bleibe das Unbewegliche. Er vernichtete die Ordnungen des alten Bundes, um an ihrer Statt die des neuen Bundes aufzustellen. Dies ist die Bedeutung der Erdbeben, die unsere hohen Türme so häufig darniederschmettern.

Dein Vermögen, das du mit so viel Mühe und Sorgfalt gesammelt hast, geht in einem allgemeinen Krach verloren, damit du nach den wahren Gütern trachtest. Der gute Name, den du dir durch Redlichkeit und Selbstüberwindung erworben hast, wird zu nichte gemacht, damit du an dir selbst verzagest und dich an die Gnade haltest, die in Jesu den Sündern offen steht. Jene Freundschaftsbande mußten zerreißen, damit du die Liebe Gottes kennen lernest. Unser Gold und Silber nimmt Er hin, um uns an Gnade reich zu machen; die irdischen Lichter löscht Er; — aber dann leuchtet uns der Glanz seines Angesichts.

Gott wird mit diesem Vernichtungswerk fortfahren, bis alles Hohe, das sich wider den Herrn Jesum setzt, erniedrigt ist, und Er als König den Thron besteigt.

Ich will deine Unreinigkeit gänzlich aus dir wegschaffen.*

Hesekiel 22, 15.

Das Bild, das diesem und den folgenden Versen zu Grunde liegt, ist das eines Schmelzofens. Wir werden durch Feuer geläutert. Feuer verursacht Schmerz; es stellt alles das dar, wovor unser Wesen zurückbebt: Trübsal in jedweder Gestalt. Diese mag bestehen in einer Sorge um Geldangelegenheiten, oder um ein chronisches Leiden eines Familiengliedes; — ein unbedachtes Wort mag die Veranlassung dazu sein, oder eine telegraphische Botschaft, oder ein im Flüsterton gesprochenes Geheimnis; — oder es mag eine Sorge sein in Bezug auf die eigene Gesundheit. Wie dem auch sei, deine Seele ist erfüllt von einem heftigen, verzehrenden Feuer. Wundre dich nicht darob, denn nur also kannst du von deinen Schlacken, von deiner Unreinigkeit befreit werden.

Gott hat dir dies Feuer verordnet. Wie das Läuterungsfeuer die Gegenwart des Schmelzers voraussetzt, so ist die Trübsal des Gläubigen ihm eine Gewähr für die Nähe seines HErrn. Das Schmelzen könnte nicht geschehen ohne Ihn. Wir dürfen dessen gewiß sein, daß in jeder Kammer des Schmerzes, wo einer seiner Knechte leidet, der große Schmelzer neben dem Tiegel sitzt. Du siehst Ihn wohl jetzt nicht; aber eines Tages, wenn du auf dein gegenwärtiges Leiden zurückblickst, wirst du es verstehen und sagen: „Ich hätte es nicht durchmachen können, wenn der Meister nicht bei mir gewesen wäre."

Die Trübsal ist ein Zeichen deines Wertes. Man wirft keine Kieselsteine in den Schmelztiegel, Spreu wird nicht gesichtet, noch ein Dornstrauch mit dem Winzermesser beschnitten. Wenn also Jesus uns der Feuerprobe aussetzt, so geschieht es, weil sein scharfes Auge trotz aller unserer Schlacken etwas von dem wertvollen Golde entdeckt, das Ihn sein Leben gekostet hat, und das zu seinem ewigen Schmucke dienen kann.

Siehe, ich will deine Buhlen wider dich erwecken, und will sie rings umher wider dich bringen.

Hesekiel 23, 22.

Geistliche Untreue wird in der Bibel beständig in Bildern beschrieben, die dem ehelichen Verhältnis entnommen sind. Verläßt eine Seele den HErrn, so tritt Er ihr entgegen, als ein Ehemann, in dessen Herzen das Feuer der Eifersucht brennt, — während die Seele einem ungetreuen Weibe verglichen wird. In dem oben angeführten Vers wird die Ähnlichkeit noch weiter ausgeführt; der Prophet behauptet, es sei unmöglich, daß wir immer befriedigt sein können von unseren selbsterwählten Buhlen, und daß die Strafe für unsere Verirrungen wahrscheinlich durch ihre Vermittlung über uns kommen werde.

An praktischer Anwendung dieses Bildes fehlt es nicht. Erwählt sich ein Christ äußeres Gelingen, oder Ruhm, oder irgend einen irdischen Gegenstand, anstatt seines Gottes, so wird er gerade dadurch leiden müssen. Was er geliebt hat, wird sich wider ihn setzen, gerade wie Israel, nachdem es mit Babylon geliebäugelt hatte, in die Gefangenschaft Babylons geriet. Gott wird aus den sündlichen und verbotenen Freuden Geißeln von Scorpionen machen, mit denen Er uns zu Ihm zurücktreibt.

Welch ein helles Licht fällt, im Gegensatz hiezu, auf die begeisterten Worte des Apostels, wenn er uns sagt, daß wir jenem herrlichen Manne angetraut werden dürfen, der von den Toten auferstanden ist! — Die Seele stellt sich zuerst neben sein Kreuz und unter heißen Thränen sieht sie Ihn sterben; mit göttlicher Gewalt wird sie zu Ihm hingezogen, da sie Ihn sieht auferstehen vom Tode; sie wird sich eines tieferen Zuges zu Ihm bewußt, der von ihrem ganzen Wesen Besitz ergreift. Nun kann nichts mehr ihr genügen, als die Vereinigung mit Ihm. Sie hält sich aller sündlichen Liebe für gestorben, durch den Leib Christi, und lebt Ihm allein.

Da ich des Morgens frühe zum Volk geredet hatte, starb mir zu Abend mein Weib.

Hesekiel 24, 18.

Das war ein plötzlicher Schlag, der den Propheten traf. Am Morgen war seiner Augen Lust noch da gewesen und hatte für ihn gesorgt; am Abend war sie hinübergegangen in die Ewigkeit. Es ist im Orient Sitte, daß der Leidtragende seinem Schmerze durch lautes Schreien Luft mache; aber in diesem Falle ward es verboten. Hesekiel durfte seufzen; — aber nur leise. Keine Totenklage sollte stattfinden; er sollte weder weinen noch fasten, denn seine Aufgabe sollte ihn ganz erfüllen. Die Not des Volkes war schwerer als sein persönliches Leid; in seiner stummen Zurückhaltung sollte er den feierlichen, stillschweigenden Jammer darstellen, womit Israel in die Gefangenschaft ging.

Wir werden hier erinnert an die Worte des Apostels: „Die da Weiber haben, seien, als hätten sie keine, die da weinen, als weineten sie nicht;" weil die Zeit kurz ist und das Wesen dieser Welt vergehet. (1 Cor. 7, 29. 31).

Es giebt auch in unserer Erfahrung Zeiten, wo die persönlichen Empfindungen den nationalen und allgemeinen untergeordnet werden müssen. Da gilt es das Schluchzen unterdrücken, unsere beinahe unbezwingbare Bewegung beherrschen, ein stilles und ruhiges Äußere bewahren, um desto kräftiger und unabläßiger der schreienden Not Anderer uns widmen zu können. Edleres läßt sich nicht denken, als jene Selbstbeherrschung, die das Haupt salbt, und das Angesicht wäscht, um los vom eignen Wesen, desto mehr sich der eigentlichen Lebensaufgabe hinzugeben, um die Leidenden aller Art an das liebende Herz zu drücken. Ein liebliches Bild hievon bot kürzlich ein kleines Mägdlein, das bei einem Eisenbahnunglück schwer verletzt wurde, aber darauf bestand, zuletzt besorgt zu werden.

Ach, daß unsere Herzen so frei von Selbstsucht wären, daß ihre warme Teilnahme allen Bekümmerten offen stünde!

Darum daß Moab und Seir sprechen: Siehe, das Haus Juda ist eben wie alle Heiden . . .

Hesekiel 25, 8. 9.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß die israelitischen Propheten so scharfe Politiker waren, im besten Sinne des Wortes. Sie beobachteten und beurteilten beständig die Führungen Gottes in der Geschichte ihrer Zeit. Beinahe so oft wie Jerusalem, wird Moab und Seir erwähnt. Ich erinnere mich gerne daran, wie ein mir bekannter Professor, so oft er Morgens die Zeitung in die Hand nahm, zu sagen pflegte: „Lasset uns sehen, was unser himmlischer Vater in der Welt thut."

Wenn unsere Feinde die Kinder Gottes beobachten, so können sie leicht auf den Gedanken kommen, es sei zwischen ihnen und andern Menschen kein Unterschied. Sie sehen nicht die göttliche Umhüllung, die jene umgiebt, und glauben daher, mit ihnen machen zu können, was sie wollen. Sie sagen: „Siehe, diese Leute sind wie andere Leute; wir brauchen nur unsere Hände auszustrecken, um sie zu berauben, wie ein Knabe im Frühling Vogelnester ausnimmt." Aber plötzlich merken sie, daß sie es mit einem anderen zu thun haben, daß Gott die Sache seines Volkes vertritt, und daß Er dessen Unterdrücker richten wird. Nicht umsonst hat Er zu Abraham und durch ihn zu allen, die da glauben, gesagt: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen."

Aber hierauf dürfen wir nicht pochen. So mächtig sich unser Gott erweist unseren Feinden gegenüber, so gewaltig bezeugt Er sich innerhalb seines Familienkreises. Er wird nicht zugeben, daß andere uns schädigen; aber Er wird auch seiner Kinder nicht schonen. Er mag andere als seine Zuchtrute benützen, gerade wie Er zu gewissen Zeiten der Geschichte Israels, Moab und Edom dazu erkor. Aber wenn das Läuterungswerk vollendet ist, dann wird Er die Werkzeuge beiseite legen, ja sogar für ihre Bosheit strafen. O Kind Gottes, deine Vorrechte und deine Verantwortlichkeit sind unermeßlich. Du bist nicht wie alle Heiden.

Wenn man nach dir fragt, wird man dich ewiglich nicht mehr finden können.

Hesekiel 26, 21.

Tyrus war für die alte Welt, was Venedig war im Mittelalter, was London heute ist: ihre Stärke lag in ihrer Schiffahrt; der See-Handel der Welt war in ihrer Hand. Carthago, die sich mit Rom messen konnte, war ihre Tochter; die Küste Englands wurde von ihren Kauffahrteischiffen besucht. In den Tagen Hesekiels war sie eine stolze, stark bevölkerte Stadt. Aber der Prophet sagte ihren baldigen Fall voraus. Ihre Lieder sollten verstummen; ihre Mauern von bewaffneten Heeren, gleich Flutwellen, überströmt werden; die Felsen, auf dem sie erbaut war, sollten dann so kahl werden, wie damals, als die Fischer noch ihre Netze darauf ausspannten. Indem der Prophet also in die Zukunft blickt, sagt er, man werde nach Tyrus fragen; aber nicht einmal mehr ihre ehemalige Lage ausfindig machen können. Diese Weissagung ist so buchstäblich in Erfüllung gegangen, daß man erst seit wenigen Jahren, nach sorgfältiger Erforschung, den Platz bestimmen kann, wo Tyrus einst stand.

Dieses Kapitel scheint der in der Offenbarung uns gegebenen Beschreibung des Falles von Babylon zu Grunde zu liegen: wo der mächtige Engel einen großen Stein, einem Mühlstein gleich, ins Meer werfen wird. Also wird einst umgestürzt werden alles, was von menschlichem Hochmut zeugt, alle Unlauterkeiten der ungetreuen Kirche, wodurch die Herzen der Menschen von Gott abgewendet wurden.

Welch ein Gegensatz zu dieser Drohung finden wir Jeremia 50, 20, wo es heißt: „In denselben Tagen wird man die Missethat Israels suchen; aber es wird keine da sein, — und die Sünde Judas; aber es wird keine gefunden werden.“ Weiset du die Liebe Gottes zurück, so wirst du zum Untergang verurteilt, du wirst keine Spur hinterlassen. Vertraust du dich Ihm aber an, so werden deine Sünden getilgt, als wären sie nie gewesen.

Ein Ostwind wird dich mitten auf dem Meer zerbrechen.
Hesekiel 27, 26.

In diesem wundervollen Kapitel wird Tyrus beschrieben unter dem Bilde eines ihrer eigenen Kauffahrteifahrer. Wenn wir es einfach auf seine Poesie hin ansehen, wie wird dann das Interesse erregt, bei der Aufzählung der verschiedenen Menschenrassen, die dieser mächtigen Stadt unterworfen waren, der Länder, die von ihr abhingen! Wir werden erinnert an die weit ausgedehnten Kolonien der angelsächsischen Rasse. Ist es nicht, als hörten wir in den ersten Versen, wie das Schiff erbaut wird, sehen wir nicht die köstliche Leinwand, woraus die Segel gemacht sind; sind nicht Staatsmänner die Ruderer und Piloten, die das Schiff zur See führen? Schwer beladen mit den Kostbarkeiten des fernen Ostens fährt es dahin, unabhängig von den Winden des Himmels, weil Galeerensklaven mit geübter Hand die Ruder führen. Aber eben dies Rudern bringt das Schiff auf die hohe See hinaus; der Ostwind tritt ihm entgegen und zerbricht es mitten im Meere; an einem Tage gehen Pilote, Ruderer, Schiffherren und Waren verloren, — alles verstummt mitten im Meere. — Welche großartige Darstellung, wie das mächtige Schiff mit der ganzen Mannschaft zur Tiefe hinabsinkt! Ein Schrei! — die Wellen schlagen über ihm zusammen — und nur noch ein schwimmender Mastbaum deutet auf die Stelle hin, wo das Schiff untersank.

In dem Leben manches Menschen trifft ähnliches zu. Die ganze Welt muß ihm zu Gebote stehen. Basan, Chittim und Ägypten bringen ihren Tribut; allem Anschein nach wartet seiner, indem es vom Stapel läuft, eine glückliche Reise. Aber wo Christus nicht der Steuermann ist, sein Wort nicht der Kompaß, da bringen die Ruderer das Schiff in gefährliche Strömungen, und es wird zerbrochen durch den Ostwind. O Seefahrer, siehe zu, daß Jesus mit dir an Bord sei; nur Er kann Stürme beschwichtigen und Ruhe schaffen, Er kann dich führen aus den großen Wassern.

Du warst das Bild der Vollendung, voller Weisheit und vollkommen an Schönheit. *

Hesekiel 28, 12.

Die großartigen Worte dieses Kapitels können unmöglich sich nur auf Tyrus beziehen. Hinter dieser mächtigen Stadt erblickte der Prophet deren Fürsten, „den gesalbten Cherub“ (V. 14); und wenn wir diesen genauer betrachten, so kann darunter nur jener Fürst gemeint sein, den unser Heiland auch den Fürsten dieser Welt nennt. Als er erschaffen wurde, war er ohne Tadel und vollkommen, bis Unrecht an ihm gefunden ward (V. 15*). Aber er wurde aus dem Himmel ausgestoßen, weil sein Herz sich erhob (V. 17). Er sprach: „Ich bin Gott;“ aber als er des Menschen Sohn im Kampf begegnete, da mußte er erkennen, wie unendlich tief er unter Ihm stehe.

Der Gedanke an die Macht des bösen Geistes ist nicht auf diese Stelle beschränkt; er kommt in der Heiligen Schrift öfters vor. Daniel spricht z. B. von dem Fürst des Königreichs Persien, der den Erzengel Gabriel daran hindere, dem erwählten Volke zu Hilfe zu eilen; und der Apostel Paulus schreibt die in der Welt herrschende Finsternis ausdrücklich den bösen Geistern unter dem Himmel zu. Ohne Zweifel liegt derselbe Gedanke jener majestätischen Ansprache zu Grunde, die Hesekiel hielt. Hierin liegt für uns eine kräftige Aufmunterung zum Gebet; denn auf unseren Knieen können wir das Gewicht auf der Wage der himmlischen Gewalten beeinflussen.

Durch dieses ganze Kapitel hindurch zieht sich der Kontrast zwischen dem gefallenen Cherub, — dem Patron Sidons, — und Jehovah, dem Gott Israels. Im Zusammenstoß dieser beiden zeigt sich die Gewalt des Teufels nur einem Schatten gleich; seine Untergebenen schämen und verwundern sich seiner Unfähigkeit, sie zu beschützen. Für uns ist dies von herrlicher Bedeutung. Der für uns ist, der ist größer, als der wider uns ist. Der zweite Adam hat den Kampf bestanden, in dem der erste fiel, niemand vermag Ihn zu überwinden.

Ich will ihm das Land Ägypten geben; denn sie haben mir gedient.

Hesekiel 29, 20.

Der König von Babylon war gegen Tyrus gesandt worden. Die Belagerung dauerte lang und die Armee litt unter großen Entbehrungen. Die brennende Sonnenhitze, die schweren Lasten auf ihren Schultern hatten alle Häupter kahl gemacht und alle Schultern wund gerieben. Für diesen großen Dienst sollte Nebukadnezar belohnt werden, weil er Gottes Zwecken gedient hatte.

Der Gedanke wird hier angeregt, daß Gott, obgleich wir für unsere Arbeit durchaus nichts verdienen, dennoch unsers Werkes im Glauben und unserer Arbeit in der Liebe nicht vergessen wird, wenn es nur für Ihn geschieht. Wenn Er einem heidnischen Könige, für seinen Dienst an Tyrus, Ägyptenland schenkte, so dürfen auch alle einen Lohn erwarten, die zum Bau seines heiligen Tempels Gold, Silber und Edelsteine beigetragen haben. Der Knecht, der mit seinen fünf Zentnern zehn gewann, soll mit zehn Städten belohnt werden. Diejenigen, die gewartet und gewacht haben die ganze, lange Nacht, werden mit besonderen Ehren bedacht werden am Hochzeitsfest. Gott wird uns für unsere Mühsal eine Entschädigung geben, — freilich alles aus Gnade; aber doch nach dem Maßstab des für Ihn ausgerichteten Dienstes.

Die Übertragung von Ländern von einer Weltmacht auf die andere, mag nur als Ergebnis politischer Erwägungen oder als Zeichen größerer militärischer Geschicklichkeit angesehen werden. „Die Vorsehung ist auf Seiten der stärksten Bataillone," hat Napoleon gesagt; und diese Bemerkung stimmt mit der landläufigen Denkweise der Menschen überein. Aber hier lüftet der Prophet den Schleier und erklärt es als eine Erfüllung göttlicher Absicht, daß Ägypten unter die Oberhoheit des Königs von Babylon zu stehen kommt. Wenn wir die Welt überblicken, sehen wir wie die großen Veränderungen, die sie erleidet, dem Evangelium Christi Bahn machen.

Ich werde mein Schwert dem Könige zu Babel in die Hand geben.

Hesekiel 30, 25.

Der Nachdruck liegt auf dem Wörtlein mein. Die Strafe, womit Ägypten heimgesucht wurde, kam aus Gottes Hand: sein Schwert war Nebukadnezar übergeben worden (V. 10). Wie wenig mag wohl der Geschichtsschreiber zu jener Zeit geahnt haben, daß in diesem Kriegszug Babels gegen Ägypten irgend etwas anderes zu suchen sei als die Rivalität der beiden großen Nationen. Aber das Auge des von Gott gesalbten Sehers erkannte es, daß Babylon einen göttlichen Befehl zur Ausführung bringe.

Sehr oft tragen Menschen und Ereignisse das Schwert oder die Rute Gottes in der Hand, während das natürliche Auge darin nur Zufall oder menschliche Bosheit sieht. Gottes Züchtigungen sind sehr handgreiflich. Es kann wohl kein Kind Gottes mit Bewußtsein sündigen, ohne gezüchtigt zu werden. Zuweilen sind es die natürlichen Folgen unserer Sünden, andere Male vielleicht unglückliche Verhältnisse, oder die Entfremdung unserer Freunde, die zur Geißel werden, wodurch unsere Seelen die Bitterkeit der Wege kennen lernen sollen, die uns von Gott trennen.

Stehst du jetzt unter der Zuchtrute? Schaue das menschliche Werkzeug dann nicht anders an, als mit Liebe und Erbarmen; verbrauche nicht deine Kraft in vergeblichem Widerstand oder in Drohungen; verzage nicht, wenn du gestraft wirst, sondern lege dich still zu Gottes Füßen nieder und nimm die Schläge in Sanftmut an, — ja danke Ihm, daß Er dich lieb genug hat, um sich so viele Mühe mit dir zu geben. Dann wird die bittere Züchtigung Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen, zu Gottes Ehre und Preis. Vergiß nicht, Züchtigung und Strafe von einander zu unterscheiden. Die eine wird dem Kinde zu teil, die andere dem Rebellen. Züchtigung mögen wir erdulden müssen; aber die Strafe unserer Sünde hat Jesus auf sich genommen. Nenne dich nicht Mara! Wenn du Gottes Wege verstehen lernst, so wirst du allezeit Naemi sein.

Sie hatten unter dem Schatten seines Arms gewohnt unter den Heiden.

Hesekiel 31, 17.

Was auch die erste Bedeutung dieser Worte gewesen sein mag, so lassen sie sich doch sehr gut anwenden auf die Boten, die aus so manchen christlichen Familien hinausgezogen sind, in die Länder der Heiden. Nicht aus eigener Wahl, sondern im Gehorsam gegen den Befehl unsers Königs, haben Hunderte unserer Söhne und Töchter sich aufgemacht und wohnen nun mitten unter den Heiden. Sie haben sich heimisch gemacht in Verhältnissen, die sie nicht erwählt hätten, wenn nicht die Liebe Christi und die schreiende Not dahinsterbender Menschen sie dazu gedrängt hätte. Wenn zärtliche Verwandte und Freunde von ferne ihr Los bedenken, so werden ihre Herzen oft mit bangen Ahnungen erfüllt. Könnten sie nicht plötzlich in einen Aufruhr verwickelt werden oder einem Ausbruch wütenden Hasses zum Opfer fallen? Ist nicht möglicherweise die fremde Lebensweise ihrer leiblichen und geistigen Gesundheit nachteilig? „Ach, daß ich dort wäre!“ seufzest du.

Stille! Jesus ist dort; Er ist ihnen so nahe wie dir, der Schatten seiner Gegenwart bedeckt sie, Er winkt ihnen zu seinem Gezelt. Er ist für sie gleich dem Schatten eines großen Felsen im dürren Lande, oder gleich der Wolkensäule, die bei Tag das Lager Israels bedeckte und es vor der Gluthitze der Wüste schützte. Fürchte dich nicht, deine Geliebten dem unsterblichen Freunde anzuvertrauen, der nicht müde noch matt wird. Die Hand, die ihnen schaden möchte, wird aufgehalten und gelähmt, sobald sie wagt, hineinzudringen in die sichere Umzäunung.

O wie wohl sind wir geborgen — In dem festen Schloß!
Ob die Pestilenz auch dräue — Auf dem fahlen Roß:
Näher als die dunkeln Schwingen, — Die sie sengend streckt,
Ist der Schatten seiner Flügel, — Womit Er uns deckt.

Das Wort des HErrn geschah zu mir und sprach.
Hesekiel 32, 1. 17.

Wir bringen oftmals unsere Worte vor Gott, sind aber nicht ebenso bereit, sein Wort an uns aufzunehmen. Es tritt häufig an uns heran, wenn wir zu sehr mit anderem beschäftigt sind, um es zu vernehmen. Nicht jedes Kind Gottes ist still und aufmerksam genug, um das Flüstern der leisen, sanften Stimme Gottes zu vernehmen. Wenn sie aber an uns ergeht und die vielen anderen Stimmen, die unser Herz und Leben erfüllen, übertönt, dann thun wir wohl daran, wenn wir, wie Hesekiel, sorgfältig diese denkwürdigen Tage auf den Tafeln unseres Herzens also eintragen: „An diesem Tage redete Gott mit meiner Seele."

Es ist gut, sich besondere Tage im Verlaufe der Jahre zu merken: den Tag unserer Bekehrung oder unserer Übergabe an den HErrn; den Tag der Erlösung aus schwerer Trübsal; den Tag, da Er uns eine neue Pflicht auferlegte; den Tag, da des Paradieses goldener Schein uns bestrahlte. Auch Paulus hielt, trotz seines vielbeschäftigten Lebens, den Tag fest in seinem Gedächtnis, da er entzückt ward bis in den dritten Himmel.

Lasset uns um göttliche Mitteilungen bitten, und dann auf unser Angesicht niederfallen, wenn Gott mit uns spricht. Seien wir auf der Hut, daß wir seinen gnädigen Ruf nicht überhören. In den Worten des Hohenliedes wollen wir den himmlischen Bräutigam bitten: „Laß mich deine Stimme hören, denn deine Stimme ist süß." Dann mögen wir schlafen, aber unser Herz wacht, und wir werden die Stimme unsers Freundes erkennen, der an der Thüre wartet und ruft: „Thue mir auf, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme." Ach, wer kann die Tiefe solchen vertraulichen Umgangs ergründen, wenn das Wort des HErrn also zu uns geschieht und wir darauf antworten dürfen! Dieser Verkehr wird aber sofort aufhören, wenn wir wohl hören, aber es am Gehorchen fehlen lassen. Demut und Gehorsam sind die unerläßlichen Bedingungen des Umgangs mit dem HErrn.

Sie werden erfahren, daß ein Prophet unter ihnen gewesen sei.

Hesekiel 33, 33.

Die Leute hatten sich der Reden Hesekiels gefreut, wie man sich eines lieblichen Liedes freut. Sie fanden seine Stimme schön, wie den Klang eines Musikinstruments, und versammelten sich um ihn, mit scheinbarer Andacht. Mit ihrem Munde spendeten sie ihm reichlich Ausdrücke der Liebe und der Bewunderung: aber sie hatten keinen Begriff von dem wahren Wert seiner Worte. Ihnen gefiel hauptsächlich die Schönheit seiner Sprache; aber sie drangen nicht durch zu der geistlichen Tiefe ihrer Bedeutung. Wenn aber einmal seine Warnungen sich bewähren und seine Weissagungen sich erfüllen würden, dann sollten sie erkennen, daß er mehr galt als ein lieblicher Sänger, daß ein Prophet unter ihnen gewesen war.

Wir schätzen den Wert der Gaben Gottes erst recht, wenn sie uns auf immer entschwunden sind. Jene Freundschaft war uns sehr angenehm; aber wir erkannten den inneren Gehalt des Freundes nicht genügend. Jene Gelegenheit, Gottes Wort von den Lippen eines seiner begnadeten Diener zu hören, wurde durch allerlei Bemerkungen über seine Stimme, seine Bewegungen vertändelt. Jenes Ereignis unsers Lebens berührte uns nur durch die damit verbundenen äußeren Umstände: aber wir versäumten, die tiefe Lehre in uns aufzunehmen, die uns dadurch zugedacht war. Ach, wie oft wird es uns erst recht klar, wenn der Prophet nicht mehr da ist, was er war, und wessen wir verlustig gegangen sind!

Geben wir uns doch mehr Mühe, den Verhältnissen und den Menschen um uns her recht ins Herz zu schauen; die Bedeutung alles dessen zu bewegen, was Gott uns auf den Lebensweg stellt; die Oberfläche zu durchdringen, um das Ewige, Göttliche, das darunter liegt, zu erfassen. Der Vorhang zwischen uns und dem Audienzzimmer Gottes ist von feinem Gewebe.

Ich will selbst meine Schafe weiden, und ich will sie lagern.

Hesekiel 34, 15.

Es ist ganz unmöglich Schafe zu lagern, bis sie gesättigt sind und nichts zu fürchten haben. Wenn die Herden sich in dem üppigen Wiesenland zur Ruhe legen, so haben sie sich satt geweidet, und kein Unheil ist zu fürchten. Verheißt also der Hirte und Bischof unserer Seelen, uns so zu führen, daß wir uns lagern können, so übernimmt Er damit die Erfüllung dieser beiden Bedingungen.

Der Herr Jesus führt uns auf eine gute Weide; Er zeigt uns die saftigen Auen auf den Bergen der Gemeinschaft mit Ihm, der Verklärung, des hoffnungsvollen Ausblicks. Horch, wie Er ruft: „Esset, meine Freunde, esset zur Genüge!“ Unsere Unruhe kommt daher, daß wir seine liebevolle Einladung nicht annehmen. Wir lesen nicht genug in seinem Wort; wir nähren uns zu selten von seinem Fleisch und Blut. Ist nicht die Heilige Schrift eine grüne Aue? Lasset uns Ihn bitten, so oft wir darin lesen, daß Er unser Führer sei und uns zeige, wo wir die unserem Bedürfnis entsprechende Nahrung finden können.

Der Herr Jesus thut noch mehr. Er macht mit uns einen Bund des Friedens; und wenn auch die wilden Tiere noch nicht ausgerottet sind aus unserem Lande, so beruhigt Er unsere Seelen dennoch so liebevoll, daß wir sicher wohnen können in der Wüste und in den Wäldern schlafen. Er will, daß wir ohne Furcht seien in Immanuels Land, unser Joch zerbrochen und wir errettet werden, von der Hand derer, denen wir dienen mußten.

O Kind Gottes, sei doch nicht so abhängig von Menschen und Umständen! Verkehre doch immer in erster Linie mit Jesu selbst. Betrachte Ihn als deinen Hirten; „Er will dich lagern.“ Freue dich, daß Er, dein HErr und Gott, mit dir ist, und daß alles: — die schattigen Wälder, die mächtigen Berge und die bewässerten Thäler, — seiner Obhut unterstellt ist und Ihm zu Gebote steht.

Obgleich der HErr da wohnet.

Hesekiel 35, 10.

Merkst du die geheime Verschwörung auf dem Berge Seir? Die Feinde sind auf der Lauer, und sobald Nebukadnezar Israel seines Landes beraubt haben wird, beabsichtigen sie, das Erbe anzutreten. „Diese beiden Völker und diese beiden Länder sollen mein sein," spricht der Feind. Die Kinder Israels sind gefangen in Habor und Gozan, die Kinder Judas in Babylon. Was hindert mich noch, ihr Land einzunehmen? Aber Jehovah, der HErr, war der Besitzer, Er wohnte da.

O des göttlichen Trostes! Wie oft verschwören sich unsere Feinde gegen uns; sie glauben, wir werden ihnen leicht zur Beute fallen, so daß sie den Raub ungehindert unter sich teilen können. Aber Gott ist da. Gott ist im Herzen und betrachtet es als sein Eigentum, weil Er es erlöst hat. Gott ist in jener Kammer des bangen Wartens, der Todesangst. Gott ist in jenem Familienkreise, der von Unglück aller Art belagert zu sein scheint. O Fuß des Feindes, da darfst du nicht eindringen! O Macht des Feindes, du wirst nicht siegen! Gott ist Meister da! Obgleich nichts die völlige Überschwemmung des Landes von den Feinden aufhalten zu können scheint, so werden doch die gewappneten Scharen anprallen an dem unsichtbaren Walle der Gegenwart Gottes.

Jehovah ist hier! Durch seine Gegenwart wird jeder Ort, jede Handlung geheiligt; Er bekleidet das kleinste seiner Kinder mit überirdischer Herrlichkeit; Er ist unsere Festung bei jedem Angriff, unsere sichere Burg. Gott in der Seele — das ist das Geheimnis ihrer Heiligkeit, ihres Beharrens auf dem himmlischen Wege und ihres endlichen Triumphs über alle Gewalt des Widersachers. Glaube nur, daß Er dies auch dir sein will, ob du auch der allerschwächste, hilfloseste Mensch bist! Wenn der Stärkere dem Starken den Raub genommen haben wird, wie wird Er dann das Seine bewahren im Frieden!

Ihr Berge Israels sollt wieder grünen, und eure Frucht bringen meinem Volk.

Hesekiel 36, 8.

Diese Anrede an die Berge ist großartig. Zu der Zeit, da der Prophet sprach, waren sie verwüstet, und die Edomiter hatten beratschlagt, wie sie einzunehmen wären; aber hier wird die Zusicherung ausgesprochen: sie sollen wieder bebaut und fruchtbar gemacht werden.

Es scheint mir, diese Worte dürften auch an solche gerichtet werden, die unter herzzerreißendem Schmerze leiden. Einst waren sie voll Fröhlichkeit; jetzt sind sie einsam und verlassen; die Stimme, die ihre Musik war, ist verstummt. Der ihr Heim so glücklich machte, ist nicht mehr da. Ist dies vielleicht deine Erfahrung? Siehe Gott will dir mehr Gutes thun, denn zuvor je, und deine einstigen Besitzungen sollst du wieder einnehmen und beerben. Nimm diese Verheißung auf in dein Herz: „Das verwüstete Land soll wieder gepflüget werden und man wird sagen: Dies Land war verheeret, und jetzt ist es wie der Garten Edens, und die Wüsten sind bewohnet." (V. 34. 35). Glaubst du, daß du nie mehr fröhlich sein werdest, daß allezeit ein Schatten deinen Pfad kreuzen und Verwüstung immerdar in deinem Lande herrschen werde? Es wird dem nicht also sein. Ihr kahlen Berge, ihr sollt wieder grünen und eure Frucht bringen; und dies soll in Bälde geschehen.

Aber ehe diese Verheißungen sich erfüllen können, muß der Schmerz sein Ziel erreicht haben, in der Reinigung und Heiligung deines Herzens. Große Trübsal hat der HErr über dich kommen lassen, damit du die Eitelkeit und Bosheit deines Herzens recht erkennest, und dich nach den, V. 25—29, dir in Aussicht gestellten Verheißungen ausstrecken lernest. Sie sind sehr groß und inhaltsreich. Beachte hauptsächlich die Worte: „Zu der Zeit, wenn ich euch reinigen werde von allen euren Sünden . . . so sollen die Wüsten wieder gebaut, und das verwüstete Land wieder gepflüget werden." (V. 33. 34).

Weissage zu diesen Beinen ... Weissage zum Wind.
Hesekiel 37, 4. 9.

Das ist die doppelte Aufgabe der Knechte Gottes. Sie sollen der Erde und dem Himmel, den Menschen und Gott weissagen. Manche vergessen der zweiten Aufforderung und ihre Arbeit verfehlt deshalb ihr höchstes Ziel. Wenn sie reden, so kommen die Gebeine zusammen; es regt sich in den Gräbern, unter den Toten; die Leute strömen herbei, um das Wort zu hören, und es mag den Anschein haben, als sei wirkliches Leben vorhanden. Das Fleisch bedeckt die Knochen und wird mit Haut überzogen; aber (o wie traurig ist das Geständnis, das durch dieses „aber" eingeleitet wird) es ist kein Odem in ihnen. Offenbar kann keine menschliche Überzeugungskraft oder Redekunst die Wiedergeburt der Seele zu stande bringen. Was vom Fleisch geboren ist, mag durch die Energie des Fleisches zu einem scheinbar geistlichen Leben geweckt werden; aber es wird immerhin Fleisch bleiben.

Wenn du gethan hast, was du konntest, aber keinen Erfolg erzielt hast, dann weissage zum Geist; rufe den vier Winden; denn der heilige Geist mag kommen in dem eisigen Nordwind der Trübsal, oder in dem warmen Westwind des Glücks; rede aber mit gewisser Zuversicht und sprich: So spricht der HErr, HErr: Wind komme! — Wenn du dem Gesetz irgend einer Naturkraft dich fügst, so wird diese Kraft dir zu Gebote stehen; ebenso, wenn du dich in Demut deinem Gott zur Verfügung stellst, so wird die göttliche Kraft dem Ruf deines Glaubens entsprechen.

Dein Herz bleibe, während du noch sprichst in erwartender Stellung, und es wird dir geschehen nach deinem Glauben. Kannst du nicht hingehen und weissagen, so steige doch dein Gebet, einer sprudelnden Quelle gleich, Tag und Nacht zu Gott hinauf, daß sein Geist die Getöteten anblase.

Siehe, ich will an dich, Gog! Fürst von Rosch, Mesech und Thubal.*

Hesekiel 38, 3.

Es ist auffallend, diesen drei Namen hier zu begegnen, die auf unseren Landkarten als Rußland, Moskau und Tobolsk bezeichnet sind, und wir lesen da Worte, die bald in Erfüllung gehen mögen. So weit wir es beurteilen können, sind sie jetzt noch nicht erfüllt. Vor den Ohren des gegenwärtigen Geschlechts mag aber Rußland sich entschließen, hinauf zu ziehen gegen die Dörfer ohne Mauern, wie es deren in Palästina so viele giebt, oder es mag von den Kaufleuten von Tharsis im fernen Westen herausgefordert werden.

Die Klügsten unter uns können nicht erraten, was der Welt in der nächsten Zukunft bevorsteht. So gespannt unsere Augen den trüben Nebel zu durchdringen suchen, so können wir doch die kommenden Ereignisse nicht unterscheiden. Aber wir wollen dankbar sein, daß wir dieses prophetische Wort haben, auf das wir wohl thun, zu achten, „als auf ein Licht, das da scheinet am dunkeln Ort." Es ist einem illustrierten Fahrtenplan-Büchlein gleich, worauf die Stationen angegeben sind, an denen wir vorbeifahren müssen, ehe wir das Ende der Fahrt erreichen. Wenn wir von den Schaffnern die Namen ausrufen hören, und finden, daß sie mit der im Fahrplan bezeichneten Strecke übereinstimmen, so werden wir immer mehr Zutrauen gewinnen zu unserem „Führer," und mit desto größerer Gewißheit auf unsere schließliche Ankunft an unserem Bestimmungsort zählen. „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so wisset, daß Er nahe vor der Thüre ist." Unterdessen lasset eure Lenden gegürtet sein und eure Lichter brennen, und seid gleich denen, die auf ihren HErrn warten.

O laßt euch niemals lau und schläfrig finden,
Das Herz beschwert mit dieser Erde Lüsten!
Seid wach, seid nüchtern! Laßt die Lichter brennen;
Steht fest gegürtet, denn ihr könnt nicht wissen,
Zu welcher Stunde euer HErr wird kommen!

Nun will ich das Gefängnis Jakobs wenden und mich des ganzen Hauses Israels erbarmen.

Hesekiel 39, 25.

Wir dürfen die buchstäbliche Bedeutung dieser Verheißung nicht übersehen. Ganz Israel, so bezeugt der Apostel der Heiden, der jedoch niemals die Liebe zu seinem eigenen Volke verloren hat, soll gerettet werden. Die Blindheit, die ihnen widerfahren ist, soll nur so lange währen, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird.

Jedes Zurechtbringen muß durch Gott selbst geschehen. Das Schaf kann sich nur verirren, immer weiter von der Hürde sich entfernen, sich verlieren in den öden Bergen; es kann seinen Weg niemals selbst wieder finden; soll es die Hürde je wieder erblicken, so muß der Hirte ihm nachgehen, bis daß er es findet.

Unsere natürliche Richtung zieht uns von Gott hinweg. Unsers Lebens Pol steht schief zum Polarstern. Wir sind geneigt zur Eitelkeit, zur Vergänglichkeit. Wollte Gott sich von unserer Welt nur auf kurze Zeit abwenden, so würde sie in die Dunkelheit und Verwirrung ihres frühesten Daseins zurücksinken; und wo Gott nicht der Schwerpunkt unsers Seelenlebens ist, so folgt es dem unvermeidlichen Zug zu der alten Adam-Natur. Aber Gott ist reich an Barmherzigkeit und will die Triebe unsers verderbten Wesens unschädlich machen. Er ruft uns zurück zu Ihm; ja, Er geht uns nach, und wendet unser Gefängnis um seines Namens willen. Bist du gefangen in Banden böser Gewohnheiten oder Verbindungen, von denen du dich nicht losmachen kannst; in Verhältnissen, die dich wie mit eisernen Fesseln festhalten? Bist du am Ende deiner eigenen Anstrengungen angekommen, und findest du, daß du dich immer mehr verwickelst in den verschlungenen Maschen, je mehr du dich zu entwirren suchst? Dann schaue auf zu dem HErrn, deinem Gott, halte Ihm seine Verheißungen vor; bitte Ihn, seines heiligen Namens eingedenk zu sein, so wird Er dein Gefängnis wenden und dich heimbringen.

Berichte alles, was du siehest.*

Hesekiel 40, 4.

Wir sind berufen Gottes Zeugen zu sein, göttliche Gesichte zu schauen, und dann unseren Brüdern zu bezeugen was wir gesehen, gehört und mit unseren Händen betastet haben von dem Worte des Lebens. Wenn die Städte in Dunkelheit und Nebel gehüllt sind, so nimmt der Künstler seine Mappe und steigt hinauf zu den Bergen, wo er einen Ausblick hat. Dort sieht er die krystallene Schönheit des reinen Schnees, die zarten Farben des Sonnenaufgangs und -Untergangs, die wundervolle Pracht der Gletscher mit ihrem bläulichen Schimmer. Er überträgt der Leinwand, was er gesehen hat, und steigt dann wieder von der Höhe hinab. In einer Bildergalerie stellt er sein Gemälde auf, wo es stillschweigend von den wunderbarsten Naturstimmungen Zeugnis ablegt. Die Beschauer sind vielleicht geneigt, den Maler der Übertreibung zu zeihen. Ja — aber sie sind nicht da gestanden, wo er stand, sie haben nicht gesehen, was er sah!

Gott führt seine Kinder oft überraschende und unerwartete Wege. Von allen Seiten werden sie bedrängt; ihre Geliebten werden ihnen entrissen; ihre Gesundheit oder ihr Vermögen verlieren sie; sie müssen durch das versengende Feuer der Lästerung, des Mißverständnisses, der Versuchung hindurchgehen. Aber das sind gerade die Zeiten, wo sie aufmerksam beherzigen sollten, was ihnen gezeigt wird, um den Weg zu erkennen, den Gott mit ihnen geht, den Trost, womit Er sie tröstet, die Hilfe, womit Er sie umgiebt. Sie gehen durch diese Erfahrungen, damit sie sich selbst, ihren Gott und seine Führungen mit seinem Volke kennen lernen möchten. Dann sollen sie berichten, was sie gelehrt worden sind, auf daß kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeinde, die mannigfaltige Weisheit Gottes." Keine Offenbarung, kein Gesicht wird uns nur zur persönlichen Freude gegeben; wir sollen alles anderen mitteilen.

Er führte mich hinein in den Tempel und maß.

Hesekiel 41, 1.

Es war das Vorbild eines idealen Tempels, das hier des Propheten Seele vorgestellt wurde, wie Moses damals das Vorbild der Stiftshütte auf dem Berge sah. Wie eingehend werden hier die kleinsten Maße angegeben, bis zu den Verzierungen mit Cherubim und Palmen. Also ist auch der Plan unsers Lebens vor dem Angesicht Gottes ausgedacht worden, und nur dann werden wir das Ziel erreichen, wenn wir alles so ausführen, wie es uns im Vorbild gezeigt worden ist, auf dem Berge des Gebets und der Offenbarung Gottes.

Blicke immerdar auf das dir vorgestellte Vorbild, und thue nichts, denn was Gott dir als seinen Willen offenbart; sei aber eben so sorgfältig, daß du nicht vernachlässigest, was Er dir zu sagen oder zu thun nahegelegt hat. Schaue aufwärts, Kind Gottes, schaue den Plan des Tempelbaues an. Da sind die heiligen Stätten des Gebets, die Altäre des Opfers und der Selbsthingabe; die Tische der Gemeinschaft; die Thüren, die hinausführen zur Arbeit, und sich öffnen gegen die Kammern des Leidens und des Schmerzes, deren Länge und Breite genau abgemessen ist; der Schmuck, der deiner Seele eingeprägt werden soll — alles, alles ist voraus bestimmt. Dein einziges Ziel sei, daß Gottes Wille an dir zur Ausführung komme; glaube es: wenn du Ihn nur willig machen lassen willst, so wird Er in dir zu stande bringen, was vor Ihm wohlgefällig ist; — dafür sei Ihm Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Erinnere dich dabei nur an dreierlei: 1. Halte dein Auge stets aufwärts gerichtet, zu dem erhöhten HErrn der Herrlichkeit. 2. Hüte dich, daß du die inwendige Sabbatstille fest haltest, — daß du ruhest von deinen eigenen Gedanken und Wegen. 3. Rede nicht immer davon, daß Gott dir dies und jenes gesagt oder gezeigt habe; laß die Leute selbst ihre Schlüsse ziehen.

Die Priester, welche dem HErrn nahen, sollen die allerheiligsten Opfer essen.

Hesekiel 42, 13.

Jeder gläubige Christ ist ein Priester Gottes. Er mag seines Priesteramtes nicht pflegen; aber als er von seinen Sünden gewaschen wurde im Blute des Lammes, da ward er vor Gott, seinem Vater, zum Priester gemacht. Wir sind dazu berufen, nicht versöhnende Opfer darzubringen — deren bedarf es jetzt nicht mehr, weil Jesus, als Er starb, ein einmaliges, allgenugsames Opfer für die Sünde der ganzen Welt gebracht hat; — wir sollen uns Gott selbst darstellen, zum lebendigen Opfer, Ihm beständig unser Lob darbringen, und wohlzuthun und mitzuteilen nicht vergessen.

Stehst du dem HErrn nahe? Hat Er dich erwählt, daß du Ihm dienest, seinen Willen erkennest, und die Worte aus seinem Munde vernehmest? Dann wirst du gewiß häufig in die heiligen Kammern eingehen, und da die allerheiligsten Opfer essen. Sie werden aufgezählt, als Speisopfer, Sündopfer und Schuldopfer. Wir sollen uns in der Gemeinschaft Gottes freuen des fleckenlosen, heiligen Lebens Jesu auf Erden. Wir müssen Anteil haben an dem versöhnenden Tode unsers Stellvertreters, und uns nähren von der heiligen Bedeutung des wunderbaren Kreuzes. Wir dürfen uns auf Jesum, als auf unser Schuldopfer, berufen, das unsere Fehler, Versäumnisse und Schwachheiten getragen hat. (3 Mose 2. 4. 5).

Willst du dem HErrn nahe kommen, so laß das Werk Jesu deine Nahrung sein; wenn du Ihm nahe bist, so kannst du ohne dieses nicht leben. Zur Stärkung unsers inneren Lebens ist es ebenso notwendig, die versöhnende Seite des Todes Jesu recht zu betrachten, als die Nahrung unserem Leibe unentbehrlich ist. Hüten wir uns vor dem Fehler, der 3 Mose 10, 16—20 aufgezeichnet ist, und woraus wir sehen, wie wichtig es ist, daß wir die uns zugedachten geistlichen Güter auch wirklich in uns aufnehmen!

Siehe, die Herrlichkeit des HErrn erfüllete das Haus.
Hesekiel 43, 5.

Im Anfang dieses Buches sehen wir, wie die Schechinawolke den dem Untergang zerfallenen Tempel verließ. Aber jetzt kehrt sie zurück zu dem neu erbauten Tempel. Also will Gott die Empfindung seiner Gegenwart in unsere Herzen ausgießen. Wir mögen Ihn betrübt und sein Nahesein verscherzt haben; aber wenn wir entschlossen sind, unsere Untreue, unser Liebäugeln mit der Welt, unsere Fleischeszärtlichkeit gründlich aufzugeben, so wird Er wiederkehren und in unserer Mitte wohnen ewiglich. Siehe, die Herrlichkeit des HErrn wird das innere Heiligtum unsers Geistes erfüllen, und aus uns herausleuchten.

Übt Er an uns ein Strafgericht,
So ist voll Trauerns unser Herz;
Wenn Er das Trostwort zu uns spricht,
Verkehrt in Freude sich der Schmerz.

Eine köstliche Verheißung ist an die göttliche Wiederkehr und Innewohnung geknüpft: „Ich will ewiglich wohnen unter den Kindern Israels, und sie sollen meinen heiligen Namen nicht mehr verunreinigen.“ (V. 7). Sei bereit, Gott aufzunehmen, so wird Er kommen. Sobald Er einzieht, wird uns die alte Sünde verabscheuungswürdig und unmöglich; und die Innewohnung Gottes wird nicht vorübergehend, sondern beständig und wirksam sein. „Sie werden sich nicht mehr verunreinigen.“ Dessen bedürfen wir; aber wir können die Heiligkeit nicht ohne den Heiligen erlangen. Wo jedoch eine Seele sich nach Heiligkeit sehnt, da kommt der heilige Gott, erfüllt und behütet sie, so daß die Finsternis nicht mehr eindringen kann in das Gebiet des Lichts, der Haß nicht mehr die Liebe, der Tod nicht mehr das Leben verdrängen kann. Hat die Schechina, die Gegenwart Gottes dich verlassen? Siehe, sie kehrt wieder auf demselben Wege, wie sie fortging, und dein irdisches Leben soll wieder helle werden.

Ich bin ihr Erbteil.

Hesekiel 44, 28.

Die Befehle, die an die Priester und Leviten, die Hüter des Heiligtums, ergingen, sind ebensoviele Winke für alle, die zu Priestern gemacht worden sind vor Gott und unserem Vater. Wir sollen in das Heiligtum eingehen, vor seinen Tisch treten, Ihm zu dienen und seine Sitten zu halten (V. 16); so oft wir uns dem HErrn nahen, sollen wir des eingedenk sein, daß wir des Sühnopfers bedürfen (V. 27). Wie heilig auch ein Mensch werden mag, wenn Gottes vollkommene Heiligkeit ihn einhüllt, so hat er es doch immer nötig, sich zu bergen unter dem vergossenen Blut.

Sind die verschiedenen Seiten unsers Dienstes im Heiligtum erfüllt, so haben wir dann auch ein Recht, Gott als unser Erbteil anzusehen. Ist es nicht wunderbar, daß uns durch die Gemeinschaft mit Gott der Vorrat aller seiner Gaben offen steht? Um die buchstäbliche Vergleichung mit einem Erbteil näher auszuführen, so vergegenwärtigen wir uns, wie die Landleute ihre Ernte aus den Feldern beziehen; also können wir, durch Gebet und Glauben, aus dem Herzen Gottes alles empfangen, was zum Leben und zur Gottseligkeit notwendig ist.

Wir besitzen Gott, wie die Blumen den Sonnenschein, — wie das Kindlein seine Mutter. Alle seine Vorräte stehen uns zur Verfügung. Sobald ein Samenkorn ausgestreut wird, beginnt es aus der Erde und der Luft seine Lebensnahrung an sich zu ziehen; wir haben dieselbe Fähigkeit, aus der unendlichen Fülle Gottes alles uns anzueignen, was uns rein, stark und demütig zugleich machen kann. Die unerforschlichen Reichtümer Christi stehen uns offen; wir werden durch die Fülle, die nach dem Wohlgefallen Gottes, des Vaters, in Ihm wohnet, auch innerlich erfüllt werden. Alle die Gaben, die durch seine Himmelfahrt Ihm zur Verfügung gestellt worden sind, will Er den Menschen zuwenden. Ach, daß wir so saumselig sind, von unserem Erbteil Besitz zu nehmen!

Das sollst du thun für den, der aus Versehen sündigt und für den Einfältigen.

Hesekiel 45, 20.

Hierin liegt eine rührende Fürsorge. Wenn einmal die Gottesdienste des neu errichteten Tempels geordnet wären und die Priester ihres Amtes pflegen würden, mit aller der Pracht, die ihnen vorgeschrieben war, so sollte der Irrenden und Einfältigen besonders gedacht und bestimmte Opfer für sie dargebracht werden. Vielleicht waren die Irrenden zu sehr verhärtet, die Einfältigen zu stumpf, um selbst ein Opfer zu bringen; aber ihrer sollte nicht vergessen werden. Das Blut des Sündopfers sollte je am siebenten Tage eines Monats auf die Pfosten des Hauses und am Thor des inneren Vorhofes für sie gesprengt werden.

So oft wir uns, sei es daheim oder in der Gemeinde, zu dem Altar des HErrn nahen, sollten wir der Irrenden und Einfältigen gedenken. Wenn in einer Familie ein verirrtes Glied vermißt wird, so werden die Gedanken und die Gebete aller sich mehr auf den einen richten, als auf die anderen, die nicht irre gegangen sind. Wird demjenigen Kinde, dem es an Verstand fehlt, nicht mehr liebevolle Sorgfalt zugewandt, als denen, die selbst für sich sorgen können? Sollte es in der Familie Gottes anders sein? Hat nicht Jesus für den gefährdeten Petrus besonders gebetet? Hat Er nicht um Thomas willen jenen Söller noch ein zweites Mal aufgesucht? Führt der gute Hirte nicht die Schafmütter mit besonderer Sorgfalt? Je mehr wir den Sinn Gottes in uns aufnehmen, desto mehr werden auch wir für die Unwissenden und Verirrten sorgen lernen.

Es ist Raum genug für diese alle in des Vaters Haus, — ein warmer Willkomm und reichliche Vorräte warten ihrer dort. Wie Samuel von David, so spricht Gott von dem unbedeutendsten Gliede seiner Familie: „Sende hin und laß ihn holen, denn wir werden uns nicht setzen, bis er hieher komme."

Der Fürst aber soll mit ihnen hinein- und hinausgehen.

Hesekiel 46, 10.

Das war eine Anordnung für den Eingang und Ausgang des Tempels, den Hesekiel beschreibt. Aber wir dürfen wohl darin eine Hinweisung sehen auf das neue Verhältnis zwischen Jesus und den Seinigen.

Wir gehen hinein und finden unsere Nahrung innerhalb seiner Hürde; wir beten an im Heiligtum und werden erfrischt und gestärkt. An des HErrn Tage treten wir in besonderer Weise dahin, wo die Seraphim den saphirenen Thron umgeben. Aber was nützt es uns, wenn unser Fürst uns nicht begleitet? Seine Gegenwart macht das Fest aus; seine Gesellschaft ist uns, was der Sonnenschein der Natur ist. Seiner Stimme zu lauschen, die Berührung seiner Hand zu fühlen, in seiner Nähe sitzen zu dürfen — das ist uns Brot des Lebens.

Aber es giebt auch Zeiten, wo wir hinausgehen, den Berg der Verklärung vertauschen müssen mit dem dunklen Thale. Das Hornsignal ertönt in der noch sternenhellen Morgendämmerung und warnt uns vor dem herannahenden Feinde. Die Wache auf dem Mastbaum verkündet uns, daß die feindliche Flotte in Sicht ist. Wir haben eine Arbeit zu verrichten, ein Leiden zu ertragen, Schwierigkeiten zu begegnen. Aber wenn wir ausgehen, soll unser Fürst mit uns gehen.

Er läßt seine Schafe niemals aus, ohne vor ihnen herzugehen. Er schickt uns nicht in den Streit, ohne uns anzuführen. Sollen wir den Weg des Kreuzes gehen, so können wir darauf zählen, daß Er uns vorangeht, und wir folgen Ihm, wenn auch mit Furcht.

Kein Aufstieg ist so steil, daß wir seine Gestalt vor uns nicht mehr sehen könnten; keine Steine so scharf, die nicht die Spuren seines Blutes trügen; kein Feuer so versengend, daß wir nicht Einen bei uns sähen, gleich dem Sohne Gottes; kein Wasser so tief, daß Immanuel nicht mit uns hindurchginge.

Alles wird leben, wohin der Strom kommt.*

Hesekiel 47, 9.

Was die Welt am meisten bedarf, ist Leben. Nicht größeren Verstand oder Thatkraft, — aber Leben, — das ewige Leben, das beim Vater war, und ist der Welt erschienen. Von diesem Leben ist der hier bezeichnete Strom ein Sinnbild. Er entspringt am Throne Gottes; er wird immer tiefer und breiter, bis er endlich so mächtig wird, daß er nicht mehr durchschritten werden kann.

Der Lauf des Flusses geht, nach des Propheten Gesicht, stracks gegen Osten, nach der Wüste Araba und dem Toten Meere, in dessen ungesundem Wasser kein Fisch leben kann. Aber sowie der krystallhelle Strom hineinfließt, da findet eine wunderbare Veränderung statt — das Wasser wird gesund gemacht, so daß es bald von Fischen wimmelt, und Fischer am Strande stehen von Engedi an bis zu En-Eglaim.

Also könnten wir auch den Lauf des Evangeliums Jesu Christi beschreiben. Seit jener Strom lebendigen Wassers dem Kreuze entsprang, hat er sich beständig erweitert und vertieft und hat Leben und Schönheit gebracht in die dürre, öde Wüste der Welt. Die umgestaltende Wirkung des Evangeliums auf die Länder und Inseln, auf eine ungeheuer große Zahl von Menschen kann mit nichts besser verglichen werden, als mit der überall erwachenden Fruchtbarkeit, die ein mächtiger Strom bewirkt. Fließe weiter, du großer Strom Gottes, bis das ganze Tote Meer der Sünde von deinen heilbringenden Wassern hinweggeschwemmt wird!

Vor allem bedürfen wir dieses vollkommenen Lebens in unserem eigenen Innern. Ist da kein Totes Meer, kein Moorboden, keine öden Strecken Wüstensandes? Wäre es nicht dringend notwendig, daß dieser Strom sich, je mehr unsere Erdenzeit verlängert wird, so sehr vertiefe, daß wir ihn nicht mehr ergründen könnten und wir endlich schwimmen in der Länge, der Tiefe, der Breite und der Höhe der Liebe Christi.

Hier ist der HErr.

Hesekiel 48, 35.

Hesekiel hat das Bild einer idealen Stadt vor sich. Wann dieses sich in greifbarer Gestalt verwirklichen wird, müssen wir noch abwarten. Das hervorragendste Merkmal dieser Stadt wird sein, daß der HErr dort ist. Eine große Stimme vom Himmel herab wird gehört werden, die da spricht: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen: und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein."

Hier ist Trost für die Trauernden; denn wo Gott ist, da wird weder Schmerz, noch Leid, noch Geschrei mehr sein. Gott wird abwischen alle Thränen von allen Angesichtern. Keine Cypressen werden an den Straßen jener Stadt gesehen; keine Totenklage wird den frohen Lobgesang unterbrechen; kein Schluchzen, noch Stöhnen wird möglich sein.

Hier ist Trost für solche, die getrennt sind von ihren Lieben; denn wo Gott, der Mittelpunkt, das Ziel, die Heimat der Seele ist, da begegnen sich alle seine Kinder. Die Thore stehen offen zu Gottes Herzen, und dieses Herz ist der Sammelpunkt derer, die da kommen aus allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen — und die niemals mehr getrennt werden sollen.

Hier ist Trost für die Kleinmütigen, Zaghaften. Hienieden ist es oftmals Nacht im Herzen eines Thomas, im Gemüt einer Maria Magdalena. Wahrhaft fromme Seelen tappen beim unsicheren Kerzenlicht, ja zuweilen müssen sie in der Finsternis wandeln, wo gar kein Licht ihnen scheint; sie müssen lernen im nackten Glauben ihren Weg zu gehen. Aber dort werden einmal alle Geheimnisse aufgeschlossen, alle Rätsel gelöst, alle Fragen beantwortet werden. Es wird dort keine Nacht sein; man wird auch der Sonne und des Mondes nicht mehr bedürfen, denn die Herrlichkeit des HErrn wird die Stadt erhellen, und ihre Leuchte ist das Lamm.

Daniel erlebte das erste Jahr des Königs Cyrus.

Daniel 1, 21.

Ist dies erstaunlich? Es möchte also scheinen, wenn man die Unsicherheit der orientalischen Politik und die fieberhafte Hast bedenkt, womit Günstlinge oft zu Vertrauensposten erhoben wurden, um ebenso schnell wieder in Ungnade zu fallen. Gerade das Buch Daniel gewährt uns Blicke in die Glut des Hasses, der am babylonischen Hofe gegen die Juden herrschte, und in die Verbitterung, womit die Höflinge Daniel und seine Freunde betrachteten, weil die königliche Gunst allein auf sie gerichtet war. — Aber wir verwundern uns nicht mehr, wenn wir Kap. 6, 10 finden, daß es Daniels Gewohnheit war, täglich dreimal auf seine Kniee zu fallen mit Gebet, Lob und Danksagung. Das Gebet ist das Geheimnis der Fortdauer.

Bei allen, deren Lebensführungen in die Tiefe gehen, steigt zuweilen die ernste Frage auf: werde ich aushalten können? Werde ich dem mächtigen Haß meiner Feinde widerstehen und das Verderben meines Herzens überwinden können? Wird es mir immer möglich sein, dem unerbittlichen Ruf der Pflicht, den Ansprüchen der Hilfsbedürftigen Genüge zu leisten? Bei den mannigfaltigen Wechselfällen des Lebens, werde ich wohl standhalten können? Die Menschen sind so launenhaft; die Ereignisse so unberechenbar; die Flut menschlichen Lebens so unsicher. Auf alle diese Fragen giebt es nur eine Antwort: Das Gebet ist das Geheimnis der Fortdauer.

„Es ist eine gefährliche Versuchung des Feindes," so schreibt einer von Gottes Verborgenen, „wenn aufrichtige Gemüter sich gänzlich niederschlagen lassen durch den ungläubigen — ich hätte beinahe gesagt stolzen — Blick auf ihre Schwachheiten. Wenn sie am Werke Gottes stehen, haben solche nichts anderes zu thun, als sich zu beugen und vorwärts zu gehen. Wer das Gebet liebt und übt, wird sich vom eigenen Ich zu Gott hinwenden; aus einem Gefäß, das da gefüllt und wieder geleert wird, kann er zum unversiegbaren Strome werden.

Es ward Daniel in einem Nachtgesicht das Geheimnis geoffenbart.*

Daniel 2, 19.

Die schleunigst berufene Gebetsversammlung muß sehr brünstig gewesen sein. Wer konnte wissen, ob sie nicht von den Hütern des Palastes unterbrochen werden würde, um die Betenden zum Tode zu führen? Diese zwei oder drei waren im Namen Gottes versammelt; und als ihr Gebet dem HErrn dargebracht war, da erfüllte sie ein so tiefer Friede, daß Daniel in der größten Ruhe sich schlafen legen konnte; und alsdann empfing sein Gemüt, einem Spiegel gleich, den Eindruck der Gedanken Gottes.

Es ist ein Zeichen, daß das Gebet seinen Zweck erreicht hat, wenn der Beter es empfindet, daß es nicht mehr nötig sei, länger zu ringen, und die süße Zusicherung ihm geschenkt wird, daß Gott seine Bitte angenommen hat, so daß weitere Worte nutzlos seien. Diese Herzensstille zeigt sich in der unbeweglichen Ruhe eines Geschäftsmannes zur Zeit einer Krisis; in der Sanftmut der Seele bei Reizungen aller Art; in dem Vertrauen des Herzens auf Gott, während Stürme Himmel und Erde bewegen.

Beachtenswert sind die drei näheren Bezeichnungen des Gebetes im Neuen Testament; 1) Seid nüchtern zum Gebet (1 Petri 4, 8). Berauschet euch nicht mit der Eitelkeit der Welt, mit ihrer Geschäftigkeit oder ihren Vergnügungen; sondern erhaltet euer Gemüt in demütiger, reuiger, reiner und gesunder Verfassung. 2) Nehmet euch Muße zum Gebet (1 Kor. 7, 5). Das will sagen, das Gebet soll nicht übereilt sein, nichts solle diese heilige Freude unterbrechen. 3) Ringet im Gebet (Kol. 1, 29; oder 4, 12). Wie sich ein Mensch bei seiner täglichen Arbeit anstrengt, wie er ringt auf dem Schlachtfelde, oder sich müht, einen geliebten Freund einer Gefahr zu entreißen, so sollen wir beten. So hat Jesus gerungen im Garten Gethsemane; so müssen auch jene getreuen Seelen gerungen haben, von denen Paulus den Kolossern schreibt.

Sahe ich doch vier Männer los im Feuer gehen!
Daniel 3, 25.

Daß sie gebunden gewesen waren, daran war nicht zu zweifeln. Ihre Turbane, Mäntel und anderen Kleidungsstücke hatten sich so fest um ihre Glieder gewickelt, daß sie wie gebunden in den glühenden Ofen hinabfielen. Was auch das Feuer sonst nicht thun durfte, so that es doch das eine: es befreite sie, so daß sie los wandelten; und die duftigen Rasenplätze Edens wären ihnen kaum lieber gewesen, als jene glühende Asche.

Wie oft hat die Trübsal uns diesen Dienst gethan! Wir waren uns bewußt geworden der bindenden Wirkung unserer eigenen Gewohnheiten, die wir uns als verhältnismäßig unschuldige gestattet hatten; und allmählich hatte sich die Überzeugung Bahn gemacht, daß sie zu den Bürden gehörten, die wir ablegen sollten. Und doch hingen sie uns an, bis eine feurige Trübsal über uns hereinbrach; von Stund an waren wir alsdann, durch die Gnade des heiligen Geistes, befreit. Fürchte das Feuer nicht. Es wird kein Haar deines Hauptes beschädigen, nicht einmal den Geruch des Brandes wird man an dir spüren; aber es wird die Schlacken verzehren, und die eisernen Fesseln, womit du gebunden warst, versengen.

Zerbrich, verbrenne und zermalme,
Was dir nicht völlig wohlgefällt!

Jesus läßt seine Geliebten niemals allein durchs Feuer so gehen. Ob es auch siebenmal stärker brennte als gewöhnlich, so ist dies Ihm nur um so mehr Grund, sich uns als unseren lebendigen, herrlichen Freund zu erweisen. Neben dem geprüften Gotteskind geht, obwohl nicht immer dem Geistesauge erkenntlich, Einer, dessen Gestalt dem Sohne Gottes ähnlich ist. Strecke deine Hand aus nach Ihm, mein Bruder, meine Schwester, — Er ist da. Der Schmelzer beobachtet nicht nur den Tiegel, Er ist selbst mit dir darin. „In aller ihrer Bedrängnis ward Er bedrängt.“

All sein Thun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht.
Daniel 4, 34.

Das ist das Bekenntnis eines heidnischen Königs und wie wahr ist es! Wohl uns, wenn wir trotz allem Anschein des Gegenteils, trotz der Verzagtheit unsers natürlichen Menschen es zu behaupten wagen, daß alles Thun Gottes Wahrheit, alle seine Wege recht sind, nicht nur in den Gebieten des Himmels, sondern auch in dem winzigen Kreise unsers kurzen Lebens.

Was wir nach dem Inhalt dieses Kapitels besonders beachten sollen, und worauf Nebukadnezar den Haupt-Nachdruck legt, das ist der Abscheu Gottes gegen allen Hochmut. Wir werden alle etwa versucht, von der Altane unsers Palastes herabzuschauen und zu sagen: „Ist das nicht die große Babylon, die ich erbaut habe, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit?“ Aber wer also redet, der zieht sich das Mißfallen des Allerhöchsten zu, der das Königreich giebt, wem Er will.

Hast du dir eine Stellung des Reichtums, der Unabhängigkeit erworben, so sei nicht stolz darüber, als hättest du sie dir selbst geschaffen. Gott hat dir die Macht gegeben, reich zu werden; Er hat dich erhoben auf jenen verantwortungsvollen Posten, als seinen Handlanger; Er hat deinen Namen groß gemacht auf Erden. Gieb Ihm die Ehre und hüte dich, daß du dich nur als seinen Haushalter ansehest, dem Er sein Gut anvertraut hat, und den Er so lange in dieser Stellung erhalten will, als du seines Dienstes treulich wartest.

Mag nicht jene Krankheit, wodurch du von thätiger Arbeit abgeschnitten wurdest, jene tiefgehende Erfahrung dir von Gott gesandt worden sein — gerade wie Er es zuließ, daß Wahnsinn den König von Babylon befiel, — damit du wissest und erkennest, daß der König des Himmels regiert? Gedenke daran, daß noch immer die heiligen Wächter mit unsichtbaren Schritten durch die Welt gehen und Rechenschaft ablegen von dem, was geschieht.

Von dir höre ich, daß du könnest Deutungen geben und das Verborgene offenbaren.

Daniel 5, 16.

In ihren Verlegenheiten, in den Stunden der Angst und des Schreckens wendet sich die Welt oftmals an den Christen. Solange es scheint, als sei der Feind machtlos, so ist die Festhalle des Lebens voll Licht und Gesang. Wenn die flinken Füße die schnell dahineilenden Stunden durchjagen, und rückhaltlose Heiterkeit herrscht: wenn der Wein in Strömen fließt, und die Höflinge ihre Schmeicheleien ins Ohr flüstern — dann mag der Knecht Gottes in Einsamkeit und Dunkel gelassen werden, wie Daniel am Hofe Belsazars. Zu solchen Zeiten ist oft Gott selbst der Gegenstand des Hohnes und der Verachtung. Aber, es zeige sich nur eine Hand, die da in geheimnisvollen Worten etwas auf die Wand des Palastes schreibe, so rufen die von panischem Schrecken ergriffenen Weltmenschen nach Einem, der den Geist des heiligen Gottes habe, der die unheimliche Hieroglyphen-Schrift entziffere, worin das geschlagene Gewissen nur kommendes Unheil sieht.

In solchen Stunden bleibt das Kind Gottes in völligem Frieden. Wie könnte es auch anders sein? Es erkennt seines Vaters Handschrift und kann ihre Bedeutung verstehen. Beim Zusammensturz der Königreiche ist es seines Vaters Fürsorge gewiß. Seine eigenen Angelegenheiten hintansetzend, ist ihm nur daran gelegen, die Wege Gottes zu deuten, den Sünder zu warnen und den Staat zu retten.

Die Welt hat mehr Achtung vor unserer Religion, als sie in den Tagen ihres Glückes gelten lassen will, und sie beobachtet uns viel genauer, als wir es uns träumen lassen. Eines Tages werden solche nach dir senden, die dich früher kaum mit Höflichkeit behandelten. Sei nur stille und ruhe im Geiste deines Vaters. Es wird dir zur rechten Zeit gegeben werden, was du reden sollst. Sei aber nicht verwundert, wenn du vorher durch manche dunkle Erfahrungen geführt wirst.

Man spürte keinen Schaden an ihm, denn er hatte seinem Gott vertraut.

Daniel 6, 23.

Durch den Glauben haben sie der Löwen Rachen verstopft. Die Löwengrube kommt nicht nur in jener längst vergangenen Zeit vor. Die Heiligen Gottes wohnen auch heute noch häufig unter den Löwen. Gleichwie David, so hat das Volk des Höchsten Ursache auszurufen: „Wo wir gehen, so umgeben sie uns; ihre Augen richten sich dahin, daß sie uns zur Erde stürzen; gleichwie ein Löwe, der des Raubes begehret, wie ein junger Löwe, der in der Höhle sitzt.“ Aber noch immer sendet Gott seinen Engel, der den Löwen den Rachen zuhält; noch umgiebt uns im Glauben sein unsichtbarer Schutz. Wenn auch die Löwen zu triumphieren scheinen, so kommt es nur dem sinnlichen Auge also vor. War nicht der Märtyrer Ignatius mehr als Sieger, als er ausrief:

„Ich will, daß alle Menschen wissen, daß ich aus freien Stücken für Gott sterben will, es sei denn, daß ihr mich daran hindert durch übel angebrachte Freundlichkeit. Lasset mich den wilden Tieren vorgeworfen werden, denn durch sie gelange ich zu Gott. Ich bin Gottes Weizen und werde durch die Zähne der wilden Tiere zermalmt, damit ich zum reinen Brote Christi werde. Locket vielmehr die wilden Tiere herbei, daß sie mein Grab werden und keinen Teil meines Körpers übrig lassen, so daß ich nicht, wenn ich entschlafen sein werde, irgend jemand zur Last falle.... Jetzt fange ich an ein Jünger Christi zu sein. O daß nichts, weder Sichtbares, noch Unsichtbares, mich daran hindere, zu Christo zu kommen. Herbei, Feuer, Fesseln, Kampf mit wilden Tieren, Folter und Zermalmung meines ganzen Körpers, wenn ich nur zu Jesu gelange!“

Ob der Glaube den Löwen den Rachen verstopft, oder die Seele so völlig von aller Furcht erlöst, so ist er doch dem Wesen und der Wirkung nach derselbe und zeigt seine himmlische Herkunft durch die Leichtigkeit, womit er die Welt überwindet.

Ihm ward Herrschaft, Herrlichkeit und Königtum gegeben.*

Daniel 7, 14.

Das Reich Christi ist keine eingebildete Macht. Was Er geredet, was Er gethan hat, das hat dem religiösen Leben und Denken der gebildeten Welt seinen Stempel aufgedrückt. Aber dies ist noch die unterste Stufe. Er ist der Herrscher der Schöpfung. In Ihm erfüllt sich das alte Psalmwort: „Alles hast du unter seine Füße gethan, Schafe und Ochsen allzumal; die Vögel unter dem Himmel und die Tiere des Feldes." Der Vater hat Ihn gesetzt zu seiner Rechten, über alle Herrschaften und Gewalt; alle Engel stehen Ihm zu Gebote; alle dämonischen Kräfte sind Ihm zu Füßen gelegt. Joseph, unser Bruder, ist König.

Aber vergessen wir es nicht: die Grundlage seines Königreiches ist das Kreuz. Wir brauchen mehr als Wahrheit, mehr als einen Führer auf unserem Wege; wir brauchen Vergebung, Heil, Leben, und diese sind uns nur zugänglich durch den Tod unsers Erlösers. Satan bot Ihm das Königreich an, als er Ihn in der Wüste traf; aber unter seinen Bedingungen schlug Er es aus. Mit seinem Angesicht nach Golgatha gerichtet, stieg Er vom Berge hinab in das Thal der Todesschatten; und nachdem Er es durchschritten hatte, kam Er wieder zu seinen Jüngern und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Du bist der König der Herrlichkeit, o Christe; denn du bist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt.

Sein Reich ist ein ewiges Reich. „Alle Reiche der Erde werden vor dem Reich Christi verweht, wie Spreu auf der Sommertenne." Das Bewegen der Königreiche dieser Welt hat bereits begonnen, und dadurch werden die scheinbar festesten Gebäude menschlichen Hochmuts zu Boden gestürzt werden. Wir aber, die wir erwarten ein unbewegliches Reich sollen uns dadurch nicht schrecken lassen.

Dennoch stand ich auf und richtete aus des Königs Geschäft.

Daniel 8, 27.

Wenigen Menschen sind so viele Gesichte und Offenbarungen geschenkt worden wie Daniel. Die Zukunft wurde wiederholt, von verschiedenen Gesichtspunkten aus, vor ihm entfaltet, und er sah vieles, was ihn hoch beglückte und vieles, was ihn niederdrückte. Aber bei alledem richtete er treulich des Königs Geschäfte aus; nichts sollte, soviel an ihm lag, darunter leiden oder in den Hintergrund gedrängt werden. Er hätte es als einen Makel seines religiösen Lebens angesehen, wenn ihm hätte nachgesagt werden können, daß seine Gesichte den Dienst des Königs irgendwie beeinträchtigten. Wahrscheinlich war seine Arbeit nur um so vortrefflicher, weil sein Leben in Gott verborgen war.

Hierin liegt für uns viel Anregung und Warnung. Auch wir müssen unseren Berg der Offenbarungen haben; auch wir dürfen über die dunklen Thäler hinweg ausschauen nach „der seligen Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.“ Auch wir sollen unsere Gesichte haben des Abends und des Morgens. Aber dies ist nicht alles. Wir haben unsere Geschäfte in der Welt zu besorgen. Nicht nach den Sternen sollen wir schauen, sondern dem Stern folgen; nicht immer am Fenster stehen, sondern hin und her gehen in des Königs Haushalte, darauf achten, daß das königliche Gesinde seine Nahrung erhalte; nicht Hütten bauen sollen wir auf dem Berge der Verklärung, sondern dahin eilen, wo menschliche Not uns hilfesuchend winkt.

Es wird uns jedoch dazu anspornen, unser Geschäft besser auszurichten, wenn wir ein Gesicht gesehen haben. Wer seines Meisters Pläne versteht, wird ein um so besserer Arbeiter sein. Wenn Jesus uns nicht nur Knechte, sondern Freunde nennt, so dienen wir Ihm mit viel mehr Freudigkeit, mehr innigem Verständnis. Laß dir den Plan zeigen auf dem Berge, dann gehe hin und baue!

Da du anfingst zu beten, ging der Befehl aus.
Daniel 9, 23.

So geschieht es allezeit. Sobald ein von Gott eingegebenes Gebet ausgesprochen wird, ergeht der Befehl. Ja, in gewissem Sinne erfährt das Herz alsdann zum voraus die Erhörung seiner Bitte: „Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.“ Scheint es dir, als sei dein Gebet wie ein auf dem Meere verirrtes Schiff, dessen Ladung verloren gegangen ist? Glaube dennoch, daß der Befehl ausgegangen sei, wenn er auch bis jetzt noch nicht zu dir gelangt ist. Er ist bereits wirksam und binnen kurzem wirst du das Ergebnis sehen. „Alles, um was ihr betet und bittet, glaubet, daß ihr es empfangen habt.“ Die Antwort mag dir noch nicht zugestellt sein; aber sie ist gewährt worden. Solltest du auch die Erhörung nicht mehr erleben, so glaube dennoch, daß sie dir zugesichert ist.

Wie zärtlich redet doch der Engel mit Daniel: „Du bist lieb und wert!“ Ist dem wirklich also, daß wir Gott lieb und wert sein können? Denen, die da glauben, ist Jesus der köstliche Eckstein; aber wie wunderbar, daß die Kinder Adams, die Ihm so viel Mühe und Arbeit gemacht haben, auch Ihm wertvoll sein sollen! Liebe läßt sich nicht erklären; sobald sie Gründe aufzuzählen beginnt für ihre Existenz, so hört sie auf, wahre Liebe zu sein. Die Liebe kennt kein Gesetz, als das einer inneren Anziehungskraft. Also fühlt sich Jesus zu uns hingezogen; wir sind Ihm wertvoll; unsere Gegenliebe entschädigt Ihn für sein bitteres Leiden. Seien wir sehr sorgfältig, Ihn nicht zu betrüben, Ihm nicht aufs neue Schmerz zu bereiten. Wenn wir beten, so wollen wir es thun mit der Zuversicht, daß Er sich zu uns neigt und spricht: „Du bist lieb und wert; bitte, was du willst.“ Sobald ein Kind Gottes „Vater“ sagen kann, so ist Gott bereit, auf seine Bitte zu hören.

Fürchte dich nicht, du vielgeliebter Mann! Friede sei mit dir! Sei stark, ja sei stark!

Daniel 10, 19.

Warum sollten wir uns fürchten? Wir sind Geliebte, Vielgeliebte Gottes. Er hat uns so sehr geliebt, daß Er uns seinen eingeborenen Sohn gab. Es heißt, daß Jesus, „wie Er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, sie liebte bis ans Ende“: das bedeutet nicht das Ende seiner irdischen Wirksamkeit, sondern bis zum äußersten Ziel der Liebe.

Warum sollten wir uns fürchten? Hat Gott so viel für uns gethan und sollte nicht alles thun? Hat Er uns aus Ägypten geführt, um uns in der Wüste umkommen zu lassen? Sollte Er so viele Sorgfalt verwenden auf deine Seele und alles andere unberücksichtigt lassen? Es giebt wohl Geheimnisse — Geheimnisse des Lebens und des Todes, der Sünde und des Schmerzes, Geheimnisse dieser Welt und der zukünftigen; aber fürchte dich nicht: Gott ist unser, und wir sind sein, durch ewige, unauflösliche Bande an Ihn geknüpft.

Wir dürfen unsere Seelen fassen im Frieden. Verstehen können wir manches nicht, aber vertrauen können wir. Wir mögen den Weg, den wir gehen, nicht kennen; aber wir können uns auf das Herz unsers Führers verlassen; geborgen in der Felsenkluft, mögen wir getrost auf die drohenden Gefahren blicken und zuschauen, wie sie allmählich an uns vorübergehen. Sind wir nur mit Gott bekannt, so werden wir im Frieden bleiben. Wer die äußeren Umstände anschaut, anstatt Gott ins Angesicht zu blicken, der muß sich fürchten.

Wir sollen stark sein — stark zum Dulden, stark zum Überwinden, stark zum Warten, stark zum Kampfe, stark, unser Angesicht darzubieten, als ein Kieselstein, wenn die Stunde des Kreuzes für uns schlägt; stark, uns zu freuen, wenn die Menge sich von uns abwendet, um dem geliebten Meister, Christo, nachzufolgen.

Das Volk, welches seinen Gott kennt, wird stark sein und handeln.*

Daniel 11, 32.

Daniel weist hier wahrscheinlich auf die große Verfolgung unter Antiochus hin, wo die Nachfolger des Judas Makkabäus, die ihren Gott kannten, und Ihm, trotz dem allgemeinen Abfall, treu blieben, sich weigerten, vor den Götzen Syriens sich zu beugen. Diese waren stark in Gott und verrichteten Heldenthaten, die unübertroffen geblieben sind in den Chroniken derer, die um der Wahrheit willen, gelitten haben

Es giebt verschiedene Arten, Gott kennen zu lernen: durch die Heilige Schrift, den stillen Gebetsumgang mit Gott, und vor allem die Gemeinschaft mit der Person Jesu selbst; aber wir lernen Ihn auch durch die Erfahrungen im täglichen Leben kennen. Wer mit dir im gleichen Hause wohnt, der kennt dich viel genauer, als irgend jemand anders. Lerne mit Gott zu leben! Bleibe bei Ihm, im Sommer und im Winter! „Bleibe in Ihm!"

In der Epistel an die Epheser führt der Apostel die Bitten an, die er für die Neubekehrten vor den HErrn zu bringen pflegte. Erstlich, daß sie Gott erkennen möchten; dann daß sie stark werden; schließlich, daß sie wachsam seien zum Gebet. Alle unsere Erkenntnis Gottes sollte praktisch verwertet werden. Es ist kaum etwas Gefährlicheres denkbar, als die Erkenntnis um ihrer selbst willen suchen zu wollen. Erkennen und thun, das soll zusammenhängen.

Dann wirst du stark werden, Heldenthaten auszuführen. Wenn jemand auf sicherem Untergrund steht, dessen gewiß ist, daß sein Rücken geschützt ist, daß ein weiser Freund ihm seine Hilfe zugesagt hat, — dann kommt sein Herz zur Ruhe und er kann alle seine Aufmerksamkeit und Kraft auf die ihm vorliegende Arbeit verwenden. Er kennt keine Sorge mehr. Wenn wir Gott wirklich kennen und es erfassen, wie treu Er denen beisteht, die etwas im Glauben wagen, so können wir auch solches unternehmen, wovor andere zurückschrecken.

Du aber gehe hin, bis das Ende komme.

Daniel 12, 13.

Des Menschen Blick verwirrt sich im großen Kreise der Pläne Gottes. Er sucht ihnen zu folgen; aber die Sehkraft versagt ihm; Herz und Haupt wird müde. Da spricht Gott: „Es ist genug — gehe hin, bis das Ende komme. Es ist genug, daß du dein kleines Tagewerk erfüllest; bald wird der Abend kommen, dann wirst du ausruhen; überlasse mir die Ausführung meiner großen Vorhaben; ich werde alles zurecht bringen und du wirst aufstehen zu deinem Erbteil am Ende der Tage."

Gehe hin. Einem jeden ist der Weg vorgezeichnet, den er gehen soll; in den großen Zügen mögen die Wege sich ähnlich sehen; aber jeder ist den Füßen besonders angepaßt, die ihn zu gehen haben. Dreierlei findet sich da aller Wahrscheinlichkeit nach: Leiden, anstrengende Arbeit, und Versuchung. So lang der Gifthauch des Fluches unsere Erde belastet, werden diese Zuthaten unserem Kelche beigegeben sein. Aber lasset uns dennoch unsers Weges gehen; Gottes Gnade wird uns genügen.

Unser Erbteil. Was wird es sein? Wie Kanaan ausgeteilt wurde, so wird es auch der Himmel sein. Wo werden wir stehen? Unter den Überwindern, oder bei den Märtyrern, bei jenen jungfräulichen Seelen, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht, oder bei denen, die den Sieg erlangen über das Tier? Oder aber wird unser Teil sein bei denen, die ihre Pfunde vergraben, ihr Öl vergessen haben, ungehorsam und nachlässig geworden sind? Laß uns gezählt werden zu deinen Heiligen, o HErr, in ewiger Herrlichkeit!"

Ruhe. — Der Himmel wird für jede Seele gerade das sein, was sie am meisten verlangt und auf Erden entbehrt hat. Den Einsamen bringt er Liebe; denen, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, Heiligkeit; denen, die in beständigem Kampf und Streit standen, Frieden; den Müden Ruhe — und Allen, Allen das Anschauen Gottes im Angesichte Jesu Christi.

Er ging hin und nahm Gomer die Tochter Diblaims.

Hosea 1, 3.

Unter der glänzenden Herrschaft Jerobeams, war Israel sehr empor gekommen; aber diese Zeit des Wohlstands war zugleich auch eine Zeit schmählichen Götzendienstes, der Verweichlichung und der Unterdrückung der Armen. Das Volk war seinem Ehebunde mit Jehovah ungetreu geworden; aber Er liebte es dennoch. Mit der Liebe eines Mannes zu der Frau, die seiner Kinder Mutter ist, die sich ihm gegenüber aber als unwürdig und verworfen bewiesen hat, so liebte Gott Israel noch immer, so suchte Er es zurückzubringen. Alles dieses sollte Hosea in seinem persönlichen Leben darstellen.

Er heiratete eine am Hofe ihrer Untreue wegen, wahrscheinlich wohlbekannte Persönlichkeit. Die Namen ihrer Kinder waren alle bedeutungsvoll. Der Erste hieß Jesreel, um des prophetischen Zusammenhangs willen; die Tochter hieß: Lo-Ruhama, = Nichtbegnadigte; das dritte Kind: „Lo-Ammi, = Nicht mein Volk."

Welch ein treffendes Bild ist dies von Gottes Verhältnis zu uns! Er hat uns geliebt, nicht weil wir rein, heilig und liebenswürdig gewesen wären; wußte Er doch, daß das grade Gegenteil von uns gesagt werden mußte. Aber trotz seines klaren Einblicks in unsere natürliche Sünde und Untreue, ging Er ein Bundesverhältnis mit uns ein. Nicht weil wir gut waren, sondern um uns gut zu machen; nicht weil wir treu waren, sondern um uns zu Treue zu führen. Er hat uns mit allerlei Segnungen überschüttet. Aber ach, wie übel haben wir es Ihm vergolten! Wir haben Ihn verlassen und sein Vertrauen gröblich mißbraucht; bis Er, wiewohl ungern, genötig ward, uns unseren eigenen Wegen zu überlassen. Aber Er wartet darauf, daß Er könne gnädig sein; wenn wir Buße thun und uns zu Ihm wenden, so wird Er zu uns sprechen: „Ammi, mein Volk; und Ruhama, du hast Barmherzigkeit erlangt."

Das Thal Achor zum Thor der Hoffnung.

Hosea 2, 15.

Wir kennen die Geschichte des Thales Achor, wo Achan, der Israel betrübt hatte, zu Tode gesteinigt wurde. Es ist uns, als sehen wir vor uns das lange, steinige Thal, durch das Israel aufs neue hindurchziehen sollte. Der Prophet sah die schweren Gerichte voraus, die über das Land hereinbrechen sollten, wenn Gott sein Korn, seinen Wein und Flachs ihm entziehen, und die Ölbäume und Feigenbäume wüste machen würde.

Das Volk war wieder in dem Thal der Trübsal; aber auf der schwierigen Wanderung, da es vor Müdigkeit und Erschöpfung fast zusammenbrach, — siehe, da öffnete sich plötzlich eine Thüre in der kahlen Felsenwand, und dadurch ging es ein in ein Land voll Korns und Weins, wo es die eheliche Treue seinem wahren Manne wieder halten wollte. So kann der Reisende in den Alpen, im Lauf einer Stunde, die nördlichen Eis- und Schneefelder verlassen, um hinauszutreten in die fruchtbare Ebene Italiens.

Es ist dies ein schönes Gleichnis, das auch in unserer eigenen inneren Erfahrung sein Gegenstück hat. Du bist vielleicht auch im Thale Achor — infolge deiner Sünden; dein Leben ist verdunkelt, dein Herz verlassen. Ach, wie steht es jetzt so ganz anders mit dir, als in jenen ersten, glücklichen Tagen, da du den HErrn suchtest, in den Zeiten deiner Jugend, in der Glut der ersten Liebe! Aber Gott kann dich nicht verlassen. Er kommt und bittet: „Kehre wieder um zu mir; du bist mein.“ Willst du auf seinen zärtlichen Ruf, Ihm eine Antwort der Reue, des Glaubens, der Liebe geben? Willst du flehen: „Ach, daß es mir ginge, wie in den früheren Tagen!“ Dann wird sich alsbald dicht vor dir das Thor der Hoffnung erschließen: du wirst vom Winter zum Sommer übergehen, — vom Eise zur Frühlingswärme. Wage es zu glauben, daß in deinem Thale Achor nur eine Thüre ist zwischen dir und deinem göttlichen Verlobten — nur ein Schritt!

Darnach werden sich die Kinder Israels bekehren, und den HErrn ihren Gott suchen.

Hosea 3, 5.

Das ungetreue Weib hatte den Propheten und ihre Kinder verlassen und war in die äußerste Not und Schande geraten; aber Hosea erhält den Befehl, sie wieder aufzusuchen und heim zu holen. Es war eine That wunderbar herablassender Liebe seinerseits: die Vergangenheit aus freien Stücken zu vergeben und die arme, zu Grunde gerichtete Frau in sein wohlgeordnetes Heim wieder aufzunehmen. Solches war nur der starken Liebe möglich, die ihr auf ihren Irrfahrten nachgegangen war, und sie nicht fahren lassen wollte. Wir können nicht mit Sicherheit behaupten, daß es Hoseas Liebe gelang, sein Weib wieder zurechtzubringen; aber wir dürfen gewiß die Hoffnung hegen, daß seine erbarmende Liebe siegte.

An dem Unglück in des Propheten häuslichem Leben sollte das Volk das Geheimnis der treuen Liebe Gottes dargestellt sehen. „Jehovah liebt die Kinder Israel, die sich aber zu anderen Göttern hinwenden.* (V. 1). Israel war in der Zeit seiner Verirrungen und seines Ungehorsams dem am Sinai eingegangenen Ehebund ungetreu geworden; es war den Fremden nachgelaufen: aber Gottes erbarmende Liebe wollte es nicht fahren lassen. Diese Liebe geht ihm heute noch nach, und obwohl es nun seit vielen Jahrhunderten weder König, noch Fürst, noch Opfer, noch Tempel gehabt hat, so wird es doch ohne Zweifel einst zu Gott zurückkehren. Ist nicht die wunderbare Bewegung des Zionismus ein bedeutsamer Schritt vorwärts, zu der endlichen Umkehr und Wiedervereinigung?

Vielleicht bist auch du lange Zeit ohne König, ohne Priester gewesen, du hast weder die Thränen der Reue, noch die Freude der Wiederannahme gekannt. Aber Gottes Liebe hat niemals aufgehört gegen dich; — und jetzt in der Not deiner Verlassenheit sucht Er dich und spricht: „Halte dich allein zu mir.“ Willst du nicht zurückkehren zu der Gnade des HErrn, zu „dieser deiner letzten Zeit?“

Jehovah hat einen Rechtsstreit mit den Bewohnern des Landes.

Hosea 4, 1. 3.

Durch das ganze alte Testament hindurch wird stets die Sünde Israels mit seinem Glück oder Unglück in enge Verbindung gebracht. Wenn Gott Wohlgefallen an ihm hat, so fallen die Ernten reichlich aus und die Jahreszeiten gehen ihren Lauf in ununterbrochener Segensfülle. Fällt aber das Volk von Gott ab, so wird das Land geschlagen. Es ist wahrscheinlich ein viel tieferer Zusammenhang, als wir es ahnen, zwischen dem sittlichen Zustand einer Nation und ihrem Wohlstand. Wenigstens ist es sehr auffallend, daß seit die Regierung in Indien die Unzucht gesetzmäßig gestattet und aus den Lastern der Chinesen Geld geschlagen hat, jenes Reich mit Teurung und Pestilenz geschlagen wurde. Mag nicht auch ein enger Zusammenhang bestehen zwischen dem Lasterleben, der Sonntags-Entheiligung, der Trunksucht der Völker und der landwirtschaftlichen Not, wodurch die Leute aus dem stillen Leben auf dem Lande in die großen Städte getrieben werden? Es ist etwas fürchterliches, wenn Gott einen Rechtsstreit hat mit den Einwohnern eines Landes. Da rächt sich die Sünde in erschreckender Weise.

Bei den Propheten tritt uns immer auf der einen Seite ihre brünstige Hingabe an Gott, und auf der anderen Seite ihr glühender Patriotismus entgegen. Sie schrecken nie davor zurück, die Sünden mit Namen zu nennen, die ihr Land der Verwüstung aussetzen, und deren unvermeidliche Folgen anzuzeigen. In dem uns vorliegenden Falle, wandte sich Hosea an die Priester und bewies ihnen, wie sie die Verheerung des Landes verschuldet hatten.

Wenn wir einen noch größeren Maßstab anlegen, so wissen wir, daß die ganze Schöpfung sich sehnet und ängstet, infolge der Sünde; sie wartet ihrer Erlösung erst bei der Wiederkunft des HErrn, wenn die Kinder Gottes zu ihrer herrlichen Freiheit gelangen werden. (Röm. 8, 21).

Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld einsehen und mein Angesicht suchen. *

Hosea 5, 15.

Daß Gott sich von Israel abwandte, und ihm seinen Schutz entzog, hatte dessen Verbannung aus seinem Heimatlande zur Folge. Nichts konnte dem Volk schaden, so lange es in Gemeinschaft stand mit seinem allmächtigen Freunde; aber die Sünde hatte es von Ihm getrennt, und nun war es, wie ein Schiff auf offener See, allen Stürmen preisgegeben.

Wenn Gott sich zurückzieht, so ist doch immer noch ein „bis" in Aussicht. Er verwundet, um zu heilen; Er geht, um wieder zu kommen; Er verläßt eine Seele, um sich ihrer aufs neue anzunehmen, sobald sie sein Angesicht sucht. Ist dies etwa dein Los? Du scheinst von Gott und Menschen verlassen zu sein; das Leben wird dir schwer gemacht; dichte Finsternis lagert sich über deiner Seele; schmerzliche Trübsal hat dein Glück zerstört, und Schlimmeres scheint dir noch zu drohen. Ist nicht vielleicht eine Schuld da, die eingestanden, eine Sünde die bekannt werden sollte?

Prüfe dich, nach den in diesem Kapitel angeführten Gedanken. Bist du vielleicht je einer anderen Seele, durch dein Beispiel oder deine Worte, zum Strick und Netz geworden (V. 1)? Bist du dem unsterblichen Freund deiner Seele untreu geworden (V. 3)? Hast du dich zum Hochmut reizen lassen, durch die Gaben Gottes, oder durch die Stellung, zu der Er dich erhoben hat (V. 5.)? Bist du habgierig und dabei unehrlich gewesen (V. 10)? Hast du dich, anstatt Gott um Hilfe anzugehen, in irgend eine unheilige Verbindung eingelassen, wie sie durch Jareb, den König zu Assur dargestellt wird, mit dem Israel einen Bund eingehen wollte (V. 13)? Frage Gott, was Er gegen dich haben möchte, und thue es dann von dir. Du wirst dich wundern, welche bösen Stücke du in dir beherbergt hast; aber das Ergebnis wird ein sehr heilsames sein.

Lasset uns jagen nach der Erkenntnis des HErrn; Er wird so sicher hervortreten, wie die Morgendämmerung.*

Hosea 6, 3.

Wir können uns stets auf Gott verlassen. Wenn in seinen Beziehungen zu uns etwas sich verändert, so liegt die Schuld bei uns, nicht bei Ihm. So bald wir zu Ihm zurückkehren, so werden wir es erfahren, daß Er uns entgegeneilt, und uns willkommen heißt.

Die auserlesenen Worte der obigen Stelle gewinnen noch an Schönheit, wenn wir sie im Licht der modernen Astronomie betrachten. Der Punkt, auf dem wir wohnen, wendet sich am Schluß des Tages langsam hinweg von der Sonne; und entfernt sich jeden Augenblick mehr von ihrem heilbringenden Lichte. Um Mitternacht blicken wir in den unabsehbaren Raum gerade in der entgegengesetzten Richtung vom Sitz der Sonne. Aber auf jenen Augenblick, da wir die größte Entfernung von der Sonne erreicht haben, folgt alsbald ein anderer, da wir beginnen zurückzukehren zu dem Licht und zu der Herrlichkeit des vollkommenen Tages. Also kann die Seele, wenn sie sich auch am weitesten von Gott entfernt hat, alsbald zu Ihm zurückkehren.

Kann es zweifelhaft sein, ob wir angenommen werden? Nein, niemals. Betrachte noch einmal die Übereinstimmung mit der physischen Nacht. Während wir uns von ihr entfernten, ist die Sonne nicht von der Stelle gewichen. Sie wartet auf uns; die Morgendämmerung bereitet den Weg. Wir haben nichts zu thun, als uns den herrlichen Strahlen auszusetzen, die während den Stunden, die für uns kalt und dunkel waren, unaufhörlich geschienen haben. Also wartet unser Gott allezeit auf uns. In Ihm ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. So gewiß wir auf die Morgendämmerung zählen können, so gewiß auch auf die Unwandelbarkeit unsers Gottes. Am dritten Tage — am Tage der Auferstehung — wird Er dein Angesicht erleuchten.

Er hat hie und da graue Haare gekriegt, und er weiß es nicht.*

Hosea 7, 9.

Die Sünde herrschte in ihrer verderblichsten Gestalt unter dem Volk Israel und untergrub heimlich seine Kraft. Dessen waren die Leute im allgemeinen sich nicht bewußt, sondern bildeten sich ein, so stark zu sein, wie ehemals und sahen lange Jahre nationalen Wohlstandes vor sich. Sie ahnten nicht, daß sie als Volk bereits das Greisenalter erreicht hatten, mit der ihm anhaftenden Schwäche und Hilflosigkeit. Welch ein treffendes Bild der unmerklichen Abnahme, des unbewußten Verderbens, ähnlich wie bei Simson, dessen Kraft von ihm gewichen war, und er wußte es nicht!

Ist dies jedoch nicht immer der Fall beim beginnenden geistlichen Rückschritt, dessen gefährlichstes Merkmal es ist, daß wir so lange nichts merken von der mit uns vorgegangenen Veränderung? Allmählich, beinahe unmerklich, verlieren wir die Wachsamkeit über unsere Gedankenwelt, unser Verlangen nach der Gemeinschaft mit Gottes Kindern, unsere Freude am Hause Gottes, unser Interesse an der Rettung anderer, unser empfindsames Gewissen in Bezug auf die Gebräuche des Geschäftslebens und der Gesellschaft. Es kommt uns dies nicht zum Bewußtsein; wir erschrecken nicht besonders darüber; wir haben keine Ahnung, daß die weiße Ameise unsere Geräte innerlich frißt, daß der Holzwurm die Balken unsers Hauses untergräbt. Fremde verzehren unsere Kraft; graue Haare deuten vor aller Augen auf unser Altern hin, nur wir selbst merken es nicht. Es ist kaum zu beachten, wie wir allmählich weiß werden; die Kraft unsers Mannesalters schwindet nur langsam dahin; die Stufen der geistlichen Abnahme gehen, wie beim Übergang zum Herbst, durch letzte Sommertage. Aber hiezu brauchte es nicht zu kommen, wenn wir uns täglich im Spiegel des Wortes Gottes betrachteten.

Ich schreibe ihm zehntausend Befehle meines Gesetzes vor.*

Hosea 8, 12.

Nach einer anderen Übersetzung lautet diese Stelle, „Ich habe ihm Großes aus meinem Gesetz geschrieben, aber es wurde für etwas Fremdes gehalten." Gottes Wille ist so allseitig, sein Horizont so weit, daß er weder in einem Befehle, noch in Tausenden ausgedrückt werden kann. Es braucht deren Zehntausende, um die Höhe, die Länge und die Weite aller unserer Lebens-Verhältnisse zu decken. Aber wie freundlich hat Gott alle unsere zehntausend Schwierigkeiten und Fragen vorgesehen und uns Anleitung gegeben, wie wir dabei handeln sollen.

Wie groß ist doch der Gesichtskreis, den uns Gott eröffnet hat in seinem Gesetz — wenn wir diesen Ausdruck brauchen wollen, für den ganzen Umfang seiner Offenbarungen. Geheimnisse, worein es die Engel gelüstet zu schauen, sind dem Menschen nahe gelegt worden.

Hüten wir uns, Gottes Befehle für etwas Fremdes zu halten. Wir sagen oft zu einander: „Behandle mich nicht als einen Fremden. Können wir nicht in diesem Sinne uns von den Worten und Gedanken Gottes entfremden, daß wir sie nur auf ganz besondere Zeiten beschränken, sie höflich aufnehmen, aber sie aus der Vertraulichkeit des täglichen Umgangs ausschließen? Nichts kann Gott weher thun, als solches Benehmen! Betrachte doch deine täglichen Pflichten nicht als etwas, wovon Gott ausgeschlossen wäre. Hältst du einen Tag heilig, so geschehe es, damit alle deine Tage dem HErrn geweiht werden; hast du einen bestimmten Ort der Anbetung, des Gottesdienstes, so möge das Licht, das dir dort scheint, alle Stätten deiner täglichen Beschäftigung erhellen. Hältst du ein Mahl, als besonderes Wahrzeichen der Liebe Jesu, so vergiß nicht, daß du, ob du nun essest oder trinkest, oder was du thust, alles Ihm thun darfst.

Die Wächter in Ephraim hielten sich vormals an meinen Gott.

Hosea 9, 8.

Wache mit Gott. Mit Gott wachen zu dürfen, ist das Vorrecht nur Weniger. Acht Jünger ließ Jesus außerhalb Gethsemanes; nur zu dreien sprach Er: „Kommet und wachet mit mir." Zu warten auf den Morgenstern, auf die ersten Blumen des nahenden Frühlings, auf die Aufrichtung des Königreichs Jesu, — das ist das Vorrecht jener auserwählten Seelen, denen befohlen wird, ihre Lampen zu nehmen, um dem Bräutigam entgegen zu gehen. Es ist eine große Ehre, mit Gott zu wachen, und die langsame Entwicklung seiner Pläne zu beobachten; auf dem Wachtturm zu stehen, um zu lauschen, was Er zu sagen hat; ein Wächter zu sein für das Volk, um es vor den Gefahren zu warnen; Anteil zu haben an den Thränen, an dem erbarmenden Gebet Jesu, wenn Er die Stadt ansieht und darüber weint.

Wache gegen die Sünde. Wir mögen diese bevorzugte und verantwortungsvolle Stellung eines Wächters verlieren, wie Israel. Zu jener Zeit hatte das auserwählte Volk Gottes sich tief verderbt, wie in den dunkelsten Tagen der Richterzeit; — es ist möglich, daß wir in ähnliches Verderben geraten, wenn wir nicht über uns selbst wachen. Lasset uns wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen. Das Verderben umgiebt uns überall in dieser Welt des Todes. Seine bösen Keime werden uns von jedem Lufthauch zugetragen. Deshalb wollen wir uns eintauchen in die, alle Fäulnis aufhaltende Gnade des heiligen Geistes. Sie ist der wahre Eukalyptus, wodurch die Keime der Krankheit erstickt werden.

Wache zum Gebet. Das wahre Gebet will nicht Gottes Widerstand überwinden, sondern von Gottes Bereitwilligkeit zu helfen, Gebrauch machen, — gerade als ob wir auf die Bewegung der göttlichen Gnade warteten und dann ihrem Strom unsere schwere Barke überließen, damit diese vorwärts getragen werde.

Pflüget ein Neues, weil es Zeit ist, den HErrn zu suchen.

Hosea 10, 12.

Es liegt viel Ackerland brach in unserem Herzen und in unserem Leben. Es hat keine Ernte der Gerechtigkeit getragen; Unkraut hat den unfruchtbaren Boden überwuchert und Distelsamen ist reichlich aufgegangen. Umsonst ist der Regen auf das Feld herabgekommen, umsonst hat die Sonne es beschienen. Hier ist unser Geschäftsleben, dort sind unsere gesellschaftlichen Beziehungen, soweit es fruchtbringendes Christentum betrifft, gleich Null zu achten. Es erwächst keine Ernte für Gott auf dieser öden, trockenen Steppe. Aber der Prophet befiehlt uns, dieser Sache auf den Grund zu gehen, den harten, krustigen Boden aufzubrechen mit Pflug und Egge.

Pflüget ein Neues. In seiner bekannten Predigt über diesen Text ermahnt Finney den dürren Boden umzubrechen, durch die Bezahlung vernachlässigter Schulden, das Ablegen böser Gewohnheiten, das Aufheben langjährigen Haders, die Vergebung alter Beleidigungen.

Es ist Zeit, den HErrn zu suchen. Die Tage gehen rasch dahin, und wir werden an ihrem Ende angelangt sein, ehe wir uns dessen gewahr geworden sind. „Es ist hohe Zeit aufzustehen vom Schlafe . . . . . die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. Soll es nicht genug sein an der hinter uns liegenden Zeit der Dürre und Unfruchtbarkeit; wollen wir nicht die uns noch bleibenden Tage ausnützen, so gut wir können?

Er wird kommen. Welch herrliche Verheißung! Er wird kommen, und dann wird Er Gerechtigkeit regnen lassen. Niemals wird Gerechtigkeit aufgehen aus den Furchen unserer Herzen, wenn sie uns nicht aus dem Herzen Gottes zuerst zugekommen ist. In uns finden sich nur die trockenen, leblosen Erdschollen; Gott aber hat die Fülle aller Reinheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit — und Er wird sie auf uns herabschütten in gnädigen Regengüssen.

Ich gängelte Ephraim.*

Hosea 11, 3.

Wie rührend klingen diese Worte! Es ist dies wohl einer der lieblichsten, zartesten bildlichen Ausdrücke der Bibel — geradewegs der Kinderstube entlehnt. Welch ein Ereignis im Leben eines Kindes, wenn es zum erstenmal auf seine Füßchen gestellt wird! Vielleicht ist es die Mutter, die das Wagnis unternimmt, oder das Kind richtet sich selbst auf. Aber noch getraut es sich nicht zu gehen; das muß erst gelernt sein. Die Mutter hält es vielleicht von hinten am Gängelband oder streckt ihm von vorne die Hände entgegen, oder schwebt, mit ausgebreiteten Armen, rings um das kleine zaudernde Figürchen herum, bereit, es beim ersten Zeichen des Fallens zu schützen. Die Aufgabe wird nicht mit einem Mal gelernt. Mancher Fall wird den kleinen Wagehals in Zucht halten; aber die Mutter läßt sich nicht entmutigen. Mit einem Kuß und einem fröhlichen: „Es thut nichts!" stellt sie das Kindlein wieder auf seine Füße und lehrt es gehen.

Gott lehrt uns gehen. Er hält unsere Hand in der seinigen; Er geht mit ausgebreiteten Armen neben uns her, um uns vor Schaden zu hüten; Er hält uns fest, wenn wir ausgleiten, und hebt uns auf, wenn wir uns beim Falle wehe gethan haben. Gott läßt sich dabei so wenig entmutigen wie die Mutter; nein — je schwächer unsere Knöchel sind, je ängstlicher unser Gang noch ist, desto mehr Sorgfalt verwendet Er auf uns.

Es folgen dann noch weitere Stufen. Wir sollen wandeln zu Gottes Wohlgefallen; laufen, wenn Er unser Herz fest gemacht hat; aufffliegeen mit Flügeln wie die Adler. Aber am Ende des Lebens kehren wir zum Gehen zurück: „Ich will hinein gehen zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danken, mein Gott!"

Ich kann allein nicht gehen — Nicht einen Schritt.
Wo Du wirst gehn und stehen, — Da nimm mich mit.

In seiner Kraft hat er mit Gott gekämpft.

Hosea 12, 4. 5.

Jakobs Kraft lag in seiner Schwachheit. So lange er stark zu sein schien und Gewalt der Gewalt entgegensetzte, da konnte er den ihm zugedachten Segen nicht erlangen; aber als die Spannader seiner Hüfte unter des Engels Berührung zusammenschrumpfte, und verrenkt ward; als er in Gefahr stand, hilflos zu Boden zu fallen, — da siegte er, und ihm ward der Name „Israel", Fürst Gottes, beigelegt. Wir sehen hier:

Die Beredsamkeit der Thränen. „Er weinte." Dieser Thränen wird in 1 Mose 32 nicht gedacht, aber wir können es wohl verstehen, daß sie reichlich flossen. Alles, was Jakobs Leben ausmachte, — Weiber, Kinder und Vermögen — alles stand auf dem Spiel. Mit einem Schlag konnte Esau am folgenden Tage ihn wieder zu dem einsamen Manne machen, der vor Jahren über den Jordan ging. Gott läßt sich rühren von unseren Thränen. Er sammelt sie in sein Krüglein. Er hört die Stimme unsers Weinens und kann sie deuten.

Die Macht des Gebetes. Er flehte zu Ihm: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Siehe, wie jene syro-phönizische Mutter sich zu des Heilands Füßen niederwirft und Ihn um Hilfe anfleht. Der HErr übt sie im Warten, bis ihr Gebet einen Höhepunkt erreicht, den nur die Zögerung hervorufen konnte; dann tröstet Er sie mit der Zusage, daß sie ihre Bitte habe. Du magst eine lange Nacht hindurch im Gebet verharren müssen; aber bei Tagesanbruch wirst du empfangen, was du gesucht hast.

Die Kraft der Schwachheit. So lange wir noch selbst unseren Mann stellen können, erreichen wir unser Ziel nicht. Aber gelähmt und gebrochen, nur noch fähig, uns an Gott anzuklammern, da wird uns die verborgene Fülle der Hilfe Gottes aufgeschlossen. Das kranke Kind erfährt die Mutterliebe im höchsten Maße. Das Nesthäckchen kann seinen starken, stämmigen Vater zum Kuß herabziehen, zu seinem kleinen Mündchen.

Tod, wo ist deine Plage? Wo ist, o Hölle, dein Verderben? *

Hosea 13, 14.

Diese Worte sind uns besser bekannt, so wie sie Paulus in seinem großen Auferstehungskapitel so majestätisch anführt. Seit Jahrhunderten werden sie über den Gräbern der Christen ausgesprochen.

Als Hosea sie zuerst ausrief, geschah es in Verbindung mit dem Entschluß Jehovahs, sein Volk zu erlösen trotz ihren Sünden. Der Kampf im Herzen Gottes, zwischen seinem Haß gegen die greulichen Abgöttereien, die den Fluch auf Israel herabriefen, und seiner alten, unwandelbaren Liebe, giebt diesem Kapitel, ja diesem ganzen prophetischen Buche, seinen eigentümlichen, fast unzusammenhängenden Charakter. Trotz allem, was geschehen war, hatte Gott den Segen befohlen über sein Volk, und Er konnte und wollte davon nicht zurückkehren. Ob der Tod und die Hölle auch gegen seine Auserwählten sich aufmachten, Er war doch bei weitem der Stärkere.

In der Zwischenzeit, in der wir jetzt leben, gelten diese Worte beim Grabe eines jeden Christen, habe er nun den Märtyrertod erlitten, oder sei er still entschlafen. Im Vergleich mit dem großen Gewinn, den der Tod denen bringt, die hinübergehen, um bei Christo zu sein, welches „viel besser" ist, können wir nicht sagen, daß er für uns einen Verlust bedeute. O nein, wir haben nur zu gewinnen!

Aber die vollkommene Erfüllung dieser Worte wartet der Stunde, da dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, dies Sterbliche die Unsterblichkeit, bei der plötzlichen Erscheinung des Heilands in seiner Herrlichkeit. Dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben stehet: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg." Da wird nicht einer der Erlösten in seiner Zelle zurückbleiben, und an ihren Leibern, die Christo ähnlich gemacht sein werden, wird keine Spur zu sehen sein, vom Triumph des Todes oder des Grabes.

Ich will sein wie eine grünende Tanne, an mir soll man deine Frucht finden.

Hosea 14, 9.

In diesem Kapitel tritt uns eine Fülle malerischer Bilder aus dem Gebiete der Natur entgegen. Der Tau, der das lechzende Gras befeuchtet, ist ein Bild des Einflusses des heiligen Geistes. Die blühende Rose in ihrer zarten Schönheit, weist hin auf hie verborgene Reinheit und Lieblichkeit christlichen Wandels. Die weithin in die Thäler sich erstreckenden Wurzeln des Libanons deuten die Festigkeit an, die in unserem Wesen mit der Anmut verbunden sein soll. Die silberne Schönheit des Ölbaumes, der kühle, aromatische Hauch des Windes, der über die Schneefelder des Libanon herabweht, erinnern uns an den fruchtbringenden Duft, den ein Kind Gottes um sich verbreiten soll. Der erquickende Schatten, das reifende Korn, der köstliche Geruch des Weinstocks in seiner Blüte, mahnt uns an die Gnadengaben Gottes, wie sie sich äußern im heiligen Wandel derer, die Gott angehören. Endlich wird alles zusammengefaßt in einen Ausruf Ephraims: „Ich bin wie eine grünende Tanne!“ O Kind Gottes, kannst du den Reichtum dieser Bildersprache auf dich anwenden? Sind die Thatsachen, auf die diese Gleichnisse hinweisen, in deinem Leben zur Wahrheit geworden? Begnüge dich nicht damit, der Rose ähnlich zu sein, trachte auch nach der Festigkeit der Wurzeln Libanons; suche dir nicht nur die Schönheit, sondern auch die Fruchtbarkeit anzueignen. Vor allem bleibe immer grün, ohne irgendwelches Merkmal herbstlichen Welkens.

Vergiß bei dem allem aber nicht die Mahnung; „An mir soll man deine Frucht finden.“ Halte nichts für dein Eigentum, als allein deine Sünde. Du hast nichts, das du nicht empfangen habest; ohne Jesum kannst du nichts thun. Nur insofern du in Ihm bleibst, und Er in dir bleibt, kannst du überhaupt Frucht bringen, oder süßen Duft verbreiten, oder zu irgendwelchem guten Zweck dienlich sein in der Welt.

Heiliget ein Fasten; ruft die Gemeine zusammen, versammelt die Ältesten und schreiet zum HErrn.

Joel 1, 14.

Ein schrecklicher Überfall war geschehen; die Heuschrecken hatten sich auf das Land Israel niedergelassen; der Same war unter der Erde verfault, die Kornhäuser standen leer, die Scheunen waren zerfallen. Verzweiflung ergriff den Landmann, die Rinder- und Schafherden verschmachteten und seufzten kläglich. In dieser allgemeinen Not berief der Prophet ein nationales Fasten.

Wenn wir von besonderer Trübsal und Not heimgesucht werden, sollten wir uns von dem alltäglichen Treiben zurückziehen, unseres Herzens Geheimnisse aufschließen, damit wir erkennen, weshalb Gott mit uns einen Rechtsstreit hat. Eine Ursache, eine Notwendigkeit liegt vor, weil Er nicht von Herzen die Menschenkinder plagt und betrübt.

Von Zeit zu Zeit ist aus dem Herzen derer, die in innigster Verbindung standen mit dem HErrn, ein Aufruf zu gemeinsamem Gebet ergangen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erscholl ein solcher Ruf; es entstand eine Gebetsvereinigung, die einen bedeutsamen Anteil hatte an der Bildung der großen Missionsgesellschaften unsers Zeitalters. Vielleicht wird in Bälde wieder eine solche Welle des Gebets über die ganze Kirche hereinbrechen; wenigstens sieht man bereits einige Anzeichen davon. Auf allen Seiten hören wir, daß Christen sich aufmachen und zu Gott zurückkehren wollen. Gewiß wäre es eines der merkwürdigsten Zeichen der Einheit der Kirche Christi und der Kraft des heiligen Geistes, wenn eine solche Welle uns alle emporhöbe auf einen neuen Standpunkt der Fürbitte für die Gemeinde Gottes und für die Welt um uns her. Wir brauchen nicht zu warten, bis ein solches Fasten, eine solche heilige Versammlung einberufen wird.

Ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken gefressen haben.

Joel 2, 25.

Wie viele Jahre unsers Lebens haben die Heuschrecken gefressen! In dieser oder jener Gestalt hat das eigene Ich uns in schmählicher Weise unsrer goldenen Garben beraubt, und sie in Staub verwandelt. Weichlichkeit, Leichtsinn, übermütige Vergeudung an Zeit, Gaben und Kräften, irdische Gesinnung, Habsucht, — Trägheit und Nachlässigkeit, geheime Sünden — was ist das für ein Heer! Sie haben unsre verheißungsvollen Saaten und den Ertrag unsers Lebens aufgezehrt, wie die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen es in den Feldern gethan haben.

Aber Gott ist bereit, zu vergeben, die schmähliche Vergangenheit aus seinem Gedächtnis auszuwischen, neue Hoffnungen in uns zu wecken — ja noch mehr: auch „die Jahre uns zu erstatten, welche die Heuschrecken gefressen haben." Auch aus diesen verlorenen Jahren soll Ihm eine Ernte erwachsen zu seiner Verherrlichung. Diese besteht einerseits in der Erfahrung, die wir gewonnen haben, für den Umgang mit anderen; anderseits in der reumütigen, zerknirschten Herzensverfassung, die in uns selbst gewirkt wurde; — jene Jahre werden doch dem HErrn noch Ehre eintragen, und uns fruchtbar machen zu seinem Dienst. Gott will uns in der Gegenwart und in der Zukunft mit seinem Segen so reichlich überschütten, daß wir nicht nur jeweilen den Ertrag *eines* Jahres haben werden, — nein, jedes Jahr soll die Ernte von drei oder vier Jahren liefern. Es ist Gott eine Freude, uns so zu segnen, daß wir das größtmögliche Ergebnis unserer Lebensarbeit aufweisen können, wiewohl wir in früheren Zeiten auf so traurige Weise vergeudet haben, was uns gegeben war. Hat Er einem Petrus zu Pfingsten das nicht wieder erstattet, was er im Hofe des hohenpriesterlichen Palastes verloren hatte? Hat nicht Paulus große Ernten für Jesum einheimsen können, trotz der verlorenen Jahre, die seiner Bekehrung vorangingen?

Ihr sollet es erfahren, daß ich der HErr, euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne.

Joel 3, 22. (= 4, 17).

Wo der heilige Geist wohnt, da ist Heiligkeit — denn sie ist eine Eigenschaft seines Wesens, wie die Hitze des Feuers. Heiligkeit ist Er selbst. Verlangst du nach ihr, so bitte Ihn, bei dir Wohnung zu machen.

Wenn Gott sich einen Tag wählt, so wird er Ihm geheiligt. Offenbart sich seine Gegenwart in einem Busche, so ist dort heiliges Land. Läßt Er sich nieder auf einem Berge, so muß ein Gehege darum errichtet werden, daß ungeheiligte Füße nicht herzunahen. Wenn Er ein Gebäude erfüllt, wie den Tempel Jehovahs, so ist es ganz Ihm geweiht, und darf nicht mehr zu unheiligen Zwecken benützt werden. Und was das Herrlichste ist, wenn Er in unseren Herzen wohnt, so werden auch sie ihm geheiligt sein.

Wenn der Apostel Paulus betet, daß der Gott des Friedens uns durch und durch heiligen möge, so fährt er fort zu bitten, daß Geist, Seele und Leib ein von Gott erfüllter Tempel werde. Ein heiliger Mensch ist, wer von Gott in Besitz genommen ist. Es genügt nicht, daß wir Gott besitzen, wir müssen von Ihm als sein Eigentum anerkannt werden. Je mehr wir von Gott in uns aufgenommen haben, desto heiliger werden wir sein. Siehe, Jesus steht vor der Thüre und klopft an: Er verlangt darnach, bei uns einzuziehen und da zu bleiben, um nie mehr hinaus zu gehen; Er bringt mit sich die Heiligkeit, nach der zu verlangen Er uns gelehrt hat.

„Ist es wahr, Ignatius," fragte der römische Kaiser den christlichen Märtyrer, „daß du deinen Gott in dir trägst?" „Ja es ist wahr," antwortete der Bischof, „denn es steht geschrieben: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln." Auf diese Antwort hin wurde er den wilden Tieren vorgeworfen. Was die Heiden aber als Lästerung ansahen, wird buchstäbliche Wahrheit durch die Innewohnung des heiligen Geistes.

Die Worte des Amos, der unter den Hirten von Tekoa war.*

Amos 1, 1.

Gott zaudert nicht, einen Hirten in seinen Dienst zu nehmen, wenn nur sein Herz Ihm lauterlich ergeben ist. Einen solchen ruft Er aus der Mitte seiner Genossen heraus, und bestimmt ihn zum Dienste am Heiligtum. Das Joch eines Ochsen, das Horn eines Bockes, eine Hirtenschleuder kann seinem Zwecke dienen. Nicht was ein Mann hat, sondern was er *ist*, giebt den Ausschlag.

Wenn wir dieses kräftige Buch alter Weissagung durchschauen und beachten, wie viele Bilder darin sich auf das Hirtenleben beziehen, so empfinden wir es tief, daß ein edler, Gott geweihter Geist, die niedrigste Arbeit verrichten, und den alltäglichsten Beschäftigungen eine Würde verleihen kann. Die gewöhnlichen Ereignisse auf einem Bauernhofe können die Gedanken Gottes eben so gut ausdrücken, wie die heiligen Gebräuche des Tempels, mit denen Hesekiel vertraut war. Nichts ist an sich selbst gering oder unrein; aber durch eine ungöttliche Gesinnung können wir alles entwerten. Wenn wir alles vom göttlichen Standpunkt aus betrachten, so sehen wir überall heiliges Licht durchschlagen, gleich jenem, das die Kleider Jesu so hell machte, wie kein Färber auf Erden sie so weiß hätte machen können. Die Herrlichkeit strahlte aus seinem Herzen heraus.

Es kommt verhältnismäßig selten vor, daß Gott jemand aus den obern Klassen der Gesellschaft zu hervorragender Thätigkeit braucht. „Sehet an, liebe Brüder, euern Beruf; nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen, sondern . . . was schwach ist vor der Welt . . . das Unedle, . . . das Verachtete hat Gott erwählet.“ Hie und da tritt ein Edler, ein Gewaltiger auf: ein Zinzendorf, ein Shaftesbury; aber viel häufiger sind die Fischer und Zöllner: Luther des Bergmanns Sohn, Tersteegen, der Bandweber, Carey, der Schuhmacher.

Siehe, ich bin von euch niedergedrückt, wie ein Wagen, der voll Garben ist.* †)

Amos 2, 13.

Siehe! Dies Wörtlein ist wie eine ausgestreckte Hand, die unsere Aufmerksamkeit wecken soll. Gott will dadurch auch uns etwas besonderes sagen.

Die Sünde ist dem heiligen Gott eine große Last; besonders die in diesem Kapitel aufgezählten Sünden. Welche grausame Unterdrückung wird (V. 6) erwähnt, welche Zügellosigkeit (V. 7), welche Undankbarkeit (V. 9), welche Schlemmerei (V. 12). Diese Sünden wiegen um so schwerer, wenn Gottes Volk sie begeht. Wie der schwerbeladene Wagen knarrt unter seiner Last, so seufzt das Herz Gottes unter unseren Sünden. „O Jerusalem, Jerusalem!“ Sollten wir nicht in dieser Beziehung mehr fühlen lernen wie Gott? Sollten wir nicht die Last der Sünden auf uns nehmen, wie Daniel es that, für sein Land und sein Volk?

Wie haben sich diese Worte doch in dem Leben und Sterben unsers HErrn erfüllt! Die Garben unserer Sünden lagen auf Ihm; denn „der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ Als Er sein Kreuz trug durch die Straßen Jerusalems; als Er geknickt am Boden lag in Gethsemane; als Er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ — da war es eben unsere Sündenlast, die Ihn niederdrückte und die tiefen Seufzer Ihm auspreßte.

Nach einer anderen Übersetzung, die zwar dem Hebräischen nicht so nahe kommt, aber doch beachtet zu werden verdient, heißt es hier: „Ich werde euch niederdrücken, wie der Wagen drückt, der voll Garben ist, und tiefe Furchen in die Straßen schneidet.“ Ja, der Druck und die zermalmende Wirkung des Schmerzes das sind die Mittel, die Gott benützt, um uns vom Verderben herumzuholen. Ach, lasset uns doch lieber unsere Sünden verlassen, als daß wir Ihn nötigen, solche schwere Probe anzuwenden.

†) Engl. Übersetzung.

Mögen auch zwei mit einander wandeln, sie seien denn eins unter einander?

Amos 3, 3.

Diese ist die erste von sieben Fragen, auf deren jede es nur eine Antwort giebt: „Sicherlich nicht."

Wir werden in den Wald geführt, zu des Löwen Höhle, dessen Brüllen es anzeigt, daß er einen Raub erbeutet hat. Es ist ein Grund vorhanden, für dieses laute Knurren der Befriedigung. Dann geht es aufs Feld, wo der Vogel plötzlich im Strick gefangen wird. Es muß dies die Absicht des Voglers gewesen sein, sonst wäre der Vogel nicht in die Schlingen geraten. Schließlich kommen wir in die Stadt, wo die von panischem Schrecken ergriffene Menge sich vor einem Unglück zu bergen sucht, vor dem ein Posaunenstoß gewarnt hat. Auch hier liegt offenbar eine Ursache der Angst vor. Also kommt auch eine Trübsal nicht ohne irgendwelche Ursache über uns; und so oft der Staat oder der Einzelne davon ergriffen wird, sollte zu allererst gefragt werden, ob Gott etwa mit dem von dem Schlage Betroffenen zu rechten habe.

Auf solche Fragen wird oft die Entdeckung gemacht werden, daß die Seele nicht richtig zu ihrem Gott steht; an irgend einer, vielleicht kaum bemerkbaren Stelle ist sie vielleicht von der heiligen und weisen Bahn seines Willens abgewichen. Die Trübsal wird auch nicht weichen, bis die Harmonie zwischen dem Volk oder dem Einzelnen mit dem großen Gott wieder hergestellt ist. Es ist wohl jeglichen Opfers wert, wieder auf Gottes Seite zurückgebracht zu werden.

Wie wichtig ist es, daß du, sei es im Ehebund, oder im Geschäft, oder auf der Reise, vollkommen eines Sinnes seiest mit deinem Genossen, ehe ihr euch auf den Weg machet! Wie viel Kummer und Schmerz hätten in tausend Fällen umgangen werden können, wenn die Temperamente und Anschauungen rechtzeitig mit einander verglichen worden wären, vor dem Abschluß des Bündnisses.

Schicke dich Israel und begegne deinem Gott.

Amos 4, 12.

Schon im Paradiese hätten diese Worte ausgerufen werden können. Wenn die Hitze des Tages vorüber war, hätte man die Stimme des HErrn durch die schattigen Laubgängen hören können: „Schicke dich, Mensch und begegene deinem Gott!“ Diese Botschaft muß Adam und Eva jedesmal mit Wonne erfüllt haben; wie das Kind zur Mutter, so werden jene beiden unschuldigen, glücklichen Wesen ihrem Schöpfer zugeeilt sein.

Auch an uns ergeht dieser Ruf. Jeden Morgen, wenn die Pflichten des Tages an uns herantreten, hören wir die Stimme: „Schicke dich, mir zu begegnen.“ Jeden Sonntag erwachen wir, mit dieser Botschaft in unseren Herzen. Jede Krankheit, jedes Erbeben unserer sterblichen Hülle, jede Mahnung an unser Ende, stimmt den gleichen Ton an: „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen.“ Wir hören die Worte ohne Furcht, ohne Bangen. In Christi Gerechtigkeit gehüllt, angethan mit seiner Schönheit, wissen wir, daß wir von Gott angenommen worden sind; daß die Liebe, womit der Vater den Sohn geliebt hat, unser wartet.

Aber eine Vorbereitung ist dennoch nötig. Wir sollten nicht in Gleichgültigkeit oder Hast vor sein Angesicht treten; sondern unsere Herzen durch die hier angeregten Gedanken bewegen lassen. Halte still und bedenke, wie groß Gott ist: Er hat die Berge gemacht; Er hat den Wind geschaffen und den Geist, dessen Sinnbild dieser ist. Wie allumfassend ist seine Erkenntnis: Er kann dem Menschen zeigen, was in seinem Innersten ist. Seine Herrschaft ist unbedingt die hellste Morgenröte verdunkelt sich und dichteste Finsternis wird hell — auf sein Gebot. Wie unermeßlich ist das Gebiet, die Macht dessen, der von einem Gipfel der Alpen zum anderen schreitet! Lasset uns Ihm mit Ehrfurcht nahen! Er ist unser Vater, aber Er ist auch der HErr der Heerscharen; unsere Gedanken müssen geordnet sein, wenn wir uns anschicken, Ihm zu begegnen.

Suchet den, der die Plejaden und den Orion gemacht hat.*

Amos 5, 8.

Dieses Kapitel ist voll wiederholter Aufforderungen, den HErrn zu suchen. Er hat die Plejaden gemacht, die den Frühling einführen: suche Ihn, wenn das Leben voll fröhlicher Hoffnung ist, in den Tagen der Liebe und Freude. Aber Er hat auch den Orion gemacht, den Vorläufer der Stürme. Ei, so suche doch Ihn, wenn der Himmel sich bewölkt und Unwetter droht, wenn Er dich nötigt, in das Boot zu steigen, im Angesicht des Sturms.

Er führt aus dem Schatten des Todes zum lichten Morgen. Danke Ihm dafür. Eine solche Umwandlung findet statt, wenn Verzweiflung der Hoffnung Platz macht; wenn die Umstände sich lichten, und die Dunkelheit, die Verworrenheit des vergänglichen Lebens, mit seinen ungelösten Fragen, vom ewigen Tage verschlungen wird. Laß den Gedanken an Gott sich verflechten mit allen deinen Erfahrungen der Freude; aber nicht weniger gegenwärtig sei Er dir, wenn die Nacht über dich hereinbricht. Ja, es mag sein, daß du Ihm da am allernächsten bist. Das Kindlein sitzt vielleicht am Fenster im Eisenbahnwagen, weit weg von der Mutter, bis ein Tunnel kommt, dann stößt es einen leichten Schrei des Schreckens aus, und birgt sich im Schoß der Mutter.

Zuweilen ergießen sich die Wasser des Meeres weit ins Land hinein und überfluten es mit zerstörender Macht. Aber bei allen solchen schrecklichen Ereignissen haben die Gerechten einen sicheren Bergungsort, den Namen Jehovahs, womit unser Vers schließt. „Der Name des HErrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet."

Drum schreib' ich einen Namen —
Drum lieb' ich einen Namen,
Und leb' in einem Namen —
Im Namen Jesu! — Amen.

Wehe den Sorglosen in Zion! *

Amos 6, 1.

In diesem Kapitel wird uns ein Bild entworfen von der Üppigkeit und Verweichlichung Israels. Ihre Lager waren von Elfenbein, die ausgesuchtesten Speisen kamen auf ihren Tisch, Saitenspiel begleitete den Gesang, während sie Wein aus kostbaren Schalen tranken; aber an die Wunden, denen das Herzblut ihres Volkes entströmte, dachten sie nicht. „Sie kümmerten sich nicht um das Leiden Josephs.“ * (V. 6).

Derartiges kommt auch unter uns vielfach vor; ja, diese Versuchung tritt uns allen nahe. Wenn es nur uns nicht fehlt an den Bequemlichkeiten, dem Luxus des Lebens, so sind wir nur zu sehr geneigt, an dem Elend der Armut und des Unglücks gedankenlos vorüberzugehen. Wenn nur unser Himmel unbewölkt ist, dann hüllen wir uns ein in eine Atmosphäre von Behagen und Befriedigung, ohne den Jammer der großen Welt voll Sünde und Schmerz, genügend zu Herzen zu nehmem.

„Das Leiden Josephs“ erinnert an das Ereignis am Rande jener Grube, als Josephs Brüder sich niedersetzten Brot zu essen, während ihr Bruder in der ausgetrockneten Grube lag, und ihn dann an die vorüberziehenden Handelsleute aus Midian verkauften, um ihn nicht mehr zu Gesicht zu bekommen. Die menschliche Natur ist zu jeder Zeit geneigt, also zu handeln.

Gehören wir zu den Sorglosen in Zion? Benützen wir nur zu unserer eigenen Befriedigung die Gaben, die uns Gott zum Besten unserer Mitmenschen anvertraut hat? Schlafen wir etwa im Dunkel des Gartens, während unser Meister blutigen Schweiß vergießt? Uns steht nur eine Lebenszeit zur Verfügung; lasset uns damit Ernst machen. Lasset uns denken an solche, die unserer Hilfe bedürftig sein könnten — die in irgend einer Trübsal stehen — jene arme Witwe, jene junge Frau mit dem kränklichen Manne, jenen Studenten, der sich so gerne zum Predigtamt vorbereiten möchte.

Siehe, es war das Spätgras, nach des Königs Mähen.*

Amos 7, 1.

Unser König muß oft das Gras abmähen lassen in unseren Herzen, — die Maßliebchen und Butterblümchen unserer Erfahrungen, auf die wir so stolz sind, die schönen schlanken Gräser in ihrer Blüte. Wenn Er sie stehen ließe, so würde die ganze Wiese zu sehr verwildern.

Mähen schließt ein Sterben in sich. Alle die hübschen Blümchen, die unzähligen Grashalme liegen da in langen Reihen, im Tode, um bald hinweggeräumt zu werden. Die letzten Seufzer von tausend dahinsterbenden Blumen werden von dem leichten Frühlingshauch davongetragen. Auch wir müssen bereit sein, unserer selbstgefälligen Freude, unseren sanguinischen Stimmungen und Gefühlen, unseren Klagen und Tröstungen zu sterben — wenn sie zwischen uns und unseren König eindringen wollen.

Aber nach des Königs Mähen kommt das Spätgras. Die zartesten, saftigsten Schößlinge sollen auf dem Rasen zu finden sein, der wiederholt gemäht worden ist. Da weiden die jungen Lämmer am liebsten, wenn es ihnen gestattet wird. So giebt es auch sicherlich keine so innige Frömmigkeit, als solche, die der wiederholten Anwendung der Sense Gottes folgt. Wenn solche Schläge uns der Gesundheit, unserer Liebe, unsers Geldes, unserer angenehmen Verhältnisse beraubt haben, dann sprossen die zartesten Triebe der Liebe, des Gebets, der Hingabe an Gott. O fürchte die Sense nicht! Der König liebt dich zu sehr, um dich zu beschädigen. Sei getrost; du wirst noch Spätgras tragen.

„Was denken Sie jetzt von Ihrem Gott?“ so fragte ein Ungläubiger einen bewährten Christen, der zwanzig Leidensjahre hinter sich hatte. „Da Er mich in so heftigen Schmerzen doch völlig stille erhalten kann“, war die Antwort, „so denke ich größer von Ihm als je.“ Das war wahrhaftig herrliches Spätgras.

Ich will einen Hunger ins Land schicken . . . nach dem Worte des HErrn.

Amos 8, 11.

Israel wollte auf die Propheten Gottes nicht hören, und ihre Stimmen verstummten. Das war eine gerechte Strafe. Da das Volk das Wort des HErrn nicht annehmen wollte, so sollte es rar werden. Das Wort Gottes war teuer zu Samuels Zeiten, weil keine Weissagung da war; dieselbe Strafe sollte nun wieder eintreffen. Vielleicht wird einmal auch unseren Ländern eine solche Entbehrung auferlegt werden. Die Bevölkerung außerhalb der Kirche ist bei weitem größer, als die innerhalb ihrer Mauern, und stolz weisen die Menschen Gottes Wort von sich. Es mag sein, daß einmal die Botschaft des Evangeliums beinahe ganz aufhören wird unter uns zu erschallen, und — wie es bereits an vielen Orten der Fall ist — durch die trockenen Hülsen bloßer Sittenpredigt und Zeremoniendienstes ersetzt wird. Da werden die Menschen hin- und herlaufen und des HErrn Wort suchen; aber sie werden es nicht finden.

Fragen wir uns selbst einmal, ob wir uns genügend nähren am Worte Gottes. Wollen wir innerlich stark werden, so muß unsere Hauptnahrung nicht aus Leckerbissen und Süßigkeiten bestehen, — aus auserwählten Sprüchen, frommen Liederversen und kurzen Betrachtungen, — sondern aus der kräftigen Speise des Wortes, der Lehre, der Geschichte, der Vorbilder der heiligen Schrift. O daß doch mehr Hunger und Durst darnach sich regte! Kein Kind wird sich auf seine Mahlzeiten freuen, das beständig in der Zwischenzeit mit Süßigkeiten überladen wird. Hüte dich, daß du dir den Appetit nicht verdirbst.

Es ist wohl zu beachten, daß wo die Menschen den wahren Gott nicht haben, sie einen Ersatz haben müssen. Hier liegt der Grund, weshalb Spiritismus, Wahrsagerei und derartiges in unseren Tagen so sehr im Schwange geht. Des Menschen Herz ist für Gott geschaffen und kann nicht ruhen, wenn es Ihn nicht hat.

Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten.

Amos 9, 11.

Diese Worte wurden von dem weisen Jakobus angeführt in jener denkwürdigen Versammlung, wo über die Gleichberechtigung der Heidenchristen mit der Gemeinde aus den Juden verhandelt wurde. (Apstgsch. 15) Es ist unserer näheren Beachtung wohl wert, welche Wendung des HErrn Bruder dem Schluß seiner Anführung giebt. Er legt uns den tiefen Gedanken des heiligen Geistes deutlich aus: in der geistigen Belebung des auserwählten Volkes lag ein Segen für die ganze Welt.

Jakobus weist darauf hin, daß es zu Pfingsten auch also gewesen sei. Der Segen, der auf den Berg Zion herabkam, ging auf alle Länder über. Die hin und her zerstreuten Jünger predigten überall das Evangelium; einige kamen sogar bis nach Antiochien, wo große Scharen sich der Gemeinde anschlossen (Apstgsch. 11). Von da aus erweiterten sich die Kreise bis nach Ephesus, Athen, Rom und dem fernen Spanien.

Wenn das Ende des jetzigen Zeitalters erreicht sein wird, so wird auch wieder ähnliches stattfinden. Wir, die Gemeinde, werden mit Christo sein in den himmlischen Regionen, die bis jetzt der Satan und seine Engel inne haben; aber die zum HErrn bekehrten Juden werden die Missionare und Evangelisten der Welt sei. Dann werden die übrigen Heiden den HErrn suchen. Dies wird uns einleuchten, wenn wir die Verheißungen des 13, 14. und 15. Verses innerlich bewegen und sie vergleichen mit Röm. 11, 15. 24. 26.

Dürfen wir diese Verheißungen nicht in geistlichem Sinne deuten und bitten, daß die Zeit beschleunigt werde, da alsbald nach der Ernte, der Pflug aufs neue den Boden lockere, da die Weinlese unmittelbar auf die Ernte folgen wird; wo die Menschen zubereitet sein werden, daß sie begierig lauschen, noch ehe wir zu reden beginnen!

Die vom Hause Jakobs werden ihre Besitzungen wieder in Besitz nehmen. *

Obadja 1, 17.

So lange Edom das Haus Jakobs beunruhigte und belästigte, konnte das Volk seine Güter nicht im Frieden genießen. Kaum war die Zeit der Ernte oder der Weinlese herbeigekommen, so fuhr dieser Erbfeind Israels daher, und trug die Früchte ihrer Arbeit davon. Aber der Herrschaft Edoms sollte ein Ende gemacht werden, und dann würde kein Wölkchen mehr den Himmel trüben, der ununterbrochenen Freude keine Schranken mehr gesetzt sein.

Es kommt häufig vor, daß Menschen ihr Eigentum nicht besitzen. Sie übergeben etwa ihr Silbergeschirr und ihre Wertsachen einer festen Kasse, und kümmern sich jahrelang nicht darum; oder sie haben Schäfte voll ungelesener, unaufgeschnittener Bücher; oder sie wissen nicht, daß Kohlen- und Eisenlager unter ihrem Grund und Boden sich befinden; sie erfreuen sich nicht des Reichtums an Liebe und Zärtlichkeit, die ihre Verwandten für sie hegen; sie versagen sich Hilfsmittel, die ihnen wohl erreichbar wären.

Manche Kinder Gottes machen es in ihrer Weise ebenso. Es hat dem Vater wohlgefallen, daß in Jesu alle Fülle der Gottheit wohnen solle; Er hat uns alles gegeben, was zum Leben und zur Gottseligkeit notwendig ist; Er hat uns gesegnet mit allem geistlichen Segen durch Christum; in unserem Heiland sind uns die Schätze der Weisheit, der Reinheit, der Überwindungskraft, der Liebe und Geduld eröffnet. Der himmlische Kaufherr ist zu uns gekommen, und hat uns sein im Feuer geläutertes Gold, weiße Kleider und Augensalbe angeboten; aber wir irren nichtsdestoweniger jämmerlich umher. Wir haben von unseren Besitzungen noch nicht Besitz genommen. Wir rufen die stündlich uns angebotene Verstärkung nicht zu Hilfe, obschon sie dem leisesten Winken des Glaubens entgegen käme.

Jona machte sich auf und floh vor dem HErrn und wollte gen Tharsis.

Jona 1, 3.

Er ging hinab nach Joppen. Die Sünde ist allezeit ein Hinabgehen. Hinab von den Höhen der Gemeinschaft mit Gott, des freudigen Gehorsams. Ja — und wir wissen es, daß es mit uns bergab geht, daß wir anfangen, uns gehen zu lassen, daß wir in unserem Eifer, uns von der Welt los zu machen, erschlaffen.

Er fand ein Schiff. Wenn sich uns eine gute Gelegenheit bietet, so ist das nicht immer ein Beweis, daß wir uns auf dem Wege der Pflicht befinden. Weil jenes Schiff gerade im gegebenen Augenblick die Anker lichtete, und seine Segel von günstigem Winde angetrieben wurden, so hätte Jona daraus schließen können, daß sein Entschluß ein richtiger sei. Ob er also dachte, oder nicht, so ist es gewiß, daß wir oftmals geneigt sind, von günstigen Umständen auf die Richtigkeit unserer Wege zu schließen. Aber vergessen wir es nicht: äußere Verhältnisse können niemals Gottes Befehl an uns umstoßen. Der höchste Gerichtshof ist allezeit unser Gewissen, und einer erkannten Pflicht aus dem Wege zu gehen, kann niemals recht sein, so verlockend auch zuerst die Umstände sich gestalten mögen, die uns davon abzubringen suchen.

Er gab das Fährgeld. Ja, wir müssen es immer bezahlen, wenn wir Gottes Willen entgegen handeln. Die innere Unruhe, das böse Gewissen, die Entbehrung der Gegenwart Gottes, das alles gehört zum Fährgeld. Und dann — wenn wir auch alles bezahlt und verloren haben, so erlangen wir doch nicht, was wir erkauft haben: mitten im Ozean werden wir aus dem selbsterwählten Schiff hinausgeworfen; Gott bringt uns auf irgend eine Weise wieder ans Land zurück. Der Morgenhimmel mag klar sein; aber bald wird er bewölkt werden, und Gott sendet einen heftigen Sturmwind den Flüchtigen nach, um sie zurückzuführen zu Ihm.

Dennoch werde ich wieder hinschauen nach deinem heiligen Tempel.*

Jona 2, 4.

So ist es recht, du abtrünnige Seele. Schaue wieder auf, von dem Orte, wo du bist! Du bist in der Tiefe des Meeres; Fluten des Schmerzes hüllen dich ein; Stürme der Trübsal schlagen über deinem Haupt zusammen — aber schaue wieder auf zu dem heiligen Tempel. All dieses Weh ist über dich gekommen, um dich von deinen Irrfahrten heimzuholen. Du konntest nicht zu Gott aufschauen, so lange du seinem Willen den Rücken kehrtest, und dein Antlitz nach Tharsis richtetest; aber jetzt, da du dich umgewandt und den Rückweg eingeschlagen hast, jetzt kannst du wieder hinschauen nach dem Altar und dem darauf dargebrachten Opfer. Schaue wieder hin! Blicke auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Warte nicht, bis du einen besseren Punkt für deinen Ausblick erreicht hast; sondern schaue auf, da wo du jetzt bist, aus der untersten Tiefe.

Schaue wieder auf! Gott ermuntert dich dazu. Obwohl du dich schon seit Jahren von Ihm abgewandt hast, so wartet Er darauf, dir gnädig sein zu können; Ein Blick, — sei er noch so schüchtern — aus der größten Entfernung, wird mit Freuden beachtet und alsbald erwidert werden. Er wird dein Leben aus der Grube erlösen. Verzagt deine Seele in dir? — so gedenke des HErrn. Wenn nur ein sehnsüchtiger Wunsch nach Ihm sich in dir regt, so wird er, als ein Gebet vor Ihn kommen zu seinem heiligen Tempel.

Schaue wieder auf, trotz der abwehrenden Stimme deines Herzens. Das verzagte Herz sagt immer: „Ich bin zu schlecht; ich habe mich zu schwer versündigt; ich bin zu weit gegangen; ich bin so oft gefallen und wieder zurückgekehrt, jetzt schäme ich mich zu kommen.“ Du magst dich weit enfernt haben, und dennoch, — schaue wieder auf!

Es geschah das Wort des HErrn zum andern Mal zu Jona.

Jona 3, 1.

Dieses soll uns nicht sicher machen; aber dennoch dürfen wir den darin enthaltenen süßen Trost zu Herzen nehmen. Gottes Wort mag auch zu uns geschehen „zum anderen Mal." Jona ging Ihm das erste Mal aus dem Wege; aber es wurde ihm eine zweite Gelegenheit geschenkt, seinen Gehorsam zu erproben. Ähnlich ging es auch Petrus; in der ersten großen Prüfung seiner apostolischen Laufbahn verfehlte er seines hohen Berufes; aber der HErr begegnete ihm wieder am Ufer des Sees Genezareth, und sein Wort geschah zu ihm zum anderen Mal.

Gott ist nicht darauf aus, unseren ersten Fehltritt zu beobachten, um uns dann aus seinem Dienste auszustoßen. Im Gegenteil, Er wartet voll Verlangen darauf, daß Er uns die Freude und Ehre gewähren könne, seine Mitarbeiter zu sein. „Er harret, daß Er dir gnädig sei." Darum, wenn wir in thörichtem Wahne seine Befehle nicht ausführen wollen, und in entgegengesetzter Richtung Ihm entfliehen, holt Er uns nach bitteren Erfahrungen wieder zurück und spricht wieder: „Gehe hin nach Ninive mit der Botschaft, die ich dir auftrage."

Wie oft Er solches thun wird, wage ich nicht zu sagen. Er vergiebt unendlich oft, ja siebenzigmal siebenmal; aber wie oft Er eine heilige Botschaft aufs neue auftragen wird, das steht mir nicht zu, auszusprechen. Wie wunderbar ist es doch, daß uns Gott überhaupt gebrauchen will! In der Natur schon sehen wir, daß dies sein Wille ist. Er ruft immer Menschen zur Mitarbeit herbei. Er hat die Kohlen in die Erde gelegt; aber der Mensch muß sie heraufholen. — Er hat die Blumen des Feldes geschaffen, aber der Mensch muß sie pflegen. So jammerte es Ihn der großen Stadt Ninive; aber Er beauftragt einen sündigen Menschen, ihr sein Wort zu bringen.

Gott verschaffte . . .

Jona 4, 6. 7. 8.

Dies Buch ist voll Beispiele der Vorsorge Gottes. Es wird uns erzählt, der HErr verschaffte einen großen Fisch, einen Kürbis, einen Wurm, einen dürren Ostwind.

Er verschafft den Fisch (Kap. 2, 1). Wenn unsere Klugheit am Ende ist und wir offenbar dem Verderben entgegengehen, da tritt Er ins Mittel, und hält uns auf in unserem Lauf, um uns zurückzuführen zu Ihm.

Er verschafft den Kürbis, daß er aufwachse, unser Haupt beschatte und uns wohl thue, — den Kürbis der Freundschaft, des Besitzes, irgend einer lang ersehnten Errungenschaft. Ach, wie freuen wir uns dieser Kürbisse; aber wir vergessen gar oft, sie der liebenden Fürsorge unsers himmlischen Vaters zuzuschreiben.

Er verschafft den Wurm und den Ostwind. Mit Gleichmut hätte Jona dem Untergang Ninives zugeschaut, während er über seinen Kürbis wehklagte. Da gab es kein anderes Mittel, um ihn aus seiner Selbstsucht aufzuwecken, als den zerstörenden Wurm, den austrocknenden Ostwind. Jona sollte lernen: was ihm selbst der Kürbis war, das sei Ninive seinem Gott. Ja, Ninive war Ihm mehr, denn Er hatte an ihr gearbeitet, und ihrem Wachstum seit Jahrhunderten zugeschaut (V. 11).

Wie oft müssen unsere Kürbisse verwelken, damit wir dies verstehen lernen. Trotz allem, was wir anwenden, um sie frisch zu erhalten, werden ihre Blätter immer schlaffer, bis sie endlich hinsinken und sterben. Und wenn sie verwelkt am Boden liegen, dann läßt der allmächtige HErr den Ostwind über uns daher fahren — jenen schädlichen Hauch, vor dem der Kürbis uns geschützt hätte. O Kind Gottes, wenn der Ostwind dich ermattet, so wünsche nicht zu sterben; sondern fliehe zu dem Schatten des großen Felsen, im dürren Lande; zu Ihm, der da ist „ein Schatten vor der Hitze." (Jes. 4, 6).

Die Berge zerschmelzen unter Ihm, und die Thäler spalten sich.*

Micha 1, 4.

Wir müssen einen Augenblick stille stehen, um die Erhabenheit dieser Worte zu bewundern. Es ist ja freilich eine sehr menschliche Beschreibung der Bewegungen des ewigen Gottes; aber die kräftige Ausdrucksweise des Propheten legt es uns nahe, welchen Anteil Gott nimmt an unserem Menschenleben. Er geht heraus aus seinem Ort, um die Seinigen zu erretten und die Gottlosen zu richten, die Hindernisse zu entfernen, die der Erfüllung seiner Pläne im Wege stehen.

Steht heute eine Kette von Bergen vor dir, die dir den Durchgang versperren? Haben sich deine Schwierigkeiten so sehr aufgehäuft, daß sie, als scheinbar unübersteigliche Hindernisse, die Erfüllung deiner lang gehegten Wünsche unmöglich machen? Vielleicht bist du getrennt von deinen Angehörigen; von allen Seiten eingeschlossen, kannst du das sonnige Land der Weinberge, der goldenen Ährenfelder nicht erreichen; du mußt die Versuche aufgeben, den Himalaya oder die Alpen zu übersteigen. — Das ist freilich ein trauriger, trüber Ausblick, der den heldenmütigsten Geist dämpfen und den tapfersten Mut niederschlagen könnte. Aber schaue noch einmal die Worte des Propheten an:

„Siehe, der HErr wird ausgehen aus seinem Ort." Er tritt aus seinem Gezelte und hat ein großes, herrliches Ziel im Auge. Er schreitet auf den Höhen deiner Berge, als in den Furchen eines gepflügten Feldes. Vor Ihm sind sie wie nichts; unter seinem Fuß schmelzen die Berge und spalten sich die Thäler. Das am Feuer schmelzende Wachs ist das einfache und doch so majestätische Bild des plötzlichen Verschwindens ganzer Gebirgsketten von Schwierigkeiten. Willst du nicht mit Ihm gehen? Glaube es doch, daß Er die Berge zum ebenen Wege machen kann.

Drum wage du, und zage nicht,
Drum trage du und frage nicht!

Es wird ein Durchbrecher vor ihnen heraufahren.
Micha 2, 13.

Der Prophet sieht im Geist sein Volk als Gefangene in einer fremden, von hohen Mauern und drohenden Wällen umgebenen Stadt. Unübersteigliche Schranken stellen sich zwischen sie und die Freiheit. Ein Versuch durchzudringen, ist offenbar ganz hoffnungslos; da erscheint plötzlich ein Durchbrecher; er ruft ihnen zu, ihm zu folgen, und schlägt sich mit ihnen durch, trotz dem Widerstand der gewappneten Krieger und der mächtigen Wälle. Mit unwiderstehlicher Macht bahnt er sich seinen Weg, und die ihm nachfolgen, brechen auch durch und ziehen zum Thore hinaus.

Man könnte sich keine schönere Beschreibung der Auferstehung vorstellen, die wir jedesmal feiern, so oft der erste Tag der Woche wiederkehrt. Als die Engel des Himmels das Geheimnis der Auferstehung mit anschauen durften: wie der siegreiche HErr, trotz Wache und Stein — trotz dem teuflischen Haß der Feinde und der grimmigen Festung des Todes, aus dem Grab hervortrat, da mochten sie wohl in die Worte einstimmen: Der Durchbrecher ist heraufgefahren, vor seinen Erlösten her. Siehe, sie brechen Ihm nach auch hindurch; sie ziehen zum Thore hinaus. und ihr König vor ihnen her.

Dieses läßt sich auch auf jeden neuen Zeitabschnitt, auf jedes neue Verhältnis anwenden. Wir mögen von Schwierigkeiten, wie von Gefängnismauern umgeben sein; aber unser Durchbrecher geht uns allezeit voran; Er schlägt den Widerstand und die starken Befestigungen scheinbar unüberwindlicher Schwierigkeiten darnieder; Er bricht durch den Haß und das Mißtrauen der Menschen, ja durch die feindliche Macht der Hölle siegreich hindurch. Halte dich nur dicht an Ihn; laß zwischen Ihm und dir auch nicht die unmerklichste Scheidewand sein. Das eiserne Thor der Stadt wird sich vor Ihm von selber öffnen, und du wirst mit Ihm hinausziehen in die völlige Freiheit.

Ich aber bin voll Kraft und Geistes des HErrn.
Micha 3, 8.

Zu keinem Beruf brauchen wir mehr Kraft des heiligen Geistes, als wenn wir Menschen von der Sünde überführen sollen. Niemand wird so sehr gehaßt, als der aufrichtigste Freund. Gerade weil das Gewissen die Wahrheit unsers Zeugnisses bestärkt, darum grollt uns der Sünder ob unserer offenen Rede. Du magst die Sünde im allgemeinen so tief verurteilen, wie du willst; aber sobald deine Hand die offene Wunde, das gebrochene Glied berührt, da erfolgt ein heftiger Schrei der Entrüstung. In unseren Tagen ist es aber nötiger, als je, daß die Sünde beim Namen genannt werde; — aber nur, wer im Geist und in der Kraft eines Elias auftritt, kann das Amt Johannis des Täufers ausrichten.

Wir bedürfen der Kraft, mit der die Apostel Zeugnis ablegten von Jesu Christo. Es ist nicht schwer zu merken, ob ein Mensch in der Kraft des ewigen Gottes an die Sünder herantritt. Es fehlt uns so häufig die Urteilsfähigkeit, gröbere Vergehen von leichteren zu unterscheiden, und der Verbindung zwischen der Sünde und ihren Folgen auf die Spur zu kommen. Wir bedürfen einer geistlichen Macht, um den unvermeidlichen Widerstand, auf den wir stoßen, zu überwinden.

Alles dieses ist uns aber erschlossen, wenn wir erfüllt werden mit dem heiligen Geiste. Unser gen Himmel gefahrener HErr hat von dem Vater die Fülle des Geistes empfangen, damit Er Ihn allen denen mitteile, die an Ihn glauben; aber wir unsererseits müssen Ihn auch aufnehmen wollen. Begnüge dich nicht mit einigen wenigen Tropfen am Boden des Eimers; stelle dich unter die allezeit fließende Quelle, und verlange darnach, erfüllt zu werden. Am Pfingsttage wurden die Jünger plötzlich des heiligen Geistes voll; aber sie wurden auch beständig wieder erfüllt (Apstgsch. 13, 52. gr.) Die Fülle Gottes wird nur beschränkt durch den Empfänger.

In den letzten Tagen aber wird es geschehen.*
Micha 4, 1.

Diese Worte finden sich zuerst im zweiten Kapitel Jesaias. Die heiligen Männer, die getrieben vom heiligen Geiste, die Bibel geschrieben haben, nährten sich von dem Worte ihrer Vorgänger. In der Dunkelheit der Nacht strahlte diese Verheißung, einem Doppelstern gleich.

Durch die Verkündigung des Evangeliums ist sie wohl schon teilweise erfüllt worden. Ja, es ist in gewissem Sinn schon geschehen, daß das HErrn Haus fest steht auf dem Gipfel der Berge und über die Hügel erhaben ist. Die Kirche Christi ragt mit ihrem Einfluß hervor unter den Mächten der Welt, und zahlreiche Völker sind ihr zugeströmt. In vielen Fällen haben ganze Nationen die Religion ihrer Voreltern über den Haufen geworfen, und haben sich versammelt in dem christlichen Tempel, der auf der Grundlage des Judentums erbaut worden ist. Von Zion ist das Gesetz ausgegangen, und des HErrn Wort aus Jerusalem.

Aber die vollkommene Erfüllung dieser Worte wartet noch der baldigen Wiederkunft des HErrn.. Dann wird erst recht der heilige Einfluß ausgehen von dem erwählten Volke, das dann Jesum als seinen Messias anerkannt haben wird. Durch dieses Volk wird das Evangelium in alle Welt getragen werden. Unter der heiligen Macht, die in jenem Zeitalter herrschen wird, da werden die Schwerter zu Pflugscharen, und die Spieße zu Sicheln gemacht werden; die Kanone wird dann so veraltet sein, wie der Tomahawk; die zum Kriege jetzt verwendeten Sprengstoffe werden in Museen aufbewahrt sein, während die Militärschulen, wo Kriegskunst gelehrt wurde, in Erziehungsanstalten für Missionare umgewandelt sein werden. Der Krieg wird aufgehoben sein, weil kein Grund zur Furcht mehr vorhanden sein wird. Niemand wird uns mehr schrecken. Die Furcht wird aufgehört haben, weil allgemeine Liebe herrschen wird zu Gott und den Menschen.

Er wird unser Friede sein.

Micha 5, 4.

Er, der da kommt aus Bethlehem-Ephratha, um dessen willen ein heller Lichtstrahl die Augen der Menschen seit Jahrhunderten auf jenes Dörflein, „das kleinste unter den Tausenden in Juda," hingelenkt hat, — Er ist Jehovah, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Welche **Majestät** wird Ihm zugeschrieben! Er wird trotz den wechselnden Wellen, dem unbeständigen Triebsand der Zeit, und den stürmischen Umwälzungen fest und unbeweglich dastehen. Und nicht nur Er allein; nein um Ihn schart sich seine Herde, die sich aus dem Sturm und Unwetter zu Ihm geflüchtet hat. Nicht menschliche Majestät umhüllt diese hohe Gestalt; es ist die Majestät des Namens Jehovahs, die Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war.

Welche **Zartheit** kennzeichnet Ihn! Er weidet seine Herde wie ein Hirte, und sammelt die Lämmer in seine Arme. Obwohl seine Größe reicht bis an der Welt Ende, so ist Er doch der Friedefürst. Er hat die Grundlage des Friedens dadurch gelegt, daß Er sein Leben hingab zum Tode am Kreuz, ohne Klagen oder Widerstand.

Welche **Kraft** wohnt in Ihm! Es ist die ursprüngliche Kraft der Gottheit, gepaart mit der, durch seinen völligen Gehorsam, erworbenen Kraft, die sich durch die siegreiche Unterwerfung seiner Feinde noch vermehrt hat. Seine Kraft ist die unserige, weil Er uns so unaussprechlich liebt; und es ist ja der Ruhm der Starken, daß sie die Gebrechlichkeit der Schwachen tragen, und nicht das Ihrige suchen.

Ja, Er ist unser Friede. Er kam und verkündigte den Frieden denen, die ferne waren, und denen, die nahe waren. Er hat Friede gemacht durch das Blut seines Kreuzes. Allen, die Ihn suchen, ist Er der Friedefürst. Er gießt aus in unsere Herzen seinen Frieden, den die Welt uns nicht nehmen kann.

Du sollst das Recht halten, Liebe üben und demütig wandeln mit deinem Gott.*

Micha 6, 8.

Opfer von Lämmern und Widdern, von Öl, ja von zarten Kindlein, wurden fleißig dargebracht von den heidnischen Völkern; aber sie waren Gott ein Greuel. Was gilt vor Ihm die äußere Handlung, ohne den heiligen Vorsatz, die Sünde zu lassen; was die Form des kindlichen Gehorsams, ohne Kindesliebe? — Es scheint nach dem Zusammenhang, als ob Bileam die in diesem Kapitel aufgezählten Fragen gestellt hätte und die Antwort, die ihm gegeben wurde, ist in den uns vorliegenden Worten enthalten.

Das Recht halten heißt, in allen Dingen sich genau nach der Wage der Gerechtigkeit richten. Ein Arbeitgeber soll seine Untergebenen mit vollkommener Gerechtigkeit behandeln; ein Fabrikant oder ein Kaufmann soll nur das liefern und verkaufen, was die gerechten Ansprüche des Käufers völlig befriedigen kann; ein Angestellter soll seine Zeit, seinen Fleiß und seine gewissenhafte Arbeit genau seinem Lohn entsprechend anwenden.

Liebe üben heißt alle jene Schwierigkeiten berücksichtigen, die durch geschwächte Gesundheit, oder tief einschneidenden Schmerz solche befallen haben mögen, die uns Geld oder Arbeitsleistungen schuldig sind, oder die in irgend einer Weise von uns abhängen.

Demütig wandeln mit Gott schließt beständiges Gebet und Wachsamkeit in sich; wir sollen einen traulichen und doch bescheidenen Verkehr pflegen mit Gott, und damit die gewissenhafte Sorgfalt beobachten, daß doch nichts uns von Ihm ablenke, oder das heilige Band der Gemeinschaft mit Ihm lockere. Wir müssen unser Selbstgespräch, da wir unsere eigenen Gedanken in uns bewegen, zu einem Zwiegespräch umgestalten, da wir mit Gott reden und wandeln. Bitte Ihn, daß Er diese drei Stücke zur seligen Gewohnheit deines täglichen Lebens mache!

Freue dich nicht über mich, meine Feindin! Denn bin ich gefallen, so stehe ich wieder auf. *

Micha 7, 8.

Du freust dich, du Kind der Finsternis, daß das Kind Gottes in die Grube gefallen ist: du verlachst und verhöhnst es. Aber warte, bis du das Ende des HErrn sehen wirst, denn Er ist sehr barmherzig. Unser Gott wird wohl mit vielen Streichen sein Kind heimsuchen, das auf sündigem Wege beharrt. Er wird ihm das Licht seines Angesichts entziehen, und den Rückfälligen seinen Grimm empfinden lassen. Aber Er behält seinen Zorn nicht ewiglich, und erlaubt dem Feind und dem Rachgierigen nicht, alle seine Bosheit an ihm auszulassen. Bis zu einem gewissen Grad mag Er sich anderer Menschen als Zuchtruten bedienen; aber sobald diese ihre Erlaubnis überschreiten, so tritt Er ins Mittel und Er errettet sein geliebtes Kind, so daß die reuige und zurechtgebrachte Seele die obigen Worte des Propheten sich aneignen kann.

Harre nur aus, o Seele; dein Gott wird sich bald aufmachen, deine Sachen selbst in die Hand nehmen, und dir Recht schaffen. Strecke deine Hand nicht aus, um dich selbst zu erretten; warte auf Ihn, Er wird dich erlösen; Er wird dich wieder ans Licht bringen, und du wirst seine Gerechtigkeit erkennen in deiner Lebensführung. Bekenne nur deine Sünde; wirf dich auf sein Erbarmen und beuge dich unter seine Züchtigung.

Ist nicht hier ein herrliches Trostwort für alle, die irgendwie im Finstern sitzen: sei es daß menschliche Liebe ihnen entschwunden ist, daß ihre körperliche Schwachheit zunimmt, daß eines nach dem anderen ihrer Geliebten aus dem Familienkreise scheidet. Schauet auf den HErrn; wartet des Gottes eures Heils; wenn ihr im Finstern sitzet, so ist doch der HErr euer Licht.

Durch die tiefsten Dunkelheiten
Weiß dich Jesus durchzuleiten;
Mut spricht Er den Schwachen ein.

Des HErrn Weg ist im Wetter und Sturm.

Nahum 1, 3.

Gottes Führungen sind oft schrecklich. Er fährt auf dem Wirbelwind daher, und hüllt sich ein in Sturm. Aber das Kind Gottes schaut unter des Vaters Gewand nach seinem Herzen, das allezeit in Liebe schlägt. Der Wirbelwind erfüllt einen sehr guten Zweck, indem Er die Bäume von ihren dürren Zweigen befreit und die dunkeln Winkel schmutziger Höfe durchweht; ebenso der Platzregen, der die Dohlen und Abzugskanäle durchschwemmt — und die Wolken, die den Feldern die wohlthätige Befeuchtung bringen. Gott ist in den Stürmen, die über dein Leben dahinbrausen und es verwüsten: dies ist sein Weg; und die Wolken, die deinen Himmel trüben, sind sein Gefährt. Auf unserer Seite scheinen sie dunkel und unheildrohend; aber auf der anderen Seite werden sie dem lauteren Golde gleich, wenn Er darüber hinschreitet. So oft Wolken sich vor dir auftürmen, so denke daran, daß Gott nahe ist. Sie sind der Staub unter seinen Füßen.

Gottes Weg ist meist ein verborgener. Wir müssen nicht mit melancholischer Ahnung an den dunkeln Wolken hängen bleiben; Gott ist hinter ihnen verborgen, Er handelt für uns, Er kommt uns zu Hilfe und erweist seine große Kraft zu unseren Gunsten. Wenn sich die Wolken ansammeln in deinem Leben, so wisse: Gott kann nicht fern sein — siehe, der Staub der bei seinem mächtigen Schritt aufwirbelt, verrät Ihn.

Vor Gott sind unsere großen Angelegenheiten sehr klein. Eine Wolke kommt uns oft sehr groß vor; zuweilen scheint sie an Pracht, an Höhe und Umfang den Alpen gleich zu kommen; aber vor Gott ist sie nur, was uns ein Sandkörnchen ist. Unsere Schwierigkeiten, Verlegenheiten und Nöten sind für Ihn nur Kleinigkeiten. Mit einer Bewegung seiner Hand könnte Er sie wegwischen, wie wir den Staub von unseren Tischen entfernen. Vertrauen wir uns Ihm doch an!

Der HErr wird die Pracht Jakobs wiederbringen.

Nahum 2, 3.

Lange genug hatte Ninive ihren schädlichen Einfluß auf das Geschick des auserwählten Volkes ausgeübt. Um die ausdrucksvolle Sprache des 11. Verses zu gebrauchen, hätte man sie vergleichen können mit einer Löwenhöhle, aus der die reißenden Tiere sich schleichen, um ihre Beute zu holen. Die Assyrer waren also aus ihrer mächtigen Hauptstadt herausgeströmt und hatten die Pracht Jakobs verwüstet. Das Schreien der Unterdrückten war hinauf gekommen vor die Ohren Jehovahs, und nun erklärt Er hier seinen Entschluß, den Feind zu dämpfen und die Pracht Jakobs, seines Geliebten, wiederzubringen.

Vielleicht bist auch du in Gefangenschaft geraten oder verwüstet worden, durch die Sünde. Ob du wohl dich nach Befreiung sehnst und darum betest, so wirst du doch darniedergehalten durch die Macht des Bösen. Aber sei nur getrost, Gott naht sich dir zu Hilfe, Er selbst tritt deinem Widersacher entgegen. Er ist gleich der Mutter, deren Kind von den Blattern befallen ist. Liebt sie es etwa deshalb weniger? O nein, sie kommt ihm nur um so näher, daß sie miteinander die Krankheit bekämpfen können.

Du wirst im Glauben nur desto fester werden, wenn das Hindernis aus dem Wege geräumt sein wird. Der Glaube, der dich einst beseelte, wird sich mit erneuter Kraft erheben und damit den Pfad betreten, auf dem des HErrn reichste Segnungen dir zuströmen können. Auf sein Geheiß wird dir das Unsichtbare lebendiger werden, als das Sichtbare und Gott wird dir Alles in Allem sein. Du wirst auch fester werden in der Hoffnung. Sie ist die Fähigkeit, wodurch du die Verheißungen dir aneignen und ihnen trauen kannst, wie müde Seeleute den am heimatlichen Gestade ihnen leuchtenden Fackeln. Hoffnung ist mehr als Glaube, sie ist Zuversicht. Du wirst auch fest werden in der Liebe. Sobald der Eigenwille seinen Halt in der Seele losläßt, so entspringt plötzlich die Liebe.

Niemand wird deinen Schaden lindern, und deine Wunde wird unheilbar sein.

Nahum 3, 19.

Dieses ist eines der großartigsten Kapitel alttestamentlicher Weissagung. Nahum von Elkos war ein Mann von ungewöhnlicher Einbildungskraft und Redegewandtheit. Sein Strafgericht über Ninive ist außerordentlich gewaltig und beredt. Man meint das Knallen der Peitschen, das Rasseln der Reiter zu hören, und die Haufen der erschlagenen Leichen daliegen zu sehen. — Alle Reisenden, die jene Gegenden besucht haben, bezeugen die buchstäbliche Erfüllung dieser Drohungen. Denn seit ihrem Fall, bis auf den heutigen Tag, ist Ninive eine wüste Einöde geblieben. Ihr Schaden ist nicht gelindert worden, eine Narbe auf dem Angesicht der Erde bezeichnet allein ihre einstige Stelle.

Von diesem schauerlichen Bilde mögen wir wohl einen Blick werfen auf unsere christlichen Länder, und uns ernstlich fragen, ob wir alles thun, um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen. Es sind viele Anzeichen da, daß auch sie von dem gewaltigen Strom ergriffen sind, der schon so viele mächtige Völker ins Verderben gestürzt hat. Der zunehmende Luxus der Reichen und daneben das tiefste Elend der Armut; die grobe Unsittlichkeit, die sich auf unseren Straßen breit macht; die ungescheute Entweihung des Ruhetages und das erschreckende Zunehmen der Trunksucht — das alles kann nicht ungestraft bleiben. Ist nicht zu befürchten, daß sich Gott gegen uns aufmachen wird? Lasset uns doch als Bürger unseren Einfluß, und als Kinder Gottes unsere Bitten darauf richten, ein Schicksal, das sonst unabänderlich wäre, abzulenken.

Ach, mein Freund, stehst du vielleicht selbst in solcher gefährlicher Lage? Hast du einen inneren Schaden, den weder Balsam noch Arznei heilt? Lege alles vor dem lebendigen Heiland offen dar. Alle Wunder, die uns von Ihm im Evangelium berichtet sind, haben noch heute ihr Gegenstück im geistlichen Gebiet.

Bist du nicht von Ewigkeit her, Jehovah, mein Gott, mein Heiliger? Du stirbst nicht.*

Habakuk 1, 12.

Wie großartig sind die hier angeführten Eigenschaften Gottes! Er, der Ewige, der Heilige — von so reinen Augen, daß Er nichts Übles sehen mag; der Allmächtige, der Fels! Und wie staunenswert ist es gar, daß sterbliche Menschen diesem wunderbaren Namen, das besitzende Fürwort voranstellen, und diesen herrlichen Gott sich aneignen dürfen! Mein Gott, mein Heiliger!

Was uns aber bei den obigen Worten vielleicht am meisten auffällt, ist der Ausspruch: „Du stirbst nicht." „Er allein hat Unsterblichkeit." Die Zeit kann ihre Hand nicht an Ihn legen, noch der Tod sein Wesen auflösen. Sein Haar ist weiß, aber nicht vor Alter, sondern vor unaussprechlicher Reinheit. Er braucht nicht zu zittern vor des Menschen letztem, großen Feinde. Er ist unveränderlich: derselbe gestern, heute, und in Ewigkeit! Des Todes Tod, des Grabes Zerstörer! Er stirbt nicht.

Dieses ist wahr; aber es ist auch wahr, daß Er in der Person seines ewigen, geliebten Sohnes gestorben ist. Er hat sein Leben dahingegeben, obschon niemand es Ihm nehmen konnte. Er, der HErr der Herrlichkeit, beugte sein Haupt unter das Joch des Todes. Wie Kinder Fleisch und Blut an sich haben, so ist Er es gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod dem Tode die Macht nähme. Obwohl Er immerdar lebt, so ist Er doch bis zum Tode gehorsam gewesen, ja bis zum Tode am Kreuz.

Es giebt der Geheimnisse viele, auf die des Propheten Andeutungen anzuwenden sind: der HErr schweigt, während der Gottlose den verschlinget, der frömmer ist, denn er. Das ist das Rätsel aller Zeiten gewesen, warum Gott solches zuläßt; aber was auch immer die Lösung sein mag, so kann es nicht diese sein, daß Er den Thron der Weltherrschaft geräumt habe, oder sein Arm verkürzt wäre. Nein, Er ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ich sehe zu, was mir gesagt werde.

Habakuk 2, 1.

Im Vorhergehenden hatte der Prophet seine Klage ausgesprochen, und nun steigt er auf seinen Wachtturm, wie jener Wächter, der auf Botschaft wartete, aus der Schlacht zwischen Joab und Absalom. Er schaut aus nach der Antwort Gottes. Diese ehrerbietige Stellung ziemt sich im Verkehr mit dem Allmächtigen. Zu oft stellen wir Fragen an Ihn, und warten nicht auf die Antwort; wir schießen Pfeile des Gebets ab in die Luft, ohne nachzusehen, wo sie hinfallen, oder ob sie treffen. Wir haben es viel zu eilig, als daß wir uns Zeit nähmen, auf den Wachtturm zu steigen, um die Antwort abzuwarten.

Gott spricht noch immer mit der auf Ihn wartenden Seele. Zuweilen kommt eine ganz bestimmte Antwort auf ihre Verlegenheiten; andere Male erhält sie die Zusicherung, daß die Weissagung erst zu ihrer bestimmten Zeit erfüllt werden, aber nicht verziehen wird. O du harrende Seele, hörst du diese Worte? Schon lange stehst du auf dem Wachtturm; die Hoffnung ist beinahe erstorben; aber die Verheißung wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Und ob sie verzöge, so harre ihrer; sie ist bereits unterwegs, jeder Schlag des Perpendikels bringt sie näher.

Wie oft kommt aber eine Antwort Gottes und findet uns nicht daheim. Eine Weile hatten wir gewartet; aber als die Antwort nicht gleich kam, sind wir unsers Weges gegangen. Kaum waren wir aber um die nächste Ecke gebogen, so kam schon der Postbote. Gottes Schiff hat an unserer Rhede gelandet; aber niemand war da, um die Fracht in Empfang zu nehmen. Seine Briefe liegen auf der Post; aber niemand holt sie ab. Es genügt nicht, daß wir uns mit unseren Bitten an Gott wenden, wir müssen auch zu Ihm aufschauen, bis der Segen auf uns herabkommt. Wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, so empfangen wir es, während wir noch darum flehen.

HErr, mache dein Werk lebendig mitten in den Jahren!
Habakuk 3, 2.

Empfinden wir wie Habakuk, die Schwere der auf der Kirche und auf der ganzen Welt liegenden Last, so steht uns keine andere Zuflucht offen, als zu Gott. Alle Besprechungen mit Fleisch und Blut sind wertlos, wenn nicht vorher eine solche mit Gott stattgefunden hat.

Es ist zu beachten, wie selbstlos das Gebet ist, das der Wiederbelebung vorangeht. Wir sollen nicht bitten: „Mache mein Werk lebendig," damit wir nicht der geheimen Versuchung erliegen, den göttlichen Segensstrom auf unsere eigenen kleinen Mühlräder, zu unserem persönlichen Vorteil hinzuleiten. Vergessen wir doch die Schranken unserer eigenen Kirche oder Gemeinschaft, und bitten wir um eine Neubelebung des Werkes Gottes überall!

Wir bedürfen keines neuen Evangeliums; aber eine Neubelebung des alten, uns schon lange bekannten. So jemand ein anderes Evangelium predigt, als das von den Aposteln verkündigte, der sei verflucht; er verkauft Spreu statt Weizen; er füllt Patronen mit Sand. Wir brauchen nichts anderes, als das Evangelium vom Kreuze Jesu Christi, bezeugt von Lippen, die mit himmlischer Geistesmacht berührt worden sind.

Zu welcher Zeit soll diese Neubelebung stattfinden? Nicht am Ende der Jahre, sondern in ihrer Mitte. Diese Bitte paßt für solche, die ihres Lebens Hälfte erreicht haben. Sie sind geneigt zu denken, daß ihre Kraft zum Dienste des HErrn nun die Blütezeit überschritten habe, daß die Erfolge ihrer früheren Tage nicht mehr zu erwarten seien. Diese sollen daran gedenken, daß der HErr sein Werk mitten in den Jahren beleben kann, und deshalb darum bitten.

Der Prophet ruft: „Denke der Barmherzigkeit!" Wir können keinen Anspruch machen auf Verdienst, dagegen dürfen wir den Nachdruck legen auf Barmherzigkeit. HErr erbarme dich deiner Kirche — belebe sie!

Ich will Jerusalem mit Leuchten durchsuchen.

Zephanja 1, 12.

Der Zustand der Dinge in der auserwählten Stadt, war ein schändlicher. Das Volk betete auf den Dächern das Heer des Himmels an; in dem Vorhofe des Tempels trieben Götzenpriester ihr Unwesen; am Hofe herrschten fremde Tracht und fremde Sitten. Nichts konnte jetzt den Überfall der Chaldäer, der Vollstrecker der göttlichen Rache, mehr aufhalten. Das waren schreckliche Gäste, die der Allmächtige zu seinem Feste lud, zum Raube der Stadt (V. 7).

Keine Sünde seines Volkes kann dem Auge Gottes entgehen. Er durchforscht die Geheimnisse unserer Herzen mit Leuchten, damit wir sie erkennen, sie verabscheuen und von ihnen lassen. Da ist vor allem die Leuchte des Gewissens. „Eine Leuchte des HErrn ist des Menschen Geist." Manche Menschen haben wohl die Leuchte, aber sie ist nicht angezündet; bei andern dagegen hat die Macht des heiligen Geistes sie erhellt, und dann wird sie zur glühenden Flamme.

Äußere Umstände sind auch eine solche Leuchte. — Wie oft geschieht es, daß unter Gottes Zulassung ein Ereignis, dessen im Gespräch erwähnt wird, oder das wir in der Zeitung lesen, ein plötzliches, unerwartetes Licht wirft auf gewisse Begebenheiten des Lebens, die wir sorgfältig in Dunkel gehüllt hatten. Da zündet das durchforschende Licht in das verborgenste Kämmerlein hinein, und es heißt: „Du bist der Mann."

Das Wort Gottes ist eine Leuchte. — Ein Wort der Schrift, eine Predigt mag wie eine unangezündete Kerze sein — wenn nicht der Hauch des Geistes Gottes sie belebt; aber wo dieser Geist auf dem Worte ruht und es mit Feuer durchdringt, wie gewaltig ist dann seine Wirkung! Es durchforscht das Herz und prüft die Nieren; es offenbart dem Menschen sein Inneres und den eigentlichen Zweck seines Daseins, damit er sich zu Gott kehre.

Vielleicht werdet ihr geborgen an dem Tage des Zorns Jehovahs. *

Zephanja 2, 3.

Der Name dieses Propheten bedeutet: „Der HErr verbirgt oder beschützt." Der geborgene Mann ladet andere ein zu seinem Bergungsort, und zeigt uns, wie wir am Tage des Zorns des HErrn beschützt werden können. Es ist schon gesagt worden, daß es mitten im wildesten Orkan einen Punkt vollkommener Ruhe gebe; also hat Gott auch in den heftigsten Stürmen, die über das Angesicht der Welt dahergebraust sind, immer seine Geborgenen gehabt.

Er hat ein unermeßlich großes Herz
Und nichts als Liebe es bewegt,
Da hab' ich mich in Angst und Schmerz
Voll Zuversicht hineingelegt.

„Ich kann den Schaden der Kirche nicht leugnen," schreibt Teerstegen; „aber wir haben noch auf Nötigeres zu achten. Hinein, hinein in die Stille vor Gottes Angesicht!" Gewiß liegt hierin Wahrheit; aber nicht die ganze Wahrheit. Wir brauchen einen Elias ebenso sehr als einen Zephanja.

Nur diejenigen können ein mit Gott verborgenes Leben führen, die auf die hier angeführten Bedingungen eingehen. Sie müssen sanftmütig sein — des HErrn Rechte halten — Gerechtigkeit und Demut suchen. Wer sich beugt unter die Hand des HErrn; wer nicht aus Feigheit, sondern aus Gottesfurcht den Zorn unterdrückt; wer alles, was ihn erschreckt und ihm Angst einflößt, in die Hand des Allerhöchsten übergiebt — nur der bleibt unter seinen Flügeln und birgt sich in seinem Schatten.

Lasset uns darnach trachten, dann wird es für uns kein „vielleicht" mehr geben. Wir werden am Tage des Zorns des HErrn sicher geborgen sein, geborgen in den Wunden Jesu, in seinem Herzen; verborgen mit Christo in Gott, trotz dem Feuer seiner unnahbaren Heiligkeit.

Fels des Heils, geöffnet mir,
Birg mich, ew'ger Hort, in dir!

Der HErr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland.
Zephanja 3, 17.

Wenn wir diese Ankündigung mit dem Vorhergehenden vergleichen, so können offenbar nur diejenigen daraus Trost schöpfen, die den HErrn als ihren König verehren. Nur wenn der HErr, der König Israels, bei uns ist, brauchen wir uns vor keinem Unglück mehr zu fürchten. Völlige Hingabe an Ihn geht allemal der Erlösung von der Macht des Bösen voraus, nach der wir uns in den heiligsten Augenblicken unsers Lebens sehnen.

O du von der Versuchung Angefochtener, der du dich fürchtest vor der Wut des Feindes, der auf dich lauert, um dich zu verderben, — blicke nicht länger auf ihn, sondern siehe da, deinen herrlichen König! „Er wird dich erretten.“ Wiederhole dir diese süßen Worte immer wieder, so oft die Sünde sich naht. Glaube es: nicht du sollst streiten, der HErr streitet für dich. Fürchte dich nicht, und laß deine Hände nicht lässig werden. Erfülle deine Aufgabe in der Welt und dein Gott bewahre dich.

Der HErr will aber den, der sich Ihm anvertraut, nicht nur retten; Er wird sich über ihn freuen. Solche tiefe Befriedigung wird sein liebevolles Herz erfüllen, daß Er nicht länger an sich halten kann, sondern mit Schalle fröhlich sein wird über ihm. Der Nachtigall Lied ist schön, weit schöner ist der Gesang der Engel; noch herrlicher ist es, wenn ein von der Sünde erlöstes Kind Adams das neue Lied anstimmt; aber am wunderbarsten ist es doch, wenn der große Gott mit Schalle über uns fröhlich ist. O mein Gott, möchte ich dir Freude bereiten, nicht Schmerz, nicht Thränen, sondern fröhlichen Gesang.

Nicht immer drückt Er seine Freude auf diese Weise aus. Seine Liebe ist zuweilen schweigsam, alsdann spricht Er nicht mit uns, sondern breitet seine Flügel aus über die Seele, die sich Ihm anvertraut hat. — Es giebt Zeiten, wo das Herz zu voll seligen Glückes ist, um zu sprechen. Es hat gelernt zu bleiben im heimlichen Gezelt des HErrn. Die Wellen haben sich gelegt in der Tiefe des Oceans.

Welcher Geld verdient, der legt es in einen löcherigen Beutel.

Haggai 1, 6.

In diesen, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft an sein Volk gerichteten Worten hält Gott ihm vor, daß es den Wiederaufbau seines Hauses vernachlässige, und bezeichnet dies als die Ursache, weshalb seine Ernte ausbleibt, und seine Anstrengung vergeblich ist. Es war, als ob der sauer erworbene Lohn der Arbeit in einen löcherichten Beutel gelegt würde.

Diese Beschreibung paßt heutzutage auf gar viele! Sie arbeiten fleißig, aber der erzielte Genuß entspricht gar wenig der darauf verwendeten Anstrengung. Ihre Wohnungen sind kahl, ihre Kinder spärlich gekleidet, ihre Verhältnisse ärmlich. Beständig sind sie in der Klemme. Das Spiel, die Trunksucht, lockere, böse Gesellschaft, — das sind wahrlich löcherichte Beutel. — Aber wir können noch anderes finden, was hiemit übereinstimmt. Zuweilen merken wir, daß unsere Tage uns entwischen, ohne daß wir etwas vollendet haben. Oder wir verwenden Zeit und Mühe auf scheinbar sorgfältig ausgedachte Pläne; aber sie erweisen sich als unfruchtbar und nutzlos. Alles dies läßt sich vergleichen mit dem Arbeiter, der seinen Lohn in einen löcherichten Beutel legt, und keinen Ertrag seiner Mühe aufweisen kann.

Es ist eine Ursache solchen Verlustes vorhanden; was damals von den Juden galt, gilt heute noch. Wir haben Gott nicht die erste Stelle eingeräumt. Ein jeder hat zuerst sein eigenes Haus besorgt, während Gottes Haus wüste lag. Unserer Arbeit fehlte die rechte Grundlage; wir haben nicht erkannt, was die Hauptsache ist. Wenn wir uns nicht von ganzem Herzen auf den HErrn verlassen, sondern auf unseren Verstand; wenn wir Ihn nicht anerkennen in allen unseren Wegen; wenn unser Auge nicht einfältig auf die Sache Gottes gerichtet ist, so müssen wir uns nicht wundern, wenn Er eine Teuerung ins Land schickt. Schauet, wie es euch gehet!

Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses soll größer werden, denn des ersten gewesen ist.

Haggai 2, 9.

Dem neuen Tempel fehlte der reiche Schmuck, womit Salomo den ersten ausgestattet hatte. Weder Gold, noch Silber, noch Edelgestein zierten seine kahlen Wände. Aber Haggai sagt, dieser Mangel komme nicht von einer Ebbe in der Vorratskammer des Gottes Israels her. Silber und Gold war ja sein, und wenn Er gewollt hätte, so hätte Er dieses reichlich dem Volk in den Schoß schütten können. Aber absichtlich hielt Er damit zurück, auf daß die Aufmerksamkeit desto mehr auf die geistige Herrlichkeit gelenkt würde, die den zweiten Tempel viel mehr schmücken sollte, als das auserlesenste Gold von Ophir. „Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses soll größer sein, spricht der Herr Zeaboth," und um sofort darauf hinzuweisen, daß diese Herrlichkeit eine innerliche, geistliche sei, fügt die göttliche Stimme hinzu: „Und ich will Frieden geben an diesem Ort."

Liebes Kind Gottes, es hat deinem himmlischen Vater wohl gefallen, dir Silber und Gold vorzuenthalten. Du hast gerade genug zum leben, aber nicht mehr. Mit dem Apostel kannst du sagen: „Silber und Gold habe ich nicht." Gott hätte es anders für dich einrichten können; denn Silber und Gold ist sein. Aber Er hat absichtlich dich also gestellt, damit du dein Haupt nicht erhebest; damit deine Aufmerksamkeit von den äußeren Dingen nicht so sehr gefesselt sei, daß du darob die wahren Güter vernachlässigest; damit dein Glaube, der viel köstlicher ist, als das im Feuer geläuterte Gold, der Schmuck deines sanften, stillen Geistes nicht verdunkelt werde, durch den gleißenden Schein irdischer Metalle.

Friede, Gerechtigkeit, stille Demut, diese haben Ewigkeitswert. Pflege sie; dein Herz sei ein Tempel, dessen Herrlichkeit die Innewohnung Gottes ist; erschließe dich Ihm, auf den alle Völker hoffen, damit Er durch dich auch andere erleuchten könne.

Er hielt unter den Myrten in der Aue.

Sacharia 1, 8.

Die Myrten im stillen Thale sind ein schönes Sinnbild des Volkes Gottes. Sie machen nicht den Anspruch, Waldbäume zu sein, sondern sind zufrieden, ihren bescheidenen Platz auszufüllen, wenn nur Gott durch sie verherrlicht wird. Wie die Myrte den schattigen, feuchten Boden aufsucht, so bedarf auch der Gläubige des geeigneten Bodens, da er gedeihen kann. Gott will aus uns bescheidene Pflanzen machen, von süßem Duft und lieblicher Erscheinung.

Wie niedrig und klein auch die Myrten sein mochten, so hielt doch bei ihnen der Engel Jehovahs, der niemand anders als der Herr Jesus selber sein konnte. In dunkler Nacht sah ihn der Prophet auf einem roten Pferde, gefolgt von einer Reiterschar, die sich zu Ihm versammelte, nachdem sie die Erde durchzogen hatte. Der HErr hat seinen Stuhl inmitten seines Volkes, und seine Knechte reisen zu Wasser und zu Land, um seine Befehle auszuführen.

Im Gesichte aber hörte der Prophet ein merkwürdiges Gespräch. Des HErrn Frage und des Engels Antwort war deutlich zu unterscheiden. Er hörte auch, wie der Erlöser Israels den Ewigen anflehte, daß Er seines Volkes Sache in die Hand nehme, und durfte darauf die freundliche und tröstliche Antwort vernehmen. — Der Engel Jehovahs, der Israel vertrat, bittet noch immerdar für seine Gemeinde, und erhält dieselbe tröstliche Antwort.

Ja, wir sind der Gegenstand göttlicher Fürsorge. Jesus ist mit seinen Engelscharen auf unserer Seite. Noch immer zürnt Er mit denen, die unser Leben durch ihre Grausamkeit bedrohen. Er eifert um sein Volk mit göttlichem Eifer. Er wird wahrhaftig Zion trösten und Jerusalem wieder erwählen. Wie finster auch die Nacht sein mag, die dich umgiebt, so glaube doch, daß der HErr der Engelscharen sich zu dir, der bescheidenen Myrte, geneigt hat, um dich zu segnen und dir beizustehen.

Ich will, spricht der HErr, eine feurige Mauer umher sein, und will mich herrlich darinnen erzeigen.

Sacharia 2, 5. 8.

Jerusalem sollte wieder aufgebaut werden; aber bald würde das Volk, nach Sacharias Weissagung, die engen Grenzen der Mauern, die Nehemia und Esra mit so viel Sorgfalt errichtet hatten, überschreiten. Was aber dann? Wird dann keine Mauer da sein, die den Feind fern halten und die Einwohner vor Überfall schützen könnte? O gewiß, die Gegenwart Gottes wird, einer feurigen Mauer gleich, sie rings umgeben; ja noch mehr, Er selbst will in ihrer Mitte sich herrlich erzeigen.

Wie geschäftig sind doch manche unter uns, sich Mauern zu erbauen: Mauern des Wohlstandes, der Familienverbindungen, des Schutzes gegen alle mögliche Unbill. Aber was wir auch thun mögen, so kann uns doch nichts bewahren vor den unvermeidlichen Gefahren, die unserem vergänglichen Leben drohen. Weit besser ist es, sich zu verbergen in der Umhüllung, die der ewige Gott über uns ausbreitet, und die einem feurigen Wall zu vergleichen ist. Reisende suchen sich nachts vor Tigern und Wölfen zu schützen, indem sie ringsum Feuer anzünden, das die wilden Tiere fern hält. So verbirgt sich die Seele in Gott. Welche äußerst zarte Vergleichung: Er beschützt uns, „wie seinen Augapfel!“ Wie sicher ist dieser bewahrt durch die Augbrauen, die Lider, die Wimpern, die starken Stirnknochen, durch das Wasser der Thränen, das jedes Stäubchen wegwäscht! Um das Auge zu schützen, erheben wir sofort den Arm; gerade so beschützt dich dein Gott, mein ängstlicher Bruder!

Wir bedürfen aber nicht nur des Schutzes, sondern auch der Erleuchtung; nicht nur des Feuers um uns her, sondern auch in uns. Wie ist dies zu erlangen anders, als durch die Innewohnung des Sohnes Gottes, der unsere Herzen mit seiner versengenden Reinheit erfüllt, so daß die Sünde beschämt fliehen muß, und kein unheiliger Fuß unser Innerstes betreten darf.

Ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist.

Sacharia 3, 2.

Das ist die Weise Gottes, daß Er noch etwas macht aus dem, was sonst weggeworfen, als unnütz angesehen würde. Was andere als ihrer Beachtung unwert halten, das ist doch dem großen Freund der Seele teuer und wertvoll. Der glimmende Docht, das zerstoßene Rohr, die große Sünderin, der sterbende Schächer, der aus dem Feuer gerettete Brand, was die Menschen geringschätzig behandeln — das Unedle vor der Welt und das Verachtete, — das hat Gott erwählet, daß Er zu nichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme.

Hier verhandelt der Feind und des Menschen Sohn über den verkohlten Brand. Der Feind spricht: „Er ist wertlos, zu nichts nütze, vom Feuer beinahe durchgefressen, schwarz und unansehnlich — wirf ihn doch wieder in die Flamme und erwähle dir einen anderen.“ Aber Jesus sagt: „Gerade weil er fast gar nichts mehr wert ist, weil niemand sonst etwas aus ihm machen würde, weil alle anderen ihn zurückschleudern würden, daß er verzehrt werde, — deshalb ist es um so nötiger, daß ich ihn zur Hand nehme: hier kann nur göttliche Kunst und Geduld noch etwas erreichen.“

Und nun siehe, was Jesus aus dem halbverbrannten Holz noch machen kann! Er nimmt ihm die unreinen Kleider hinweg, zieht ihm Feierkleider an und setzt ihm den priesterlichen Hut auf das Haupt. Vom Rand der Grube wird er vor den Thron geführt!

Der priesterliche Hut mag wohl eine neue Ausgießung des heiligen Geistes bedeuten, zum Dienste des HErrn. Wir müssen eine solche Salbung empfangen, ehe wir in den Tempel Gottes gehen können, um des Priesteramtes zu pflegen, indem wir Fürbitte thun für das Volk, und dann hervortreten, es zu segnen. O daß wir eingereiht würden in diesen himmlischen Tempeldienst, daß man keinen von Gottes Knechten mehr vermisse, sondern einem jeglichen der Priesterhut aufs Haupt gesetzt würde!

Zwei goldene Röhren.

Sacharia 4, 12.

Wie vieles können wir lernen von einem Docht! Setze dich daneben hin und frage ihn, wie er zu hoffen wage, Stunde um Stunde Licht spenden zu können. „Wirst du nicht bald hinunter gebrannt sein, du kleiner Lampendocht?“ — „Nein, das brauche ich nicht zu befürchten; denn das Licht verbrennt mich nicht, obwohl es auf mir brennt. Ich halte es nur in Verbindung mit dem Öl, das mein Gewebe durchdringt. Ich bin nur die Leiter, an der es emporsteigt. Nicht ich bin es, sondern das Öl, das in mir ist, durch das die Flamme genährt wird.“

Ja, so ist es. Wohl könnten unsere Herzen verzagen, im Blick auf die Zukunft, wenn wir nur auf unser eigenes Vermögen angewiesen wären. Aber darauf kommt es nicht an; nicht wir sollen der Welt das Leben geben; wir nehmen nur das Öl des heiligen Geistes und den Funken seines Feuers in uns auf. Wenn wir während der langen, dunkeln Stunden unentwegt fortbrennen, so ist es nur, weil wir es gelernt haben, den Vorrat der Gnade, der uns in der Gemeinschaft mit Jesu aufgeschlossen ist, ins Leben umzusetzen.

Wie wichtig ist es jedoch, daß nichts den Zufluß des Öls unterbreche; daß wir darüber wachen, daß ja keine Unreinheit die engen Röhren verstopfe und der Lauf des Öls dadurch verhindert werde. Lasset uns täglich danach schauen — wachen und beten, daß kein Hindernis aufkomme; lasset uns von unserem königlichen Priester beständig Gnade um Gnade nehmen, damit wir aushalten können. Es kann nicht oft genug wiederholt werden: nicht was wir selbst thun, sondern was Gott durch uns thut, wird den Menschen zum wahren Segen werden. Begnüge dich damit, nur ein Docht zu sein, der beim Glanz des Lichtes, das ihn krönt, nicht beachtet wird, und laß es dir gefallen, durch die tägliche Entfernung des verkohlten Randes allmählich verzehrt zu werden.

Ich sprach zum Engel, der mit mir redete: wo führen diese das Epha hin?

Sacharia 5, 10.

Im ersten Gesicht dieses Kapitels werden diejenigen verurteilt, die sich gegen Gottes Gebote versündiget hatten. Aber das zweite Gesicht ist ein überaus tröstliches. Ein Weib, in dem die Gottlosigkeit des Landes versinnbildlicht ist, wird in ein großes Epha geworfen und mit einem schweren Klumpen Blei zugedeckt. Dann wird das Epha von zwei mit Flügeln versehenen Weibern in starkem, schleunigem Fluge davongetragen. Nach Babylon ging die Richtung: dorther stammten die Anfänge der Gottlosigkeit, wodurch das erwählte Volk den Fluch auf sich geladen hatte, — dorthin sollte sie zurückkehren. Welche Aufmunterung lag darin für jeden frommen Israeliten, daß er wußte: die Sünde, die Gottes Gerichte dem Lande zugezogen hatte, werde nun unwiderruflich hinweggetragen.

Die Wahl ist einem jeden von uns frei gestellt: — Wenn wir uns weigern, unsere Sünde zu bekennen, so zerfrißt sie unser Herz und Leben, wie Krebs und Schwindsucht die Fasern unsers Leibeslebens zerstören. Dagegen, wenn wir unsere Sünden bekennen, und die Gnade des heiligen Geistes erflehen, so wird unsere Missethat hinweggethan und die Macht der Sünde gebrochen. Auf schnellen Flügeln der Errettung wird Gott uns zu Hilfe eilen, und die Fesseln, die uns banden, werden verschwinden, wie der Reif an der Sonne. Und ob die Neigung und die Möglichkeit zu sündigen noch in uns bleiben, so ist doch die Herrschaft des Bösen gebrochen. Wie schwer auch die Sünde der Vergangenheit sein möge; wenn man sie sucht, so wird man sie nicht mehr finden. Wie stark auch die Versuchung von außen und von innen an uns herantritt, so lernen wir doch das Böse verabscheuen und dem Guten anhangen. Also führt unser Pfad auf lichten Stufen hinauf zu den Thoren des ewigen Tages.

Siehe der Mann! Sein Name ist Sproß.*

Sacharia 6, 12.

Drei Männer kamen von Babylon, wo noch viele Juden zurückgeblieben waren, auch nach der Rückkehr Esras und Nehemias. Sie brachten Geschenke zum neuerbauten Tempel nach Jerusalem. Von dem Gold und Silber wurde eine Doppelkrone gemacht und dem Hohenpriester Josua auf das Haupt gesetzt; ein Reif sollte sein Priesteramt, der andere seine Königswürde bezeichnen — in eins gefaßt bedeuteten sie die zukünftige Sammlung der Verstoßenen Israels zu ihrem Messias, den sie dann als ihren wahren König und Priester anerkennen würden. Im jüdischen Staate war es noch nie dagewesen, daß derselbe Mann König und Priester sein sollte; aber je näher das Kommen des HErrn rückte, desto deutlicher wurde die Offenbarung über seine wunderbare Person, über die majestätische Verbindung von Herrlichkeit und Liebe, die in Ihm zu Tage treten sollte.

Als Sproß ist Er ein Reis aus dem Stamm Davids; durch seine weit ausgebreiteten Äste bricht sich der Saft des ewigen Erlösungsplanes Gottes Bahn und erzeugt Blüten und Früchte. Er sproßte in Bethlehem auf, wie es vorher geweissagt worden war, und wie es einem Nachkommen der königlichen Linie Davids geziemte.

Als Bauherr hat Er begonnen, den Tempel des HErrn aufzurichten, und hat den Grund gelegt im Blute seines Kreuzes. Aus den Herzen seines Volkes behaut Er die Steine, und als der Baumeister überwacht Er den Plan des wachsenden Gebäudes. Durch die Jahrhunderte hindurch wurde Quader auf Quader gelegt, ob auch die Arbeiter einander ablösten; den letzten Stein wird Er selbst setzen bei seiner Wiederkunft. Der Tempel geht seiner Vollendung entgegen. Wie — sind wir auch eingegliedert in seinen Bau, oder sind wir zurückgeblieben unter jenen riesigen Felsblöcken von Baalbek, die wohl für den Tempel bestimmt waren, aber nie aus dem Steinbruch hinwegkamen?

Da ihr fastetet und Leid truget .... habt ihr mir so gefastet?

Sacharia 7, 5.

Die Männer zu Bethel hatten eine Frage an die Priester gerichtet, die der Prophet also beantwortet. Das Fasten des fünften Monats war zum Gedächtnis an den Fall Jerusalems angeordnet worden, — dasjenige des siebenten Monats zur Erinnerung an den Mord Gedaljas, als die jüdische Unabhängigkeit ihren letzten Stoß erhielt. Die Frage war die: sollten die zurückgekehrten Juden diese Fasten fortsetzen, da nun über der Freude des neuen Staates, die Ereignisse, die sie hervorgerufen hatte, vergessen waren? Es war eine äußerliche Zermonienfrage, und der Prophet will mit seiner Antwort sagen: „Ihr machet euch viele Gedanken über die Beobachtung einer von Menschen angeordneten Pflicht; o daß ihr ebenso besorgt wäret jene Tugenden zu üben, und jene Laster zu verurteilen, die so manche Zurechtweisungen und Warnungen der früheren Propheten hervorriefen."

Gott verlangt nicht eine Religion, die in äußeren Formen und Zermonien besteht, sondern die innerlich und geistlich ist; Er will, daß wir gerecht handeln, unserm Nächsten Barmherzigkeit und Güte beweisen, daß wir niemand unterdrücken, noch Arges denken wider unsere Brüder in unserem Herzen. Solches gefällt dem natürlichen Menschen nicht, solcher Aufgabe entzieht er seine Schulter.

Im allgemeinen möchte der Rat zu befolgen sein: es ist nicht nötig, die traurigen Jahrestage unserer Sünden und des darauf folgenden Gerichts immer wieder zu beobachten, wenn wir einmal der Vergebung Gottes versichert sind. Wenn der HErr vergiebt und heilt, so brauchen wir nicht die bittere Vergangenheit beständig aufzufrischen; wir dürfen alsdann den Sack der Trauer ablegen und uns schmücken mit den Kleidern des Heils. „Nicht rückwärts sehen!" Das sollte das Motto unsers Christenlebens sein.

Wird es auch in meinen Augen wunderbar sein? spricht Jehovah der Heerscharen.*

Sacharia 8, 6.

Wunderbar! Wunderbar! Kaum wird ein Eigenschaftswort häufiger auf unseren Lippen sein, als dieses, jetzt, da wir die Ernte jahrhundertelanger, geduldiger Arbeit einheimsen, und da die Zeitung uns jeden Tag von einer Entdeckung berichten kann, die unsere Art der Beleuchtung, des Verkehrs oder der Kriegskunst über den Haufen wirft.

Vor einigen Tagen hies es, der Stein der Weisen sei endlich gefunden worden, und Silber könne jetzt in Gold verwandelt werden; morgen werden wir uns vielleicht die Augen reiben über der wunderbaren Nachricht, daß der Nordpol erreicht worden sei. Die Menschen gleichen dem Kinde, das in einen Spielwarenladen geführt wird, oder das mit weitgeöffneten Augen einem Vortrag lauscht, der mit Lichtbildern erläutert wird.

Uns erscheinen diese Dinge nur wunderbar, weil wir noch auf der Stufe des kleinen Kindleins stehen, und erst zu der Erkenntnis erwachen, was für einen wunderbaren Gott wir haben. Wie ein Kind durch das Wunderland geht, so führt Gott den Menschen von Ort zu Ort und erzählt ihm so viel Merkwürdiges über seine schöpferische Macht in der Natur, daß wir unwillkürlich ausrufen: wie wunderbar!

Aber es giebt noch Wunderbareres, als dieses: — Rebellen werden begnadigt, verlorene Söhne wieder angenommen, die Söhne der Finsternis werden verwandelt in Kinder des Lichts, Satan wird von dem Stärkeren ausgetrieben, das unheilige Herz wird zum reinen Tempel des heiligen Gottes. Rede man da von Wundern in der natürlichen Welt! — Diese erbleichen vor dem Stern zu Bethlehem, dem Sonnenuntergang auf Golgatha, und dem Glanz des Auferstehungsmorgens. Und wir werden noch Größeres sehen als dieses, wenn wir von Erkenntnis zu Erkenntnis schreiten in den Arm der Ewigkeit.

Am des Blutes deines Bundes willen, entlasse ich deine Gefangenen aus der Grube.*

Sacharia 9, 11.

Die Lage der Juden in Babylon wird hier dargestellt unter dem Bilde von Gefangenen, die, wie einst Joseph, eingeschlossen waren in alte, unbrauchbar gewordene Wassergruben, in denen nur noch ein schlammiger Grund zurückgeblieben war. — Aber die Juden durften sich dennoch als auf Hoffnung gefangen gehalten betrachten; auf Hoffnung, denn die siebzig Jahre waren beinahe vorüber; auf Hoffnung, weil der Zweck der Gefangenschaft erreicht war; auf Hoffnung, weil Gott mit ihren Vätern einen Bund gemacht und ihn mit Blut besiegelt hatte.

Diese Worte mögen wohl von vielen anderen Gefangenen gelesen werden, seien sie nun Gefangene in schweren Verhältnissen, Gefangene in den Händen mächtiger Unterdrücker; Gefangene in großer Not. Sie fürchten sich täglich vor der Wut des Tyrannen, als ob sie bereits dem Verderben preisgegeben wären. Siehe, ich bringe denen unter ihnen, die verbunden sind mit dem Sohne Gottes, eine Botschaft großer Freude! Gott wird seines Bundes ewiglich gedenken. Du magst Ihn vergessen haben und seiner Gunst und Gnade durchaus nicht wert sein; du magst dich selbst in deine Schwierigkeiten verwickelt haben, infolge deiner Sünden; aber vergiß nicht, — daß du an Gott gebunden bist durch das Blut eines ewigen Bundes. Trotz der Tiefe deiner Verzweiflung darfst du dir des Psalmisten Bitte aneignen: „Gedenke des Bundes!“ Und Er, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesum — Er wird dich aus dem dunkeln Kerker erheben und dich neben die Fürsten seines Volkes setzen. Gewiß wird Er dich züchtigen; aber ebenso gewiß wird Er dich auch erlösen. Seid getrost ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen lieget! Seinem Bunde getreu, wird Gott durch den langen Gang des Gefängnisses schreiten und die Thüren der Zellen weit öffnen.

Sie sollen sein, wie sie waren, da ich sie nicht verstoßen hatte, denn ich ich bin der HErr, ihr Gott.

Sacharia 10, 6.

Gott macht in diesem Kapitel einen Unterschied zwischen den Obersten des Volkes, die Er Hirten nennt, und zwischen seiner Herde. Er ist entschlossen, für sein Volk einzutreten, und sie zu erlösen aus den Nöten, in die ihre Hirten sie gestürzt hatten. Daß Juda und Israel besonders genannt werden, deutet auf eine völligere Wiederherstellung hin, als die Rückkehr aus Babylon zu stande brachte, an der nur Juda teilnahm. Diese Wiederherstellung ist noch zukünftig; aber wenn sie eintritt, so wird sie so vollständig sein, daß die lange Geschichte der vergangenen Jahrhunderte verwischt werden wird; und beide: das Haus Judas und das Haus Josephs, werden sein, als ob sie nie verstoßen gewesen wären.

Bist du von Gottes Hand verstoßen — nicht sowohl was deine Erlösung betrifft, als deine Brauchbarkeit zu seinem Dienste? Thue Fleiß, dich los zu machen von der Sünde, die dich von Gott trennt. Bitte um den Spätregen, den gnädigen Regen des heiligen Geistes; mache dich los von den falschen Zielen, die du verfolgst, wie Israel sich trennen mußte von seinem Götzendienst, — dann wird Er dich zurückbringen.

Deiner Sünden soll nicht mehr gedacht werden — die tiefe, trennende Kluft soll überbrückt, die Jahre, die durch die Heuschrecken verzehrt wurden, sollen ersetzt werden. Wenn die tote Vergangenheit ihre Toten begraben haben wird, dann wird das Wasser des Lebens wieder einströmen in die Kanäle, die so lange trocken gelegen sind, und du wirst sein, als wärest du nie verstoßen gewesen. Gott vergiebt nicht nur, sondern verwischt auch die Erinnerung an vergangene Niederlagen und Sünden. Er setzt so viel Vertrauen in uns, als hätten wir Ihn niemals getäuscht; Er behandelt seine verlorenen Söhne, als ob sie niemals irre gegangen wären.

Ich nahm zu mir zwei Stäbe: einen hieß ich Huld, den anderen hieß ich Eintracht.

Sacharia 11, 7.

Des Propheten Beruf führte ihn zu den Armen des Landes: diese achteten auf ihn (V. 11), und merkten, daß er ihnen des HErrn Wort bringe.

Eines Tages erschien der Prophet unter ihnen mit zwei Stäben: Huld hieß der eine, und sollte darauf hinweisen, wie sehr Gott sein Volk liebe; Eintracht hieß der andere — anzudeuten, daß die Nation zu einem Ganzen verbunden sein sollte. Diese zwei Stäbe brach Sacharia, und zeigt damit an, daß Gott sich ein anderes Volk erwählen müsse, das sein Lob verkündigen solle; ferner, daß die Eintracht Israels aufgehoben werde. Als seine Zuhörer diese Ankündigung vernahmen, die ihm beinahe das Herz zerriß, da war ihre einzige Antwort diese, daß sie unter sich eine Kollekte veranstalteten, als Anerkennung seiner seelsorgerlichen Pflege; aber diese belief sich nur so hoch, wie ein guter Sklave geschätzt wurde (2 Mose 21, 32). Welche schmähliche Heimzahlung der Thränen und Ermahnungen des Propheten!

Alles dieses geschah als Vorbild auf unseren HErrn. Er verlangt darnach, seiner Kirche Huld zu erzeigen und sie einig zu sehen. Aber ach, wie bitterlich ist Er schon enttäuscht worden! Wie wehmütig hat Er die beiden Stäbe zerbrechen müssen! Wie kärglich ist sein Wert geschätzt worden! (Matth. 26, 15). Das geschichtliche Gegenstück dieses Vorbildes vollzog sich während Jesu Abschiedsreden und bei dem schließlichen Verrat des Judas; auf geistlichem Gebiet wiederholt es sich Tag für Tag. O meine Seele, hast du Jesu Huld versäumt? Hast du seine Arbeit gering geschätzt? Bist du den Pharisäern gleich, die den Preis seines Blutes zum Ankauf des Töpfers Ackers verwendeten? (Matth. 27, 6. 7. 10). Thue Buße, daß der gute Hirte nicht gezwungen werde, strengere Maßregeln zu ergreifen, und dich durch das Läuterungsfeuer gehen zu lassen.

Sie werden mich ansehen, welchen sie zerstochen haben, und werden klagen.

Sacharia 12, 10.

Die Erfüllung dieser Weissagung liegt offenbar noch in der Zukunft. Ohne Zweifel wird die Zeit kommen, da die Juden Jesum als ihren Bruder anerkennen werden. Jenes Ereignis im Palast Josephs, als er sich seinen Brüdern zu erkennen gab, und diese ihn ansahen, den sie einst in die Grube geworfen hatten, und bitterlich darüber Leid trugen, — es wird sich buchstäblich wiederholen vor den Augen der Welt. Der Prophet sagt uns, diese große Aussöhnung werde dann stattfinden, wenn die Feinde Jerusalem belagern werden. Daraus schließen wir, daß die Juden noch als Ungläubige in ihr Land zurückkehren, aber Jehovah-Jesus erkennen werden, wenn Er zu ihrer Hilfe erscheint (Offbg. 1, 7).

Besonders bemerkenswert ist der Zeitpunkt, da ihr Leid in lautes, bitteres Wehklagen ausbrechen wird. Es wird geschehen, nachdem sie errettet sind; nachdem sie mit Kraft umgürtet wurden; nachdem ihre Feinde vertilgt sind. Dann öffnen sich die Schleusen ihres Schmerzes, und die bitteren Thränen ergießen sich. Sie schauen den an, den sie durchstochen haben und klagen. Das ist wahre Reue. Es war nachdem der HErr jener Sünderin viel vergeben hatte, daß sie viel liebte und seine Füße wusch mit ihren Thränen.

Ängstige dich nicht darüber, wenn dein Schmerz über deine Sünde noch nicht recht tief ist. Dies wird wahrscheinlich also bleiben, bis du die Liebe deines HErrn noch mehr erfahren hast! Je besser du Ihn kennen lernst, je tiefere Blicke du thust in sein durchstochenes Herz, desto mehr wirst du klagen, wie man sich betrübt um einen Erstgeborenen. O HErr gieb mir diese Gnade, gieb mir diese Zerbrochenheit des Herzens! Es war der Anblick Jesu am Kreuze, der des Grafen Zinzendorff stolzes Herz zerbrach.

„Es ist mir leid, ich bin betrübt, — Daß ich so spät geliebt."

Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der Nächste ist.

Sacharia 13, 7.

Über die Auslegung dieser auffallenden Worte kann keine Ungewißheit herrschen. Am Vorabend seines Todes hat sie der HErr selbst auf sich angewandt. War Er nicht der Hirte seiner bekümmerten Jünger, seiner kleinen Herde? Wie gut paßt jedes Wort auf Ihn!

Er war ein Hirte, der treu und unentwegt seines Vaters Auftrag ausführte. Ein besonderer Nachdruck liegt auf dem Fürwort mein; hatte Ihm doch der Vater Menschen anvertraut, die sein waren, die Er aber dem Sohne übergab, mit der Weisung, daß Er deren keinen verliere, sondern sie alle auferwecke am jüngsten Tage.

Aber Er war mehr als ein Hirte; Er war Jehovahs Nächster. Von Ewigkeit her war Er im Schoß des Vaters gewesen. Er hielt Gott gleich zu sein nicht als eine Beute, die Er festhalten müsse, als ob sie Ihm könnte genommen werden. Es war dies vielmehr sein Geburtsrecht. Er war in alle tiefen Geheimnisse und Ziele Gottes eingeweiht, in den Plan der Schöpfung, der Erhaltung und der Erlösung. „Mein Hirte," sagt der Allmächtige; und „mein Nächster". Aber nun, meine Seele, stehe still und staune: Er, von dem dies gilt, wurde Mensch! Welche wunderbare Verbindung: der Mann, der mein Nächster ist! Der Mittler zwischen Gott und den Menschen — selbst ein Mensch!

Nun wird dem Schwert göttlicher Gerechtigkeit gerufen. Es hatte lange geschlafen. Seit dem Sündenfall im Paradiese war es in der Scheide geblieben. Das Gelübde des Sohnes, daß Er, wenn die Zeit erfüllet wäre, kommen würde, begegnete allen seinen Forderungen. Aber als Er kam, da erwachte es. Er ward für uns zur Sünde gemacht; Er trug die Strafe unserer Schuld; Er ward als ein Lamm zur Schlachtbank geführt und getötet. Und nun, o Schwert göttlicher Gerechtigkeit, bist du wieder in die Scheide gesteckt, um nie mehr aufzuwachen.

Zu der Zeit wird auf den Schellen der Rosse stehen: Heilig dem HErrn.

Sacharia 14, 20.

In den Tagen, die der Prophet hier voraussieht, sollte die Erkenntnis und Liebe Gottes überall ausgebreitet sein. Die Art, wie er dies ausdrückt, ist ebenso bedeutungsvoll als schön. Vor Rossen wurden die Israeliten häufig gewarnt, um der Versuchung willen, die damit verbunden war, sich darauf zu verlassen oder hochmütig zu werden. Aber nun sollten sie Gott geweiht werden und auf ihren Schellen sollten dieselben Worte stehen, die einst auf des Hohenpriesters goldenem Stirnband leuchteten.

Dieses kann jetzt schon zu unserer täglichen Erfahrung werden. „Heilig dem HErrn" darf unseren gewöhnlichsten, geringsten Beschäftigungen aufgedrückt sein. Die heiligen Gefühle und Entschlüsse, die an des HErrn Tag und in seinem Hause unsere Brust bewegen, sollten uns allezeit beherrschen. Wir essen oder trinken, oder was wir thun, so sollten wir alles thun zu Gottes Ehre.

Viele Glocken läuten in unserem Leben, zu jeder Stunde: sie wecken uns aus dem Schlaf, rufen uns zur Mahlzeit, zur Arbeit, in die Schule oder in die Fabrik, sie machen uns aufmerksam auf die Wünsche derer, die uns angestellt haben. Die Glocke läutet, um den Arzt zu rufen, oder den Pfarrer, oder den Geschäftsmann. Lasset uns auf jede Botschaft achten, als auf einen Ruf Gottes, woher dieser auch kommen möge; lasset uns eine jede solche Gelegenheit ansehen als ein heiliges Gefäß, aus dem wir ein Trankopfer ausgießen dürfen zur Ehre Gottes, wie es die Priester beim Tempeldienst thaten. Wir können nur also leben, wenn wir uns völlig und rückhaltlos Gott geweiht haben, und alle Einzelnheiten unseres täglichen Lebens, als zu dem für uns bezeichneten heiligen Plan Gottes gehörig, ansehen. Es ist gut, wenn wir unseres Priesteramtes sorgfältig warten und dessen eingedenk sind, daß wir zum heiligen Volke, zum königlichen Priestertum gehören.

Bringe es doch deinem Fürsten dar. *

Maleachi 1, 8.

Maleachis besondere Aufgabe war es, die Priesterschaft an ihre Pflichten zu erinnern, sie zu der gehörigen Pflege des Tempeldienstes aufzumuntern. Sie waren darin sehr gleichgültig geworden, und betrachteten ihr Amt geringschätzig. Hauptsächlich schienen sie es darauf abgesehen zu haben, blinde, lahme oder kranke Opfertiere auf den Altar zu bringen, während sie die kräftigen, gesunden Tiere zu ihrem eigenen Gebrauch behielten. Der Tisch des HErrn wurde entheiligt und seine Speise wurde verächtlich gemacht. Solche unverhohlene Unehrerbietigkeit durfte nicht ungeahndet bleiben. Die Priester sollten ihr Benehmen Gott gegenüber vergleichen mit ihrer Stellung zu den Menschen; ihre Opfer im Tempel, mit den Gaben, die sie ihren Fürsten und Obersten darbrachten. Würden diese eine Gabe wohlgefällig annehmen, wenn sie auf dieselbe Weise behandelt würden, wie Gott?

Manche Christen könnte dieser Vorwurf auch treffen. Wie oft wird ein Kupfer-Stück in eine Opferbüchse gelegt, während man sich schämen würde, ein solches als Trinkgeld im Hause eines Freundes zu geben! Dem Steuereinnehmer wird mehr gegeben, als der Kirche und den Armen. Zu des HErrn Werk giebt man etwa nur so viel, als man gut entbehren kann, ohne sich einzuschränken. Man verwendet mehr Zeit und Kraft auf öffentliche Pflichten, als auf die Bedürfnisse der Mitchristen. In allen solchen Fällen dürfte wohl ernstlich gesagt werden: „Bringe doch dies deinem Fürsten dar!“

Im 10. Verse verlangt Gott, daß jemand die Thüre des Tempels zuschließe. Es wäre Ihm dieses lieber, als den Spott der herzlosen Zeremonien zu ertragen. Er fände es besser, daß kein Gebet dargebracht, kein Gottesdienst gehalten, kein heiliges Lied gesungen würde, als daß solche Formen beibehalten würden, ohne daß das Herz dabei wäre. Hüten wir uns vor diesem Geiste in unsern täglichen Andachten.

Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig, und bekehrte viele von Sünden.

Maleachi 2, 6.

Diese anregenden Worte sollten wohl im geheimen Kämmerlein jedes Knechtes Gottes angebracht sein. Der Bund, von dem Gott im 5. Vers spricht, führt uns zurück in die Tage Pinehas, und erinnert uns an dessen heiligen Eifer für die Ehre des HErrn (4 Mose 25). Gott vergißt solche Thaten nicht, sondern schreibt sie mit unauslöschlichen Buchstaben auf die Tafeln seines Herzens. Aber nun — welch ein Gegensatz zwischen dem edlen Ahnen und den entarteten Nachkommen in den Tagen Maleachis!

Möchtest du viele bekehren von ihren Sünden? Dann mußt du stündlich, immerdar in inniger, seliger Gemeinschaft mit Gott wandeln. Von Ihm mußt du lernen, mit wem du gehen sollst, welche Rücksichten du zu beobachten habest, welche Botschaft du ausrichten sollst. Es soll dich nicht verwundern, wenn du dann mit denen, die Gott dir also auf den Weg stellt, in Widerspruch geräthst; sie gehen in einer Richtung, während du, im Gefolge deines Gottes, die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hast. Aber wandle nur getrost mit Ihm; fürchte dich davor, seine Gesellschaft zu verlieren, wenn auch nur für einen Augenblick; sei ganz durchsichtig in Wort und Wandel; laß deine Lippen nur seinen Auftrag ausrichten. Der Erfolg wird dich reichlich belohnen: du wirst volle Genüge haben und unaussprechlichen Frieden genießen. Die Aufrichtigkeit deiner Seele wird sich zeigen an dem Strahl göttlicher Freude auf deinem Angesicht, und du wirst die Wonne erfahren, die darin liegt, Seelen herumzuholen von den Wegen der Sünde.

Bitte den HErrn, daß Er dich gebrauchen möge, um viele von ihren Sünden zu bekehren, und merke wohl, daß der Erfolg viel mehr von dem abhängen wird, was du *bist*, als von dem, was du *sagst*. Levis Umgang und Wandel mit Gott bewirkte damals jene gründliche Umkehr des Volkes, nicht sowohl seine Worte.

Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber.

Maleachi 3, 3.

Bist du gerade jetzt im Feuer, liebe Seele, so sei nur getrost — es ist dies wenigstens ein Beweis, daß du Silber bist, und fähig, zum Dienste im heiligen Tempel Gottes gebraucht zu werden. Wenn es nicht so wäre, so würde Gott sich nicht so viel Mühe mit dir geben. Er züchtigt diejenigen, die Er lieb hat, und reinigt die Reben, die bereits Frucht tragen. Welch ein Trost, daß Er seine Arbeit keinen anderen Händen überläßt! Er mag seinen Engeln befehlen über uns, wenn wir in irgend welcher Gefahr stehen; aber unsere Reinigung will Er selbst überwachen.

Er sitzt am Schmelzofen. Welche Geduld liegt hierin! Wie viele Jahre du auch auf deinem Schmerzenslager zubringen mußt, so bleibt Er bei dir sitzen. Deine Pflegerin mag müde und matt werden und in leichten Schlummer sinken; aber Er schläft noch schlummert nicht. Die dich am häufigsten besuchten, mögen allmählich ausbleiben; aber Er bleibt sitzen bei Tag und bei Nacht — wenn du einsam bist, sowohl als wenn das Zimmer erfüllt ist von fröhlichen Stimmen. Erscheint dir dein Leiden beinahe unerträglich — so strecke nur die Hand aus, sie wird die seinige berühren; auf deinen leisesten Seufzer wird Er antworten: „Hier bin ich."

Der Läuterungsprozeß wird solange dauern, bis aller Schaum weg ist, bis alles Murren, alle Auflehnung aufhört und des Schmelzers Angesicht in allen seinen Zügen sich in dir wiederspiegelt. Gottes Absicht ist es, unsere Vergangenheit, an der manche so sehr hängen, auf bessere, heiligere Weise wieder aufleben zu lassen. „Es stand einst besser mit mir, als jetzt," klagen wir zuweilen. — Aber die tröstliche Gnade jener längst vergangenen Tage wird die Seele wieder umfangen, die sich der Läuterung Gottes hingiebt. „Es wird dem HErrn wohlgefallen das Speisopfer Judas und Jerusalems, wie vorhin und vor langen Jahren."

Die Sonne der Gerechtigkeit wird aufgehen, mit Heilung in ihren Flügeln. *

Maleachi 4, 2.

Wie schön, daß am Schluß des alten Testaments die Sonne noch einmal durchbricht! Der Paradiesesmorgen war hell und klar, ja wolkenlos. Aber bald trübte sich der Himmel, und schließlich verdunkelte er sich so sehr, daß nur noch ein kleines Spältchen blau durchschimmerte. Durch alle die folgenden, dunkeln Jahrhunderte hindurch gab es immer von Zeit zu Zeit einen lichten Strahl, um den Menschen zu zeigen, daß die Sonne noch scheine. Jede herrliche Verheißung, jedes hehre Vorbild, jedes heilige, in übernatürlicher Schönheit getauchte Leben, war einem Sonnenstrahl gleich, der sich durch die Gitter menschlicher Sünde und Finsternis Bahn brach. Aber offenbar war noch Größeres zu erwarten, als die Heiligen des alten Bundes sich träumten; die Zeit nahte, wo die Vorbilder, Gleichnisse und Schatten schwinden mußten vor dem unverhüllten Anblick des Angesichtes Gottes.

Wir leben jetzt gewissermaßen in der Zeit des Schauens; wir haben Ursache, darüber in Jubel auszubrechen. Alle gute Gabe, die der HErr uns schenkt, soll unsere Freude wecken. Wie die jungen Kälber im Frühling ihre übersprudelnde Freude, durch fröhliches Hüpfen und Springen bezeugen, so dürfen auch wir unserer Freude Ausdruck geben. Lasset uns jubeln über die uns geoffenbarte Liebe Gottes; jubeln, daß die Finsternis vergangen ist, und das wahre Licht jetzt scheint; jubeln, daß Jesus wieder kommen wird, so gewiß Er das erste Mal vom Himmel kam. Wache auf, meine Seele, nimm Psalter und Harfe und singe! Der Bräutigam ist vor der Thüre. Horch! Sind das nicht die Räder seines Wagens, deren Rauschen die Luft erzittern macht? Amen ja, Herr Jesu! Komme bald!

Wir schauen gläubig himmelwärts
Und immer lauter ruft das Herz:
„O komme bald, Herr Jesu! O komme bald, Herr Jesu!

Verlag von Robert C. F. Spittlers Nachfolger in Basel.

Lichtstrahlen aus Gottes Wort.

Ein Gang durch die Bibel in täglichen Betrachtungen

von

F. B. Meyer.

Übersetzung des Englischen Our daily Homily

von **M. K.-G.**

Fünf Bändchen kl. 8. Jedes Bändchen geh. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.
Lwd. Fr 2,50. — Mk. 2.

Erstes Bändchen: **1 Buch Mose bis Ruth.** IV u. 240 S.
Zweites Bändchen: **1 Buch Samuel bis Hiob.** 244 S.
Drittes Bändchen: **Psalter bis Hohelied.** 208 S.
Viertes Bändchen: **Die Propheten.** 256 S.

Im Frühjahr 1901 soll noch erscheinen:
Fünftes Bändchen: **Das neue Testament.**

Urteile der Presse:

Aus jedem Kapitel der Bibel hat der Verfasser einen Vers zu einer kurzen, ein Oktavseitchen umfassenden Betrachtung gewählt. Meyers Schriften, deren eine große Zahl ist, bekunden einen tiefen, geübten Schriftforscher, dessen Denken vollständig beherrscht ist von den Gedanken Gottes. Alles was er sagt, ist klar, wahr, einfach direkt aus der Schrift geschöpft. Er redet nicht über die Schrift, sondern er läßt die Schrift reden und sich selbst auslegen. Die Sprache ist edel, kurz und bündig. Treffliche Bilder stehen ihm zur Beleuchtung dunkler Wahrheiten jederzeit zur Verfügung. Ich halte dafür, wir thäten besser, statt so mancherlei Erbauungslektüre zu lesen, einzelne auserwählte, gediegene Schriftsteller recht fleißig zu lesen und immer wieder zu lesen. Unter diese Auserwählten würde ich F. B. Meyer stellen. (Monatsblatt von Beuggen 1899. Nr. 12.)

Abweichend von anderen Andachtsbüchern, denn der Verfasser hat aus jedem Kapitel der Heiligen Schrift einen Vers ausgewählt, sind diese täglichen Betrachtungen geeignet, uns über sonst minder wichtig scheinende Kapitel der Bibel zum Nachdenken zu bringen. Bei manchem Vers, den man sonst flüchtig überlas, ohne etwas Besonderes dabei zu finden, wird man durch diese Lichtstrahlen aufgehalten und zum tieferen Eindringen in Gottes Wort angeregt.
(Sonntagsblatt fürs Haus 1899. Nr. 52.)

Hollaz, David. **Evangelische Gnadenordnung** in vier Gesprächen. 2. Aufl. XXXI und 144 S.
geh Fr 1. — 80 Pfg. | Lwd. geb Fr 1,75. — Mk. 1,40.

Durch die Wiederherausgabe dieser aus dem Jahr 1751 stammenden Erbauungsschrift hat sich die Verlagshandlung ein entschiedenes Verdienst erworben. Hier wird nicht, wie in so manchen neueren Erbauungsbüchern, nur auf eine augenblickliche Erregung frommer Gefühle, sondern auf seelsorgerliche Gründung in fester und reiner Lehre und damit zu einer gründlichen Bekehrung hingewirkt. — **Wer sich das Büchlein anschafft und es mit Heilsbegierde liest, wird sicher viel Segen und Glaubensbefestigung daraus gewinnen.**
(Allg. Konserv. Monatschrift 1894. 6.)

— **Die Kraft des Blutes Christi.** Neue Ausg. 5. Aufl. 112 S.
geh. 75 Cts. — 60 Pfg. | Lwd. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Wer das kostbare Büchlein des David Hollaz von der Gnadenordnung kennt und liebt, wird sich auch von Herzen freuen, von diesem gesalbten Knechte Gottes das teure und unschätzbare Blut Christi verherrlicht zu sehen. Vielen ist das Wort vom Kreuz Christi entweder eine Thorheit oder dient ihnen zum Aergernisse. Denen aber, die, von ihren Sünden gejagt, nach Golgatha kommen und unter dem blutigen Kreuze Christi Vergebung ihrer Sünden finden, ist das Blut Christi das Teuerste, was sie haben. Ein jedweder ruft gern aus: „Nichts hat mirs Herz genommen, — Als bis ich angekommen — Auf Golgatha. Gott sei gepreist? Führe unser Büchlein viele zu solcher seligen Erfahrung!

Rambach, Joh. Jak. **Betrachtungen über das ganze Leiden Christi** und die sieben letzten Worte des gekreuzigten Jesu. 7. Aufl. XIX, 734 und 103 S. gr. 8.
geh. Fr. 4. — Mk. 3,20. | geb. Fr. 5,50. — Mk. 4,40.

Es giebt Bücher, die veralten nicht und dürfen auch nicht veralten. Dazu gehört auch dieses Buch, auf das wir für die Passionszeit besonders aufmerksam machen. Die Passionsgeschichte Jesu ist die Geschichte ohnegleichen, die fortsprudelnde, lebendige Quelle des göttlichen Lebenswassers. Rambach versteht es meisterlich, diese Geschichte fruchtbar zu machen und zum Verständnis zu bringen. Da ist nichts in der so reichen und so unermeßlich tiefen Passionsgeschichte, kein Wort, keine Person, keine That, das von Rambach nicht in helles Licht gestellt würde. Er aber, der göttliche Dulder, bleibt immer der Mittelpunkt. Dabei ist die Sprache einfach, die Gedankenentwicklung klar, die Nutzanwendung packend. Das Buch ist herzlich, tröstlich, lehrreich, mahnend und interessant. Bei großem Druck, schöner Ausstattung und 928 Seiten ist der Preis von 4 Mk. 40 Pfg. mäßig. Ich wünsche dem Buch viele Leser aus dem Kreise von „Licht und Leben“.
(Licht und Leben. III. 7).

Scriver, Christian M. **Gottholds zufällige Andachten** oder erbauliche Reden auf jeden Tag des Jahres geordnet. Durchgesehene neue Auflage mit kurzem Lebensabriß Scrivers. 384 S. 8.
geh. Fr. 2. — Mk. 1,60. | Lwd. Fr. 3. — Mk. 2,40.

Eine neue, feine, dabei wohlfeile Ausabe des trefflichen Buches, das seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1671 in geradezu zahllosen Ausgaben verbreitet worden ist, manches Herz ergötzt und näher zum HErrn gezogen hat und auch heute noch gebraucht zu werden verdient. Es sind 366 an Gegenstände der Natur und des äußeren Lebens angeschlossene sinnige, innige Betrachtungen, fast alle ganz kurz, besonders nett nach Tisch zu lesen. (Theolog. Litteraturbericht).

Kühler, Pastor, E. Chr. A. **Daniel Quorm** und seine religiösen Meinungen. Für das deutsche Christenvolk bearbeitet. Nach dem Englischen des Mark Guy Pearse. Mit Titelbild. 160 S. **2. Aufl.**
geh. Fr. 1,50. — Mk. 1,20. | Lwd Fr. 2,50. — Mk. 2.

Man kann diesen methodistischen Schuster gar nicht warm genug zum Lesen empfehlen, besonders, da ihm das englisch-sektiererische Gewand ausgezogen und er auf diese Weise zu einem schlichten deutschen evangelischen Laienprediger geworden ist. Quorms Meinung geht immer auf die Erneurung des Lebens; dadurch ist er von so großer Wirkung. In dieser zweiten Auflage ist alles Fremdartige auch im Dialekt beseitigt und so ein für jedermann lesbares Erbauungsbuch geschaffen, das zugleich zur ernsten Unterhaltung dient.
(Deutsche Evangelische Kirchen-Zeitung. Litteratur-Beilage Nr. 6. V. 1895.)

Pearse. Daniel Quorm und seine Gedanken über göttliche Dinge. **Neue Folge.** 144 S. 8.
geh. Fr. 1,25. — Mk. 1. | Lwd. Fr. 2,25. — Mk. 1,80.

Diese neue Folge reiht sich dem ersten Bändchen würdig an. Wir finden den englischen Dorfschuster diesmal in seiner Heimat als methodistischen Stundenhalter. Aber trotzdem lernen wir ihn als einen weitherzigen Christen kennen, der keineswegs der Bekehrungsschablone seiner Sekte zugethan ist. Wir erfahren seinen Kummer und wie er ihn los wird; wir hören seine Gedanken übers Predigen und eine Predigt von ihm, woran wahrlich ein studierter Prediger lernen kann, vernehmen seine Gedanken übers Murren und seine seelsorgerliche Behandlung eines Zweiflers — **lauter Goldkörner. Der Bearbeiter hat seine Sache ebenso trefflich gemacht wie der des ersten Bändchens.**
(Mancherlei Gaben.)

Hahn, M. Philipp Matthäus. **Betrachtungen und Predigten** über die sonn- und feiertäglichen Evangelien, wie auch über die Leidensgeschichte Jesu, für Freunde der alten Schriftwahrheit. Mit dem Bild und einer Biographie nebst Charakteristik Hahns von Dekan Paul Wurm, Pfarrer zu Echterdingen.

8. Aufl. XII und 560 S. gr. 8.

geh. Fr. 5. — Mk. 4. | Hlbfrzbd. Fr. 6,25. — Mk 5.

Philipp Matthäus Hahn, nicht zu verwechseln mit seinem Landsmann Michael Hahn, gehört der älteren württembergischen Schule an, die alles Gewicht auf die biblischen Grundbegriffe und deren originale Deutung legte. Insbesondere wird die ganze Heilige Schrift erklärt vom Begriff des Königreiches Gottes aus, womit zusammenhängt eine eingehende Würdigung der Weissagung und der Eschatologie.

Ein Schweizer Pfarrer schreibt: Die Predigten von Hahn sind mir überaus lieb und wert. Sie erfordern aber recht nachdenkendes Lesen, weil sie durchaus geistesmächtig sind. Der großartige, weitsichtige Reichgottesblick ist dabei äußerst trostreich und erhebend. In großer Einfalt des Ausdrucks und äußerst natürlichen, der inneren Entwicklung des Lebens aus Gott adäquaten Dispositionen werden Themata behandelt, die man sonst in keinem Predigtbuch antrifft. Was diese Predigten aber äußerst wertvoll macht, ist, daß sie so viel Gehalt haben, daß man sie, ohne überdrüssig zu werden, ja sogar mit steigender Freude wieder liest.

Sailer, J. M. Bischof. **Mich jammert des Volks.** Praktische Winke für Verkündigung des Evangeliums. Ein altes Büchlein in neuer Auflage. VIII. u. 104 S. kl. 8.

geh. 80 Cts. — 65 Pfg. | Lwd. Fr. 1,25. — Mk. 1.

Dieses vor hundert Jahren erschienene, vor 60 Jahren wieder aufgelegte und seitdem längst vergriffene Büchlein verdient in der That eine neue Herausgabe, denn selten ist wohl so deutlich und entschieden, wie von diesem katholischen Bischof ausgesprochen worden, worauf es bei der Verkündigung des Evangeliums hauptsächlich ankommt, nämlich darauf, daß der Prediger die verkündigten Wahrheiten selbst erfaßt und erlebt habe, immer aus dem Herzen spreche und nie leere Worte mache, auch das Gesetz nie ohne den Gesetzgeber, die Sittenlehre nicht ohne den Glauben vortrage, und vor jeder Predigt einen Blick thue in die Tiefe des eigenen Elends, des menschlichen Elends rings umher, und in die göttliche Liebe in Jesu, um leer von sich selbst und voll Erbarmen gegen andere Gottes Trost in die Menschenherzen legen zu können. — Heute kann und wird wohl kein katholischer Bischof so schreiben wie Sailer.

(„Das Volk" 1893, Nr. 158.)

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01333 3465

Otto Zehrfeld
Buchhandlung für
Auslandsdeutsche
LEIPZIG-R.